





Heimat-Kalender des Kreises Rosenberg O.S.



1938



Idyllischer Waldweg

234

Usryg.

Heimattalender

des

Kreises Rosenberg O.S.

1938



Instytut Śląski

L. 4251 / _____



BECHTOLD & CO.
BUCHE u. ANZEIGEN
BUCHELAGER
GUMMIBLATT

Gesamtausstattung: Gauverlag NS.-Schlesien G. m. b. H., Zweigverlag Gleiwitz, in Zusammenarbeit mit dem Herausgeber Florian Romander, Rosenberg. Verantwortlich für den Textinhalt: Florian Romander, Rosenberg O.S., für den Anzeigenteil: Friedrich Reichelt, Gleiwitz, Teuchertstr. 16, Bilder: Rudolf Ersepte, Rosenberg O.S. — Druckauflage: 4300 Exemplare. — Zurzeit ist die Preisliste Nr. 2 gültig. — Der Preis des Kalenders beträgt 0.50 RM. — Druck und Verlag: Gauverlag NS.-Schlesien G. m. b. H. — Zweigverlag: Gleiwitz, Teuchertstraße 16. — Genehmigt laut Bescheid der parteiamtlichen Prüfungskommission Berlin.



3842/54

137431. 1938
- II.

Kt 13

1897

K. V.

Ich bin ein Deutscher.
Ich glaube an mein Volk.
Ich glaube an seine Ehre
Ich glaube an seine Zukunft.
Ich glaube an sein Recht und
ich trete ein für dieses Recht.
Ich trete ein für seine Freiheit,
und ich trete damit ein für
einen besseren Frieden als den
Frieden des Unsegens und des
Hasses der Vergangenheit.

Das glaube ich, und das
bekenne ich im Namen mei-
nes Volkes vor der ganzen
Welt. Adolf Hitler



Der Führer am 22. März 1935 in Breslau

Der Heimatgedanke ist nirgends lebendiger und kraftvoller, aber auch nirgends notwendiger als im Grenzgebiet. Es ist wertvolle Grenzlandarbeit, die durch Oberschlesiens Heimatkalender geleistet wird. Erfassen sie doch vielfach auch die Schichten unserer oberschlesischen Bevölkerung, die im Getriebe ihrer täglichen Arbeit kaum zum Lesen einer Tageszeitung oder zum Hören des Rundfunks kommen. Das, was uns mit den Kalendern so besonders vertraut macht, ist ja gerade ein wesentlicher Unterschied von den nur für den Tag bestimmten Mitteilungen. Der Heimatkalender soll uns ein täglicher Begleiter das ganze Jahr hindurch sein, und durch seinen vielfältigen Bild- und Lesestoff immer wieder von neuem mit den Werten und den Schönheiten unserer Heimat vertraut machen.

In diesem Sinne begrüße ich die Heimatkalender im neuen Jahre aufrichtig und wünsche ihnen den Erfolg, den sie verdient haben. Mögen sie auch unseren Nachbarn jenseits der Grenze ein Bild von der friedlichen Arbeit geben, die hier wie im Innern des Reiches im Geiste der Zusammenarbeit aller friedfertig gesonnenen Völker geleistet wird.

gez. Wagner,
Gauleiter und Oberpräsident

Bewußte und letzte Liebe zur Heimat kann man nur haben, wenn man seine Heimat kennt, wenn man um ihre Geschichte, ihr Dulden, ihr Ringen und Leiden, sowie um ihr Leben und ihre Freude weiß. Darum soll jeder Oberschlesier den Heimatkalender lesen. Dann wird er wissen, wie groß und schön seine alte deutsche Heimat ist.

Er wird vor allem sehen, wie stolz er auf seine Heimat sein kann, die in ihrer heroischen Vergangenheit und der Größe ihrer Aufgaben für Gegenwart und Zukunft würdig jedem anderen deutschen Gau zur Seite treten kann.

Wenn Du, Oberschlesier, Dir dessen in all Deinem Denken und Handeln bewußt bleibst, wird Oberschlesien wieder das werden, was es schon einmal war,
die schönste Perle in der Krone unseres herrlichen Vaterlandes.

Heil Hitler!

gez. Rüdiger,
Regierungspräsident

Die Heimatkalender sind im wahrsten Sinne des Wortes Spiegelbilder unseres Gemeinschaftslebens auf dem Fleckchen Erde, auf dem man geboren wurde und heute werkt und lebt. Weil sie von dem berichten, was uns im Innersten mit der Heimat verbindet, finden sie alljährlich überall gern Einlaß und werden von vielen Tausenden unserer Landsleute in der Stadt und auf dem Lande gelesen. Sie sind es, die uns am besten vermitteln, was Heimat ist. Aus tiefstem Heimatwissen wächst aber unsere Heimatliebe.

Da ich weiß, wie sehr gerade der Grenzländer seine Heimat liebt, weiß ich auch, was ihm das Jahrbuch seiner Heimat, sein Heimatkalender, bedeutet. In diesen so kleinen und unscheinbaren Heftchen klingt für viele unserer Landsleute in lauten Akkorden die Melodie unserer Heimat, wird das Gefühl der Verbundenheit, der Liebe und Treue wach zur engeren Heimat und damit zu unserem großen und stolzen Vaterland Deutschland.

gez. J. Adamczyk,
Landeshauptmann
von Ober- und Niederschlesien

Dank der Unermüdlichkeit des Herausgebers Pg. Komander und seiner Mitarbeiter ist der Heimatkalender des Kreises Rosenberg OS. zu einem wahren Volksbuch gestaltet worden. In steigendem Maße hat er in allen Gemeinden des Kreises Aufnahme gefunden. Mit dem Heimatkalender 1937 wurde sowohl in Gestaltung und Inhalt wie auch der Aufnahme in der Bevölkerung eine Spitzenleistung erreicht. Man darf erwarten, daß er dem neuen Heimatkalender weitere Freunde werben wird. Wieder ist ein Jahr vergangen. Der Heimatkalender 1938 liegt vor uns. Wir können mit gutem Recht behaupten, daß er noch reicher und schöner geworden ist durch den Fleiß und die Arbeitsfreude, mit der die Männer an die Gestaltung des Rosenberger Jahrbuches herangegangen sind. Möge ihnen durch eine freudige Aufnahme des Heimatkalenders Dank für ihre selbstlose Arbeit werden!

Heil Hitler!

gez. Elsner,
Gauinspekteur und Landrat

Zum Geleit

Mit vieler Liebe und mit manchen Sorgen
Schuf dich für uns der Heimatsfreunde Schar.
Erschließ dich nun — und zeig', was du verborgen,
Und was manch sinnend Hirn für uns gebär.

Seit Jahren bist du uns ein Freund geworden,
Und wer dich kennt, nur ungern dich vermißt.
Wir öffnen freudig dir des Hauses Pforten,
Weil du ein Stück der lieben Heimat bist,

Weil du in mancher stillen, trauken Stunde
Zur Winterszeit, wenn Feld und Wald verschneit,
Am warmen Herd in der Geliebten Runde
Mit Sang und Mär und Sage uns erfreut.

So ziehe denn hinaus in die Gemeinden
Als Freund, der dieses Volkes Sprache spricht,
Und der, zum Troste manchen schelen Feinden,
Für deutsches Wesen, deutschen Glauben ficht.

Du sollst ein Rater und ein Helfer sein uns allen
Und wirfst uns, deinen Freunden, recht gefallen.

Leberecht H ü h n c h e n



Wir Menschen im Grenzland müssen bewußt in unserer Aufgabe stehen. Jeder Tag verlangt neuen Einsatz der Kräfte. Der Erfüllung unserer Aufgaben müssen wir leben im Auf und Ab des Alltags, in all unserem Tun muß das Wissen um die Verantwortung und der Wille zu ihr liegen. Der Kampf, den wir führen, geht um die friedliche Entwicklung unserer Heimat. Diese Heimat ist es, die uns die Kraft dazu vermittelt. Wir lieben diese Heimat, weil wir hart um sie kämpfen, sie erringen mußten. Nicht nur den Schweiß unserer Arbeit, sondern auch unser Blut hat diese Heimat getrunken. Wer den Heimatkalender liest, lebt in der Gemeinschaft der Menschen seiner Heimat und wird dort finden, daß das Ringen um seine Heimat im Rahmen unseres großen Deutschlands zielbewußter und schöner geworden ist unter der Führung Adolf Hitlers.

Heil Hitler!
gez. Preiß, M. d. R.,
Kreisleiter

Woche und Tag		Sonnen-		Mond-	Mond-	
		Aufg.	Unterg.		Aufg.	Unterg.
1 Samstag	Neujahr, Odilo ☀	8.11	15.56	☾	7.38	15.58
2. Woche Sonntag nach Neujahr						
2 Sonntag	Namen Jesu, Adelhard	8.11	15.57	☾	8.14	17.01
3 Montag	Genoveva, Bertila	8.11	15.58	☾	8.43	18.07
4 Dienstag	Citus, Roger	8.10	15.59	☾	9.06	19.15
5 Mittwoch	Emilie, Balderich	8.10	16.00	☾	9.28	20.24
6 Donnerstag	Erscheinung Christi	8.10	16.01	☾	9.47	21.35
7 Freitag	Valentin, Reinhold	8.09	16.02	☾	10.07	22.46
8 Samstag	Severin, Ehrhard	8.09	16.04	☾	10.26	—
3. Woche 1. Sonntag nach Erscheinung (Eintopfsontag)						
9 Sonntag	Berthold, Julian ☾	8.08	16.05	☾	10.48	0.01
10 Montag	Agatho, Paul	8.08	16.07	☾	11.14	1.16
11 Dienstag	Werner, Egwin	8.07	16.08	☾	11.45	2.35
12 Mittwoch	Fest der hl. Familie, Ernst, Hilred	8.06	16.10	☾	12.26	3.52
13 Donnerstag	Hilmar, Gottfried	8.05	16.11	☾	13.19	5.05
14 Freitag	Hilarius, Felix	8.05	16.13	☾	14.26	6.09
15 Samstag	Rosamunde	8.04	16.14	☾	15.44	7.00
4. Woche 2. Sonntag nach Erscheinung						
16 Sonntag	Marzellus, Roland ☀	8.03	16.16	☾	17.07	7.41
17 Montag	Antonius, Gamelbert	8.02	16.18	☾	18.31	8.13
18 Dienstag	Beatriz	8.01	16.20	☾	19.52	8.40
19 Mittwoch	Kanut, Marius	8.00	16.21	☾	21.11	9.02
20 Donnerstag	Fabian und Sebastian	7.59	16.23	☾	22.26	9.23
21 Freitag	Agnes, Meinrad	7.58	16.25	☾	23.39	9.44
22 Samstag	Vinzenz, Dietlinde	7.57	16.27	☾	—	10.06
5. Woche 3. Sonntag nach Erscheinung						
23 Sonntag	Maria Vermählung, Ildefons ☀	7.56	16.29	☾	0.49	10.29
24 Montag	Eimotheus, Bertram	7.54	16.30	☾	1.57	10.57
25 Dienstag	Pauli Befehrung	7.53	16.32	☾	3.00	11.30
26 Mittwoch	Polykarp, Bathilde	7.52	16.34	☾	4.00	12.09
27 Donnerstag	Johannes	7.51	16.36	☾	4.52	12.56
28 Freitag	Karl, Manfred	7.49	16.38	☾	5.36	13.51
29 Samstag	Franz	7.48	16.39	☾	6.14	14.51
6. Woche 4. Sonntag nach Erscheinung						
30 Sonntag	Luitpold, Adelgunde	7.46	16.41	☾	6.46	15.56
31 Montag	Petrus, Giselbert ☀	7.45	16.43	☾	7.11	17.04

10. Der Schmachtsriede von Versailles tritt 1920 in Kraft.
11. Litauen annektiert 1923 widerrechtlich das Memelland.
12. 1923 Einbruch der Franzosen ins Ruhrgebiet.
13. Hermann Göring 1893 geboren.
14. Das Saarland kehrt heim ins Reich (1935).
15. 1930 Mordüberfall der Kommunisten auf Horst Wessel.
16. Proklamation des Zweiten Reiches in Versailles (1871).
17. Friedrich der Große 1712 geboren.
18. Der Hitlerjunge Herbert Norfus 1932 ermordet.
19. Erster Parteitag der NSDAP in München 1923.
20. Oberschlesien wird von den Alliierten besetzt.
21. Proklamation des Dritten Reiches, Adolf Hitler wird Reichskanzler 1933.
22. Hans Raikowksi in Berlin von Kommunisten ermordet 1933.

Februar

Hornung

Woche und Tag		Sonnen-		Mond-	Mond-			
		Aufg.	Unterg.		Aufg.	Unterg.		
1	Dienstag	Siegbert, Wolfhold		7.43	16.45		7.35	18.14
2	Mittwoch	Mariä Lichtmeß, Markward		7.42	16.47		7.55	19.25
3	Donnerstag	Blasius, Ansgar		7.40	16.48		8.15	20.36
4	Freitag	Andreas, Rembert		7.39	16.50		8.34	21.50
5	Samstag	Agatha, Alwin		7.37	16.52		8.55	23.04
7. Woche		5. Sonntag nach Erscheinung						
6	Sonntag	Dorothea, Adelheid		7.35	16.54		9.20	—
7	Montag	Romuald, Richard, Emil		7.33	16.56		9.49	0.21
8	Dienstag	Johannes, Dietgrim		7.32	16.58		10.24	1.36
9	Mittwoch	Apollonia, Alto		7.30	17.00		11.10	2.48
10	Donnerstag	Scholastika, Wilhelm		7.28	17.02		12.08	3.54
11	Freitag	Adolf, Dietbert		7.26	17.04		13.18	4.49
12	Samstag	Edelwald		7.24	17.06		14.37	5.34
8. Woche		Septuagesima (Eintopfsontag)						
13	Sonntag	Osbert		7.22	17.08		15.59	6.10
14	Montag	Vital		7.20	17.10		17.22	6.39
15	Dienstag	Walsfried, Ansbert		7.18	17.12		18.43	7.03
16	Mittwoch	Juliana		7.16	17.14		20.00	7.25
17	Donnerstag	Mangold		7.14	17.16		21.16	7.46
18	Freitag	Simeon, Angilbert		7.12	17.17		22.29	8.09
19	Samstag	Susanna		7.10	17.19		23.40	8.32
9. Woche		Sexagesima						
20	Sonntag	Isabella		7.08	17.21		—	8.59
21	Montag	Gunibert, Eleonore		7.06	17.23		0.45	9.31
22	Dienstag	Robert		7.04	17.25		1.48	10.07
23	Mittwoch	Willigis		7.01	17.26		2.43	10.51
24	Donnerstag	Matthias		6.59	17.28		3.30	11.42
25	Freitag	Walburga		6.57	17.30		4.11	12.40
26	Samstag	Mechthild		6.55	17.32		4.45	13.43
10. Woche		Quinquagesima						
27	Sonntag	Markward		6.53	17.34		5.14	14.50
28	Montag	Leander, Baldemar		6.50	17.35		5.38	15.59

4. 1920 Das Hultschiner Ländchen wird ohne Befragen der Bevölkerung gegen den Willen Deutschlands durch die Tschechen befehzt.
16. 1923 Memel kommt unter litauische Oberhoheit.
23. Horst Wessel stirbt an den Folgen des auf ihn 1930 von Kommunistischen Mördern verübten Ueberfalles.
24. 1920 Gründungsversammlung der NSDAP. in München.
Reichsarbeitsführer Hitler 1875 geboren.
Erste Versammlung der NSDAP. in München 1920.
27. Wiederbegründung der NSDAP. 1925.

März

Lenzing

Woche und Tag		Sonnen-		Mond-	Mond-	
		Aufg.	Unterg.		Aufg.	Unterg.
1 Dienstag	Siegward (Fastnacht)	6.48	17.37		6.00	17.10
2 Mittwoch	Karl v. Flandern (Fischermittwoch) ☉	6.46	17.39		6.20	18.23
3 Donnerstag	Kunigunde	6.44	17.41		6.41	19.37
4 Freitag	Oswin, Luzius	6.41	17.43		7.02	20.53
5 Samstag	Friedrich	6.39	17.44		7.26	22.09
11. Woche		1. Fastensonntag				
6 Sonntag	Fridolin	6.36	17.46		7.53	23.25
7 Montag	Thomas v. Aquin, Volker	6.34	17.48		8.27	—
8 Dienstag	Johannes von Golt	6.32	17.50		9.10	0.38
9 Mittwoch	Franziska v. Rom, Reinhard ☽	6.30	17.52		10.03	1.45
10 Donnerstag	40 Märtyrer, Adwig	6.27	17.54		11.07	2.43
11 Freitag	Rosina	6.25	17.56		12.21	3.30
12 Samstag	Gregor der Große	6.23	17.58		13.38	4.09
12. Woche		Heilengebdenktag (Eintopffonntag)				
13 Sonntag	Answin	6.21	18.00		14.58	4.38
14 Montag	Mathilde, Alfred, Pauline	6.19	18.02		16.17	5.05
15 Dienstag	Klemens Hofb., Luise	6.16	18.03		17.36	5.27
16 Mittwoch	Heribert, Hilarius ☉	6.14	18.05		18.52	5.49
17 Donnerstag	Gertrud, Johannes	6.12	18.07		20.06	6.10
18 Freitag	Jyrril von Jerusalem, Karzif	6.10	18.09		21.18	6.34
19 Samstag	Joseph, Nährvater Jesu	6.07	18.10		22.28	6.59
13. Woche		3. Fastensonntag				
20 Sonntag	Ruthbert, Wolfram	6.05	18.12		23.32	7.30
21 Montag	Benedikt, Frühl.-Anf., Tag u. Nacht gleich	6.02	18.13		—	8.04
22 Dienstag	Reinhilde, Herlinde	6.00	18.15		0.31	8.46
23 Mittwoch	Eberhard	5.58	18.17		1.22	9.35
24 Donnerstag	Gabriel, Berta ☽	5.55	18.19		2.05	10.30
25 Freitag	Maria Verkündigung	5.53	18.20		2.43	11.30
26 Samstag	Ludger	5.50	18.22		3.13	12.34
14. Woche		4. Fastensonntag				
27 Sonntag	Ruppert, Frowin	5.48	18.24		3.59	13.42
28 Montag	Johannes, Gundelinde	5.46	18.26		4.02	14.52
29 Dienstag	Ludolf	5.43	18.28		4.23	16.04
30 Mittwoch	Roswitha, Diemut	5.41	18.29		4.44	17.17
31 Donnerstag	Balbina, Guido ☉	5.38	18.31		5.05	18.34

4. Die Tschechen ermorden 1919 anläßl. deutscher Kundgebung 104 Sudetendeutsche.
5. Erster Wahlsieg Adolf Hitlers 1933. - Gauleiter Hans Gchemm 1935 gestorben.
7. 1923 Rheinlandbesetzung.
1936 Einmarsch der deutschen Truppen in das Rheinland.
12. Reichsminister Dr. Frick 1877 geboren.
13. Kapp-Putsch 1920.
15. Fliegerhauptmann Berthold in Harburg 1920 „ermordet von deutsch. Brüdern“.
16. Adolf Hitler verkündet die allgemeine Wehrpflicht 1935.
21. Oberschlesische Volksabstimmung, 60% für Deutschland.
Staatsakt von Potsdam 1933.
23. Dietrich Eckart 1868 geboren.
29. 1936 Bekenntnisgang des deutschen Volkes: Einstimmiges Bekenntnis zur Innen- und Außenpolitik des Führers.
31. Die Franzosen ermorden 1923 in Essen 13 deutsche Arbeiter.

April

Ostermond

Woche und Tag		Sonnen-		Mond- lauf	Mond-	
		Aufg.	Unterg.		Aufg.	Unterg.
1 Freitag	Hugo, Bertrand	5.36	18.33		5.29	19.51
2 Samstag	Franz von Paula	5.34	18.35		5.56	21.10
15. Woche		Passionssonntag				
3 Sonntag	Maria 7 Schmerzen, Richard, Gandolf	5.32	18.37		6.28	22.26
4 Montag	Ibidor, Ambrosius	5.29	18.38		7.09	23.36
5 Dienstag	Juliana, Kreszens	5.27	18.40		8.00	—
6 Mittwoch	Notker, Ifolde	5.25	18.42		9.01	0.38
7 Donnerstag	Hermann Joseph	5.23	18.44		10.12	1.28
8 Freitag	Walter, Amandus	5.20	18.45		11.27	2.09
9 Samstag	Waltraud, Hugo	5.18	18.47		12.45	2.40
16. Woche		Palmsonntag				
10 Sonntag	Fülbert	5.15	18.48		14.02	3.08
11 Montag	Leo der Große, Reiner	5.13	18.50		15.19	3.31
12 Dienstag	Anselm, Julius	5.11	18.52		16.34	3.53
13 Mittwoch	Hermenegild, Ida	5.09	18.54		17.48	4.14
14 Donnerstag	Gründonnerstag	5.06	18.55		19.00	4.36
15 Freitag	Karsfreitag	5.04	18.57		20.11	5.01
16 Samstag	Karlsamstag	5.02	18.59		21.17	5.29
17. Woche		Osterfest				
17 Sonntag	Ostersonntag	5.00	19.01		22.19	6.02
18 Montag	Ostermontag	4.58	19.02		23.13	6.41
19 Dienstag	Emma, Gerold	4.55	19.04		—	7.27
20 Mittwoch	Hildegard, Adalher	4.53	19.05		0.00	8.20
21 Donnerstag	Anselm, Lothar, Konrad	4.51	19.07		0.40	9.18
22 Freitag	Radulf, Wolfhelm	4.49	19.09		1.12	10.20
23 Samstag	Georg, Adalbert, Gerhard	4.47	19.11		1.39	11.26
18. Woche		Weißer Sonntag (1. Quasimodogeniti)				
24 Sonntag	Fidelis, Edbert	4.44	19.12		2.03	12.34
25 Montag	Markus, Erwin	4.42	19.14		2.25	13.43
26 Dienstag	Radbart, Volkrad	4.40	19.16		2.46	14.55
27 Mittwoch	Petrus Kanisius, Zita	4.38	19.18		3.07	16.09
28 Donnerstag	Eheodora, Paul	4.36	19.20		3.29	17.27
29 Freitag	Robert, Irentraud	4.34	19.21		3.55	18.46
30 Samstag	Katharina, Wolfhard	4.32	19.23		4.25	20.06

1. Otto von Bismarck 1815 geboren.
1924 Verkündung des Urteils im Hitler-Prozeß.
9. General Ludendorff 1865 geboren.
13. 1932 SA-Verbot in ganz Deutschland.
20. Adolf Hitler 1889 geboren.
21. Manfred v. Richthofen 1918 gefallen.
26. Reichsminister und Stellvertreter des Führers Rudolf Heß 1894 geboren.
30. Geiselmord der Kommunisten in München 1919.

Woche und Tag		Sonnen-		Mond-	Mond-	
		Aufg.	Unterg.	lauf	Aufg.	Unterg.
19. Woche		2. Sonntag nach Ostern (Misericordias Domini)				
1 Sonntag	Nationaler Feiertag, Sigismund, Athanasius [Arnold]	4.30	19.25		5.03	21.20
2 Montag		4.28	19.27		5.51	22.27
3 Dienstag	Kreuz-Auffindung, Ansfried	4.26	19.29		6.50	23.23
4 Mittwoch	Konka, Florian	4.24	19.30		8.01	—
5 Donnerstag	Pius, Gotthard, Jutta	4.22	19.32		9.17	0.08
6 Freitag	Johann, Dietrich ☾	4.20	19.34		10.35	0.43
7 Samstag	Gottfried, Gifela	4.18	19.36		11.53	1.12
20. Woche		3. Sonntag nach Ostern (Jubilate)				
8 Sonntag	Erscheinung d. hl. Michael, Wulfhilde	4.17	19.37		13.09	1.36
9 Montag	Gregor von Nazianz	4.15	19.39		14.23	1.58
10 Dienstag	Antonin, Blanda, Isidor	4.14	19.40		15.36	2.19
11 Mittwoch	Mamertus, Gangolf	4.12	19.42		16.47	2.41
12 Donnerstag	Pankraz, Germanus } die Eisheiligen	4.10	19.44		17.57	3.04
13 Freitag	Servaz, Ehrengard }	4.09	19.45		19.05	3.30
14 Samstag	Bonifaz, Jembert ☽	4.07	19.47		20.08	4.02
21. Woche		4. Sonntag nach Ostern (Kantate)				
15 Sonntag	Johann von Gales, Adelgar	4.06	19.48		21.05	4.37
16 Montag	Johannes Nepomuk	4.04	19.50		21.55	5.21
17 Dienstag	Bruno, Erich, Jobst	4.02	19.51		22.36	6.12
18 Mittwoch	Eginhard, Erika, Dietmar	4.01	19.53		23.13	7.09
19 Donnerstag	Alkuin	3.59	19.54		23.42	8.09
20 Freitag	Bernhardin, Elfriede	3.58	19.56		—	9.12
21 Samstag	Adalrich, Ehrenfried	3.56	19.57		0.06	10.19
22. Woche		5. Sonntag nach Ostern (Rogate)				
22 Sonntag	Julia, Rita, Renata ☽	3.55	19.58		0.28	11.26
23 Montag	Euphrosyne, Wiprecht	3.53	20.00		0.48	12.36
24 Dienstag	Hildebert, Johanna	3.42	20.01		1.09	13.46
25 Mittwoch	Gregor, Eilhard, Urban	3.50	20.03		1.29	15.01
26 Donnerstag	Christi Himmelfahrt, Eduard	3.49	20.04		1.53	16.18
27 Freitag	Irmentrud, Ludolf	3.48	20.05		2.21	17.37
28 Samstag	Augustin, Wilhelm	3.47	20.07		2.54	18.55
23. Woche		6. Sonntag nach Ostern (Exaudi)				
29 Sonntag	Reinulf, Maximilian ☽	3.46	20.08		3.38	20.08
30 Montag	Ferdinand, Felix, Wigand	3.45	20.10		4.32	21.11
31 Dienstag	Angela, Helmtrud	3.44	20.11		5.40	22.02

1. Nationalfeiertag des deutschen Volkes.
2. 1921 Polnische Insurgenten beginnen den 3. oberschlesischen Putzsch.
21. Der deutsche Sturm setzt über den Annaberg.
23. Reichsminister Reichsleiter Dr. Hans Frank 1900 geboren.
26. Albert Leo Schlageter 1923 von den Franzosen ermordet.
31. Seeschlacht vor dem Skagerrak 1916.

Woche und Tag		Sonnen-		Mond- lauf	Mond-		
		Aufg.	Unterg.		Aufg.	Unterg.	
1	Mittwoch	Kuno, Silvana	3.43	20.12		6.57	22.42
2	Donnerstag	Erasmus, Armin	3.42	20.13		8.18	23.14
3	Freitag	Klofilde, Hildeburg	3.42	20.14		9.38	23.41
4	Samstag	Werner, Hildebrand	3.41	20.15		10.56	—
24. Woche		Pfingstfest					
5	Sonntag	Pfingstsonntag	3.40	20.16		12.13	0.04
6	Montag	Pfingstmontag	3.40	20.17		13.26	0.26
7	Dienstag	Robert, Diether, Gottschalk	3.39	20.18		14.38	0.46
8	Mittwoch	Medard, Klodulf	3.39	20.19		15.48	1.10
9	Donnerstag	Richard, Gottschalk	3.38	20.20		16.56	1.34
10	Freitag	Margareta	3.38	20.21		18.00	2.04
11	Samstag	Barnabas, Flora	3.38	20.22		18.59	2.37
25. Woche		Dreifaltigkeitsfest - Trinitatis					
12	Sonntag	Gerwald	3.37	20.22		19.52	3.18
13	Montag	Antonius von Padua	3.37	20.23		20.36	4.06
14	Dienstag	Basilius d. Gr., Hartwich	3.36	20.23		21.14	5.01
15	Mittwoch	Veit, Landelin	3.36	20.24		21.45	6.00
16	Donnerstag	Eroneleichnamsfest	3.36	20.24		22.10	7.02
17	Freitag	Adolf, Gundolf	3.36	20.25		22.34	8.08
18	Samstag	Emil, Arnulf	3.36	20.25		22.54	9.14
26. Woche		2. Sonntag nach Pfingsten - 1. Sonntag nach Trinitatis					
19	Sonntag	Gervasius und Protasius	3.36	20.26		23.14	10.21
20	Montag	Florentina, Adelgunde, Adalbert	3.36	20.26		23.34	11.30
21	Dienstag	Aloysius, Luitfried	3.36	20.26		23.55	12.41
22	Mittwoch	Eberhard, Alban Sommeranf., längster Tag	3.36	20.26		—	13.55
23	Donnerstag	Edeltraud	3.37	20.27		0.20	15.11
24	Freitag	Johannes d. Täufer	3.37	20.27		0.50	16.28
25	Samstag	Wilhelm	3.37	20.27		1.27	17.43
27. Woche		3. Sonntag nach Pfingsten - 2. Sonntag nach Trinitatis					
26	Sonntag	Johannes und Paulus, Anthelm	3.38	20.27		2.15	18.51
27	Montag	Luitprand, Emma	3.38	20.27		3.16	19.50
28	Dienstag	Heimrad, Irendius	3.39	20.27		4.29	20.36
29	Mittwoch	Peter und Paul	3.39	20.27		5.50	21.13
30	Donnerstag	Lucina, Ehrentaub	3.40	20.27		7.13	21.43

11. 1923 Blutbad in Dortmund.

16. Teilung der Heimat. Ostoberschlesien geht 1922 an Polen verloren.

20. Verbot der NSDAP. in Österreich 1933.

21. Anerkennung des „Friedensvertrages“ von Versailles durch die „Nationalversammlung“ in Weimar 1919.

Admiral von Reuter versenkt die deutsche Flotte in der Bucht von Scapa Flow 1919.

28. Unterzeichnung des Friedensdikates von Versailles durch Dr. Bell (Zentrum) und Hermann Müller (Marxist).

(Bestimmungen über die Volksabstimmung in Oberschlesien).

Woche und Tag		Sonnen-		Mond- lauf	Mond-	
		Aufg.	Unterg.		Aufg.	Unterg.
1 Freitag	Eheobald	3.41	20.27		8.36	22.08
2 Samstag	Maria Heimfuchung	3.41	20.26		9.57	22.31
28. Woche 4. Sonntag nach Pfingsten - 3. Sonntag nach Trinitatis						
3 Sonntag	Leo II, Otto	3.42	20.26		11.15	22.52
4 Montag	Ulrich, Hatto	3.42	20.25		12.27	23.15
5 Dienstag	Philomena, Wilh. v. H., Zyrill u. Method.	3.43	20.25		13.38	23.39
6 Mittwoch	Serburgis, Goar	3.44	20.24		14.47	—
7 Donnerstag	Willibald	3.45	20.23		15.52	0.07
8 Freitag	Kilian, Edgar	3.46	20.23		16.54	0.39
9 Samstag	Leonore, Edelburg	3.47	20.22		17.48	1.17
29. Woche 5. Sonntag nach Pfingsten - 4. Sonntag nach Trinitatis						
10 Sonntag	Alexander, Amalie	3.48	20.21		18.34	2.05
11 Montag	Sieghert, Olga	3.49	20.20		19.14	2.55
12 Dienstag	Johannes, Ansbald	3.50	20.19		19.49	3.52
13 Mittwoch	Eugen, Arno	3.52	20.19		20.16	4.54
14 Donnerstag	Bonaventura, Markhelm	3.53	20.18		20.40	5.59
15 Freitag	Heinrich, Egon, Gumbert	3.54	20.17		21.01	7.05
16 Samstag	Skapulierfest, Jemgard	3.55	20.16		21.21	8.11
30. Woche 6. Sonntag nach Pfingsten - 5. Sonntag nach Trinitatis						
17 Sonntag	Alexius, Fredegand	3.56	20.15		21.41	9.20
18 Montag	Kamillus, Arnold	3.58	20.13		22.01	10.28
19 Dienstag	Vinzenz v. Paul, Bernhold	3.59	20.12		22.24	11.40
20 Mittwoch	Margareta, Waldemar	4.00	20.11		22.50	12.52
21 Donnerstag	Pearedis, Arbogast	4.01	20.10		23.22	14.07
22 Freitag	Maria Magdalena	4.03	20.08		—	15.21
23 Samstag	Appollinaris, Liborius Anf. d. Hundstage	4.04	20.07		0.04	16.30
31. Woche 7. Sonntag nach Pfingsten - 6. Sonntag nach Trinitatis						
24 Sonntag	Christine, Arnulph, Bernhard v. Baden	4.06	20.05		0.57	17.33
25 Montag	Jakob, Christoph	4.07	20.04		2.02	18.25
26 Dienstag	Anna, Gotthelm	4.09	20.03		3.19	19.07
27 Mittwoch	Konstantin, Natalie, Berthold	4.10	20.01		4.42	19.41
28 Donnerstag	Viktor, Innozenz	4.12	20.00		6.07	20.09
29 Freitag	Martha, Olaf	4.13	19.58		7.30	20.33
30 Samstag	Urban, Wiltraud	4.15	19.57		8.51	20.57
32. Woche 8. Sonntag nach Pfingsten - 7. Sonntag nach Trinitatis						
31 Sonntag	Ignaz v. Loyola, German	4.17	19.55		10.08	21.19

4. Zweiter Reichsparteitag in Weimar 1926.

5. Auflösung der Parteien in Deutschland 1933.

9. Westoberschlesien wird wieder mit dem Mutterland vereinigt (9. Juli 1922).

17. Hermann Fischer und Erwin Kern 1922 auf Burg Saaleck gefallen.

19. Reichsminister Reichsleiter R. W. Darré 1895 geboren.

26. Untergang des Schulschiffes „Niobe“ 1932.

29. Freiherr vom Stein 1831 gestorben.

30. Otto von Bismarck gestorben 1898.

August

Ernting

Woche und Tag		Sonnen-		Mond-	Mond-	
		Aufg.	Unterg.		Aufg.	Unterg.
1 Montag	Petri Kettenfeier	4.18	19.53		11.23	21.44
2 Dienstag	Alfons, Gustav	4.20	19.52		12.34	22.11
3 Mittwoch	Gaufried, Lydia	4.21	19.50		13.42	22.42
4 Donnerstag	Portiunk.-Ablass, Dominikus	4.23	19.48		14.46	23.18
5 Freitag	Maria Schnee, Oswald	4.25	19.46		15.42	—
6 Samstag	Verklärung Christi, Eigil	4.26	19.44		16.31	0.00
33. Woche 9. Sonntag nach Pfingsten - 8. Sonntag nach Trinitatis						
7 Sonntag	Rajetan	4.28	19.43		17.14	0.50
8 Montag	Altmann, Hartwig	4.29	19.41		17.50	1.47
9 Dienstag	August, Joh. B. Vianney	4.31	19.39		18.20	2.47
10 Mittwoch	Laurentius, Asteria	4.33	19.37		18.45	3.49
11 Donnerstag	Gusanna, Agilberta	4.34	19.35		19.08	4.56
12 Freitag	Klara, Hilaria	4.36	19.33		19.28	6.02
13 Samstag	Johannes Berchmann, Rabegunde	4.37	19.31		19.49	7.11
34. Woche 10. Sonntag nach Pfingsten - 9. Sonntag nach Trinitatis						
14 Sonntag	Eusebius, Meinhard	4.39	19.29		20.08	8.19
15 Montag	Mariä Himmelfahrt, Altfried	4.41	19.27		20.31	9.30
16 Dienstag	Joachim, Rochus	4.42	19.25		20.56	10.41
17 Mittwoch	Hyazinth, Karlmann	4.44	19.23		21.25	11.54
18 Donnerstag	Helena, Wendelgard	4.45	19.21		22.02	13.06
19 Freitag	Gebaldus, Ludwig	4.47	19.19		22.49	14.15
20 Samstag	Bernhard	4.49	19.17		23.46	15.19
35. Woche 11. Sonntag nach Pfingsten - 10. Sonntag nach Trinitatis						
21 Sonntag	Johanna, Franziska	4.51	19.15		—	16.14
22 Montag	Giegsfried	4.52	19.12		0.56	16.59
23 Dienstag	Philippus	4.54	19.10		2.14	17.36
24 Mittwoch	Bartholomäus, Dietrich Ende d. Hundstage	4.56	19.08		3.36	18.07
25 Donnerstag	Ludwig, Elvira	4.58	19.06		5.00	18.33
26 Freitag	Egbert	4.59	19.04		6.22	18.58
27 Samstag	Joseph, Gebhard	5.01	19.01		7.42	19.21
36. Woche 12. Sonntag nach Pfingsten - 11. Sonntag nach Trinitatis						
28 Sonntag	Augustin, Elmar	5.02	18.59		9.00	19.46
29 Montag	Johannes Enthauptung	5.04	18.57		10.14	20.12
30 Dienstag	Rosa	5.06	18.55		11.26	20.43
31 Mittwoch	Raimund, Isabella	5.07	18.53		12.31	21.17

1. Beginn des Weltkrieges 1914.
Vierter Reichsparteitag in Kürnberg 1929.
2. Reichspräsident von Hindenburg 1934 gestorben.
3. 1921 Gründung der Gf.
20. Dritter Reichsparteitag 1927.

September

Scheidung

Woche und Tag		Sonnen-		Mond- lauf	Mond-	
		Aufg.	Unterg.		Aufg.	Unterg.
1 Donnerstag	Regid	5.09	18.50		13.32	21.58
2 Freitag	Stephan	5.10	18.48		14.25	22.45
3 Samstag	Emmerich, Degenhard	5.12	18.46		15.10	23.39
37. Woche	13. Sonntag nach Pfingsten - 12. Sonntag nach Trinitatis					
4 Sonntag	Rosa, Ehrentraub, Jrmgard v. A.	5.14	18.44		15.49	—
5 Montag	Laurentius, Justin., Bertwin	5.16	18.41		16.21	0.38
6 Dienstag	Vagnus, Dagobert	5.17	18.39		16.48	1.39
7 Mittwoch	Regina, Gilbert	5.19	18.36		17.12	2.44
8 Donnerstag	Mariä Geburt, Adrian	5.21	18.34		17.33	3.51
9 Freitag	Petrus Claver, Bruno	5.23	18.32		17.54	4.59
10 Samstag	Diethard, Adolf	5.24	18.29		18.15	6.08
38. Woche	14. Sonntag nach Pfingsten - 13. Sonntag nach Trinitatis					
11 Sonntag	Protus u. Hyazinth	5.26	18.27		18.37	7.19
12 Montag	Mariä Namen, Guido	5.27	18.24		19.02	8.31
13 Dienstag	Notburga	5.29	18.22		19.30	9.43
14 Mittwoch	Kreuz-Erhöhung, Maternus	5.31	18.20		20.04	10.56
15 Donnerstag	7 Schmerzen Mariä, Eckhard	5.33	18.17		20.47	12.06
16 Freitag	Kornelius, Edith	5.34	18.15		21.41	13.10
17 Samstag	Kolumba, Hildegard	5.36	18.12		22.44	14.07
39. Woche	15. Sonntag nach Pfingsten - 14. Sonntag nach Trinitatis					
18 Sonntag	Sophia, Thomas	5.38	18.10		23.56	14.54
19 Montag	Siegwald	5.40	18.08		—	15.34
20 Dienstag	Eusachius, Anno	5.41	18.05		1.14	16.06
21 Mittwoch	Matthäus	5.43	18.03		2.35	16.34
22 Donnerstag	Emmeran, Moriz	5.44	18.00		3.55	16.58
23 Freitag	Linus, Thekla	5.46	17.58		5.15	17.23
24 Samstag	Maria, Rupert	5.48	17.56		6.34	17.47
40. Woche	16. Sonntag nach Pfingsten - 15. Sonntag nach Trinitatis					
25 Sonntag	Gunthilde	5.50	17.54		7.50	18.13
26 Montag	Egmond, Eugenie	5.51	17.51		9.04	18.42
27 Dienstag	Kosmas, Damian, Hiltrud	5.52	17.48		10.14	19.15
28 Mittwoch	Wenzel, Dietmar	5.54	17.46		11.18	19.54
29 Donnerstag	Michaël, Alarich, Ludwin	5.56	17.44		12.15	20.39
30 Freitag	Hieronymus, Otto	5.58	17.42		13.03	21.31

1. Sieg bei Sedan 1870.
2. Reichskriegsminister von Blomberg 1878 geboren.
Fünfter Reichsparteitag in Nürnberg 1933.
5. Sechster Reichsparteitag in Nürnberg 1934.
6. Neunter Reichsparteitag in Nürnberg 1937.
7. Achter Reichsparteitag in Nürnberg 1936.
15. Siebenter Reichsparteitag in Nürnberg 1935.
17. Reichspräsident von Hindenburg besucht Oberschlesien 1928.
29. 1933 Reichserbhofgesetz.
30. Reichsminister Reichsleiter Rust 1883 geboren.

Oktober

Gilbhard

Woche und Tag		Sonnen-		Mond-			
		Aufg.	Unterg.	lauf	Aufg.	Unterg.	
1 Samstag	Remigius, Gisbert	☾	5.59	17.39	☾	13.44	22.28
41. Woche 17. Sonntag nach Pfingsten - 16. Sonnt. n. Trinit. - Erntedanktag							
2 Sonntag	Erntedankfest, Luitgar, Hildebold		6.01	17.37	☾	14.20	23.27
3 Montag	Theresia, Ewald		6.03	17.35	☾	14.49	—
4 Dienstag	Franz v. Ass., Edwin		6.05	17.33	☾	15.14	0.31
5 Mittwoch	Plazidus, Meinolf		6.06	17.30	☾	15.37	1.37
6 Donnerstag	Bruno, Adalbero		6.08	17.28	☾	15.57	2.43
7 Freitag	Justina, Jörg v. Augsburg		6.09	17.25	☾	16.19	3.53
8 Samstag	Brigitta, Diefried		6.11	17.23	☾	16.40	5.03
42. Woche 18. Sonntag nach Pfingsten - 17. Sonnt. n. Trinit. (Eintopfsontag)							
9 Sonntaa	Günther, Ludwig, Bertrand	☾	6.13	17.21	☾	17.05	6.16
10 Montag	Franz Borgia, Gereon		6.15	17.18	☾	17.32	7.29
11 Dienstag	German, Roderich		6.16	17.16	☾	18.05	8.44
12 Mittwoch	Maximilian, Wilfried		6.18	17.13	☾	18.47	9.56
13 Donnerstag	Eduard, Jakob von Ulm		6.20	17.11	☾	19.37	11.03
14 Freitag	Burkhard, Hiltegund		6.22	17.09	☾	20.37	12.03
15 Samstag	Theresia d. Gr., Thekla		6.24	17.07	☾	21.47	12.52
43. Woche 19. Sonntag nach Pfingsten - 18. Sonntag nach Trinitatis							
16 Sonntaa	Hedwig, Gallus	☾	6.25	17.04	☾	23.02	13.33
17 Montag	Margareta		6.27	17.02	☾	—	14.07
18 Dienstag	Lukas, Leopold		6.29	17.00	☾	0.20	14.36
19 Mittwoch	Petrus, Laura		6.31	16.58	☾	1.38	15.00
20 Donnerstag	Wendelin, Artur		6.33	16.56	☾	2.56	15.25
21 Freitag	Ursula, Hilarton		6.34	16.54	☾	4.18	15.48
22 Samstag	Kordula, Ingbert		6.36	16.52	☾	5.29	16.13
44. Woche 20. Sonntag nach Pfingsten - 19. Sonntag nach Trinitatis							
23 Sonntag	Roman, Herfried, Severin	☾	6.38	16.50	☾	6.43	16.40
24 Montag	Raphael Armella		6.40	16.48	☾	7.55	17.12
25 Dienstag	Krispin		6.42	16.46	☾	9.01	17.49
26 Mittwoch	Benward		6.43	16.44	☾	10.02	18.31
27 Donnerstag	Sabine, Adelmard		6.45	16.42	☾	10.55	19.21
28 Freitag	Simon und Judas Thaddäus		6.47	16.40	☾	11.40	20.17
29 Samstag	Karziß, Eusebia, Engelhard		6.49	16.38	☾	12.18	21.15
45. Woche 21. Sonntag nach Pfingsten - 20. Sonnt. n. Trinit. - Christkönigsfest							
30 Sonntag	Alfons Rodriguez, Dorothea		6.51	16.36	☾	12.49	22.17
31 Montag	Wolfgang, Notburga	☾	6.52	16.34	☾	13.15	23.21

- 2. Reichspräsident v. Hindenburg 1847 geboren.
- 9. 1907 Horst Wessel in Bielefeld geboren.
- 26. 1757 Freiherr vom Stein geboren.
- 29. Reichsminister Reichsleiter Dr. Goebbels 1897 geboren.

November

Nebelung

Woche und Tag		Sonnen-		Mond-	Mond-	
		Aufg.	Unterg.		Aufg.	Unterg.
1 Dienstag	Allerheiligen, Dietburga	6.54	16.32		13.39	—
2 Mittwoch	Allerseelen, Justus	6.56	16.30		14.00	0.27
3 Donnerstag	Hubert	6.58	16.28		14.21	1.34
4 Freitag	Karl Borromäus, Ottofar	7.00	16.26		14.42	2.43
5 Samstag	Zacharias u. Elisabeth, Emmerich	7.02	16.25		15.05	3.54
46. Woche 22. Sonnt. n. Pfingsten - 21. Sonnt. n. Trin. - Reformationsfest						
6 Sonntag	Leonhard, Christine	7.04	16.23		15.32	5.08
7 Montag	Engelbert, Willibrord	7.06	16.21		16.03	6.23
8 Dienstag	Gottfried	7.08	16.19		16.41	7.38
9 Mittwoch	Ehedder, Volkwin	7.10	16.18		17.29	8.49
10 Donnerstag	Justus, Bertwin	7.11	16.16		18.28	9.55
11 Freitag	Martin, Sergius	7.13	16.15		19.37	10.49
12 Samstag	Runibert, Liebwin	7.15	16.13		20.51	11.34
47. Woche 23. Sonnt. n. Pfingsten - 22. Sonnt. n. Trin. (Eintopfsontag)						
13 Sonntag	Herward, Sieghard, Volkwin	7.17	16.11		22.09	12.10
14 Montag	Alberich	7.19	16.10		23.27	12.40
15 Dienstag	Albert, Leopold	7.20	16.08		—	13.05
16 Mittwoch	Buß- u. Betttag, Edmund, Walter	7.22	16.07		0.44	13.29
17 Donnerstag	Gertrud, Hilda	7.24	16.05		2.00	13.52
18 Freitag	Odo, Jordan	7.26	16.04		3.15	14.16
19 Samstag	Elisabeth, Mechthild	7.27	16.03		4.28	14.42
48. Woche 24. Sonnt. n. Pfingsten - 23. Sonnt. n. Trin. - Totenfest						
20 Sonntag	Korbinian, Bernward	7.29	16.01		5.39	15.11
21 Montag	Mariä Opferung, Kolumban	7.30	16.00		6.47	15.45
22 Dienstag	Cäcilia, Philemon	7.32	15.59		7.51	16.25
23 Mittwoch	Klemens, Felizitas	7.34	15.58		8.46	17.12
24 Donnerstag	Johannes vom Kreuz	7.35	15.57		9.34	18.05
25 Freitag	Katharina, Bernold	7.37	15.56		10.15	19.04
26 Samstag	Konrad, Silvester	7.38	15.55		10.50	20.04
49. Woche 1. Adventsontag						
27 Sonntag	Alwine	7.40	15.54		11.17	21.07
28 Montag	Lukretia, Hatmud	7.42	15.53		11.42	22.12
29 Dienstag	Katbod, Friedrich	7.43	15.52		12.04	23.17
30 Mittwoch	Andreas, Giselinde	7.45	15.52		12.24	—

9. Beginn der Revolte von 1918.
Blutbad vor der Feldherrnhalle 1923.

Oberschlesien ist ein alter Siedlungsboden der Indogermanen, Germanen und Deutschen

Nachweisbar = Seit fast 1000 Jahren wohnen auf dem altgermanischen Siedlungsraum in Oberschlesien die Deutschen
 „ Seit über 2000 Jahren siedeln in Oberschlesien die germanischen Vandalen
 „ Seit etwa 3000 Jahren sind in Oberschlesien sesshaft die frühgermanischen Basternen

Dezember

Zulmond

Woche und Tag		Sonnen-		Mond-	Mond-	
		Aufg.	Unterg.		Aufg.	Unterg.
1 Donnerstag	Edmund, Otwin	7.46	15.51		12.45	0.24
2 Freitag	Pauline, Siegram	7.48	15.50		13.06	1.32
3 Samstag	Franz Xaver, Gundelind	7.49	15.49		13.30	2.43
50. Woche		2. Adventssonntag				
4 Sonntag	Barbara, Osmund, Adolf Kolping	7.51	15.49		13.58	3.56
5 Montag	Petrus, Gola	7.52	15.48		14.32	5.12
6 Dienstag	Nikolaus, Katsfried	7.54	15.48		15.16	6.26
7 Mittwoch	Ambrosius, Jermina	7.55	15.47		16.10	7.55
8 Donnerstag	Maria Unbesl. Empfängnis	7.56	15.47		17.17	8.38
9 Freitag	Wolfhilde, Kunhilde	7.57	15.47		18.32	9.28
10 Samstag	Meinhard, Witgar	7.59	15.46		19.52	10.09
51. Woche		3. Adventssonntag				
11 Sonntag	Damasus, Erasemund, Wilburga	8.00	15.46		21.13	10.43
12 Montag	Walarich, Adelheid	8.01	15.46		22.32	11.11
13 Dienstag	Luzia, Ottilie	8.02	15.46		23.05	11.35
14 Mittwoch	Alfred, Arsen	8.03	15.46		—	11.59
15 Donnerstag	Reinald, Christine	8.04	15.46		1.05	12.22
16 Freitag	Helmward, Mathilde, Adelheid	8.05	15.46		2.18	12.47
17 Samstag	Sturmius	8.06	15.46		3.29	13.14
52. Woche		4. Adventssonntag				
18 Sonntag	Maria Erwartung	8.07	15.46		4.37	13.46
19 Montag	Minna, Friedbert, Wunibald	8.07	15.47		5.41	14.23
20 Dienstag	Christian, Gottlieb	8.08	15.47		6.40	15.07
21 Mittwoch	Thomas Apostel	8.08	15.48		7.31	15.57
22 Donnerstag	Flavian, Jutta, Wintersanfang	8.09	15.48		8.14	16.54
23 Freitag	Viktoria, Hartmann, Kasper	8.09	15.49		8.51	17.53
24 Samstag	Adam und Eva, Abele	8.10	15.49		9.21	18.55
53. Woche		Weihnachten				
25 Sonntag	Weihnachtsfest	8.10	15.50		9.46	20.00
26 Montag	Stephanus Erzmärtirer	8.11	15.50		10.09	21.04
27 Dienstag	Johannes Ev., Edburg	8.11	15.51		10.29	22.10
28 Mittwoch	Unschuldige Kinder	8.11	15.52		10.50	23.16
29 Donnerstag	Thomas, David	8.11	15.53		11.10	—
30 Freitag	Lothar, Reiner	8.11	15.53		11.32	0.24
31 Samstag	Silvester, Melanie	8.11	15.54		11.57	1.34

Oberschlesien ist ein alter Siedlungsboden der Indogermanen, Germanen und Deutschen

Nachweisbar — Seit über 6000 Jahren pflügen in Oberschlesien jungsteinzeitliche Bauern nordischer Kultur und Rasse

„ Seit über 9000 Jahren sind auf ober-schlesischem Boden mittelsteinzeitliche Jäger des nordischen Kreises und der nordischen Rasse

„ Seit über 12000 Jahren sind auf ober-schlesischem Boden eingewandert altsteinzeitliche Jäger vor-nordischer Rasse

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

Bauernweisheit. Der Schnee spricht: An St. Hedwig komme ich (oder auch nicht). Zu Allerheiligen will ich mich bei euch verweilen. Und an St. Thoma bin ich wieder da. - Ist die Christnacht hell und klar, folgt ein höchst gesegnet Jahr. - Sobald zu Ende ist das Jahr, sind auch die Wetterregeln gar, und sind auch wenige eingetroffen, wir wollen doch immer das Beste hoffen.

Fischeintopf. Ein weichgekochter Fisch (Seefisch) wird sorgfältig von Gräten befreit. Gekochtes Sauerkraut wird nun lageweise mit dem Fisch geschichtet. Auf den Fisch kommt etwas Fett. Das ganze wird nochmals gekocht. Aus einem Eßlöffel Fett und Mehl und einem Zusatz Milch läßt sich eine Tünke herstellen, die über das Ganze gegossen wird. Das Gericht wird mit Semmelbröseln bestreut und im heißen Ofen schnell goldgelb gebacken.

Um Deutschland
wird gerungen,
Versteh es doch!
Uns ist der Weg gelungen,
Was säumst du noch?!
Dich rufen deine Brüder,
So reih' dich ein!
Hier bist du frei! Ein Mäuder
Bleibst du allein.

Lausch auf dein
Blut tief innen
Es spricht wie wir!
Was willst du noch besin-
nen?! Steh auf! Kauf hier!
H. Menzel.

Hela ist tot!

Ein Ausschnitt aus der frühen Eisenzeit

Von Klonek, Ellguth

Vor 2500 Jahren war es! Die Frühlingssonne hat endlich über den Winter gesiegt. Zu beiden Seiten des Fließchens, das sich durch den Wiesengrund schlängelt, beginnen die Gräser zu sprießen, und ein zartgrüner Teppich schlebt sich von Tag zu Tag weiter vom Wasserlauf weg, den sanften Hang hinan. Gelbgrüne Blütenstände des Milzkrautes zwischen den versumpften Bachschlingen und weiße Blumensterne des Gänseblümchens auf dem Hang zeichnen zarte Muster hinein. In den Erlen, die dort die Ufer des kleinen Weiheres säumen, flöten die Stare. Vor einigen Wochen waren sie heimgekehrt von der Südreise. Nun danken sie ihrem Schöpfer, daß sie ihre Nistbäume, drei dicke alte Erlen mit geräumigen Astlöchern, wieder bewohnen dürfen.

Dort, wo der Hang sich näher an die Wiesenmulde heranschiebt, steht hinter einer Gruppe von Baum- und Strauchwerk eine Reihe kleiner Häuschen. Jetzt, da die Bäume noch unbelaubt sind, leuchten ihre hellen Lehmwände zwischen dem Astwerk hindurch. Schmuck sehen sie aus, wie sie dastehen, eines so groß wie das andere. Zwar ist manches der Schilfdächer zerzaust von graufigen Winterstürmen. Aber das ist nur ein kleiner Schönheitsfehler, der bald behoben sein wird. Unter den beiden breitkronigen Kiefern, die das etwas höher stehende letzte der Häuschen beschatten, liegt ein Berg von Schilf, den die Männer an günstigen Wintertagen auf Schlitten von größeren Teichen der Umgebung herbeigeschafft hatten. Sobald die Witterung noch milder wird, sollen damit die schadhafte Stellen der Dächer ausgebessert werden.

Eben tritt aus dem einen der Häuschen ein weißhaariger Mann, gefolgt von einer Schar anderer Männer verschiedenen Alters. Sie alle hatten sich schon am zeitigen Morgen bei ihrem Dorfältesten eingefunden, um mit ihm als ihrem Führer die nun bald beginnenden Frühjahrsarbeiten auf den Feldern zu besprechen. Noch eine Woche ist es bis zum Frühlingsvollmond, und wenn die Mondichel sich wieder von Tag zu Tag vergrößert, dann soll mit heiligem Ernst die Saat dem Boden anvertraut werden, auf daß der Segen des Himmels sie gedeihen und glücklich reifen lasse. Der Alte schreitet noch ein Stück weiter bis hinüber an den Flechtzaun, welcher auf der Morgenseite den Dorfplatz begrenzt. Sein Blick schweift in die Runde, um das Wetter zu erkunden. Befriedigt nickt er, als er zu den andern zurückkehrt. Es verspricht ein schöner, sonniger Tag zu werden. So werden vielleicht schon in den nächsten Tagen auch die Frauen in den Gärten auf der Mittagsseite der Häuser die Beete herrichten können, damit zur heiligen Saatzeit auch hier die Samen der Gewürz- und Küchenkräuter in die Erde kommen. — — —

Einige Wochen sind seitdem vergangen. Mit verschwenderischer Schönheit hat der Lenz seinen Einzug ins Land gehalten. Ueberall blüht und duftet es. Aus Baum und Strauch klingt das Singen und Zirpen, das Pfeifen und Flöten fast den ganzen Tag. Heller Kinderjubiläum schallt nun auch täglich vom



Gesamtansicht
des Gräberfeldes
in Mühlengrund

Dorfplatz her. Während die Kleinen im Sande spielen, sind die größeren Knaben beim Spiel an ernsterem Tun: zum Fest der Sommersonnenwende wollen auch sie schon ihre Geschicklichkeit zeigen, und jedesmal, wenn sie den Burschen eine Uebung abgesehen haben, versuchen sie, es ihnen nachzumachen. Den Erwachsenen bleibt ja zwar jetzt wenig Zeit zum Ueben, denn die Feldarbeit nimmt den ganzen Tag in Anspruch, umso mehr, als man in diesem Frühjahr ein bedeutendes Stück Land unter den Pflug dazugenommen hat, um der wachsenden Dorfgemeinschaft entsprechend mehr ernten zu können. So vergehen die Tage in fast einförmigem Gleichmaß. Zwar stehen die Saaten schön, denn immer wieder hatte es bis dahin geregnet, so daß alles üppig emporstieigen konnte. Doch auch das Unkraut wuchert und erfordert immerwährenden Kampf. Besonders die Frauen stecken unermüdlich in den Flachsfeldern und bringen am Abend ganze Bündel von Disteln, Winden und Meldeln heim und bereiten damit ihren Ziegen und Rindern eine besondere Freude. Das Jäten ist eine mühselige Arbeit; ganz zerstoßen sind ihre Arme, und zudem nimmt die Hitze seit einer Woche von Tag zu Tag zu. Aber noch ein letztes Mal sollen die Flachsfelder durchgegangen werden, denn nicht mehr lange kann es dauern, bis die Blütenknospen erscheinen, bis dann des Himmels Blau sich gleichsam auf diese Ackerstücke herniederfenkt.

An einem schwülen Maienmorgen waren die Männer zeitig hinausgezogen in den Wald, um Stämme zu holen für den Bau einer neuen Scheune. Sie mußten diesmal vom Dorfe weiter fortgehen, da in den nahen Waldungen kein geeignetes Holz mehr vorhanden war. Erst gegen Abend wollten sie zurückkommen, um die Zeit möglichst auszunützen. Auch die Frauen hatten schon am Vormittag in den Flachsfeldern gewerkt. Die Mütter waren zu

Mittag heimgekommen und hatten ihre Kinder versorgt, die diesmal wegen der zu großen Hitze zu Hause bleiben mußten. Ehe sie nun wieder aufs Feld gehen, rufen sie die größeren Kinder zusammen, um ihnen Ermahnungen zu geben. Wenn ein Gewitter kommen sollte, so brauchten sie nicht ängstlich zu werden. Das Gewitter bringt ja den Regen, den die Felder so notwendig brauchen! Sie sollen dann in die Häuser gehen, und die Mütter werden bald da sein. Die Kinder bekommen noch die Erlaubnis, daß sie heute im Bache dort, wo das Wasser an einer Bucht ruhiger steht, baden dürfen. Begeistert springen also alle davon, nachdem jedes seine Kleider im Hause zurückgelassen hat.

Befriedigt darüber, daß die Kinder so munter sind, gehen die Mütter wieder aufs Feld, denen, die draußen geblieben sind, ihre Mittagsmahlzeit, Brod und kühle Sauermilch, mitnehmend. Und während diese, nachdem das Brod in die Milch gebrockt ist, es sich auf schmecken lassen, sind die andern bereits wieder fleißig an der Arbeit. Zu gern möchten sie heute hier beenden; dann könnten sie morgen und in den nächsten Tagen im Hause schaffen und nachholen, was wegen der Feldarbeit liegen bleiben mußte. Immer drückender wird die Hitze! Ganz still ist die Luft! Schweigsam rupfen die Fleißigen; nur hin und wieder richtet sich eine hoch, um den Schweiß von der Stirne zu wischen.

Wieder einmal sind sie über die Felddbreite durch und werfen die Unkrautbündel am Rande ab. Nur einen Augenblick möchten sie den schmerzenden Rücken geraderichten. Am Himmel schwimmt ein Wölkchen, über dem Horizont tauchen andere auf. Vielleicht kommt der ersehnte Regen und bringt willkommene Abkühlung. Aber noch etwa viermal müßten sie über die Felddbreite, dann sind sie fertig. Noch schweigsamer, aber um so fleißiger werden sie. Aus den Wolken wachsen riesige Tiergestalten hoch. Schon stehen auch über dem Tale Wolken; aber man kann jetzt nicht darauf achten, denn es wäre schade, wenn man die noch restlichen fünfzig Schritte



2 Fotos Klonet, Ungarn
Steinsetzung eines Grabes mit Beigefäßen in Mühlengrund

unbeendet lassen sollte. — Da — ein Blitzen und Krachen läßt sie zusammenfahren! Entsetzt blicken sie einander an. Da stößt Hela, die jüngste der Mütter, einen Schreckensruf aus und zeigt mit dem Arm nach dem Dorfe hin! Dorf steigt eine Rauchwolke auf, ohne daß sie Näheres unterscheiden können, weil eine dazwischenliegende Kuppe das Dorf verdeckt. Das Uergste befürchtend, laufen die Frauen dem Dorfe zu, ohne auf den nun einsetzenden Regen zu achten. Jetzt sehen sie das Dorf. Um Himmelswillen, es brennt wirklich! Wie geheßt jagen sie weiter! Die Kinder, die Kinder! Wenn bloß die Männer daheim wären!

Keuchend kommen sie an. Ihren entsetzten Augen bietet sich ein grauenvolles Bild: der Blitz ist in die höchste Kiefer am Dorfsende gefahren, hatte den darunter liegenden Rest des Schilfes in Brand gesteckt, die züngelnden Flammen griffen über auf das Hausdach, und nun brennt dieses eine schon lichterloh! Es ist Hela's Haus, und da diese ihr Kind in dem brennenden Hause vermutet, stürzt sie durch die Thür hinein, ehe die andern nur ein Wort sagen können. Da liegt ihr fünfjähriger Junge mitten im Raume, ohnmächtig, neben ihm das Kleiderbündel! Die Kinder waren alle, als die Wolken schatten über ihrem Badeplatz standen, nach Hause gegangen, um sich anzuziehen. Der niederfahrende Blitz hatte den einen betäubt auf den Fußboden geworfen. Schnell greift die Mutter nach dem Kinde. Schon waren einzelne Dachsparren brennend in den Wohnraum gesunken, schon hatten die Flammen auch die Wände erfaßt. Mit letzter Kraft will die Mutter hinaus ins Freie, da erfassen die Flammen ihre Kleider, und lichterloh brennend bricht sie, mit dem Kind im Arm, vor dem Haus zusammen. Zwar springen die andern Frauen hinzu, zerren sie weiter wea, ersticken die Flammen, aber Mutter und Kind sind an vielen Stellen des Körpers verbrannt. Während einique der Frauen um die Kranken bemüht sind, eilen die andern jetzt in die Häuser, um nach den übrigen Kindern zu sehen. Gottlob sind alle, wenn auch verängstigt, so doch gesund! Der Regen prasselt immer stärker, und — als ob der Himmel Erbarmen hätte mit den Frauen — der Wind dreht ab vom Dorfe, so daß für die anderen Häuser keine Gefahr besteht. Man schafft die Kranken in eines der nächsten Häuser und bettet die Stöhnenden auf weiche Laager. Draußen läßt der Regen nach. Da eilen zwei der erwachsenen Mädchen hinüber, wo jenseits des Hügels die Lehmgruben sind. So viel, wie sie in dem mitgenommenen Korbe tragen können, packen sie von dieser braunen Erde hinein. Bald sind sie wieder zurück. Die andern haben derweil aus ihren Beständen das weichste Leinen geholt, und nun legen sie den nassen Lehm auf die Wunden und umwickeln diese mit den Tüchern, um so wenigstens etwas die Wunden zu kühlen, die Qualen zu lindern. Während die Mutter heldenhaft den Schmerz erträgt, stöhnt und jammert das Kind immerzu. Immer wieder werden die Packungen beseuchtet und wollene Decken drumgeschlungen, da das Fieber ansteigt.

Da kommen die Männer heim. Sie hörten den Donnerschlag, und Schlimmes ahnend, erkletterte der jüngste von ihnen die höchste Eiche und meldete das Feuer aus der Richtung des Dorfes. Sofort waren sie aufgebrochen, und nun sehen sie ihre Befürchtung zur traurigen Gewißheit geworden. Gerade kommt

eine der Frauen vom Bache her mit einem Topfe voll frischen Wassers. So schwer es ihr fällt, meldet sie das Unglück Hela's und ihres Kindes. Udo, ihr Gatte, stürzt in das ihm bezeichnete Haus, ans Krankenlager seines Weibes, seines Kindes. Aber auch seine Liebe kann hier nichts helfen. Das Kind jammert weiter, und irr flackert dann jedesmal der Blick des leidenden Weibes, das selbst so dringend der Ruhe bedürfte. Da nimmt eine der älteren Frauen Udo beiseite, dorthin, wo die Männer flüsternd beisammenstehen. Man beschließt, das Kind in ein anderes Haus zu tragen, um die Mutter zu schonen. Stumm nickt Udo seine Einwilligung, und während er sich wieder auf den Betttrand setzt, fassen die Männer das Bettchen mit dem Kinde und tragen es behutsam hinaus.

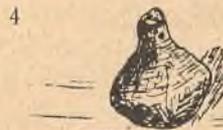
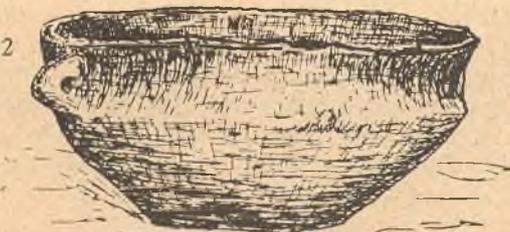
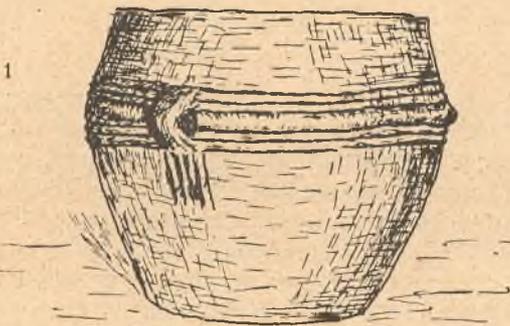
Es kommt eine schlimme Nacht. Immer wieder muß Udo hingehen zum Lager seines Kindes, um über dessen Befinden zu berichten. Es steht sehr ernst, trotzdem die Frauen der Nachtwache ihr Möglichstes tun. Das Fieber steigt, der Knabe hat das Bewußtsein verloren. Aber immer wieder versucht der Mann die leidende Frau mit ausweichenden Antworten zu beruhigen. Als er um Mitternacht wieder hinübergeht, verweilt er länger: das Kind liegt im Sterben! Ein letztes Aufwimmern, und der Geist verläßt den kleinen Körper. Das arme Kind hat ausgelitten!

„Unser Junge hat sich beruhigt; er schläft jetzt!“, berichtet der Mann seiner Frau, wobei er ihren Beinverband frisch beseuchtet, um ihr nicht ins Auge sehen zu müssen. Seinen eigenen großen Seelenschmerz niederkämpfend, versucht er mit doppelter Sorgfalt sich der Pflege seines Weibes zu widmen. Wenn sie doch schlafen könnte! Dann würde sie gekräftigt erwachen. Aber bei den brennenden Schmerzen ist nicht daran zu denken. Im Gegenteil; daraus, daß sie immer wieder zu trinken verlangt, schließt er, daß bei ihr das Fieber steigt. Und als er behutsam nach ihrer Stirne greift, erschrickt er über die Hitze. Er schickt die Nachbarin, welche mit ihm die Nachtwache hält, hinüber zum andern Dorfsende, zur Großmutter, mit der Bitte, ob sie nicht ein Mittel habe, mit welchem man das Fieber herabdrücken könnte. Mit leeren Händen kommen beide zurück; was die Großmutter an Taufendguldenkraut und Arnika hatte, ist verbraucht worden, als im Nachwinter viele Kinder des Dorfes so schwer krank waren. Sie gibt den Rat, ins Nachbardorf zur alten Muhme der Kranken zu schicken, die sicherlich noch etwas haben werde. Bald ist der Bote unterwegs. Aber ehe es richtig hell wird, hat auch sie ausgelitten: in den Armen ihres Mannes ist sie gestorben!

Zwei Tage sind seitdem vergangen, zwei Tage tiefsten Schmerzes, zwei stille Tage für das Dorf. Denn nur mit Flüstern durfte das Allernotwendigste in dieser Zeit bis zur Bestattung gesprochen werden, um die Ruhe der Toten nicht zu stören. Auf schönen glatten Brettern hatte man sie gebettet, in kleinen und großen Gefäßen viele, viele Blumen herumgestellt. Da oben auf dem Hügel aber, wo das Gräberfeld des Dorfes ist, sind zwei frischgeschaukelte Gräber, ein großes und ein kleineres daneben, beide im Rechteck mit sauber gewaschenen Steinen umstellt, die von den Dorfgenossen zusammengetragen wurden. Das Innere der Gräber aber ist dick mit frischen Tannenzweigen ausgelegt.

Der Morgen des nächsten Tages bricht an. Zeitig ist das Dorf munter. Schnell wird die notwendigste Hausarbeit erledigt, dann eilen Frauen und Mädchen hinunter zur Wiese und pflücken Blumen, so viel sie nur tragen können. Schon kommen auch die Angehörigen und Bekannten der verstorbenen Frau aus dem Nachbardorfe an. Auch hier tragen die Frauen Kränze und Blumen, die schönsten, die sie unterwegs gefunden haben. Alles sammelt sich vor dem Hause, in welchem die Toten liegen. Als die Sonne über dem Horizont sichtbar wird, bringt man beide auf den Totenbrettern heraus. Schweigend ordnet sich der Zug: voran schreiten hinter dem Dorfsältesten die Bekannten, während dahinter die nächsten Verwandten der Verstorbenen gehen: der Gatte zwischen den Eltern der Frau, seine Eltern neben den Geschwistern der Frau, dahinter seine Geschwister mit den beiderseitigen Schwägerleuten und die weiteren Verwandten. — Als dann die Träger die Toten in die Steinsetzung abgesetzt haben, mit dem Gesicht der Morgensonne entgegen, tritt der Gatte und Vater der beiden Toten heran, nimmt aus den Händen der hinter ihm stehenden

Jünglinge die Gefäße mit Speise und Trank und stellt diese zu Häupten der Toten hinein: in das Grab seiner Gattin zwei Töpfe¹⁾, gefüllt mit dem Fleisch des Zickleins, welches sie im Leben so lieb hatte, daneben die Schüssel²⁾ mit schmackhaft gewürzter Hühnersuppe, schräg in diese die Tasse³⁾ mit dem breiten



Henkel zum Schöpfen. Am Fußende aber stellen die zwei jüngeren Schwestern der Toten weitere Gefäße, ebenfalls mit Speise und Trank, hinein. Während nun die Frauen das Grab mit ihren Blumen füllen, versorgt der Vater auch sein Kind für die Reise ins Jenseits: die gleichen Gefäße sind es, die er hineinstellt, aber viel kleiner gearbeitet für das Kind. Auf die Hände aber legt er ihm die Klapper⁴⁾, welche ihm seine Mutter zum Jahresfest eigenhändig geformt hatte und mit der das Kind in den ersten Jahren so gern gespielt hat. Als nun kleine Mädchen des Dorfes auch dieses Grab mit ihren Blumen

füllen, da bleibt kein Auge trocken. Der Dorfälteste ruft alle die an, die schon hier begraben sind und bittet sie, sie mögen die heute Beigesetzten in ihre Gemeinschaft aufnehmen. Ein letzter Blick in die Gräber, und dann werden Deckel aus Brettern über die Steinfassung gelegt. Jeder der Anwesenden bringt in seinen Händen den herausgeworfenen Sand heran, und bald wölben sich zwei Hügel über den Toten, sorgsam geglättet und dann mit Reisig bedeckt

Nachbemerkung

In Mühlengrund befindet sich im Felde des Bauern Lukossik ein Gräberfeld aus der frühen Eisenzeit. Hier wurden durch Dr. Mötöföndt vom Museum Beuthen OS. unter Mithilfe des Verfassers im November 1926 13 Gräber ausgegraben. Die Ergebnisse der Ausgrabung sind der vorstehenden Erzählung zugrunde gelegt. In die gleiche Zeitstufe gehören die Grabfundé von der Doppelner Straße in Rosenberg, von Schloßwalden, Ammern und Richterstal.

Kulturzustände in der frühen Eisenzeit: 800—500 v. Chr.

In dieser Zeitstufe wird das Eisen erstmalig zur Herstellung von Schmuck, Waffen und Werkzeugen verwendet (bisher: Stein in der Steinzeit, bis 5000 v. Chr., dann Bronze in der Bronzezeit, 2000 bis 800 v. Chr.). In volkreichen Dörfern wohnt ein erfahrenes Bauernvolk, die Illyrier. Die Häuser sind im Blockbau aus Holz und mit Lehm verputzt. Die Toten werden, im Gegensatz zur Bronzezeit, unverbrannt beigesezt. Ausgedehnte Gräberfelder bergen mitunter Hunderte von Gräbern. Die Gräber sind meist von einer niedrigen Steinsetzung rechteckig umschlossen, darin häufig eine große Anzahl schöngeformter Gefäße. Um 500 v. Chr. erscheinen an der Nordgrenze Schlesiens die Frühgermanen (Bastarnen und Skiren). In der Folgezeit ergreifen sie Besitz von ganz Schlesien. Unsere Heimatprovinz wird von da ab germanisch!

Adel der Arbeit

Und darin liegt der Adel und die Kraft
der Arbeit: Jeder lege deutsches Wesen
und deutschen Geist in alles, was er schafft,
dann werden Volk und Vaterland genesen.

Ein jeder fülle seinen Platz voll aus,
in dem Bewußtsein, Höherem zu dienen.
So wandelt zu Musik sich Lärmgebraus,
zum Schöpfungsfang sich Dröhnen der Maschinen.

Aus der Geschichte der Skowronnek-Mühle bei Rosenberg OS.

Von Paul Krasszyk, Rosenberg OS.

Es ist am Abend des 17. Dezember des Jahres 1648. In den Baumkronen des Stobertales stürmt ein eisiger Nordost. Heulend und polternd rüttelt er an Tor und Tür und Planken der „Schreibermühle“, als wären alle Höllengeister los. Aengstlich rückt die Müllerin die Wiege mit ihrem Sprößling zum wärmenden Kamin. Der flackernde Schein neu aufgelegter Holzscheite huscht über ihr besorgtes Gesicht, und liebevoll neigt sie sich über ihr Kindchen, als wolle sie mögliches Unheil von ihm abwenden. „O Gott, was sind das für böse Zeiten!“ Sie denkt wohl an die drei schlotternden Gestalten drüben am Galgen vor der Stadt und glaubt, der Böse treibe mit diesen armen Seelen jetzt sein windiges Spiel. „Wäre nur der Müller wieder da!“ Bereits zu Mittag sollte sie ihn aus der Stadt erwarten, wohin er vor einen Hochwohlblöblichen Rat geladen war. Und jetzt ist es schon Abend, und ihr Christoph ist immer noch nicht zurück. Daß er bei diesem Schneetreiben nur nicht den Weg verfehle; daß ihn nicht eine Meute hungriger Wölfe anfalle oder eine Bande jener losen Gefellen, die seit Jahren das Land unsicher machen und dafür im Turme oder an Scharfrichters Galgen enden! „O Gott, was sind das für Zeiten!“

Aber der Müller wird schon wissen, was er tut. Ihm ist bei diesen schweren Zeiten der Kauf und endlich auch die Bezahlung der Mühle, des Grundstückes und der Wiese unterhalb der Mühle geglückt; vielleicht gelingt es ihm auch, die heute festzusetzenden laufenden Lasten auf ein erträgliches Maß herabzumindern. Die Zeiten sind schwer, es gilt, die Mühle für Kind und Kindeskind zu erhalten! Aber er, Christoph Skowronnek, ist vor den Augen eines Hochwohlblöblichen Rates ein gut bekannter und geachteter Mann; er kennt den Herrn Bürgermeister Gregorius Wronka und die Ratsherren. Mit dem Rat Martin Truschke verbindet ihn sogar ein freundschaftliches Verhältnis. Aber auch mit den anderen Ratsherren, Rathke und Piontek, wußte er sich stets gut zu stellen. Oder verweilt er nach feierlicher Verbriefung seines Besitztums durch den Rat in der Brantweinschenke dort am Salzring? Den Männern, besonders dem Notarius Valentin, wäre solches wohl zuzutrauen.

Während das ängstliche Eheweib all die Möglichkeiten überdenkt, warum der Müller mit der Heimkehr säumen könnte, dringen von draußen stampfende Schritte an ihr lauschendes Ohr. „Gott sei Dank!“ Es sind die Schritte ihres Mannes. Freudig eilt sie zur Haustür, um den klobigen Holzriegel beiseite zu schieben. Und dann tritt er nun in seine Mühle, der Christoph Skowronnek, eine in einen Schafspelz verummte, mittelgroße Gestalt, prustend und stampfend, den eichenen Knotenstock in seiner Rechten.

„Mann, wo säumst Du so lange? Gibt es etwas Neues in der Stadt? Und hast Du Deine Rechte vor dem Herren Bürgermeister wohl vertreten? Christoph, sprich, was hast Du ausgerichtet vor dem Rat?“

Indessen ist es unklug von den Frauen, einen Mann, der eben noch im Schneegestöber stampfte und hungrig ist und müde, gar zu viel zu fragen. Und weiblich, wie sie ist, begreift sie schnell die Ungeschicklichkeit, begreift, was sie im Augenblicke nicht versäumen darf: sie hilft dem Müller aus dem Pelz und wirft ein paar Scheite in den flackernden Kamin; sie richtet das gewohnte Nachtmahl für den Mann: Buchweizen mit Milch und legt zum Imbiß Schwarzbrot noch daneben. Solche Fürsorglichkeit hat des Müllers Zunge bald gelöst. Umständlich holt er aus dem Pelze ein Schreibwerk aus Pergament hervor, es der Müllerin zur Einsicht überlassend:

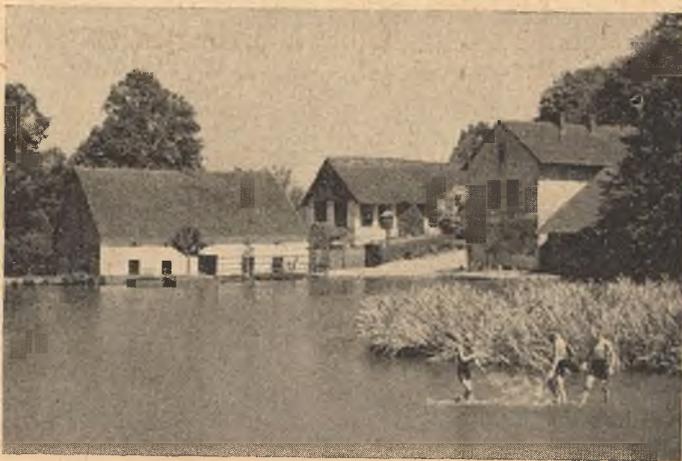
„Hier, Weib, hier steht's geschrieben, was Du alles wissen willst. Diese Urkunde verbrieft uns und unseren Erben die Mühle mit Grundstück und Wiese zum Eigentum. Ich, Christoph Skowronnek, kann sie mit allem und sonstigem Zubehör nach meinem Willen geben, schenken, verkaufen, verpfänden und verkaufen.“

„Und vererben“, unterbrach die Müllerin ihren Mann, indem sie auf das schlafende Söhnchen wies. „Und vererben“, wiederholte lachend der Müller. „Hier, dieser Brief beurkundet solches, wie dieses Siegel und diese Unterschriften solches bestätigen.“

Und mit seinen Fingern wies er auf die Stelle, wo sie sich unterschrieben: der Gregorius Wronka, der Martin Truschke, der Lorenz Rathke, der Valentin



Verträumt, wie im Märchen, liegt die mittelalterliche Mühle am Wasser



Die neue Zeit gab ihr ein wirtschaftlicheres und schöneres Aussehen

Piontek, und solche Unterschriften und die Urkunde beschließend der Notarius Andreas Valentiny. Beim flackernden Schein eines entzündeten Kienspanes bewunderte die des Lesens unkundige Müllerin Siegel und Unterschriften der Urkunde.

„Nun bin ich wirklich Herrin auf der Schreibermühle? Und Du ein freier Müller? Sag, Christoph, ist das möglich?“

„Mit Gottes Hilfe haben wir, liebes Weib, die Schreibermühle endgültig zum Eigentum erworben, mit Gottes Hilfe wollen wir sie unseren Kindern nun erhalten; denn dieser Brief verbürgt uns nicht nur unser gutes Recht, er stellt auch fest, was wir an Thalern und an Groschen einer Obrigkeit im Jahr zu zinsen haben!“

„Ist's viel, mein Christoph, sag, wird dies bei solchen Zeiten auch erschwinglich werden?“

„Was wir an Bargeld zu entrichten haben, wird allemal erschwinglich sein: 12 Thaler jährlich, davon 4 Thaler zu Michaeli, dazu 9 Groschen von der kleinen Wiese; einen Groschen säckelt der Scharfrichter für sein schweres Amt und daß er bis ins hohe Alter wohl bei Kräften bleibe: noch ein Paar Kapaunen und ein halbes Schock Eier.“

„Zwölf blanke Thaler, das ist viel; und die 9 Groschen sind reichlich; und auch am letzten Groschen für den Richter wird wohl nichts zu kürzen sein. Aber, Mann, über allzugroße Eier und Kapaunen soll man nicht Beschwerde führen, dafür laß mich Sorge tragen!“

Also versuchte das gute Eheweib zu scherzen, wo es beiden sichtlich schwer zu Mute war.

Der Müller hatte indessen seinen Platz zum Essen eingenommen. Doch schien ihm die gewohnte Kost trotz seines Hungers nicht wie sonst zu munden. Ihm schien mit einem Male, er hätte dem Rat mehr widersprechen sollen; denn außer den erwähnten Thalern hat er sich zu manchen Diensten an der Mühle und dem Stadteich noch verpflichten müssen. Da war 1) der Stadteich bei der Mühle mit Fischen zu besetzen, zu besehen und vor Wasserschaden zu bewahren; da war 2) der Graben (von dem Mühlrad bis zur Wiese hinunter) von ihm selbst zu schlämmen mit einer Person vier Tage im Jahre; andernfalls die Arbeit auf des Müllers Kosten (5 Böhm den Tag) verrichtet würde; da war 3) der Trog, der dumme Trog zum Wasserrad; selbst diesen hatte er auf eigene Kosten zu beschaffen. Erst, als er 4) bei der Schleuse mit seinen Gedanken angekommen war, da schien sich sein Gesicht ein wenig zu erhellern. Wohl hat er auch diese, wie alles andere selbst instand zu halten, aber für den Fall eines Neubaus derselben (und dieser stand bevor) hat er wenigstens eine namhafte Beihilfe in Thalern seitens der Stadt erwirkt, dazu 3 Eichen in genügender Stärke. Während der Müller so seinen Gedanken nachhängt, betrachtet die Müllerin von der Seite den sinnenden Mann, und nahezu seine Gedanken erratend, fährt sie fragend dazwischen:

„Christoph, Du denkst und strebst, Du nimmst so hohe Last auf unsere Schultern und weißt nicht, ob das Mühlenrad auch ständig gehen wird. Hast Du auch

daran mal gedacht, was aus uns wird, wenn — was Gott verhüte! — der Damm von einer Hochflut zerrissen würde?“

Da nahm der Müller seinem Weibe, das nun an ihn herangetreten war, die Urkunde aus der Hand und wies auf einen Schrifftafel in dem Schreibwerk:

„Sieh, auch dieses hat der Rat erwogen, hier steht's. Der Damm ist binnen sechs Sonntagen wieder aufzurichten, ansonsten wir das Wohnrecht hier verlieren. Doch Sorge Dich nicht, Frau, das wird der Herrgott nimmer wollen.“



Was früher Wech der Hände war

Aber damit mochte sich die fromme Frau nicht recht zufrieden geben:

„Auf einmal soll der Herrgott helfen, doch fällt mir auf, daß Du und auch der weise Rat im ganzen Schreibwerk seiner nicht mit einem Wort gedacht . . .“



. schafft heute die Maschine

„Mitnichten, Frau, hier steht's“, und damit wies er auf einen Schrifftafel, den der Notarius Valentinus mit besonderem Schwung vollendet und den er sich, seiner besonderen Bedeutung entsprechend, geläufig eingepägt:

„. . . sonst sind Christoph Skowronnek, seine Erben und Nachkommen zu keinen anderen Pflichten heranzuziehen mit Ausnahme der kirchlichen, . . . alljährlich zum Feste der Auferstehung des Herrn Jesus Christus ein Maß gutes und reines Weizenmehl zu Oblaten abzuliefern . . .“

Da lobte das fromme Weib solche Gesinnung. Zärtlich schmiegte sie sich an ihren Mann, und mit weitschauendem Blick spricht sie wie zu sich selbst: „Friede wird bald dieser Erde und neue Kraft wird ihr erblühen; es weicht der Wald der goldenen Aehre, der Wolf dem Schäflein auf der Weide; am munteren Bach hör' ich das Mühlrad klappern, auf bunter Wiese blonde Kindlein plappern und Lerchen schwirren in der Luft.“

Da tat der nüchterne Müller etwas, was er noch nie getan, er küßte sein Weib auf den frischen Mund. Da draußen stürmte nach wie vor ein kalter Wind; aber hier drinnen war es warm und still. Man hörte den Atem des Säuglings in der Wiege, des einstigen Erben der „Skowronnek-Mühle“.

(Die vorstehende Erzählung stützt sich auf eine Pergamenturkunde, die mit anderen Urkunden heute noch im Besitz der Familie Skowronnek ist und beweist, daß Christoph Skowronnek am 17. Dezember 1648 die Mühle vom Räte der Stadt Rosenberg käuflich erworben hat. Die Mühle war seitdem ununterbrochen im Besitz der Familie Skowronnek.)



Marie Cziossek, geb. Wrona,

geb. 2. 11. 1851 in Ellguth als dritte von 6 Schwestern, diente als Magd, heiratete 1874 den Arbeiter Peter Cziossek. Beide arbeiteten auf den Domänen Hedwigstein, Richterstal und Klein Ellguth, machten vom kargen Verdienst noch Ersparnisse und kauften in Ellguth 8 Morgen Ackerland mit einem kleinen Häuschen. Aus der Ehe entsprossen 8 Kinder. Seit 35 Jahren ist sie Witwe. Sie hat in ihrem arbeitsreichen Leben noch keinen Arzt gebraucht. Von ihren Nachkommen leben außer 4 eigenen Kindern noch 14 Enkel und 19 Urenkel.

Aus der Vergangenheit von Paulsdorf

Von Walter Krause

Langsam beginnt sich das Dunkel, das über der Vergangenheit unserer ober-schlesischen Dörfer lagert, ein wenig zu lichten. Immer deutlicher erkennen wir, wie stark die deutsche Rückbesiedlung um 1300 auch ein so abseits gelegenes Gebiet wie das Landsberger Land erfaßte. Es ist noch nicht lange her, daß die Entdeckung gemacht wurde, der Ortsname Jastrgowitz sei nichts weiter als eine verderbte Form von Hartwigsdorf. Auch Namen wie Wngeldow (Weigeldorf?), Neudorf, Schoffken, Hellewald u. a. verdienen genauere Nachforschung, Landsberg, das alte Gorzow, führte den deutschen Namen ja auch schon recht früh. Nun gelang dem Verfasser eine neue wichtige Entdeckung: Das Dorf Gohle führte im 15. Jahrhundert laut einer für den dortigen Schulzen Stafke ausgestellten Urkunde¹⁾ ursprünglich den Namen Hermannsdorf. Der deutsche Name und das Vorhandensein eines Schulzen beweisen hier die deutsche Besiedlung vollständig.



Frauenarbeitsdienstlager
im Schloß Paulsdorf

Interessant sind weiter in diesem Zusammenhange die ältesten Nachrichten über das Dorf Paulsdorf. Auch hier gelang die Auffindung eines alten Urkundeninhalts von 1362. Damals bekam ein gewisser Peter Wyplar, anscheinend ein Mann ritterlichen Standes, wegen seiner Verdienste das herzogliche Dorf Paulowitz samt dem Schlosse. Als Grenzen werden der „Dorffswald“ von Josefshöhe, das Dorf Forstfelde, das Vorwerk Kostberg und das Dorf Buchental erwähnt. Ganz besonders wichtig ist die Nennung „des Krättschamb, der in deutscher Sprache benamhet wirdt der Hammer Kretscham, welcher hinter dem Hammer von Paulowitz gen Zirzow (Schischkow?), hinter dem graben gesezet ist“. Dies dürfte wohl die erste Erwähnung eines

¹⁾ Staatsarchiv Breslau, Rep. 135, D 341, S. 187b.

oberschlesischen Industriewerks (Vorgängerin der Paulinenhütte?) sein. Eisenerzlager waren ja in und um Paulsdorf vorhanden. Die deutsche Sprache ist damit für Paulsdorf auch bereits bezeugt, der Hammerkreischam führte einen deutschen Namen. Daß die polnische Sprache hier, an der polnischen Grenze, auch eine Rolle spielte, geht aus der Ortsbezeichnung „zum Wahl (?), welcher genannt wird das tieffe Thal in polnischer Sprache“ (Gleboki dól?) hervor. Bestimmungen über Dammbau an Teichen deuten auf alte Fischzucht hin²⁾. Nur unwesentlich ist dann das, was wir aus einer Urkunde von 1451 erfahren. Die Erben eines Ritters Wiskow (? vgl. Wienskowicz?) Wiplars von Paulsdorf, wohl eines Sohnes obigen Peters, und jetzigen Besitzers des Dorfes oder doch eines Teils desselben sind Frau Sophie Bluiszka (Blulok?), Frau eines gewissen Stephan und Catharina Dolezinin. Catharina hatte auch Besitz in Josefshöhe und Ammern³⁾.

Stephan scheint nach und nach der eigentliche Grundherr geworden zu sein, er muß also alle anderen Anrechte geerbt oder käuflich erworben haben. Da er „dominus“ (Herr) genannt wird, war er sicher auch ritterlichen Standes, seinen Zunamen erfahren wir leider nicht. Am 15. Januar 1454 verkaufte mit seiner Zustimmung der arbeitsame Mann Adam die Paulsdorfer Scholzerei mit 2 freien Hufen und einem Teiche mit allen Rechten dem arbeitsamen Petrus Pnechen. Der jeweilige Schulze ist verpflichtet, im Kriegsfall mit einem Pferd und einer Waffe (balista = Armbrust?) im Gefolge des Herrn Stephan zu dienen. Für Stephan muß der Schulze auch mit Aufträgen bis 4 Meilen weit reiten, muß dem Herrn bei den drei Gerichtstagen im Jahre (Dreiding) eine Mahlzeit geben, Bier in Landsberg holen und andere kleinere Dienste leisten. In Paulsdorf bestand ein Dorfgericht wie in allen deutsch-rechtlichen Dörfern, das (adlige) Landrecht in „Rosimberg“ und „Crewczburg“ wird auch erwähnt. Die Proсна hieß damals im Volksmunde Przaszna. Der Schulze besaß einen Freikreischam mit Fleischbank, Schuster, Schmied, Fischer und Kürschner, durfte auch einen eigenen Schafhirten halten. Die Bauern hatten dem Schulzen zu gehorchen, besonders wenn Herr Stephan zu Felde zog; in diesem Falle mußte der Schulze die Güter seines Herrn verwalten. Paulsdorf scheint damals von einem wohl Wehrzwecken dienenden Zaun umgeben gewesen zu sein, denn der Schulze sollte die Bauern antreiben, diesen Zaun, „grodnye“ genannt, in Stand zu halten. Ganz wichtig ist eine Bestimmung, wonach der Schulze das Recht hatte, einen freien Platz einzurichten, worauf die Leute nach Ostern mit Eierrollen vom Berge ihr Spiel treiben konnten. Diese Sitte des „Eierkullens“ haben unzweifelhaft die deutschen Siedler von Paulsdorf aus ihrer westdeutschen Heimat mitgebracht, denn dort ist diese Sitte bis zum heutigen Tage an vielen Stellen verbreitet⁴⁾. Die lateinische Verkaufsurkunde ist in „Rosimberg“, im Hause eines gewissen Petrus Pretia (?) ausgestellt, der Schreiber war der Stadtnotar Gregor⁵⁾.

2) Staatsarchiv Breslau, Rep. 135, D 341, S. 177b.

3) Dasselbst S. 180.

4) Vgl. „Der Oberschlesier“ 1937, S. 149.

5) Originalurkunde im Hohenloheschen Herrschaftsarchiv zu Stöckentien.

Auch der Name des neuen Schulzen beweist, daß es sich um einen deutschen Mann handelte. Infolge von Kriegs- und Notzeiten bekam Paulsdorf in der Folge wenigstens äußerlich fremdes Aussehen. Nachrichten über das Dorf sind nur wenige erhalten. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts finden wir die Lariſch als Erbherrn in Paulsdorf vor. Das Dorf zerfiel damals in nicht weniger als 5 Anteile. Einen solchen übergaben 1686 die Gebrüder Johann Franz und Anton Wenzel Pohunczj als Erben des verstorbenen Mathias Pohunczj und der Margarete Franziska Pohunczj, geb. Stanowski dem Adam Frankenberg von Proschliß auf Landsberg und Josefsöhöhe. Diesen Anteil hatte die Mutter der beiden, Margarete Franziska, geb. Stanowski, nach einem Nikolaus Lariſch geerbt. Adam von Frankenberg hatte sich um die beiden Brüder, die vielleicht Nachkommen des Brieger Herzogssekretärs Johannes Pohunek (1550) waren, große Verdienste erworben. Er muß sehr gute Beziehungen zum Kaiser oder zu den kaiserlichen Behörden gehabt haben, denn sie erwähnen dankbar, daß er sie in kaiserlichem Dienste gegen den Erbfeind (Türken?) sehr gefördert habe. Ebenso nahm er sich ihrer Schwester Elisabeth an, die anscheinend geisteskrank war⁶⁾.

Damit hören die wichtigsten Ueberlieferungen aus älterer Zeit auf, vielleicht hören wir im nächsten Kalender etwas über Paulsdorf in neuerer Zeit.

6) Staatsarchiv Breslau, Landbuch M, S. 61.



Zwischen Klein-Ellguth und Nadelisdorf

Wer kennt Schreibersdorf bei Rosenberg OS.?

Von Dr. H. Kuch, Berlin



Im Bischofstaler Verzeichnis des „*liber foundationis Episcopatus Wratislaviensis*“ findet sich unter den Orten „bei Rosenberg“ (circa Olesno) die Eintragung: Von Schreibersdorf und dem Grundbesitz der Stadt Rosenberg sind von 30 Hufen Zehnt zu zahlen. (In Scriptoris villa et in allodiis civitatis Olesno sunt XXX mansi solventes fertones)¹⁾. Hierzu schreibt der Historiker Markgraf, der sich um die Feststellung der im Verzeichnis genannten Orte bemüht: Es findet sich ein Ort Schreiberow aus 5 zu Chudoba südwestlich von Rosenberg gehörigen Gärtnerstellen bestehend, doch nötigt die Verbindung mit den allodiis civitatis Olesno an einen Ort näher an der Stadt zu denken. Weiter enthält das *liber foundationis* über Schreibersdorf noch die Eintragung: Item in Scriptoris villa sunt fertones domini Gothardi (Gleichfalls liegt auf Schreibersdorf der Zehnt für Herrn Gothard). Bei dieser Erwähnung des gleichen Ortes bemerkt Markgraf: nicht zu ermitteln²⁾.

Die enge räumliche Verbindung zwischen dem Dorfe „Schreibersdorf“ und der Stadt Rosenberg, wie sie durch die gemeinsame Zehntschätzung im *liber foundationis* angezeigt ist, schließt die Identifizierung aller weiter gelegenen Orte, auch mit einem ähnlich klingenden Namen, mit dem heute verschwundenen Schreibersdorf aus. Es muß ein Dorf unmittelbar an der Stadtgrenze gewesen sein. Mit den heute an die Stadt angrenzenden Dörfern hat Schreibersdorf aber nichts zu tun. Zur Zeit der Abfassung des *liber foundationis*, im Beginn des 14. Jahrhunderts, bestanden alle diese Dörfer schon unter ihrem bisherigen Namen. So werden Albrechtsdorf 1278³⁾, Schönwald und Lowoschau

1) Codex diplomaticus Silesiae, Band XIV, S. 102.

2) Cod. dipl. Sil. a. a. O. S. 102, Anm. 195.

3) Cod. dipl. Sil. Bd. VII, Reg. 2017.

im liber foundationis selbst⁴⁾, Wachow 1244⁵⁾, Wyssoka 1369 als Pfarrort⁶⁾ urkundlich erwähnt.

Einen Anhaltspunkt für die ungefähre Lage des untergegangenen Dorfes gibt eine Urkunde von Herzog Bolko von Oppeln aus dem Jahre 1354, worin der Herzog die Hälfte der Schreibermühle, die der Propst des Augustiner-Chorherrenstiftes in Rosenberg gekauft hatte, von allen Diensten, Geschossen, Leistungen, Zahlungen und Beschwerden jeder Art befreit⁷⁾. Die im Jahre vorher gegründete Propstei erfreute sich besonderer Gunst des Herzogs Bolko, — er hatte ihr sein Schloß in Rosenberg als Klostergebäude geschenkt⁸⁾, — so daß er die wirtschaftliche Sicherstellung der jungen Propstei nach Möglichkeit förderte. Die Schreibermühle, deren halben Anteil die Propstei erwarb, wird, wie alle größeren Mühlen in der Nähe der Stadt, am Stober gelegen haben, der dicht westlich an Rosenberg vorbeifließt. Es scheint die heutige Skowronek- oder Kempa-Mühle gewesen zu sein⁹⁾. Zweifellos stand die Schreibermühle mit dem Dorfe Schreibersdorf in irgendeinem Zusammenhang, daß sie den gleichen Namen trug, sie lag wohl in unmittelbarer Nähe des Dorfes. Demnach hat Schreibersdorf westlich von Rosenberg, wohl vor dem Oppelner Tor gelegen.

In späteren Urkunden tritt Schreibersdorf, — auch die Schreibermühle, nicht mehr auf. Aber der Ort ist nicht spurlos verschwunden. In einer Urkunde vom 3. 6. 1450,

in der Herzog Bernhard von Oppeln der Stadt Rosenberg die bei einem Brande vernichteten Rechts- und Besitzurkunden erneuerte, heißt es: Auch die zu beiden Seiten der Stadt liegenden Vorstädte mit den jenseits des Flusses Pisarka gelegenen Aekern, von denen sie Zehnten geben, sollen die Bürger haben und für immer besitzen. (*Suburbia ambo erga civitatem jacentes pariter et cum agris trans fluvium Pisarka jacentes, de*



4) Cod. dipl. Sil. Bd. XIV, S. 102.

5) Cod. dipl. Sil. Bd. VII, Reg. 610a.

6) Breslauer Staatsarchiv: Nud. Laurent. fol. 129b.

7) A. Wefsel: Geschichte der Stadt und Herrschaft Guttentag, 1882, S. 11.

8) Scriptores rerum Silesiacarum Bd. II, S. 98.

9) Kempa-Mühle ist als Bezeichnung auf dem Meßtischblatt Rosenberg 3025 eingetragen. Nach dem heutigen Besitzer wird die Mühle Wissofsky-Mühle genannt.



quibus ispi decimas colligentes dant cives habendum tenendum et perpetue possidendum)¹⁰⁾.

Mit dem Flusse Pisarka kann nur der Stoberarm im Westen der Stadt gemeint sein. Diese Bezeichnung findet sich heute nicht mehr. Die jetzt übliche Bezeichnung Stober tritt schon

auf in der Urkunde des Herzogs Boleslaus von Liegnitz, der 1321 dem Oppelner Herzog das Land zwischen Stober und Oder abtritt, etwa die Gegend von Alt-Poppelau¹¹⁾. In der Rosenberger Gegend scheint in früherer Zeit für den als Oberlauf des Stobers angesehenen Arm die Bezeichnung Pisarka üblich gewesen zu sein, wie der von Schönwald herkommende Stoberarm heute noch den Namen Mühlgraben führt. Feldstücke an der alten Oppelner Straße Rosenberg—Oppeln, tragen noch jetzt den Flurnamen Pisarka-Aecker und sind, laut Mitteilung des Katasteramtes Rosenberg, auch in den Grundbüchern eingetragen. Diese „Schreiberäcker“ (polnisch pisac = schreiben) bildeten zweifellos den Grund und Boden des ehemaligen Schreibersdorf. Die Häuser standen wohl zu beiden Seiten der Oppelner Straße, und eine der beiden genannten Mühlen dicht an dieser Straße kann sehr wohl nach dem angrenzenden Dorf benannt worden sein.

In der Urkunde von 1450 ist nicht mehr von einem Dorfe die Rede, sondern nur von den Aeckern jenseits des Flusses Pisarka. Der Stadt wird der Besitz dieser Aecker vom Herzog ausdrücklich bestätigt, sie werden daher wohl noch nicht lange im Besitz der Bürger gewesen sein¹²⁾. Schreibersdorf muß demnach zwischen 1355 und 1450, doch nicht lange vor 1450 untergegangen sein. Möglicherweise fiel es dem Hussiteneinfall 1427/28 zum Opfer, vielleicht dem Einfall der Polen 1441, wobei Landsberg zerstört wurde¹³⁾.

Entstehung und Namen des Dorfes ist auf den Vogt der Stadt Rosenberg zurückzuführen. Der Vogt oder Stadtschreiber war bei Gründung der deutsch-

¹⁰⁾ Tschoppe-Stenzel: Urkundenbuch zur Geschichte des Ursprunges der Städte in Schlesien und der Oberlausitz, 1832, S. 618 und Neugebauer: Neue Forschungsergebnisse zur mittelalterlichen Geschichte der Stadt Rosenberg, Heimatkalender für den Kreis Rosenberg, 1933, S. 32 ff.

¹¹⁾ Grünhagen: Geschichte Schlesiens S. 134.

¹²⁾ Ähnlich scheint es sich mit den Wornädten zu verhalten, die 1417 begründet sein sollen: Wonschik-Dwucet: Heimatkunde des Kreises Rosenberg S. 47, doch ohne Quellenangabe.

¹³⁾ Script. rer. Sil. Bd. XII, S. 55.

rechtlichen Stadtgemeinde mit Landbesitz entschädigt worden, er gründete auf diesem Grund das Dorf „Schreibersdorf“. Vielleicht hatte er auch das Mühlrecht und die Schreibermühle war ursprünglich sein Besitz. Krause hat schon darauf hingewiesen, daß der Landbesitz der Vögte häufig so groß war, daß ein Dorf darauf angelegt werden konnte¹⁴⁾. Der Name des Dorfes erinnerte an den Stand seines Besitzers. So findet sich bei Oppeln und Grottkau ein „Vogtsdorf“, bei Bergstadt die „Freivogtei“, bei Neustadt das „Vogteivorwerk“, bei Olewiß ein „Richtersdorf“ und bei Tost auch ein „Schreibersdorf“.

Im Laufe des 14. Jahrhunderts versiel die Machtstellung der Vögte, woran die allmähliche Erstarkung der städtischen Selbstverwaltung Schuld trug. So ist es nicht verwunderlich, daß die Bürgerschaft von Rosenberg nach der Vernichtung des Ortes die Vogtei aufkaufte und den Boden von Schreibersdorf in ihren Besitz nahm. So verschwand mit den Ruinen auch jede Spur des „Scriptoris villa“.

Dieses kleine Kapitel der ober-schlesischen Geschichte zeigt mit aller Eindringlichkeit die Umgestaltung unseres Heimatlandes durch die deutschen Rückwanderer. Immer wieder stoßen wir, oft unvermutet, auf die Spuren dieser größten deutschen Leistung, deren Bedeutung noch lange nicht völlig aufgedeckt ist.

¹⁴⁾ Walter Krause: Einiges aus der Vergangenheit von Richtersdorf „Auschau von Burg Tost“ 1929, Jahrg. 4, Nr. 4.



Feuerspruch

Ein jedes Volk bestimmt sich selbst sein Loß —
 Zu Freiheit — oder Sklaverei!
 Und ist das Dunkel noch so groß —
 Ein Weg zum Licht ist immer frei!

Vogislav von Selchow.



Stellmachermeister Boebel, Rosenberg OS.

Eine Urkunde, Rosenberger Handwerker betreffend, vom Jahre 1584

überlassen von Rektor i. R. Wonschik,
Rosenberg OS.

Vor Hans v. Bes, den Erb- oder Mediatherrn von Rosenberg, traten hiesige Handwerksmeister mit der Bitte heran, ihnen ihre alte Zunftordnung zu bestätigen.

Es waren dies Meister, die keiner Zunft angehörten, weil ihr Handwerk die vorgeschriebene Anzahl von 12 Meistern nicht nachweisen konnte.

Hans v. Bes schloß alle Handwerkszweige, die 12 Meister nicht nachweisen konnten, zu einer Zunft zusammen, der sogenannten „Sammelzeche“, die auch die „Deutsche Zunft“ genannt wurde. Das geschah am 1. November 1584.

Stieg die Zahl der Meister eines dieser Handwerke auf 12, so schied es sofort aus der Sammelzeche aus und bildete eine eigene Zunft, wie die Hutmacher im Jahre 1669.

Diese Urkunde ist insofern lehrreich, als wir aus den Namen der betreffenden Meister ersehen können, daß Rosenberg damals schon eine deutsche Stadt war.

Die Urkunde ist dem hiesigen Stadtarchiv (Urkundensammlung Kurzeja) entnommen und lautet nach der Uebertragung aus dem damaligen Deutsch folgendermaßen:

„In Gottes Namen, Amen. Ich, Hans Bes von Hochwald (Wirchles), Erbherr zu Rosenberg, bekenne und lasse wissen, daß vor mich gekommen sind die ehrsamten, getreuen und lieben Martin Foit, Christoph Burmann, Matthias Merkel, Fabian Herfurt, Adam Klabitisch, Heinrich Riemer, Nikolaus König, Michael Filix, Blasius Parchwitz,



Gregor Heinrich, Hans Winter, Nikolaus Hertwig, Martin Söller, Einwohner der Stadt Rosenberg, und mir einen Brief gaben über ihre Zeche, versehen mit dem Siegel vorgenannter Stadt und vorgefragten mit der untertänigen Bitte: Ich möchte ihnen ihre alten und guten Sitten und (ihre) Handwerksordnung, wie (sie) im selben Briefe enthalten (seien) als ihr Erbherr bestätigen, was zu tun ich nicht verweigern kann. Deswegen bewillige und bestätige (ich), daß die oben erwähnten Handwerksleute, die zu dieser Zeit schon alreith zu Rosenberg sind oder mittlerweil sein möchten, (und) die ihr Handwerk redlich gelernt und erworben (haben), ein jeder nach seines Handwerks Art sein Handwerk betreibe und ausübe. Hierin solle ihm niemand, er sei, wer (es) da wolle, ein Hindernis bereiten. Und sofern etwa einer, es sei ein Pfuscher oder auch (einer), der sein Handwerk redlich gelernt und doch (um die Aufnahme) in die Zeche (sich) nicht beworben (habe), bei der Stadt etwas ihnen zu Schaden vornehme, dem mögen sie ohne der Obrigkeit Wissen und Anzeige (ihm) die (selbe) Ware, die sie etwa bei einem solchen fänden, pfänden, ihn ins Gefängnis einziehen und ihn (mit) einem Schock Groschen strafen, welche Buße halb der Obrigkeit und halb in ihre Lade gehören soll. Es soll auch ein jeder der oben genannten Handwerksleute, der jetzt vorhanden (ist) oder künftig (hier) sein möchte (n), mir und den nachfolgenden Herrn zu Rosenberg 12 Groschen von seinem Handwerk jährlich zu Michaelis zu geben (verpflichtet) sein. Sofern sich aber jemand jetzt oder künftig in ihre Zeche begeben wollte, der soll alsbald in ihre Lade eine schwere Mark, die Mark (zu) 48 schlesischen Groschen gerechnet, geben und den (Zechen-) Brüdern ein Achtel Rosenbergisches Bier; aber ein Essen zu geben, ist er nicht verpflichtet. Daneben ist er verpflichtet, den urkundlichen Beweis zu führen, daß er innerhalb dreier Monate Frist (eine) genügende Bürgschaft seiner ehelichen Geburt zur Stelle bringe, sowie daß er sein Handwerk redlich angelernt (habe), und (es) der Zeche vorlege. Wenn aber ein Meister unter



Tischlermeister Jurovski, Rosenberg OS.

ihnen Lehrjungen seines Handwerks befugt aufnehme, soll ein Lehrjunge bei seiner Aufnahme der Zeche zugute alle Vierteljahr 6 Heller in die Lade hineinzulegen verpflichtet sein. Und wenn das (Zunft-) Zeichen in billigen Angelegenheiten, die nicht gegen die Obrigkeit (gerichtet) wären, herumgeschickt (würde), und siehe (?), wenn einer längstens in (nerhalb) einer

Stunde in der Zeche (sich) nicht einfände, es wäre denn (die) Ursache, daß er über Land und zur Zeit nicht in der Stadt wäre, der soll (mit) einem Groschen für die Lade verfallen sein. Und falls sich auch einer unter ihnen, es sei von Meistern, Gesellen oder Lehrjungen, gegen die Zeche (es sei) mit Worten oder Werken ungebührlich verhalten oder sonst fluchen, schelten oder zanken sollte, derselbe soll nach Verwirkung und Erkenntnis der Ältesten gestraft werden. Ebenso auch, falls einer an heiligen Sonntagen oder sonst einem feierlichen Feiertag (an solchen) nicht zur Kirche ginge, soll (er) von den Ältesten mit Gefängnis und einem Groschen in die Lade gestraft werden. Und damit hierin auch geklärt würde, was für Handwerker in diese (r) Zeche zusammengehören, weil der Meister 3. Zf. zu wenig und ein jedes Handwerk eine eigene Zeche nicht errichten kann, so sollen (als) die Riemer, Sattler, Beutler, Hutmacher, Färber, Schwertfeger, Weißgerber, Seiler, Buchbinder, Tischler, Böttcher, Groß- und Kleinfassbinder, Stellmacher, Radmacher, Drechsler, Glaser — alle dieser Bestätigung teilhaftig sein und in eine Zeche (zusammen) gezogen (werden). Wenn aber ihrer mittlerweil so viel sein werden, daß ihrer eines Handwerks 12 sein möchten, so mögen (sie) sich von den andern absondern und eine eigene Zeche halten, doch sollen sie eben der oben geschriebenen Ordnung und dieses Briefes Kraft und Bestätigung teilhaftig sein und keineswegs abge sondert werden. Es sei auch jedermann zugelassen, der sein Auskommen bei der obgemeldeten Stadt Rosenberg hat und sonst nicht zu einer anderen Zeche gehört und sich zu dieser begeben wollte, daß er dasselbe neben der oben beschriebenen Ordnung und Bestätigung tun mag. Es soll auch ein jeder

zu seinem Handwerk, bei Gelegenheit und Bedarf eines jeden Handwerks, einzukaufen und zu verkaufen befugt sein, wie es in der Stadt gebräuchlich. Damit sie auch in ihrer Handlung nicht gehindert (würden), ist mein endgültiger Wille und (meine) Bestimmung, daß die oben genannten Handwerker von fremden Handwerksleuten an den Wochenmärkten, außer dem Jahrmarkt, mit deren Waren nicht überhäuft werden. Darauf gebiete (ich) allen jetzigen und künftigen Bürgern, vornehmlich aber dem Bürgermeister und dem Räte zu Rosenberg, sich an diese obgenannte Ordnung und Bestätigung zu halten, nichts dawider (zu) tun, noch jemand (zu) gestatten, etwas (dagegen) zu tun. Meine Erben aber und alle nachfolgenden Herren zu Rosenberg will ich hiermit gebunden haben, über solcher Bestätigung (ihre) Hand zu halten und (sie zu) schützen und hierin ohne der Zunft gesamten Willen nichts zuzusetzen noch zu verändern. Des zur Urkunde und fester Innehaltung habe (ich) mein eigen Petschaft darunter gedrückt und mit eigener Hand unterschrieben. Gegeben zu Rosenberg am Tage Allerheiligen, nach Christi, unseres lieben Herrn und Seligmachers Geburt im Jahre 1584.
Hans Bes.“ (Eigenhändig.)

„Die alte Waschfrau“

Wir sehen sie hier zwar nicht „geschäftig bei dem Linnen“, aber sie ist es, die alte Dorf-
wäscherin und die früher bei einer Hochzeit einfach nicht wegzudenkende Köchin, Frau Pella aus Oberwalden, die nun schon reich an Jahren,



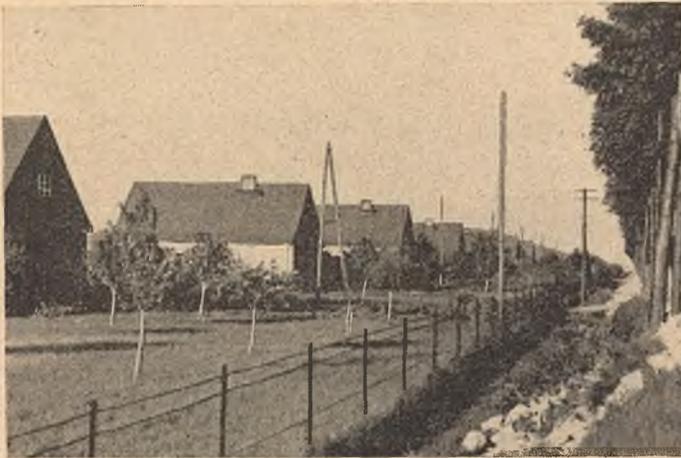
auch reich an Entfagungen, aber auch reich an Lebenserfahrungen ist. In ihrem Anklitz spiegeln sich milde Abgeklärtheit und verzeihende Güte wider. Wir wünschen ihr nach ihrem arbeitsreichen Leben einen zufriedenen Lebensabend.

„Beschreibung des Rosenbergschen Kreises“ im Jahre 1782

Nach Zimmermann in den „Schleßischen Provinzialblättern 1793“

Anmerkung des Herausgebers: Im folgenden bringen wir einen wörtlichen Auszug aus der oben genannten, vor 154 Jahren erschienenen Arbeit. Die Ortsnamen entsprechen der heutigen Form, im übrigen ist die Schreibweise der damaligen Zeit beibehalten.

„1. Der Rosenbergsche Kreis gehört zum Fürstenthum Oppeln, gränzet mit dem Königreich Pohlen, dem Kreuzburgschen, Lubliner und Oppelnischen Kreise, seine Größe mag ohngefähr 20 □ Meilen enthalten. Der Kreis ist, einige Sandhügel, die aber von keiner Bedeutung sind, ausgenommen, eine Ebene. Bey Grunzruh findet sich gutes Eisenerz, verschiedene Herrschaften suchen auch nach solchem, aber bis jetzt hat sich keine ergiebige Grube ge-



und heute:
Bauern-Siedlung
in Laufthen

funden; von anderm Erz hat man keine Spuren. Thonerde, gräbt man bey Bischdorf, Gohle, Hedwigstein, Radau. — Der Boden ist meist sandigt, Weizen wird wenig gebaut. Dem Bauer wächst kaum Korn und Haaser so viel zu, als er zu seinem Bedarf nöthig hat, die wenigsten können etwas versilbern. Flachs wird nothdürftig gewonnen. An Heu ist die jährliche Einfesung etwan 1480 Fuder. Die Bete werden durchgehends 8 Furchen breit geackert.

Bei einigen herrschaftlichen Vorwerken ist die Eintheilung der Felder in 3 Theile, als Winter- Sommer- und Brachfeld; bey den andern aber nur in zwey Felder. Bey den Bauern wird hingegen ganz und gar keine Ordnung gehalten, sondern diese säen bald dies und jenes Fleckchen, so weit der Saamen reicht, und wie er beschaffen ist. . . . Pferde und Rindvieh ist von kleinem Schlage; der Bauer hält mehr Vieh, als er füglich bey seiner Wirthschaft halten sollte, treibt es beständig in den Wald. Im Jahre 1783 waren vorhanden: 1521 Pferde, 2786 Ochsen, 4144 Kühe, 27 561 Schaafe, 2091 Schweine, 5169 Bienstöcke.

Von den Städten

A. Von Rosenberg

Gegenwärtige Verfassung der Stadt

Rosenberg gehört zum Oppelnischen Fürstenthum, liegt aber ohnweit Niederschlesien. ist von Oppeln 6 Meilen, von Kreuzburg 2 und von Breslau 14 Meilen entfernt. Hat keine eiaentliche Mauern mehr, sondern nur noch Rudera (= Ueberreste) von den alten, ist mit Schlaabäumen versehen; der Markt oder Ring ist viereckigt und so wie der größte Theil der Gassen gepflastert. Die Stadt gehöret gegenwärtig dem Herrn Anton Reichsgraf von Gaschin, welcher die Gerichtsbarkeit in peinlichen Fällen ausübt, einige Zinsen und andere Hebungen von der Stadt zu erhalten hat.

Die Stadt hat folgende Gebäude:

Die Pfarrkirche nebst dem Kloster. Es stehet an derselben ein Administrator und 5 Geistlichen, so noch eine Wiedemuth und die gewöhnlichen Pfarr-Einkünfte zu genießen haben. Eingepfarrt sind: Brückenort, Heidelsdorf, Wehrenfelde, Schönwald, Alteneichen, Lauschen, Liebeiche, Albrechtzdorf, Schorke, Teichfelde, Alt Rosenberg, Kirchwalde, Sausenberg, Steinbach.

Drei Begräbniskirchen. Eine katholische Schule.

Ein Rathhaus, so eben nicht in den besten Umständen.

Ein Hospital, so vermuthlich eine Stiftung der Gaschinschen Familie ist. Es werden darinnen 12 arme alte Personen verpflegt, sie tragen schwarzfuchne Röcke; die Einkünfte des Hospitals sind jährlich etwan 200 Rthlr.¹⁾

Eine Hauptwache (zur Garnison lieat eine Escadron von Rosenbusch Husaren). 157 Bürgerhäuser in der Stadt und 91 in den Vorstädten, so die kleine und große Vorstadt heißen, welche theils massiv, theils von Bindwerk, auch noch verschiedene von Bollwerk (= Schrotholz) sind.

Ferner verdienen hier noch angeführt zu werden, zwey auf dem Markt stehende Statuen: Eine ist von Marmor, so den heiligen Nepomuck; die zweyte ist aus einem Felsen gehauen, sehr sauber gearbeitet, so die Empfängniß Mariä vorstellt. Dann ist auch im Berge, worauf die Rochuskirche stehet, ein Mausoleum eines daselbst 1752 gestorbenen Türken errichtet.

Die Kämmerei besiket 4 Dörfer und 2 Kolonien, als Camin, Grötsch, Stoberquell, Lindenhöhe, Walspek und Rosenhain; gute Forsten und hat jährlich etwan 1100 Rthlr. Einkünfte. Das Stadtwappen ist ein halber Adler und eine halbe Rose

Von den Einwohnern

Die Einwohner . . . sind meist der katholischen Religion zugethan. Ihre Anzahl ist ohne die Garnison gegenwärtig:

7 Adelige Familien,
1032 Christen und
150 Juden.

1) 1 Reichsthaler = etwa 15 RM heutiger Wert.

Auf eine Ehe beynah 5 Kinder; und in 7 Jahren hat sich also die Zahl der Einwohner bloß durch sich selbst um die Hälfte vermehrt, so von einer gesunden Luft und angenehmen Lage ein Beweis abgiebt.

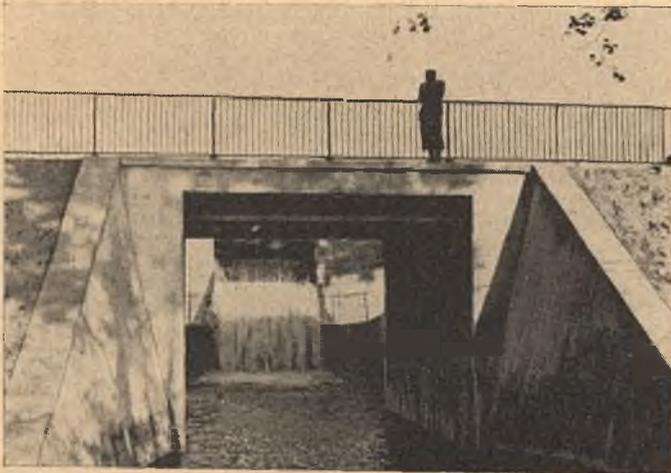
B. Von der Stadt Landsberg

Gegenwärtige Verfassung

Die Stadt Landsberg . . . ist völlig offen, hat weder Mauern noch Thore, ist nur $\frac{1}{4}$ Meile von der pohlischen Gränze entfernt, und hat folgende Gebäude: Eine katholische Kirche, . . . an derselben verrichtet den Gottesdienst der Erzpriester, Herr Gregor Latusek. Folgende Dörfer sind eingepfarrt: Weidental und Josefshöhe, in beyden sind Fialkirchen; Paulsdorf, Wiesbach, Forstfelde, Neudorf, und die Colonien Carlsberg, Sophienberg, Josephsberg, Donnersmark.

Eine katholische Schule, an der ein Rektor arbeitet.

Ein kleines Hospital nebst Kirche, worinnen einige Arme verpflegt werden. 95 Bürgerhäuser.



Die Bauweise der Neuzeit
sucht landschaftliche
Schönheit zu erhalten
Brücke und Wehr
in Saufenberg

Gewerbe der Einwohner sind Ackerbau, Viehzucht, weniger Handel, und folgende Handwerker: 3 Bäcker, 2 Barbieri, 1 Brauer, 1 Büchsenmacher, 2 Büttner, 2 Fleischer, 1 Hutmacher, 1 Kirchner, 3 Leinweber, 1 Schlosser, 2 Schmiede, 5 Schneider, 28 Schuster, 1 Seiler, 3 Tischler, 14 Töpfer, 1 Tuchmacher, 3 Zimmerleute. — Die Einwohner sind meist arm. Die Einkünfte der Cämmerey sind meist Beiträge der Bürger.

Dom Rosenbergschen Kreise insbesondere

Namen der Dörfer nach alphabetischer Ordnung.

1. Albrechtsdorf, dem Herrn Anton Grafen von Gaschin gehörig; hat 2 herrschaftliche Vorwerke¹⁾, eine Schule, 13 Bauern, 5 Müller, 18 Gärtner, 6 Häusler und 172 Einwohner.

¹⁾ Ein „herrschaftliches Vorwerk“ ist ein Rittergut, bei uns auch Dominium genannt.

2. **Alteneichen**, fasset ein herrschaftliches Vorwerk, eine katholische Kirche, eine Schule, 8 Bauern, 16 Gärtner, 2 Häusler und 178 Einwohner; gehöret dem Herrn von Paczinsky.

3. **Alt Rosenberg**, hat zwey Antheile, gehöret dem Herrn von Roschützky eines; hat ein herrschaftliches Vorwerk, eine Schule, eine Mühle, 14 Gärtner, 2 Häuslerstellen und 140 Einwohner. — Das zweyte aber hat ein Vorwerk, einen Bauernhof, eine Mühle, 16 Gärtner, 3 Häusler und 141 Einwohner.

4. **Ammern**, gehöret dem Herrn von Paczinsky; hat ein Vorwerk, eine katholische Kirche, ein Pfarr- ein Schulhaus, zwey Mühlen, 42 Bauern, 28 Gärtner, 5 Häusler und 574 Einwohner.

5. **Bischdorf**, fasset ein herrschaftliches Vorwerk, eine katholische Kirche und Schule, 10 Bauern, eine Wassermühle, 23 Gärtner und Häusler. Das Dorf gehöret dem Herrn Gottlieb von Jordan, und hat 1783 254 Einwohner.

6. **Bodland**, ist das Eigentum des Carl Fabian Grafen von Reichenbach; hat eine katholische Kirche und herrschaftliches zierliches Wohnhaus, Vorwerk, Pfarr- und Schulhaus, 32 Bauern, eine Wassermühle, 25 Gärtner, 8 Häusler, ein hoher Ofen, 2 Frischfeuer und 461 Einwohner.



Durchblick zum Kirchturm in Ammern 09.



Heide-Landschaft in Der Wachholdertaler Schweiz

7. **Borkenwalde**, hat 2 herrschaftliche Vorwerke, 5 Bauern, 12 Gärtner, 11 Häusler, 166 Einwohner; und gehöret gegenwärtig dem Herrn von Krziblowski.
8. **Brückenort**, dem Herrn Gottlieb von Jordan gehörig; hat eine katholische Kirche, ein herrschaftliches Vorwerk, eine Schule, 18 Bauern, 4 kleine Bauern, 3 Wassermühlen, 24 Gärtner, 2 Häusler, einen hohen Ofen, 2 Frischfeuer und 289 Einwohner. Das Dorf liegt nahe an der pohlischen Gränze. — Eisenhammer, gehöret dem Herrn von Jordan; und bestehet in einem Vorwerk, 2 Wassermühlen, 11 Gärtnern und 88 Einwohnern.
9. **Buchental**, gehöret dem Herrn von Bornstädt; hat 2 herrschaftliche Vorwerke, 6 Bauern, 17 Gärtner, 1 Wassermühle und 190 Einwohner. — Sarfist, dem Herrn von Jordan gehörig; hat 4 Bauern, 5 Gärtner und 66 Einwohner.
10. **Buschweiler**, hat ein herrschaftliches Vorwerk, 3 Bauern, 9 Gärtner, 1 Wassermühle, 2 Häusler, und 111 Einwohner; gehöret der verwittweten Frau von Wallenhofen.
11. **Ober Donnersmarkt**, eine im Jahre 1777 vom Grafen Henschel erbaute Kolonie von 10 Häusern. — **Nieder Donnersmarkt**, eine ähnliche Kolonie von 6 Stellen. Die beyden Dörfer haben 92 Einwohner.
12. **Ellguth**, dem Herrn von Jordan gehörig; hat ein herrschaftliches Vorwerk, 22 Bauern, 2 Wassermühlen, 2 Häusler und 197 Einwohner. — **Klein-Ellguth**, dem Herrn von Krziblowsky gehörig; hat ein herrschaftliches Vorwerk, 2 Bauern, eine Mühle, 5 Gärtner und 75 Einwohner.



In Föhrendorf gibt es nicht nur Föhren (Durchblick von der Libawabrücke)

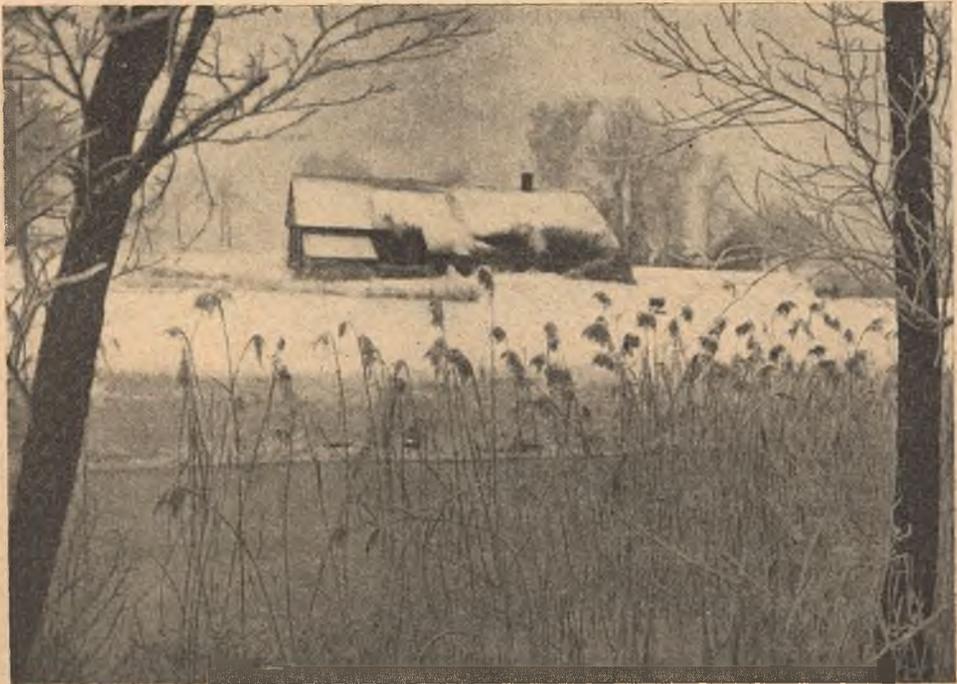
**Gewitterwolken
über Radelsdorf**



13. Eichenwalde, dem Herrn von Reichenbach gehörig; hat 4 Vorwerke, wovon 3 folgende Namen haben: Lizine, Porzendorf, Stober, eine Schule, 10 Bauern, 17 Gärtner.
14. Föhrendorf, gehöret der Frau von Wallenhofen; hat ein Vorwerk, eine katholische Kirche, ein Pfarr- ein Schulhaus, 4 Mühlen, 22 Bauern, 13 Gärtner, 4 Häusler und 298 Einwohner.
15. Forstfelde, gehöret dem Herrn Gottlieb Grafen von Hendel; hat 2 herrschaftliche Vorwerke, eine Kapelle, eine Schule, 25 Gärtner und Häusler, Einwohner aber 159.
16. Forstheim, hat ein Vorwerk, 16 Gärtner, 4 Häusler, eine Mühle und 179 Einwohner; gehöret dem Herrn Grafen von Reichenbach.
17. Freihäuser, ist ein kleines Dorf, so aus 3 Bauerhöfen und 18 Einwohnern bestehet.
18. Freihöfen, hat gar keinen Grundherrn; die Gemeinde hat im vorigen Jahrhundert dem damaligen Dominio alles Gerechtfame abgekauft, die Gemeinde hält sich einen eignen Justitiarium (= Gerichtshalter), der bey Streitigkeiten richtet. Im Dorfe ist eine Schule, 3 Mühlen und 67 freye Besitzungen.
19. Friedrichswille, eine im Jahre 1774 vom Herrn von Jordan erbaute Kolonie von 20 Stellen. Die 52 Einwohner sind meist Ausländer.
20. Gnadenkirch, gehöret dem Herrn Grafen von Gesler; hat 4 herrschaftliche Vorwerke, eine Schule, 9 Bauern, 2 Mühlen, 52 Gärtner, 6 Häusler, 557 Einwohner.
21. Gohle, gehöret dem Herrn Grafen von Hendel; hat 3 herrschaftliche Vorwerke, eine katholische Kirche, eine Schule, 4 Bauern, eine Mühle, 26 Gärtner und Häusler, 254 Einwohner. — Karlowitz, eine vom Dominio Gohle erbaute Kolonie von 10 Stellen, deren Besitzer meist evangelisch und deutsch sind. Die Menschenzahl ist 52. — Königswille, eine von demselben Dominio erbaute ähnliche Kolonie von 10 Häusern und 45 Einwohnern.
22. Grafenau, dem Stift Matthiä zu Breslau gehörig; hat eine katholische Schule, 18 Bauern, 23 Gärtner, eine Mühle, 11 Häusler, 245 christliche Einwohner, ein Judenbegräbniß und 56 jüdische Einwohner; welch letztere etwas Handel treiben.

23. **Grunsrub**, gehöret dem Herrn von Krziblowsky; hat eine katholische Kirche, 2 herrschaftliche Vorwerke, ein Pfarr- und Schulhaus, 27 Bauern, 3 Mühlen, 39 Gärtner, 6 Häusler und 478 Einwohner. — Pilnick, ist ein neu angelegtes Frischfeuer, nach Grunsrub gehörig.
24. **Halden**, hat eine Wassermühle, einen hohen Ofen, 2 Frischfeuer, 13 Gärtner, 3 Häusler.
25. **Hartwigsdorf**, dem Herrn von Prizzelwitz gehörig; hat 2 Wassermühlen, 18 Bauern, 8 Häusler und 182 Einwohner.
26. **Heidelsdorf**, eine halbe Meile näher an Rosenberg (als Brückenort); hat eine Schule, 16 Bauern, 2 Wassermühlen, 16 Gärtner, 5 Häusler, 190 Einwohner; und gehöret dem Eigenthümer von Brückenort.
27. **Heidewald**, dem Herrn von Walhofen gehörig; hat 2 herrschaftliche Vorwerke, 9 Bauern, eine Wassermühle, 13 Gärtner, 121 Einwohner.
28. **Hedwigstein**, dem Herrn Gottlieb von Jordan gehörig; bestehet aus einem herrschaftlichen Vorwerk, einer katholischen Kirche, einem Pfarr- und Schulhause, 50 Bauern, 10 Gärtnern, 2 Wassermühlen, 9 Häuslern, 369 Einwohnern. — Ausbauten, gehöret dem Herrn von Jordan; hat ein herrschaftliches Vorwerk, 3 Gärtner, eine Mühle und 33 Einwohner.
29. **Josefshöhe**, ist gegenwärtig das Eigenthum der Frau von Paczinsky; hat eine katholische Kirche, 2 herrschaftliche Vorwerke, 13 Bauern, 12 Gärtner, eine Mühle und 179 Einwohner.
30. **Karlsberg**, eine Kolonie von 10 Stellen vom Dominio Landsberg erbauet, hat 50 evangelische und katholische Einwohner.
31. **Riesernrode**, dem Breslauschen Stifte ad St. Matthiae gehörig; hat eine katholische Kirche, Pfarr- und Schulhaus, 2 Mühlen, 26 Bauern, 45 Gärtner, 3 Häusler, 384 Einwohner.
32. **Riesernwalde**, ist das Eigenthum der Prinzessin von Hohenlohe; fasset 2 herrschaftliche Vorwerke, eine katholische Kirche, eine Schule, 12 Bauern, 32 Gärtner, eine Wassermühle, 361 Einwohner.
33. **Kirchwalde**, der Prinzessin von Hohenlohe gehörig; hat ein herrschaftliches Vorwerk, eine Schule, 10 Bauern, 13 Gärtner, 1 Häuslerstelle und 175 Einwohner.
34. **Kostberg**, eine neue Kolonie vom Grunde von Paulsdorf erbauet; hat 6 Häuser. Die 75 Einwohner sind Ackerleute.
35. **Kreuzhütte**, hat ein herrschaftliches Vorwerk, einen hohen Ofen, ein Frischfeuer, eine Wassermühle, 17 Gärtner, 117 Einwohner; und gehöret dem Herrn Grafen von Henckel.
36. **Lauschen**, dem Herrn Grafen von Gaschin gehörig; hat 2 herrschaftliche Vorwerke, 10 Bauern, eine Mühle, 10 Gärtner, 6 Häusler, 172 Einwohner.
37. **Liebeiche**, gehöret dem Herrn von Lubowsky; hat ein herrschaftliches Vorwerk, zwey Mühlen, 6 Bauern, 10 Gärtner, 3 Häusler und 157 Einwohner. — **Dohlenhorst**, dem Herrn von Prizzelwitz gehörig; fasset ein herrschaftliches Vorwerk und 5 andere Häuser, 41 Einwohner.
38. **Lichtenrode**, dem Herrn von Ziemieky gehörig; hat ein herrschaftliches Vorwerk, 4 Bauern, 8 Gärtner und 119 Einwohner.
39. **Lindenhöhe mit Grötsch**, gehören der Kämmerer zu Rosenberg, und bestehen aus einer katholischen Kirche und Schule, 19 Bauern, 27 Gärtnern, 6 Häuslern und 302 Einwohnern.

40. **Mariensfeld**, eine in den Jahren 1774 und 1775 angelegte Kolonie von 20 Stellen, bey dem Gute Thule. Die 77 Einwohner sind theils Einländer, theils Ausländer.
41. **Mühlendorf**, gehöret dem Herrn Ludwig von Ziemiecky; hat ein herrschaftliches Vorwerk, 3 Mühlen, 2 Frischfeuer, 14 Gärtner, 2 Häusler, 156 Einwohner.
42. **Mühlengrund**, hat ein herrschaftliches Vorwerk, 9 Gärtner, 87 Einwohner und gehöret dem Herrn von Jordan.
43. **Neudorf**, gehöret dem Herrn Grafen von Henckel; hat ein herrschaftliches Vorwerk, 2 Bauern, 2 Mühlen, 17 Gärtner, 4 Häusler, 134 Einwohner. — **Josephsberg**, eine Kolonie vom Neudorfer Grunde etablirt; hat 10 Stellen. Die 41 Einwohner sind Handwerker. Dazu gehört **Tenczin**, eine Kolonie von 10 Stellen. Die 28 Einwohner sind meist deutsche und Handwerker.
44. **Neu Karmen**, gehöret dem Herrn von Krzidlowsky; hat ein herrschaftliches Vorwerk, 12 Bauern, 18 Gärtner, 2 Häusler und 360 Einwohner. — **Ulrikendorf**, ist vom Neu Karmener Boden im Jahre 1774 auf 10 Stellen erbauet. Einwohner sind 46.
45. **Oberwalden**, gehöret ebenfalls der Prinzessin von Hohenlohe; hat ein herrschaftliches Vorwerk, eine Schule, 22 Bauern, 20 Gärtner, 3 Häusler, 385 Einwohner.
46. **Paulsdorf**, hat zwey Antheile, eines gehöret dem Herrn Erdmann Gottlieb von Tieschowitz, bestehet aus einem herrschaftlichen Vorwerk, 12 Bauern,

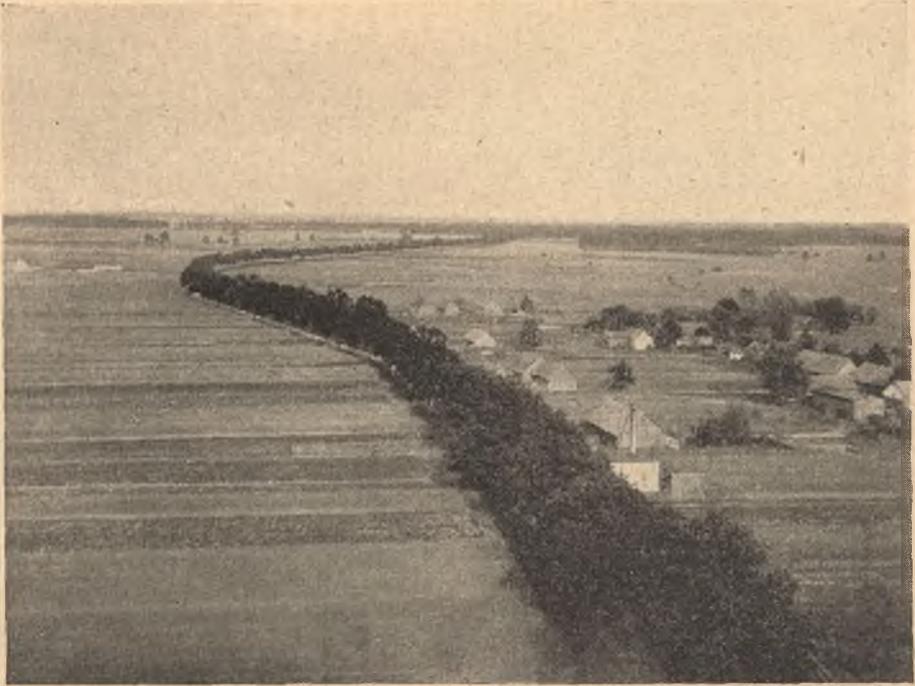


Dorfwinter im Prosnatal

Foto: Klonet, Elguth

- 2 Wassermühlen, 17 Gärtnern und 211 Einwohnern. — Das andere gehört dem Herrn von Paczinsky; und hat ein Vorwerk, 7 Bauern, 1 Gärtner, Einwohner aber 115.
47. **P r e u ß e n a u**, der verwittweten Frau von Wallhofen gehörig; bestehet aus einem Vorwerke, 3 Bauern, 12 Gärtnerstellen und 139 Einwohnern.
48. **K a d a u**, hat ein herrschaftliches Vorwerk, eine katholische Kirche und Schule, 12 Bauern, 22 Gärtner und 278 Einwohner; gehöret dem Herrn von Schweinichen. — **W o l f s h a g e n**, hat ein herrschaftliches Vorwerk, 4 Gärtner und 31 Einwohner; gehöret dem Herrn von Schweinichen. — **M ü h l w i e s e n**, hat 3 Antheile; zwey davon gehören dem Herrn von Schweinichen, und haben ein herrschaftliches Vorwerk, einen Bauer, 2 Mühlen, 16 Gärtner. Das dritte Antheil hat ein Vorwerk und einen Gärtner; alle 3 zusammen aber 153 Einwohner.
49. **K a d e l s d o r f**, gehöret dem Herrn von Jordan; hat ein herrschaftliches Vorwerk, eine Schule, 16 Bauern, 18 Gärtner und 251 Einwohner. — **K o l p n i t z**, ist auf dem Grund und Boden von Mühlengrund erbauet, hat 10 Stellen und 50 Einwohner.
50. **R i c h t e r s t a l**, hat 3 Antheile; einer gehört dem Herrn von Auloß. Der zweyte, der Frau von Auloß. Der dritte, der Frau von Prizzelwitz. Das ganze Dorf aber bestehet aus 4 herrschaftlichen Vorwerken, einer katholischen Kirche, einem Pfarr- und Schulhause, 13 Bauern, einer Mühle, 27 Gärtnern, 8 Häuslern.
51. **K o d e w a l d e**, gehört der Prinzessin von Hohenlohe; hat ein herrschaftliches Vorwerk, 2 Mühlen, 12 Gärtner und 113 Einwohner.
52. **R o s e n h a i n**, eine der Stadt Rosenberg gehörige neuangelegte Kolonie von 12 Stellen. Die 55 Einwohner sprechen deutsch und sind meist Handwerker. — **W a l s p e k**, eine Kolonie ohnweit Rosenberg, der Stadt gehörig, hat 10 Stellen. (Größtlich siehe bei Lindenhöhe!)
53. **S a u s e n b e r g**, der Prinzessin von Hohenlohe; hat 2 herrschaftliche Vorwerke, 3 Bauern, eine Mühle, ein Frischfeuer, 12 Gärtner, 4 Häusler und 162 Einwohner.
54. **S c h l o ß w a l d e n**, der Prinzessin (von Hohenlohe) gehörig; hat ein herrschaftliches Vorwerk, eine Kirche, ein Pfarr- und ein Schulhaus, 20 Bauern, eine Mühle, 22 Gärtner, 4 Häusler, 389 Einwohner.
55. **S c h o f f s c h ü t z**, ist das Eigenthum des Herrn Grafen von Gesler; hat ein herrschaftliches Vorwerk, 18 Bauern, 18 Gärtner, 5 Häusler, eine Mühle und 395 Einwohner.
56. **S c h ö n w a l d**, gehöret der Gräfin von Poninsky; hat 2 Vorwerke, eine Schule, eine Windmühle, 15 Bauern, 34 Gärtner, 12 Häusler und 360 Einwohner.
57. **S c h o r k e**, fasset ein herrschaftliches Vorwerk, eine Schule, 5 Bauern, 11 Gärtner, eine Wassermühle und 148 Einwohner; gehöret dem Herrn von Troilo.
58. **S t o b e r b r ü c k**, dem Herrn Grafen von Reichenbach gehörig; hat 2 herrschaftliche Vorwerke, eine Schule, 24 Gärtner, 7 Häusler und 209 Einwohner.
59. **S t o b e r q u e l l**, gehört der Kämmerer zu Rosenberg; hat ein Vorwerk, einen Bauer, 7 Gärtner und 64 Einwohner.
60. **T e i c h f e l d e**, hat ein herrschaftliches Vorwerk, 5 Bauern, 7 Gärtner, 123 Einwohner; und gehöret der Prinzessin von Hohenlohe. — **A m M ü h l t e i c h**, der Prinzessin von Hohenlohe gehörig; hat ein herrschaftliches Vorwerk, 6 Bauern, 11 Gärtner, eine Mühle und 130 Einwohner.

61. Thule, dem Herrn von Blacha gehörig; hat ein Vorwerk, eine Schule, ein Frischfeuer, eine Mühle, 11 Bauern, 3 Gärtner und 233 Einwohner.
62. Wacholdertal, gehöret dem Herrn Grafen von Reichenbach, wozu ein herrschaftliches Vorwerk, 5 Bauern, 17 Gärtner, 9 Häusler gerechnet werden. Die Zahl der Einwohner ist 175.
63. Wallhof, gehöret dem Herrn von Brizzelwitz; bestehet aus einem herrschaftlichen Vorwerke, einer Schule, einer Mühle, 6 Bauern, 19 Gärtnern und 156 Einwohnern.



Thule von der Kirchturmspitze aus gesehen

Foto: Fürstenberg, Thule

64. Wehrenfelde, fasset 15 Bauern, 8 Gärtner, 2 Häusler und 149 Einwohner; hat mit Brückenort einen Eigenthümer.
65. Weidental, gehöret dem Herrn von Aulock, hat 2 herrschaftliche Vorwerke, eine katholische Schule, 8 Bauern, 17 Gärtner, 2 Häusler, 177 Einwohner.
66. Wiesbach hat 2 Antheile, beyde bestehen aus 2 Vorwerken, 16 Gärtnern, 1 Mühle, 3 Häuslern und 191 Menschen; und gehöret dem Herrn von Pannwitz.
67. Wittenau, hat 3 herrschaftliche Vorwerke, eine katholische Kirche, eine Schule, 23 Bauern, 51 Gärtner, 3 Mühlen, 7 Häusler, 552 Einwohner; gehöret dem Franz von Földern.
68. Windenau, gehöret dem Herrn von Krziblowsky; hat ein herrschaftliches Vorwerk, 13 Bauern, 18 Gärtner und 224 Einwohner.
69. Wollendorf, gehöret dem Herrn von Jordan; hat ein herrschaftliches Vorwerk, 18 Gärtner, eine Mühle und 141 Einwohner.“

Welche landschaftlichen Reize bietet der Kreis Rosenberg? Ist er auch geologisch interessant?

Von Wilh. Albrechtsdorf

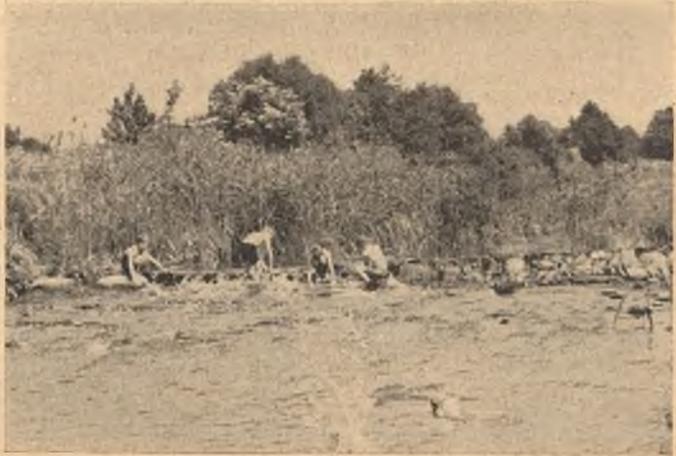


Alte, starke Hainbuche (Weißbuche) aus dem Kadauer Park. Nach Mitteilung des verst. Prof. Schube die stärkste ihm in Schlesien bekannte Hainbuche. Baumumfang in Brusthöhe 4,30 Meter. Foto: v. Aulock, Kadau

Neben der flachen Grundmoränenlandschaft im Süden des Kreises treffen wir auch im Norden desselben kuppige Formen der Endmoräne an. Zu ihnen gehören die Sand- und Kiesrücken-
hügel, die auf deutschem Boden nördlich von Ammern beginnen, sich zunächst über Hedwigstein nach Buchental hinziehen und von da ab bis Hartwigsdorf in etwa nördlicher Richtung angeordnet sind. Diese Endmoräne ist eine sogenannte Rückzugsmoräne der zweiten Vereisung. Viele Anzeichen deuten darauf hin, daß die im Kreise liegende Endmoräne zwischen beweglichem und totem Eis entstanden ist. (Eispartien haben sich von Zeit zu Zeit von der beweglichen Eismasse losgelöst und sind als Toteis allmählich zusammengeschmolzen.) Höchst interessant ist das Auftreten von Kamesbildungen in der Zeit der Endmoräne selbst. (Kames sind grobkiesige Aufschüttungen und Blockpackungen, die zwischen Eiswänden des Toteises durch die Schmelzwässer abgelagert worden

sind.) Ein solches Kame liegt z. B. östlich Hartwigsdorf und ein anderes bei Josefshöhe. Recht lehrreich und interessant ist eine Wanderung in die „Buchentaler Schweiz“, die bei Buchental liegt und etwa 8 Kilometer von der Stadt Rosenberg entfernt ist. Das bewegliche und das Toteis haben das Gelände im nördlichen Teile des Kreises in der Eiszeit unregelmäßig bearbeitet und dadurch das anmutige und wellige Hügelland geschaffen. So wurde Leben in die Landschaft getragen. Sie erfreut uns durch ihre bunte Gliederung und schöne Laubholzbestände und erinnert uns an den Thüringer Wald. Nicht im Unrecht spricht man von der „Buchentaler Schweiz“, welche an die Hedwigsteiner-, Ellguther-, Hartwigsdorfer-, Paulsdorfer- und Josefshöher Hügel grenzt, die einen prächtigen Rundblick über Gottes Garten gewähren.

Aber auch Trockentäler, das sind charakteristische Erosionserscheinungen des fließenden Wassers, verleihen dieser Landschaft ein eigenartiges, reizendes, wildromantisches Gepräge, zumal sie mit Buchen und allerlei Sträuchern bewachsen sind, so daß sie der reichhaltigen Vogelwelt gute Nistgelegenheiten bieten. Wonnic ist eine Wanderung in den Trockentälern, wenn die bezaubernde Schönheit von Blatt und Blüte und ein herrlicher Vogelchor unser Auge und Ohr erfreuen. Der fruchtbare Boden war einst mit Buchen und Eichen bestanden; einen kleinen aber schätzenswerten Rest eines Buchenwaldes mit einer typischen Buchenwaldflora finden wir in dem benachbarten Alteneichen. In der Nähe von Buchental liegt Sarsisk mit einer schönen Schrotholzkirche. Buchental ist bekannt durch die Urkunde des Herzogs Heinrich I. von Schlesien aus dem Jahre 1228, in welcher der Herzog auf Bitten des Abtes Wytoslaw dem Sandstift in Sarsisk, dem Dorfe des Stiftes, gestattete, einen freien Markt nach deutschem Recht auszuweisen.



An der Proсна

Herrlich ist es, im Prosnatal zu wandern. Hier ist unberührte Natur, hier stört kein modernes Getöse den heiligen Gottesfrieden. Ein schmales Flützchen erblickst du und einige malerisch aussehende Stauteiche, deren Wasser einige idyllisch gelegene alte Mühlen treibt. Immer steiler werden die Hänge, und du glaubst in einem reizenden Gebirgstal zu wandern „Dich mein stilles Tal, grüß ich tausendmal; da zog ich manche Stunde ins Tal hinab“.

Bei Wittenau findet der Naturfreund ein paar Hügel, welche die gleiche Lust schaffen. Die beiden Wittenauer Hügel, die der Schöpfer in all ihrer Lieblichkeit, ins Einerlei des ober-schlesischen Föhrenwaldes, der ja in seiner Herbheit auch schön ist, hineingesetzt hat, machen dem Namen „Schweiz“ alle Ehre. Sie sind wirklich eine Perle unserer nordober-schlesischen Heimat, wie es die Schweiz in der Berglehne der Alpen ist. Von den Hügeln bietet sie dem Auge einen weitumfassenden Blick übers Prosnatal. Gelbe Aehrenfelder senken sich zur Landstraße. Im Sonnenschein schimmert das silberne Band der Proсна. In der Ferne verblauen polnische Dörfer. — Wer an der Schön-

heit der Moorlandschaft teilhaben will, die den großen Jäger Lönz erfreute, braucht nicht bis zu den großen westdeutschen Mooren zu reisen. Bei Wittenau liegt an der Prošna ein Niedermoor in einer Mächtigkeit von 6 bis 8 Metern. Doch nicht die Schönheit des Torfmoores willst du heute betrachten, sondern wie die Wittenauer den Torf jetzt noch nutzbar machen.

Wer sich in der Stadt Rosenberg gelegentlich aufhält, der versäume es nicht, ein wirklich wildromantisches Fleckchen der Erde, die Dobraquelle bei Mühlendorf OS., anzusehen. Diese Schichtenquelle ist in einem herrlichen Kiefernbestand verborgen, in eine ziemlich tiefe, etwas lehmige Sandschicht, die einer reizenden Gebirgsschlucht gleicht, eingesenkt, umgeben von einem Kranz herrlicher Fichten. Aus den vielen Quellen sprudelt eiskaltes, kristallklares Wasser heraus, das sich auf der ebenen, mit feinem Sand bedeckten Sohle des Beckens ausbreitet, um dann wieder gesammelt in einem reizenden Waldbach langsam weiter abzufließen. Auf einem engen Raum hat der Naturfreund Gelegenheit, den Pflanzenverein der kalten Quelle, auch des Flach- und Hochmoores, verschiedene Typen des Kiefernwaldes und einige geschützte Pflanzen und eine reichhaltige Vogelwelt mit Genuß zu beobachten.

Eine Wanderung ins Stobertal ist von Rosenberg—Albrechtzdorf ebenso reizend wie im Prošnatal. In Albrechtzdorf liegt der Ort Siebenquellen mit einer gleichnamigen Schichtenquelle, die einen sagenumwobenen Teich speist, in dem allerliebste Forellen gezüchtet werden. Wunderschön liegt ein zweiter Teich am gutbekannten Försterhaus. Unweit Siebenquellen liegt Wilza, ein stilles Plätzchen mitten im tiefen Wald, auf dem noch vor einem Jahrzehnt ein Försterhaus gestanden hat. Ein Teich, üppige Wiesen und Moore und stille Wälder umsäumten das Gelände. Wilza ist ein heimlich stiller Fleck, den nicht viele Menschen kennen. — In der Nähe der Stadt Rosenberg sind zwei Schrottholzkirchen, die in ganz Oberschlesien durch die Abfallfeste bekannt sind: Es sind dies die St. Anna- und Rochus-Kirche. Aus dem ursprünglichsten, lebendigsten Baustoff, dem Holz heimischer Wälder kunstvoll



Das schöne Stobertal

**Blick vom
Ellguther Berg**



erbaut, fügen sie sich in die Landschaft harmonisch ein, und sind typisch für das Waldland Rosenberg.

Wer die Heide in ihrer eigenartigen Schönheit kennen lernen will, der braucht nicht in die Lüneburger Heide zu reisen, er findet im Kreise Rosenberg eine echte große Heide, die aus drei Hauptteilen besteht und zwar aus dem Heidemischwald, aus einer Wacholderheide und aus Kiefern- oder Heidewäldern. Komm in den Heidemischwald in Wacholdertal, wenn er sich zum Friedensfeste rüstet und sein fröhliches Kleid anlegt, das Kleid der Bräutlichkeit. Da rühren sich die Birken und schmücken sich mit smaragdgrünen Blättchen und behängen sich mit langen Troddeln. Da färben sich die Föhren freudiger, da umgeben die Eichen ihre Zweige mit goldigen Flittern, da legen die Ginsterbüsche ihr goldenes Prachtgewand an. Das bunte Farbenspiel in diesem Heidemischwald, das mannigfache Leben auf dem Heideboden und in den Wipfeln macht unsere Füße schneller. Dieser Heidemischwald ist ein Dorado für die gesiederten Säger, zumal in der Nähe ein Heidebächlein an friedlichen Wiesen und Wäldern vorübergleitet. Dieses Leben scheint in dem anderen Teil, in der Wacholderheide, erstorben zu sein. Ein prächtiger Wacholder, ein deutscher malerischer Zypressenwald! Komm mit mir in diese Heide, und du wirst verstehen, daß unser Seelenleben verschmilzt mit dem geheimen Raunen der Natur. Hier fühlen wir etwas von der reinen Selbsteinkehr, die dem Dichter Storm die Lieder der Heide gab, voll Schwermut und Märchenzauber.

Zur Heide gehört auch das *H o c h m o o r*. Dicht bei dem Heidemischwald in Wacholdertal liegt im Staatsforst ein reizendes Hochmoor, das sich zu einem Sumpfsporstkiefernwald entwickelt hat. Nur eine kleine Fläche nimmt es ein, aber reizend ist es, wie selten ein Plätzchen.

Mit diesen Zeilen ist das Schöne und Sehenswerte im Kreise Rosenberg nicht erschöpft. Aber schon aus dieser kurzen Arbeit läßt sich erkennen, daß der Kreis Rosenberg auch schön ist.

Ein „überraschender“ Grabungsfund zwischen Rosenberg und Kreuzburg

Frei nachgezählt von W. Kanadja, Rosenberg OS.

Dem Menschen der heutigen Zeit ist die Tatsache bekannt, daß die Mutter Erde die ältesten geschichtlichen Urkunden birgt. Sie ist sozusagen die Treuhänderin aller ihr in der Vorzeit anvertrauten Schätze geworden und gibt dem Forscher bereitwillig wieder, was sie Jahrtausende hindurch als eigenstes Geheimnis still in ihrer Brust verwahrt hat.

Von Grabungen und Funden in unserm Kreise ist an dieser Stelle mehrfach berichtet worden. Durch diese Erdschürfungen konnte die unleugbare Feststellung gemacht werden, daß unser engster Heimatraum schon in Urzeiten von germanischen Stämmen besiedelt war.



Aber nur wenigen ist bekannt, daß in unserer Gegend vor Jahren von einem heute in Rosenberg tätigen Vorgesichtler eine Grabung mit überraschendem Ergebnis gemacht wurde. Sein Name soll auf Wunsch und mit Rücksicht auf die allbekannte Schüchternheit des Forschers verschwiegen bleiben. Gegen ein Erraten wird jedoch von dieser Stelle aus kein Einspruch erhoben.

An einem herrlich schönen, das heißt brennend heißen Sommertage des Jahres 19 . . war das stille Dörfchen X das Ziel verschiedener Männer der näheren und weiteren Umgebung, die jeder Fremde ohne weiteres als Lehrer angesprochen hätte. Sie kamen in der Mittagsglut von einer inhaltsreichen Arbeitsgemeinschaft aus der Schule des Nachbardorfes und strebten einem kühlen Wäldchen zu, vor dem in stiller Bescheidenheit der Hauptlehrer stand, Hände schüttelnd und Willkommensgrüße aussteilend. Nachdem sich auch der Herr KreisSchulrat eingestellt hatte und in gebührender Weise begrüßt worden

war, erteilte sich der Hauptlehrer das Wort zu einer einführenden und aufklärenden Ansprache, die also lautete: „Sehr geehrter Herr Kreissschulrat, liebe Berufskameraden! Wollen Sie es nicht als Anmaßung und Überheblichkeit meinerseits auffassen, wenn ich Sie zu dem Ihnen bereits bekannten Zweck, mit mir zusammen eine Grabung vorzunehmen, eingeladen habe. Aber die Wissenschaft hat Rechte auf Sie, und zweitens bezweifle ich, daß ich allein Herr der zu erwartenden Grabungsergebnisse werden könnte. Ich habe untrügliche Beweise dafür, daß sich in unmittelbarer Nähe dieses Wäldchens eine Fundstelle befindet, und Grabungsversuche, die ich selbst vornahm, erhärten meine Ansicht. Wir brauchen deshalb auch nicht planlos zu wühlen. Die wahrscheinliche Grabstätte ist von mir bereits abgesteckt. Hier sind ausreichend Spaten, und nun bitte ans Werk!“

Es wurde ein recht saures Werk, bei dem Schiller mit seinem Worte recht behielt: „Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß . . .“ Und der rann so ausgiebig, daß sich die Schulmeister allesamt ihrer Röcke entledigten, die Kragen abwarfen und mit hochgekrempeelten Ärmeln schaufelten. Jeder bekam seinen Anteil an der Arbeit, selbst der Herr Kreissschulrat schloß sich nicht aus. So war man ungefähr einen Meter der Erdmitte nähergekommen, und der ausgeschachtete Raum hätte genügt, die Fundamente einer Kleinsiedlung aufzunehmen. Schon wuchsen zu allen Seiten mächtige Gebirgsbildungen auf, als der Spaten des Herrn Schulrats auf zähen Widerstand stieß. Allgemeine Beifallsrufe begleiteten die Anstrengungen dieses Herrn, der es sich nicht nehmen lassen wollte, das erste Fundstück ans Tageslicht zu bringen. Aber das mußte eine mächtige Reliquie sein, denn erst nach wiederholten Versuchen, sie zu heben, konnte man ihren Umfang ahnen. Mit der gebotenen Vorsicht und den natürlichen Zehnfingerschaukeln wurde der Sand abgetragen, bis der Inhalt der Grabstätte deutlichste Gestalt annahm: Ein Fäßchen Namslauer und eine Kiste, deren Inhalt sich aufgrund der folgenden Untersuchung als eine Kollektion der dazugehörigen Bierkufen erwies. An dieser Stelle hätte ein Kurbelmann eine Fülle herrlicher Objekte für sein Objektiv gehabt. Von Betretenheit bis zum schmunzelnden Verständnis konnte man alle Regungen einer überraschten Seele von den Gesichtern der Schatzgräber lesen, und wer schlau war, setzte möglichst schnell eine vergnügte Miene auf. Der Herr Kreissschulrat hatte die Situation auch sofort erfaßt und zitierte Schiller in Fortsetzung der erstlichen Worte freigestaltend: „Doch der Segen kommt von — unten!“

Muß noch versichert werden, daß der Fund ein wahrhafter Segen für die erschöpften Vorgeschichtsforscher wurde?

Wir sind die Vorläufer einer neuen Zeit, und selbst wenn viele oder alle von uns sie nicht erleben sollten, so werden wir doch an unserm Ende sagen können: wir haben gelebt und es war schön, zu leben und zu kämpfen!

Alfred Rosenberg.

Die Fahrt nach „Anderswo“

Ergebnisse einer besinnlichen Reise im Winter 1936/37

Don Lehrer Krasszyk, Rosenberg OS.

Glücklich und zufrieden

Ich bin landwirtschaftlicher Arbeiter, verheiratet, und bewohne seit Jahren mit meiner Marie in unserem Kreisstädtchen irgendwo im Bodengeschloß bei einem vernünftigen Wirt eine Wohnung, bestehend aus zwei Stuben und einer Kammer. Wir fühlen uns in unserer Lage durchaus wohl, und ich kann sichsteufelswild werden, wenn uns jemand auch nur durch sein Getue so gewissermaßen bemitleiden will. Gewiß haben wir nicht so viel Klamotten in unseren Zimmern wie andere, aber man soll doch nur nicht so angeben. Ich binde es ja auch niemandem auf die Nase, daß wir unten im Hofe noch einen fabelhaft besetzten Karnickelstall besitzen, der uns zum Frischgemüse (das wir uns nebenan in einem kleinen Gärtchen ziehen!) mit dem nötigen Fleisch versorgt. Natürlich ist das nicht umsonst; mit ein paar Handgriffen nachbarlicher Hilfeleistung zeigen wir uns dem Wirt im Laufe des Jahres für solches Entgegenkommen erkenntlich, denn schließlich: „Eine Hand wäscht die andere“. So leben wir halt. Im Sommer geht's frühzeitig in die Arbeit; aber das macht mir gar nichts aus, denn schließlich bin ich noch jung und verfüge, wie andere behaupten, über Bärenkräfte. Ich sage: „Das macht der Zur.“ Und wenn ich dann frühmorgens meinen Spaten am Rade befestigt habe, dann dauert es nur noch gute 15 Minuten, dann habe ich die 6 Kilometer Teerstraße bis zu meiner Arbeitsstelle heruntergerissen, und was das heißt, arbeiten zu dürfen, und Sonnabend für Sonnabend seinen Lohnbeutel heimzutragen, das kann nur der ermessen, der (wie ich) längere Jahre arbeitslos gewesen . . . Wenn der Verdienst auch nicht so groß ist; aber es langt. Man muß sich mitunter auch nach der Decke strecken. Schließlich geht meine Frau im Sommer so nebenbei in die Beeren oder im Herbst dann zum Kartoffelhacken und dann brauchen wir den Winter nicht zu fürchten: Im Keller lagern Kartoffeln und Kraut, im Schuppen ein Berg gerodeter Stöcke neben einem bescheidenen Vorrat an Kohle. Und nach getaner Arbeit ist gut ruhn. Dann sitzt die Marie vorm Fenster mit dem Blumenkasten und strickt, ich hol mir mit dem Volksempfänger einen schneidigen Marsch aus der Luft, und dann ist alles in Ordnung. Es kringeln zur Decke meine Tabakskreise, und unser Kater, der schwarze Peter, schnurrt uns schmeichelnd um die Beine.

Wie leicht man unzufrieden wird

Und dann kam es anders. Mit einem guten Freunde fing es im letzten Winter an. Fast jeden Abend verbrachte er bei uns, und wir plauderten bis tief in die Nacht hinein. Leider muß ich heute feststellen, daß uns dieser Umgang nicht zu unserem Vorteil gereichte. Der „gute Freund“ war wohl ein ganz gescheiter Kerl, und man konnte ihm zumal in der ersten Zeit mit offenem Munde zuhören; aber er wird wohl doch nicht ganz klug gewesen sein, denn sein Gerede und die Art, wie er alles sah, trugen nur dazu bei, einen Menschen unfroh zu stimmen. Nicht einmal der Herrgott vermag es

ihm recht zu machen. Wenn die Sonne froh herniederlacht, dann spricht er von „Bullenhitze“, und wenn es wieder regnet, da gibt es ein „erbärmliches Panschwekker“, und „der Teufel soll die Kälte holen“ und so. Die andern sind „kassenfreundlich“, wenn sie mit ihm reden, und „hochnäsig“, wenn sie es mal nicht tun, und blöde oder überklug, und immer haben sie es auf „seine Kasse“ abgesehen; denn das Geld sei nun mal das Wichtigste auf der Welt. Und nach und nach kam ich mir mit meiner Marie selbst bemitleidenswert vor, weil irgend anderswo die Arbeiter nicht so ausgebeutet würden. Wut nagte in mir, und eine heimliche Sehnsucht lockte nach den glücklichen Zuständen in „Anderswo“; ich glaube, man nennt diese seelische Verfassung „Unzufriedenheit“. Meiner Marie ging es nicht viel besser. Auf einmal hatte die Seife nicht mehr die richtigen Prozente, der Speck war ihr nicht mehr fett und der Zucker nicht mehr süß genug; mehr denn je erzählte sie von ihren Onkeln und Tanten im Ausland. Wenn aber erst die Weiber anfangen, dann verliert auch der stärkste Mann seine Nerven. Und als dann noch eines Morgens unser Peter von einer Freiersfahrt mit arg zerzaustem Felle heimkam, dann waren wir alle drei mit unseren Verhältnissen alles, nur nicht zufrieden mehr.

Sehnsucht nach dem Lande „Anderswo“

Eines schönen Abends, ich komme nach Hause, fängt nicht die Marie zu heulen an! Ich denke, das ist wohl das allerschwerste Kaliber, das die Frauen aufzufahren haben, und frage: „Mensch, Marie, was ist los, warum heulst Du nur so?“ Und dann kommt's stoßweise heraus, daß sie es hier nicht mehr aushalten könne. Meine Frau stammt nämlich aus „Anderswo“. Und weil ich keine weinende Frau vertragen kann, tröste ich sie kurz und gut: „Mensch, Marie, heul doch nicht; wir machen eine KdF-Fahrt nach Anderswo, und wenn es Dir dann dort gefällt bei Deinen Onkeln und Tanten, dann siedeln wir einfach um.“ Und wie ich dann einschlief, ging mein spaßiges Vorhaben in Erfüllung, und heute muß ich sagen, der Traum war so lebhaft, daß ich beinahe selbst glaube, ich habe die Reise wirklich unternommen. Die Marie jedenfalls behauptet steif und fest, sie wäre mitgewesen. Das kann möglich sein, denn seit dieser Zeit ist ihr die große Sehnsucht nach dem gelobten „Anderswo“ vergangen. Und das kam so:

Ein Grenzübertritt — eine andre Welt

Ich bin zum KdF-Wart gegangen. Der hat die Reise glatt abgelehnt mit dem Hinweis darauf, daß „Kraft durch Freude-Fahrten“ zu Lande nur bis an unsere Grenzpfähle führten, und ich müßte doch als heimattreuer Oberschlesier wissen, wo im Kreise solche Pfähle ständen. Ich überlegte mir das und sagte: „Schließlich hat der Mann recht.“ Auf einmal stand ich in einer Kanzlei. Ein blasser aber freundlicher Kanzlist, der eben mit dem Staublappen große Frisur machte, übergibt mir die beiden Reisepässe für mich und für die Marie, und ebenso lächelnd knöpfte er mir die Gebühr von . . . Talern ab, daß ich beinahe erwacht wäre. Aber was tut man nicht alles für seine Frau! Plötzlich bin ich auf einem Grenzübergang. Mein Herz klopfte mir bis an meinen Stehkragen rauf, obwohl ich weder Valutaschieber bin noch sonst etwas auf dem Kerbholz habe. Aber der Zöllner war auf Draht. Ein Blick, und er

wußte, was los ist. Mit einem freundlichen Klaps waren wir aus dem deutschen Staatsverband beurlaubt. Es war mir, als ginge ich über eine lange Brücke; ein Fluß schien die Grenze zu bilden. Und wie ich so überlegte, was so ein Grenzübertritt alles zu besagen hat, da hatten sie uns schon (nämlich die Zöllner von der anderen Seite!) in der Mache. Ich kann zwar nicht sagen, daß sie uns besonders unfreundlich behandelt hätten, aber man hat uns — Dienst ist Dienst — die Koffer und Taschen anständig durchgestöbert. So standen wir nun auf „der andern Seite“ da, die Marie und ich; kein Mensch, der uns willkommen geheißen hätte, denn die Verwandten der Frau wohnten noch etliche Meilen von der Grenze entfernt, und Straßenbahnen, Autobusverbindungen, Auto- und Leerstraßen kennt man hier noch nicht. Ich kam mir recht fremd vor. Von drüben grüßte noch einmal das saubere deutsche Städtel herüber, und hier ein Gewirr von stillosen Häusern und Bruchbuden! Ich erkannte bald, daß man hier nach Bedürfnis zubaute oder niederriß, je nachdem man Geld hatte oder nicht. „Mensch“, dachte ich, „hierher müßten wir unseren Stadtbaumeister versetzen; der würde sie schon kitzeln!“ Und viele Holzbuden bemerkte ich. Ich sagte: „Marie, das ist ja eine Gegend, wo sich unser Kaninchenfall etwas einbilden könnte!“ . . .



**Frohinn bei der Arbeit
Bauern in Freihöfen**

Wir unterhielten uns nur leise, denn ich bemerkte, daß man uns beobachtete. Bald habe ich es auch herausbekommen, warum es die Leute taten: Man erkannte an der Kleidung, daß wir keine Hiesigen wären. Die Leute dort waren nämlich in der allergrößten Mehrzahl sehr dürrig gekleidet. Das gab dem ganzen Stadtbild einen mir ungewohnten düsteren Eindruck, den auch die fetten Würste in den kleinen Schaufenstern nicht aufzuklären vermochten, denn auch diese waren nicht für jedermann zu haben. Junge, Junge, wie schnell man reich und vornehm wird: Meine Marie kam mir in ihrem blauen Mantel mit dem geschorenen Kanin darauf wie eine Gräfin vor, und ich selber glaubte, durch diesen Grenzübertritt einige Tarifgruppen nach oben übersprungen zu haben. Und dabei bin ich doch nur ein Arbeiter; aber ich fühlte es nun stolz, daß ich deutscher Arbeiter sei und beschloß, mich während meiner Auslandszeit auch so zu führen.

Bei Marie's Onkel, einem Schuhmacher

Gegen Abend kamen wir bei Marie's Onkel an. Es ist ein alter Schuhmacher. Leider habe ich es mir trotz meiner ersten guten Beobachtungen immer noch nicht abgewöhnt, heimische Maßstäbe an die hiesigen Verhältnisse anzulegen. Ich dachte an die schönen Schuhläden in unserer Stadt, und an die vielen ordentlichen und wohlhabenden Vertreter der Schustergilde. Daher war auch der Reinfall besonders groß. Der gute Onkel war ein elender Flickschuster, dessen kümmerliches Handwerk zur Not ausreichte, ihn und sein abgehärmtes Weib zu ernähren. Am liebsten wäre ich auf der Stelle umgekehrt, aber der Frau und Schwägerin zuliebe mußte ich bleiben. Ein einziger Wohnraum ist Werkstatt, Schlaf-, Wohnzimmer und Küche zugleich. Und diesen Wohnraum sollten wir nun mit den drei erwachsenen Personen teilen. Mit Wehmut gedachte ich meiner ordentlichen Wohnung daheim und der sauberen Betten, und gern hätte ich den frierenden Leuten hier in Anderswo meine Brennstoffvorräte zur Verfügung gestellt. Brr, waren das kalte Tage . . . Der Onkel wieder suchte mich zu trösten; er meinte, es sei alles nur Gewohnheit und gegen Kälte helfe am besten der Schnaps. Aber ich konnte und konnte mich an dieses Leben nicht gewöhnen; nicht an den vielen Schnaps, nicht an die menschenunwürdige Schlafstätte, nicht an die ärmliche Kost . . . Es würgte mich im Halse, wenn ich den alten Mann nach ausgeführter Flickarbeit mit seiner Kundschaft um Pfennige feilschen hörte und ebenso lächerlich erschien es mir, daß nicht der geringste Einkauf ohne langes Handeln zu tätigen war. „Kinder“, dachte ich mir, „das ist ja ein Land, wo der Mensch nichts wert ist und nichts die Zeit . . .“ Allmählich schien sich unser Besuch in der Nachbarschaft herumgesprochen zu haben. Immer mehr Leute kamen und wollten wissen, wie es im Reiche des Führers aussehe. Da erzählte ich diesem müden und darbenden Volke von unserer Ordnung und Sauberkeit, und als ich dann über das WSW ausführlich berichten mußte, da lauschte man mir zu, als wäre ich ein Märchenerzähler aus dem Morgenland. Die Marie mußte alles bestätigen, sonst hätte man mir's nicht geglaubt . . . Am Ende bekam ich die Sache doch satt und sagte: „Marie, pack ein! Wenn Du keine anständigeren Onkels hast, dann hau ich ab.“ Da sagte sie: „Warte, wir fahren zu einen andern Onkel aufs Dorf. Dort werden's wir besser haben, er ist Bauer.“

Bei Marie's Onkel, einem kleinen Landwirt

Obwohl ich diesmal an den ärmlichsten Landwirt daheim dachte, sollten meine Erwartungen immer noch furchtbar enttäuscht werden. Der Hof war über und über verwahrlost; die Hütte eine Art Unterstand; ein Zaun erübrigte sich vollkommen, auch nach meinem Dafürhalten. Die acht Morgen zur Hälfte brach, zur anderen Hälfte schlecht bebaut. Der Viehbestand, eine einzige Ziege, war eben an dem Tage unseres Eintreffens verkauft worden. Jetzt verstand ich auch, warum in Anderswo die landwirtschaftlichen Produkte verhältnismäßig billig sind: Man lebt noch in den Städten, weil der Landmann hungert. Dieser „Bauer“ lebt lediglich von Kartoffeln. Mich rührte solche Armut und Verkommenheit und ich machte für den Willkommenstrunk 2,— RM locker. Wie erstaunte ich aber, als dieser alte Mann, der einen

guten Tropfen nicht verschmäht, lediglich die Hälfte in Alkohol anlegte; für den Rest brachte er . . . Brot. Und dieses trockene Brot schlang er vor unseren Augen in so gewaltigen Stücken hinunter, daß unser Staunen keine Grenzen fand. „Nehmt mir's nicht übel“, sagte er, „ich habe seit zwei Monaten kein Brot mehr gegessen.“ „O du armes Volk“, dachte ich, „nur raus von hier.“

Maden im Speck

Auf der Heimreise aus Anderswo mußte die Marie noch einen regelrechten Ringkampf austragen. Ich kam gerade herzu, als sie von einer Person, von der ich nicht wußte, ob es sich um einen Mann oder um ein Weib handelte, in eine kleine Bude — anscheinend einen Laden — hineingezerrt wurde. Ich dachte: „Wer weiß, ob das nicht ein Mädchenhändler ist“, und kam mit langen Schritten und geballten Fäusten gerade herzu, als sich die Marie aus den Umarmungen des fremden Wesens wenig liebevoll zu lösen wußte. Jetzt erkannte ich, daß es sich bei dem Fremden, der in einem langen Kasten steckte, um einen Vertreter des „auserwählten Volkes“ handelte. Witterte er noch ein wenig Geld in unserer Tasche oder wollte er uns über die Verhältnisse im Dritten Reich befragen? Mit einem Schubs stellte ich mich dazwischen und mit zornigen Augen musterte ich die profitgierige Frage des Juden. Da ging mir der große Seifensieder auf: Wo dieses Ungeziefer am Volkskörper saugt, da müssen Arbeiter und Handwerker und Bauern verkommen, eben wie ich es in Anderswo erlebte . . . Und da schien mich der Kerl mit tausend Fangarmen umschlingen zu wollen: Ich kleifterte ihm eine und erwachte schweißgebadet, und aus war der Traum . . .



Glücklich und zufrieden vor ihrem Eigenheim!

Der Rosenberger Kartoffel- und Flachszüchter plaudert über seine züchterischen Versuche und Erfolge

Von W. R. in R.

Bestimmt geht es den meisten Lesern unseres Heimatkalenders so wie es mir bis vor kurzer Zeit ergangen ist: Man hat die Namen „Priska“ und „Doros“ schon irgendwo gehört oder weiß sogar, daß das die Bezeichnungen für eine Kartoffel- bezw. Flachsforte sind, und im günstigsten Falle, aber es muß schon ein Fachmann, also ein Landwirt sein, kennt man auch den Namen des Züchters dieser Sorten: Herrn Gutsbesitzer Pohl aus Albrechtzdorf. Mein Wissen um die Sache war, ich will es gestehen, bedeutend geringer: Es beschränkte sich darauf, festzustellen, daß die täglich verzehrten Kartoffeln den seltenen und eigenartig klingenden Namen „Priska“ trügen, denn als solche hatte ich sie gekauft. Da verschaffte mir ein freundlicher Zufall die Gelegenheit, Herrn Pohl kennen zu lernen, und Gelegenheit macht . . . wißbegierig.



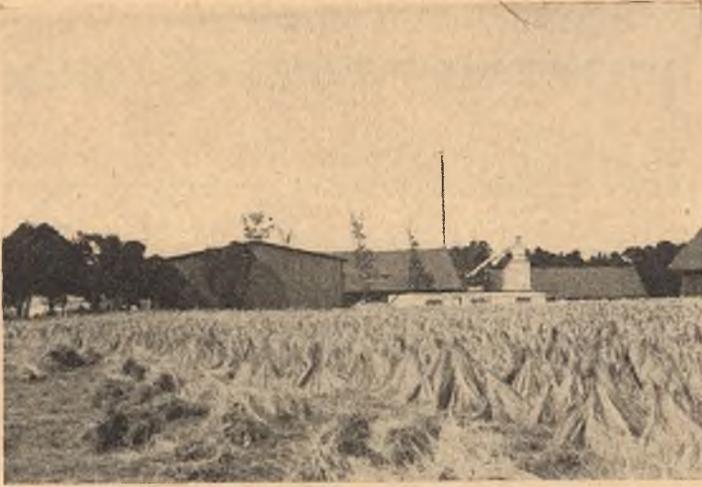
„Was können Sie nun
noch darüber sagen?“

Kurz und gut, Herr Pohl erklärte sich dankenswerterweise bereit, mir ein „Interview“, also ein Plauderstündchen, zu schenken, bei dem ich Aufschluß über seine züchterischen Arbeiten erhalten sollte. Von hier bis zum Entschluß, natürlich im Einverständnis mit Herrn P., unsere Unterhaltung den Lesern des Heimatkalenders weiterzugeben, war ein Schritt, den ich hiermit tun will. Es ging an einem Sonnabendnachmittag genau so zu, wie bei den Rundfunkreportagen: Ich stellte mehr oder weniger sachverständige Fragen, mein Gegenüber gab mir nur sachverständige Antworten. Das Frage- und Antwortspiel wickelte sich wie folgt ab:

— Wie lange betreiben Sie die züchterischen Arbeiten, und wie kamen Sie auf den Gedanken, sich mit diesen Arbeiten zu befassen? —

„Ich war früher in einer Saatgutwirtschaft beschäftigt und hatte dort kennen gelernt, wie wichtig es für den einzelnen Bauern und Landwirt ist, einmal

Die neuzeitliche
Anlage der Flachs-
fabrik H. Pohl
in Albrechtstorf



die besten Sorten für seinen Betrieb herauszufinden, und zum andern, wie wichtig es ist, auch für die eigene Wirtschaft, das beste vom besten als Saat zu verwenden, also auf hohe Keimfähigkeit und beste Reinigung des Saatgutes die größte Sorgfalt zu legen. Ich nahm mir vor, wenn ich selbst einmal eine Wirtschaft leiten sollte, mich mit der Saatgutvermehrung zu befassen. Diese Gelegenheit fand ich in Alt Rosenberg, da mir mein Brotherr, Herr von Lieres und Wilkau, volles Vertrauen entgegenbrachte und meinen Arbeiten Interesse und Wohlwollen bezeugte. Die Saatgutwirtschaft betrieb ich von 1915 bis 1922.“

— Welcher Unterschied besteht eigentlich zwischen Saatgut- und Saatzucht-
wirtschaft? —

„Der Saatgutbetrieb bezieht vom Züchter Hochzucht-
saatgut und läßt den Aufwuchs durch die Landesbauern-
schaft anerkennen, um ihn dann als anerkannte Saat
weiterzugeben. Die Saatzuchtwirtschaft befaßt sich mit
Saatzucht und damit Schaffung neuer Sorten. Ich möchte
nun erklären, wie ich dazu kam, vom Saatgutbetrieb auf die Saatzucht über-
zuschwenken. Bekanntlich kommt der Appetit mit dem Essen, und so keimte
in mir der Gedanke auf, nicht nur Vermehrungsbau zu treiben, sondern die
Zucht neuer Sorten zu versuchen. Ich vertrat damals die Ansicht, daß wir
noch lange nicht genug aus unserem Boden herausziehen
und viel höhere Erträge erzielen könnten, wenn wir
bodenständige, den klimatischen Verhältnissen angepasste Saatguten
schaffen würden.“

— Wieso verlegten Sie sich gerade auf die Zucht von Kartoffel- und
Flachsarten? —

„Da wir hier in ausgesprochener Kartoffel- und Flachsgegend sind, lag es
nahe, daß ich mich der Zucht dieser beiden Feldfrüchte zuwandte. Es ist eine

dem Landwirt bekannte Tatsache, daß besonders bei der Kartoffel und noch mehr beim Flachs mit den Jahren ein Abbau der Pflanzen festzustellen ist, daß Ertrag und Güte zurückgehen. Das liegt darin begründet, daß als Saatgut wahllos die Frucht des Vorjahres genommen wird. Soll der Ertrag aber gleich groß bleiben oder sich gar steigern, muß auch hier, ähnlich wie bei Mensch und Tier, eine Auslese getroffen werden, d. h. das zur Saat verwendete Gut muß gesund und kräftig sein. Ein solches Saatgut zu schaffen bedarf besonderer Sorgfalt — nicht nur bei der Reinigung bezw. Auslese der Saat, sondern auch während der Wachstumszeit.“

— Wie handhaben Sie die Zucht neuer Sorten? —

„Man unterscheidet Auslese- und Kreuzungszucht. Bei der Kartoffel wird nur noch Kreuzungszucht betrieben. Man nimmt also den Blütenstaub der einen Sorte und befruchtet mit ihm den Stempel einer anderen Sorte. Das läßt sich leicht erreichen, weil die Kartoffel ein Selbstbefruchter ist und von Insekten fast gar nicht besfliegen wird. Man nimmt dann zum weiteren Anbau aber nicht die Knollen dieser Pflanzen, sondern den Samen. Der wird nach sorgfältiger Reinigung schon im Februar in Kästen ausgesät, die Pflänzchen werden pikiert, später ins Frühbeet verpflanzt, um endlich ins Freiland zu kommen. Die besten, erfolgversprechenden Pflanzen bleiben stehen, die andern werden ausgeschieden. Bei der Kreuzungszucht der beiden Sorten „Priska“ und „Fridolin“ habe ich z. B. etwa 50 000 Sämlinge gezogen. Daraus erfieht man schon, daß es nicht so einfach ist, eine neue, bessere als schon vorhandene Sorte zu erzielen. Es kommt natürlich auch vor, daß die durch mehrere Jahre geführten Versuche fehlschlagen. Deshalb werden jedes Jahr neue Kreuzungen gemacht.

Die beiden Flachsforten „Daros I und II“ habe ich durch Auslese gewonnen. Früher war man der Ansicht, daß mit dem Saatgut bei Flachs mindestens alle 3 Jahre gewechselt werden müsse, und daß die ausländischen Leinsaaten, wie Rigaer, Pernauer und Holländer, die besten sind. Es wollte mir nicht einleuchten, warum man nicht auch einen bodenständigen Flachs durch die Auslese einzelner, ganz guter Pflanzen hochzüchten könnte. Ich machte einen dementsprechenden Versuch und hatte gleich Erfolg damit.

An dieser Stelle möchte ich betonen, daß Herr Brennereiverwalter Irmer aus Alt-Rosenberg mich in allen Versuchen und Arbeiten hervorragend unterstützte, und daß ihm ein großer Verdienst an den Erfolgen gebührt.“

— Wie kamen Sie zu der Namengebung für die Sorten? —

„Priska“, das ist der Vorname der Frau von Lieres und Wilkau. Drei- und zwanzig Jahre hindurch hatte ich durch die Herrschaft von Lieres Förderung bei meinen züchterischen Arbeiten erfahren und wählte aus Dankbarkeit für die erste anerkannte Zuchtkartoffel diesen Namen. Wie ich zu dem zweiten Namen „Fridolin“ kam, möchte ich als kleines Geheimnis für mich bewahren. Die Bezeichnung für die Flachsforten „Daros I und II“ ergibt sich aus der Aneinanderreihung der Anfangsbuchstaben von „Dominium-Alt-Rosenberg-Ober-Schlesien“.



„Doros I“
gedeiht auch
in Pommern OS. —
Ellguth

— Welchen Nutzen trägt unser Kreis aus den Zuchtversuchen? —

„Ich erwähnte, daß mir die Züchtung bodenständiger Sorten am Herzen lag. Während man sich früher in unserem Kreise mit einem Ertrage von 100—120 Ztr. Kartoffeln vom Morgen begnügte, erzielt man heute durch den Anbau von „Priska“ unter den gleichen Verhältnissen 150 Ztr. Ja, Erträge von 180 und selbst 200 Ztr. vom Morgen sind keine Seltenheit. Ähnlich ist es beim Flachs. Man hat sich überzeugt, daß die Erträge von „Doros I und II“ höher sind als die anderer Sorten und zieht sie naturgemäß allem andern Saatgut vor.“

— Sind Ihre Zuchten auch außerhalb des Kreises bekannt, und werden sie anderweitig zum Anbau verwendet? —

„Die genannten Flachs- und Kartoffelsorten sind in ganz Deutschland bekannt und werden überall sehr stark gefragt. Um der Nachfrage nach Saatgut zu genügen, habe ich in den öftlichen Teilen unseres Vaterlandes, in Schlesien, Sachsen, der Kurmark, Pommern, Mecklenburg, der Grenzmark und in Ostpreußen Vermehrungsstationen eingerichtet. Die Saatucht allerdings wird nur bei mir betrieben.“

— Sind die bisher erzielten Resultate schon ein Abschluß — oder wollen Sie noch weiter in dieser Richtung arbeiten? —

„Stillstand ist Rückgang! Ich richte mich nach diesem Grundsatz und führe die Versuche fort. Das verlangt schon die Forderung nach Nährfreiheit unseres Landes. Ich bin mir bewußt, daß wir durch die Zucht noch höhere Leistungen unserer Kulturpflanzen erzielen können.“

— Gibt es in Deutschland noch andere Zuchtbetriebe für Kartoffeln und Flachs? —

„Jawohl, und sogar eine ganze Menge, die hervorragende Erfolge nachzuweisen haben, da sie schon lange Jahre bestehen. Ich selbst halte mich nur für einen jungen, kleinen Anfänger, und ich bin in dieser Hinsicht stolz, trotzdem schon einige Erfolge erzielt zu haben.“

— Welche Lehren kann der Bauer aus unserem Zwiegespräch ziehen? —

„Wie schon erwähnt, kann der Abbau von Kartoffel und Flachs durch Auslese verhindert werden, wenn man als Saatgut nur die besten Pflanzen wählt und nicht wahllos verfährt. Ich bin ja auch nur ein Bauernjunge, der durch Beobachtungen an den Pflanzen zu dieser Erkenntnis gekommen ist. Was ich kann, kann jeder andre Bauer auch. Wie ich im Kuhstall nur das beste Kalb anbinde, nehme ich z. B. bei den Kartoffeln nur die gesündesten und kräftigsten Stauden zur Saat, vermehre diese einzeln und getrennt mehrere Jahre hindurch, indem ich immer wieder kümmerer und solche mit geringem Ertrage ausmerze — und habe mir in einigen Jahren meinen gesamten Saatgutbedarf selbst herangezogen. Und wenn ich dann immer wieder noch zum Vergleich die besten neuen Sorten in kleinen Mengen anbaue, werde ich nicht nur für meine Wirtschaft das geeignete Saatgut herausfinden, sondern damit auch meiner Pflicht im Vierjahresplan genügen. Und das sollte letzten Endes das Bestreben eines jeden Bauern sein, der tatkräftig am Aufbau unseres Vaterlandes mitwirken will.“

Diese letzten Worte meines freundlichen Instructors waren der rechte Schlussakkord für seine Ausführungen. Mir hatten sie eine rechte Freude bereitet, und ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich annehme, daß der Leser den Kalender mit gleichem Gefühl aus den Händen legen wird, wenn er lesenderweise Zeuge unserer Unterhaltung gewesen ist.

Welche Obstsorten baue ich in meinem Garten an?

Von Hauptlehrer Wilk, Albrechtshof

Die Förderung des deutschen Obstbaues ist zur Einsparung von Devisen, die zu anderen Zwecken dringend gebraucht werden als zur Einfuhr von Obst, unbedingt von größter Wichtigkeit. Viele Millionen Mark, die bisher für amerikanische Äpfel und Birnen, ungarische Pflaumen und italienische Pfirsiche ausgegeben wurden, können bei hinreichender Eigenerzeugung erspart werden. Zu bedenken ist auch, daß ein gut angelegter Obstgarten einen viel höheren Ertrag bringt als Wiese und Feld. Notwendig ist es auch, für ein besseres Aussehen der Früchte zu sorgen. Wie unscheinbar ist doch häufig das deutsche Obst, fleckig, gedrückt und wenig appetitlich, besonders im Vergleich mit den amerikanischen Lieferungen. Jeder Obstzüchter mußte versuchen, sein Bestes zu tun, denn man ist bekanntlich nicht nur mit dem Mund, sondern schon vorher mit den Augen. Auch bessere Preise dürften für Früchte von frischem, tadellosem Aussehen zu erreichen sein.

Unsere edlen Obstsorten stammen aus den wärmeren Gegenden Asiens, insbesondere aus den Ländern am südlichen Fuße des Kaukasus. Darum erhalten



Foto: Zendrosch, Rosenberg OS.

wir in unserem Klima edles Obst nur dann, wenn wir veredelte und sortenechte Obstbäume von guten Baumschulen beziehen oder Obstwildlinge veredeln; dabei müssen wir die Sorten berücksichtigen, die für unsere Gegend in Bezug auf Klima und Boden passen.

Der Obstbau in unserer Heimat lag noch vor dem Weltkrieg darnieder; meist bildete er nur bei den größeren Gütern einen Nebenzweig der Landwirtschaft. Das gute und schlechte Gedeihen der Obstbäume hängt hauptsächlich ab von der durchschnittlichen Jahrestemperatur, Luftfeuchtigkeit, dem Boden, der örtlichen Lage, von Wind- und Frostrichtung.

Die mittlere Jahrestemperatur ist öfter, insbesondere aber in den Flußgebieten des Stobers, der Prošna, der Lizwarthe und ihrer noch vielfach verjümpften Zuflüsse so rauh, daß Holz und Früchte der spätreisenden Sorten nicht ausreifen. Schon unsere gewöhnlichen Winter sind vielen Obstsorten wenig zuträglich; trotz sachgemäßer Pflege gedeihen sie nicht, die Stämme und Aeste werden vom Krebs befallen, weil Spätfröste den normalen Verlauf des Wachstums und der Fruchtbildung stören.

Eine große Rolle im Obstbau spielt der Boden. Die Äpfel Schöner von Boskoop, Coy's Orangen-Renette u. a. liefern in dem nördlichen Bezirk mit lehmigem Boden meist befriedigende Erträge, während sie in den von Spätfrösten heimgesuchten sandigen Tälern umgeproppst werden mußten. Dasselbe gilt von den Tafelbirnen, die im Nordbezirk des Kreises auf nährstoffhaltigem Lehmboden gesund bleiben, während sie in den rauen Tälern oft schorfig und unansehnlich sind.

Die örtliche Lage ist von großem Einfluß auf die Ertragsmenge und erfordert Vorsicht bei der Sortenauswahl; denn die naturgegebenen Verhältnisse kann

der Mensch kaum ändern, aber er kann sich ihnen anpassen und so für jeden Ort die Sorte wählen, die befriedigende Erträge liefert, so daß jede Wirtschaft inmitten reich beladener Obstbäume sich zeigen kann. Tafelobst, d. h. feines, edles Obst, eignet sich nicht, wie der große Frost im Jahre 1929 gezeigt hat, zum Massenbau. Der Obstliebhaber im besseren Klima darf ihm ein warmes Plätzchen in seinem Garten einräumen. Da alle sogenannten russischen Apfelsorten, z. B. Klarapfel und Charlamowsky, den Winter mit den starken Frösten in den Jahren 1879/80 und 1928/29 überstanden haben, können sie für den Kreis Rosenberg zu großem Anbau empfohlen werden. Auch in mittleren Wintern fühlten sich Birnen, Pflaumen und Süßkirchsbäume nicht wohl und sind in den strengen Wintern eingegangen.

Was ist für die Ausbeutung des Obstbaues in unserem Kreise noch nötig?

Obwohl der Staat recht viel zur Hebung des Obstbaues tut, ist noch manches zur Besserung nötig. Unsere Handelsgärtner müßten sich befleißigen, für gesunde und sortenechte Lieferung zu sorgen und unter den Sorten diejenigen bevorzugen, die für unsere Gegend passend sind.

Befruchtenden Einfluß würden Obstbaulehrer aus der landwirtschaftlichen Schule oder aus der Kreisbauernschaft zu verzeichnen haben, wenn sie den Baumbesitzern mit Rat und Aufklärung in allen Obstbaumfragen zur Seite stehen würden. Angebracht wäre ein ständiger Baumwart in jeder Gemeinde, der die Baumpflege und die Schädlingsbekämpfung ordnungsgemäß bei allen Obstbaumbesitzern durchführen und zum größeren Anpflanzen der Obstbäume anregen könnte.

Aufgabe der Landschule muß es sein, im naturgeschichtlichen Unterricht die Kinder durch praktischen Unterricht und Anschauung im Schulgarten mit den wichtigsten Verrichtungen im Obst- und Gartenbau bekannt zu machen. Leider gibt es noch viele Volksschulen, in denen nicht der gerinnste Anfang gemacht ist, sei es, weil die Gemeinden kein Gartenland für Schulgärten hergeben, sei es, daß die Lehrer in dieser Sache nicht das nötige Rüstzeug haben oder ihren Dienstgarten aus verständlichen Gründen für Schulzwecke nicht hergeben wollen. Der Obstbau bedarf ganz besonderer Förderung, Ausbreitung und Pflege, wozu der Lehrer durch ein gutes Beispiel und durch Belehrung viel beizutragen vermag. Was der Lehrer mit den Kindern im Schulgarten Gutes schafft, das sieht die Gemeinde, und er ist ihr so ein täglicher Mahner zu gleichem Tun und gleicher Verbesserung des eigenen Obstgartens. Wir haben Beispiele genug von dem reichen Segen, den der Lehrer durch sein Vorbild im Obstbau für die Gemeinde schuf. Die vom Lehrer gebotene Anschauung und die praktische Arbeit der Kinder im Schulgarten tragen bestimmt dazu bei, daß die Jugendlichen und die Ortseingesessenen sich bestreben, dem Lehrer nachzueifern.

Eine enge Auswahl der besten Apfel-, Birnen-, Pflaumen- und Kirchsforten für unseren Kreis

Der Ertrag der einzelnen Bäume ein und derselben Sorte kann naturgemäß je nach Standort, Unterlage und Pflege starken Schwankungen unterworfen sein. Im übrigen ist aber die richtige Anpassung bei der Auswahl der Obst-

sorten an die jeweiligen örtlichen Verhältnisse grundlegend für den Erfolg einer Obstpflanzung. Man richte sich daher bei der Sortenwahl nach den von den Landesbauernschaften oder von der Landwirtschaftskammer für die einzelnen Provinzen aufgestellten Sortenlisten und kaufe darum nicht jeden Obstbaum, den der Handelsgärtner anpreist. Wo der Obstbau anfängt rentabel zu werden, da hat der planlose Mischmasch von Sorten aufgehört. Werfen wir doch alles Ueberflüssige über Bord, bauen wir nur das Beste: Wenige Sorten, d. h. stets diejenigen, welche in der Gegend am sichersten gedeihen, möglichst alljährlich reichlich tragen und deren Früchte gut für den Markt oder für die Hauswirtschaft zu gebrauchen sind. Man schaffe niemals Sorten an, die für Pilzkrankheiten empfänglich sind. In der Auswahl der für die örtlichen Verhältnisse passenden Sorten liegt der Schlüssel zum Erfolg.



Äpfel und

Äpfel:

Weißer Klarapfel. Dieser Apfel stammt aus den baltischen Provinzen Rußlands. Die Schale ist einfarbig grünlichweiß bis weißlichgelb. Das Fleisch ist weiß mit etwas grünem Schimmer, locker und feinkörnig von würzigem fein säuerlichem Geschmack und köstlichem Duft. Ohne Zweifel gehört der weiße Klarapfel zu den wertvollsten Frühsorten. Dieser Apfel darf in keinem Garten fehlen.

Charlamowsky. Diese Sorte gedeiht überall und trägt reich, reift im August, September, und gehört in jeden Obstgarten.

Manks Küchenapfel trägt ebenfalls ordentlich reich und reift im Oktober.

Apfel aus Croncels. Der Apfel ist eine aus Frankreich stammende Obstsorte. Im Apfel aus Croncels besitzen wir eine Frucht, die für die heutigen Marktverhältnisse wie geschaffen ist: Vornehm in Form und Farbe, früh in der

Reife und zu dieser Zeit recht wohlschmeckend. Croncels ist eine von den wenigen Sorten, die in den strengen Wintern 1928/29 vom Frost verschont geblieben sind. Die vielen guten Eigenschaften sollten den Obstzüchter bestimmen, eine Massenverbreitung dieser Obstsorte zu bewirken.

Baumanns Renette. Baumanns Renette gehört zu den in Deutschland am meisten verbreiteten Sorten. Sie wurde im Elsaß gezüchtet und nach dem Baumschulbesitzer Baumann benannt. Es gibt kaum eine Apfelsorte, deren Früchte in ihrer Form und in der Farbe solche Verschiedenheiten aufweisen wie die der Baumanns Renette. Im allgemeinen darf die Sorte dort, wo rotfarbige Äpfel bevorzugt werden, als ein guter Marktapfel bezeichnet werden. Die Haltbarkeit und Frische, die ihr bis zum März erhalten bleiben, sichern ihr einen Platz als Tafelfrucht und haben sicherlich die Veranlassung gegeben, daß sie zu Massenanzpflanzungen vielfach Verwendung findet.

Jakob Lebel und Landsberger Renette gehören ebenfalls zu den dankbar tragenden und mit dem Ertrage früh einsetzenden Sorten.

Ontarioapfel. Dieser Apfel ist in der Provinz Ontario gezüchtet worden. Soweit es sich bis jetzt beurteilen läßt, ist der Ontarioapfel von allen aus Amerika nach Deutschland eingeführten Apfelsorten die beste und auch die verbreitetste. Einer seiner Hauptvorzüge ist seine Haltbarkeit bis in den Sommer hinein, ohne daß er welkt und schrumpft und ohne daß er dann seine erfrischende Säure einbüßt.

Grahams Royal Jubilee. (Königlicher Jubiläums-Apfel.) Die Prüfungskommission des Deutschen Pomologen-Vereins empfahl die Sorte auf dem deutschen Pomologen-Kongreß als eine besonders anbaufähige Sorte. Dieser prächtige Apfel wurde aus England eingeführt, wo er die ungeteilte Bewunderung hervorrief. Sein vorzüglicher, angenehm gewürzter Geschmack, das feine, mürbe Fleisch, die Größe und die Formenschönheit seiner Früchte, seine Verwendbarkeit für alle Zwecke, seine reiche Tragbarkeit haben ihn zu dem Apfel der Zukunft gemacht. Zur Massenanzpflanzung ist dieser Apfel zu empfehlen.

Birnen:

Williams Christbirne. Eine in England entstandene Sorte, die nach ihrem Verbreiter William benannt worden ist. Unter den Frühbirnen nimmt diese Sorte den ersten Platz ein. Der Liebhaber baut sie, weil um die Zeit, wo William reift, keine Birne von gleicher Vollkommenheit und so ausgeprägtem Aroma vorhanden ist. Es gibt wohl kaum eine zweite Birnensorte, die in eingemachtem Zustande so blendend weißes Fleisch behält und die infolge ihres starkwürzigen Geschmacks so köstliches Kompott gibt wie diese. Sie darf in keinem Hausgarten fehlen.

Frühe von Trevour. Ist gleichfalls sehr fruchtbar und wohlschmeckend und zum Massenanbau zu empfehlen.

Boşes Flaschenbirne. Unter den Herbstbirnen gibt es äußerst wenige, die sich einer so allgemeinen Nachfrage erfreuen, wie diese Sorte. Unter dem etwas düsteren Gewande birgt sie ein saftiges, süßes Fleisch von köstlichem Aroma.



. . . . Birnen aus Kochs Schulgarten

Diese Birne bildet in der Baumschule keine kräftigen Stämme; der Jahrestrieb ist lang und dünn und besitzt nicht die Kraft, sich selbst zu tragen, daher wird bei der Anzucht meist ein Rückschnitt vorgenommen, weil sonst die Triebe schlapp herunterhängen und wenig Verzweigung bilden. Dem Gartenbesitzer wird sie stets Freude bereiten.

Pastorenbirne. Diese Sorte gehört nicht zu den feinsten Sorten, doch ist sie ihrer reifen und frühen Fruchtbarkeit wegen bestens zu empfehlen, besonders wenn man ihr feuchten und warmen Boden geben kann.

Kirschen:

Schattenmorelle. Diese Kirsche ist in strengen Wintern bei uns gesund geblieben. Die Frucht dieser Sauerkirsche ist groß, leuchtend dunkelrot und eignet sich vorzüglich zum Einmachen. Zur Bepflanzung von nördlich gelegenen Wandflächen ist sie noch sehr geeignet. Von Süßkirschen sind zu empfehlen: Große Prinzeßkirsche, Hedelfinger Riesenkirsche, Große schwarze Knorpelkirsche, Fromms Herzkirsche.

Von Pflaumen sind zu empfehlen: Frühe von Bühlerthal, Ontario, Königin Viktoria, Jefferson, Große blaue Hauspflaume, Wangenheimer Frühe, Gelbe Herrenpflaume und The Czar.

Es gibt außer den angeführten Obstsorten ja noch andere empfehlenswerte Sorten, so daß mancher seinen Liebling vermissen wird.

Mögen die Zeilen dazu beitragen, in der Jugend und bei den Erwachsenen Lust und Liebe für den Obstbau zu wecken, damit er in unserer Kreise die Bedeutung für unsere Volksgemeinschaft erhält, die er verdient.

Herr Kollerich im Schrebergarten

Von Edm. Krodner

„Hallo, Herr Nachbar, was machen Ihre Gurken?“ Ein kleiner, rundlicher Mann, angehan mit Hemd und Hose, Holzpantoffeln an den bloßen Füßen, erhob sich schwerfällig von dem Gemüsebeet, auf dem er gekniet hatte, rieb erst seinen schmerzenden Rücken, wischte große Schweißperlen vom Gesicht und sagte mürrisch: „Ach, lassen Sie mich mit den Gurken in Frieden! Das ganze Beet habe ich vollgesät. Pflanzen stehen da, aber ich glaube, Gurken sind nicht dabei. — Ach, wäre ich doch nicht zu Doktor Bester gegangen! Der hat mich hierher geschickt, damit ich dünner und wieder gesund werde. Helfen wird mir die Gartenarbeit nicht. — Ach, mein Rücken, mein Rücken!“

„Herr Nachbar, kollern Sie nicht. — Doktor Bester ist ein kluger Arzt; er wird schon wissen, warum er Ihnen Gartenarbeit verordnet hat. Sie müssen seinen Rat befolgen. Sagen will ich Ihnen: Gurken sät man nicht, Gurken „legt“ man und zwar nur eine Reihe auf ein breites Beet in sonniger, windgeschützter Lage. Der Boden muß nährstoffreich und locker sein. In Ihrer tonigen, wasserundurchlässigen Erde wachsen keine Gurken. Ihren Boden mußten Sie mit jauchegetränktem Torf mengen.“

„Warum haben Sie mir das nicht vorher gesagt?“

„Herr Nachbar, ich habe bereits bemerkt, daß Sie von Gartenarbeit nicht viel verstehen. Von jetzt ab fragen Sie mich, ehe Sie etwas beginnen.“

„Dieses Jahr gibt es so sehr viel Regenwürmer. Gewiß haben die meine Gurken aufgefressen.“

„Herr Nachbar, wo denken Sie hin! Das machen die Regenwürmer nicht. Die Regenwürmer sind gar nützliche Tiere.“

„Nützlich? Das glaube ich nicht.“

„Herr Nachbar, die Regenwürmer fressen keine Wurzeln und keine im Saft stehenden Blätter. Das ist ein weitverbreiteter Irrtum. Die Regenwürmer nähren sich von verwesten pflanzlichen und tierischen Stoffen, die im Erdboden enthalten sind. Wenn Sie einmal genau hinschauen, werden Sie sehen, daß kleine, eingerollte Blätter in die Regenwurmlöcher hineingezogen sind. Das haben die Regenwürmer getan, die für die Zukunft sorgen. Die Blätter sollen in der Erde verwesten, damit die Regenwürmer sie dann verspeisen können. Das machen die Regenwürmer dort, wo sie in der Erde zu wenig verfaulte Pflanzenteile finden. Bei Ihnen wird es wohl so sein. Da die verwesten Pflanzenteile Nährstoffe enthalten, tragen die Regenwürmer zur Verbesserung Ihres Bodens bei. Vor allem sorgen sie durch ihre oft meterlangen Röhren für gute Durchlüftung des Bodens. Sie sind die besten und billigsten Bodenverbesserer.“

Kollerich staunte. Auf so etwas wäre er nicht gekommen. Da fiel ihm ein: „Ja, wären die Regenwürmer nicht da, kämen keine Maulwürfe in den Garten, die so großen Schaden anrichten.“

„Was, großen Schaden richtet der Maulwurf an? Gewiß, er bedeckt mit der ausgestoßenen Erde kleine Pflänzchen oder hebt sie hoch, so daß sie verwelken oder gar verdorren, freilich nur dort, wo nicht aufgepaßt wird. Man ebnet die Erdbausen und drückt die gelockerten Pflanzen fest. Ueber diesen geringfügigen Schaden können wir ruhig hinwegsehen und dafür den größeren betrachten, den er verhütet. Im vergangenen schneelosen Winter haben die Erdbeeren stark gelitten. Was der Frost nicht verdorben hat, das besorgen jetzt die Engerlinge, die die Wurzeln abfressen. Die Maulwürfe sind die Gartenpolizei, die solche Verbrecher der gerechten Strafe zuführen. Engerlinge sind nämlich ihre Leckerbissen. Wo kämen wir hin, wenn wir den Maulwurf nicht hätten! Ich töte niemals einen Maulwurf. An die Stellen, wo ich Aussaaten gemacht habe, lege ich in die Maulwurfsgänge mit Teer oder Petroleum getränkte Lappen. Diese Stellen meidet der Maulwurf wochenlang. Unterdessen sind die Pflänzchen so weit, daß ihnen eine unsanfte Behandlung durch den Maulwurf nicht gleich schadet. Nun, Herr Kollerich, gehen Sie wieder an die Arbeit, damit Doktor Bester Freude an Ihnen hat. Also, bis morgen — — —“

Am anderen Morgen sieht man schon von weitem, wie Herr Kollerich mit einem langgestielten Rechen wütend auf einen Stachelbeerstrauch losschlägt. Ganz aufgeregt ruft er: „Herr Kluger, Herr Kluger, kommen Sie doch schnell, aber sehr schnell! Hier ist ein ekelhaftes Tier, das so „furchtbar schädlich“ ausfieht. Aber, kommen Sie doch schneller!“

„Na, na, Herr Nachbar, so schnell geht das nicht. Ein alter Mann ist doch kein D-Zug. — Lassen Sie mal sehen, was es ist. — Eine Kröte! Gut, Herr Kollerich, daß Sie die Kröte nicht getroffen haben. Ich gebe zu, daß sie abschreckend häßlich ist. Das ist aber kein Grund, ihr mit dem Rechen eins zu versetzen. Sie ist die eifrigste Schneckenvertilgerin und verdient den weitgehendsten Schutz im Garten.“

Wir haben im Garten viel solch' wertvoller Helfer, die man kennen lernen muß, um sie zu schützen. So mancher Käfer aus der Familie der Raubinsekten wird absichtlich totgetreten, zarte Florfliegen, deren Larven den Namen „Blattlauslöwen“ führen, werden zerdrückt, den Ubellern, die kleine Insekten im Fluge erhaschen, wird nachgestellt. Am besten haben es noch die Marienkäferchen, die wegen ihres bunten Rückleins die Lieblinge der Kinder sind, und die Schlupfwespen, die man selten zu sehen bekommt, die Blattwanzen, denen ein unangenehmer Geruch entströmt. Daß sich die Schädlinge übermäßig vermehren, daran tragen wir oft die Schuld, weil wir die natürlichen Feinde aus Unverstand oder auch mit Absicht geschwächt oder gar ausgerottet haben.

So, Herr Nachbar, genug für heute. Gehen Sie jetzt ruhig an die Arbeit. Ich habe auch viel zu tun.“ —

„Guten Morgen, Herr Kluger! Gestern haben Sie mir hier so schöne Sachen erzählt. Ich war schon nahe daran, der Arbeit im Garten einigen Geschmack abzugewinnen. Heut ist alles wieder aus. In der Leber zwickt es. Ich bin so müde, zu nichts habe ich Lust. Ich bin in einer Stimmung — ich könnte — —“

„Sie „Münchner Kindl“, warum kollern Sie schon wieder? Warum es in Ihrer Leber zwicki, wissen Sie selbst. Trinken Sie Buttermilch, essen Sie Weißkäse mit Schnittlauch und den ersten grünen Salat, soviel Sie zu kaufen in der Lage sind. Dann werden Ihre Leber und Ihr Bierherz wieder in Ordnung kommen. Warum Sie im Frühling so müde und in galliger Stimmung sind, will ich Ihnen sagen. Im Winter haben Sie von lauter guten Sachen gelebt: Schweinebraten, Wurst, Eiern und noch anderen netten Sachen. Wie oft haben Sie denn Grünkohl gegessen? Grünkohl ist unser vitaminreichstes Gemüse, allerdings nur dann, wenn er auf geeignetem Boden gewachsen ist. Oder haben Sie etwa statt Rotwein den Saft von roten Rüben getrunken? Ihrem Körper fehlen deshalb die Nährsalze, Vitamine, die Bitterstoffe und Pflanzensäuren, die der Körper bekommen muß, um gesund und leistungsfähig



zu bleiben. Dagegen haben sich in Ihrem Körper große Mengen Stoffwechselgifte angesammelt.“

„Sie können klug reden. Habe ich denn ein Treibhaus, um auch im Winter Frischgemüse zu züchten?“

„Herr Nachbar, habe ich auch nicht. Aber bauen Sie doch, wie ich, Rettich, Zwiebel, rote Rüben, Möhren und Grünkohl an, die sich den ganzen Winter über frisch halten und pressen Sie dann im Winter den Saft aus. Sie werden staunen, welche Mengen von Saft aus diesen scheinbar trockenen Knollen kommen. Trinken Sie Rettichsaft! Er wird Ihrer Leber sehr dienlich sein. Leider ist er, auch im Winter, wenig haltbar und muß täglich frisch hergestellt werden. Trinken Sie auch den Saft anderer Gemüse! Dann werden Sie keine Frühjahrsmüdigkeit verspüren. Blutbildend und sehr belebend wirkt der Saft von roten Rüben. Bauen Sie recht viel Grünkohl an, der den Winter über im Freien aushält. Treiben Sie die Blätter mitsamt den Stielen und Blattfrüchten ungekocht durch den Wolf. Gerade in den Stielen und Strüngen

figen die Vitaminstoffe. Und sagen Sie Ihrer Ilse mit dem schelmischen Grübchengesicht, wenn sie im kommenden Jahre recht gesund und hübsch braun gebrannt aussehen will, soll sie im Winter viel Möhrensaft trinken.“

„Herr Kluger, Sie sprechen so überzeugend, daß ich Lust habe, Ihre Vorschläge auszuführen. Allerdings zweifle ich daran, daß mir die Säfte besonders munden werden. Ich bin doch anderes gewöhnt. Aber versuchen will ich es schon. Heut möchte ich noch etwas von Ihnen wissen wollen: Ich sehe, daß bei Ihnen im Garten alles besser steht, als bei mir. Woran liegt das?“

„Herr Nachbar, Sie sind Anfänger, und Anfänger machen immer den Fehler, daß sie zuviel auf die Fläche bringen. Merken Sie sich als Regel: Dünn säen und weit pflanzen! Jede Pflanze braucht einen genügenden Lebensraum zur Entwicklung der Wurzeln, Blätter und Früchte.

Dann müssen Sie den Boden oft lockern. Der Gärtner sagt: Einmal hacken ist besser als zweimal gießen. Luft muß in den Boden kommen. Im Boden wohnen kleine Lebewesen — Bakterien —, die im Leben der Pflanze eine große Rolle spielen. In einem festen luftarmen Boden können die Bakterien nicht leben. Die Erde ist eine großartige chemische Werkstätte, in welcher Milliarden dieser klugen Heinzelmännchen ungekannt und ungeehrt schaffen. Von den Abfällen ihrer Arbeit nähren sie sich selbst, bis auch sie von ihren Nachkommen begraben und aufgelöst werden. Wahrlich, ein rührendes Vorbild auch für unsere Volksgemeinschaft: Alles für die anderen.

Die Pflanzen müssen im Boden auch genügend Nahrung finden. Kaufen Sie „Hakaphos“, ein Handelsdünger, der Harnstoff, Kali und Phosphor enthält, und gießen Sie damit alle 14 Tage. Aber nicht übertreiben! Ueberernährung ist ebenso schädlich wie Mangel. Sie wissen aus eigener Erfahrung, daß auch ein Mensch, der zuviel isst und trinkt, nicht gesund ist.

Endlich beachten Sie den Fruchtwechsel. Die verschiedenen Gemüsearten verwerten die Nährstoffe des Bodens in verschiedenen Mengen. Eine Art braucht mehr Stickstoff, die andere mehr Kali, die dritte muß viel Phosphor bekommen. Pflanzen Sie nun eine Gemüseart jahraus, jahrein auf denselben Platz, so wird bald Mangel an dem bevorzugten Nährstoff eintreten, während die anderen Nährstoffe fast ungenutzt bleiben. Im Boden überwintrende Schädlinge finden dann jedes Jahr die Pflanzen vor, auf denen sie leben und können sich so vermehren, daß schließlich ein Anbau der betreffenden Gemüseart unmöglich wird.“

„Herr Kluger, ich freue mich, daß ich zu Ihnen in die Lehre gekommen bin. Von Gartenarbeit hatte ich bis jetzt eine ganz falsche Vorstellung. Hier heißt es: Ohne Fleiß kein Preis! Man muß so vieles überdenken und überlegen, und daß man den Gründen nachspürt, warum diese oder jene Pflanzenart nicht gediehen ist, das macht die Gartenarbeit erst interessant.“

„Gewiß, Herr Nachbar, denken muß man, nicht immer nur nachmachen, was andere tun. Oft sind es Irrtümer, die gedankenlos übernommen werden. So knicken die Menschen oft die Zwiebelröhren gewaltsam um, oder sie entblättern den Sellerie bis auf einen kleinen Blätterschopf und bedenken nicht, daß die Zwiebelpflanze ihre Blätter zur vollkommenen Ausbildung der Zwiebel

benötigt, und daß der Sellerie umsomehr Nahrungsstoffe, die in den Blättern gebildet werden, in der Knolle aufspeichern kann, je mehr Blätter er hat.“ — An einem nasskalten Novembertag trafen Kollerich und Kluger zum letzten Male im Garten zusammen. Kein grünes Laub ist mehr da. Keine Farben. Alles dahin, spurlos verschwunden. Auf dem Boden liegen faule Blätter. Man fröstelt leicht.

„Herr Kluger, nun kommt der Winter und wir werden uns lange nicht sehen. Ich bin glücklich darüber, daß die Beschäftigung im Garten meiner Gesundheit so dienlich war. Ich fühle mich wie neugeboren. Vor allem aber haben Sie mir die Augen geöffnet und die Liebe zur Natur in mir geweckt. Ich werde der Gartenarbeit treu bleiben. Nun habe ich noch eine letzte Frage an Sie: Die Leute kalkan die Obstbäume an und meinen, daß dadurch die Schädlinge vernichtet werden. Ist das so?“

„Herr Nachbar, da ist wieder ein Irrtum dabei. Gewiß, bei alten Obstbäumen kratzt undbürstet man die Stämme vor dem Ankalken ab und vertreibt dadurch viele Schädlinge aus ihren Schlupfwinkeln. Tut man dies nicht, so fühlen sich die lieben Tierchen unter dem Kalkkleide recht wohl. Der Kalkanstrich hat den Zweck, die Bäume vor Frostschäden zu bewahren. Wenn im Februar oder März nach starken Nachtfrösten die Sonne recht warm scheint, werden die Zellen der Stämme an der Südseite schnell ausgedehnt; sogar der Saft beginnt zu steigen. Es ist dann wie mit einem kalten Wasserglase, das man in heißes Wasser taucht. Es platzt. So platzt auch die Rinde der Bäume bei schroffem Temperaturwechsel.

Da die weiße Farbe die Sonnenstrahlen zurückwirft, werden starke Temperaturunterschiede und dadurch die Entstehung von Frostplatten, die selten vollständig ausheilen, vermieden. Es ist deshalb falsch, wie ich oft zu beobachten Gelegenheit hatte, die Bäume erst im April anzukalken. Im April ist die Gefahr vorüber. Die Bäume müssen im Januar, spätestens Anfang Februar gekalkt werden.

Nun, Herr Nachbar, müssen wir für dieses Jahr Abschied nehmen. Denken Sie daran, was ich Ihnen für den Winter empfohlen habe. Nehmen Sie im Winter ein Buch zur Hand, meinerwegen ein Schulbuch, lesen Sie über eine bekannte Pflanze oder ein bekanntes Tier nach; warum dieses oder jenes gerade so ist; wie Wurzel, Stengel, Blätter, Blüten den Bedürfnissen der Pflanze entsprechen. Sie werden merken, daß alle die tausend gleichgültigen Kleinigkeiten fein überlegt sind und daß eine weise Ueberlegung des Schöpfers alles in einem großen Plan hineingearbeitet hat.

Nun leben Sie wohl! Im Frühling sehen wir uns wieder! Heil Hitler! Herr Nachbar.“

„Heil Hitler! Herr Kluger.“

Werte schaffen, schöpferisch tätig sein dürfen, Ideen verwirklichen, mit aufbauen: das alles ist letzten Endes der Sinn des Daseins.

Dr. Robert Ley.

„Nur ein Kiefernwald!“

Von B. von Aulock, Ehrenamtl. Kreisforstteilungsleiter, Radau

Wie oft hört man dieses mißfällige Urteil von Menschen, die die Schönheit und den Nutzen unserer heimischen Waldungen nicht zu würdigen wissen. Wir, die Bewohner einer der waldbereichsten Gegenden Deutschlands, können ein anderes Lied von der Kiefer singen, die so vielen Kreisinsassen Arbeit, Brot und — nach des Tages Last und Mühen — auch Erholung in reichem Maße gibt. So ist es sicherlich am Platze, wenn der Heimatkalender dieses unseres „Brotbaumes“ gedenkt.

Die anspruchslose Kiefer gedeiht auf allen Böden mit Ausnahme solcher mit stauender Nässe im Untergrund. So wächst sie auch auf unseren leichten Sandböden. Ja, sie liefert gerade auf diesen das beste, feinringige Holz.



Harzgewinnung in Rosenberger Wäldern

Zwei bis drei Menschenalter dauert es, bis der Baum endlich hiebreif ist. — Mühsam ist die Aufzucht eines vollwertigen Bestandes. Da auf eine natürliche Verjüngung der Kiefer durch Samenflug bei uns nur selten zu rechnen ist, ist der Forstmann auf die kostspielige künstliche Verjüngung angewiesen. Dazu werden im Herbst von fleißigen Waldarbeitern auf den Kahlf lächen Hackstreifen oder Pflugfurchen hergestellt, in welchen dann im folgenden Frühjahr die Einfaat von Kiefern Samen oder die Pflanzung von ein- oder zweijährigen Kiefern erfolgt. Diese werden vorher in Pflanzgärten — Kämpfe genannt — gezogen. — Gewissenhaftigkeit erfordert auch

die Beschaffung einwandfreien Kiefernсамens, der nur aus Zapfen anerkannt heimischer Waldbestände gewonnen werden darf. Zum Schaden unserer Wälder wurde etwa in der Zeit der Jahrhundertwende in Unkenntnis der Folgen durch Samenhändler fremdstämmiger Samen — sogar aus Frankreich — eingeführt und mancherorts verwendet. Der Erfolg dieser „Rassenschande“ sind jetzt die scheußlichen, so gut wie wertlosen Kusselbestände, die wir leider häufig in unseren Wäldern finden, und deren allmählicher Abtrieb gesetzlich angeordnet ist.

Nach der Bestandegründung in Gestalt möglichst gleichmäßiger und geschlossener Kulturen beginnt deren Pflege mit dem Ziel, aus ihnen hochwertige Altholz- und Grubenholzbestände zu erziehen. Vorwüchsige Kiefern werden bereits aus den Kulturen und jungen Schonungen entfernt, da ein nicht im Bestandesschluf aufwachsender Baum nur ästiges und damit wertloses Holz ergibt.

Die Bestandespflege beschränkt sich dann auf die Abwehr von Jugendgefahren, bis etwa im 25. Jahre mit den Durchforstungen der Bestände begonnen wird, die sich dann immer wieder nach einigen Jahren wiederholen. Man erreicht so, daß einerseits dem einzelnen Baum Licht, Luft und Nahrungsraum gesichert werden, andererseits, daß die Kiefern durch Erhaltung eines Zusammenschlusses der Baumkronen zu kräftigem Höhenwuchs im Wettbewerb mit den Nachbarbäumen und zur Altreinheit erzogen werden. — Ist die normale Baumhöhe erreicht, so wird der Bestand soweit gelichtet, daß der einzelne Baum durch Ausbreitung seiner Krone „Speck ansehen“ kann. Dieser Zustand tritt etwa mit dem 50. bis 60. Jahre ein.

Leider vollzieht sich alles dieses nicht immer in den erhofften Bahnen. Zahlreich sind die Gefahren, die gerade der Kiefer in allen ihren Lebensjahren drohen. Gegen Naturgewalten, unter denen besonders die jungen Kulturen zu leiden haben, wie Dürre, Frost, Hagel und Wasser, ist der Mensch machtlos. Große Verheerungen in den Kiefernbeständen können starke Schneefälle verursachen. 3. B. brachte der berühmte große Schneebruch im



Schulkinder bejuden
den Holzfäller in unserer
Stadtsocht



So wird für den Winter
vorgeorgt —

April 1903 uns in Oberschlesien eine Katastrophe schlimmsten Ausmaßes. — Dazu kommen Wirbelwinde, unter deren unerhörter Gewalt ganze Wälder zusammenbrechen können. Erst vor wenigen Jahren — im Juni 1931 — verwüstete ein solcher Sturm in wenigen Minuten einen Teil der Waldungen unseres Kreises und vernichtete und entwertete gewaltige Holzmassen. Schließlich sei als eines der gefährlichsten Gäste in unserem Kiefernwalde, des Feuers, gedacht. Man denke an die verlustreichen Waldbrände in trockenen Sommern, besonders an die, welche uns das Aufstandsjahr 1921 zu allem anderen Uebel noch bescherzte.

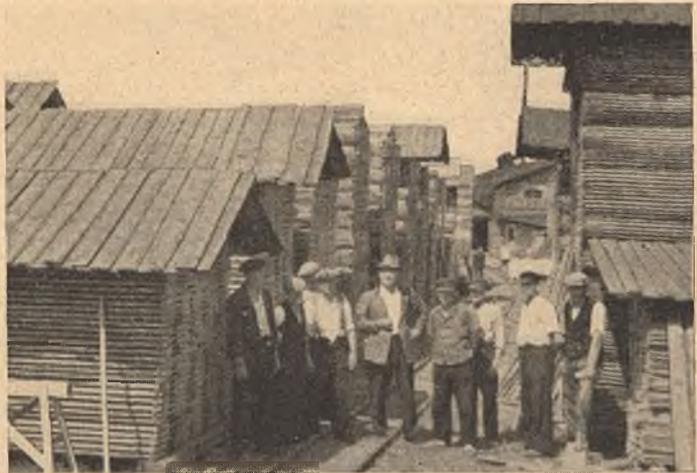
Zu den weiteren Feinden der Kiefernkulturen sind forstliche Unkräuter, z. B. Gras, Farnkraut, Heide und Blaubeerkraut zu rechnen. Sie können die kleinen Pflanzen durch Verdämmen zum Absterben bringen und müssen in vielen Fällen durch kostspielige Arbeiten beseitigt werden.

Wenn im Frühjahr die bis dahin gesund und grün aussehenden Kulturen rot werden und die Nadeln verlieren, dann ist es einer der Parasitenpilze, genannt die Schütte, die der Forstmann in gefährlichen Fällen durch Besprühen mit Kupfervitriolbrühe zu bekämpfen versucht. Unter den Fäulnispilzen ist es der Kiefernbaumschwamm, der die Althölzer heimsucht, deren Holz dann nur noch beschränkt verwertet werden kann.

Ganz besonders gefährlich können jedoch Insekten werden, wenn sie in Massenvermehrung auftreten. Engerling und Rüsselkäfer haben schon so manche Kultur vernichtet. Von Schmetterlingen seien besonders genannt der Kiefernspanner, der Kiefernspinner, die Nonne und die Forleule. Ihre Raupen haben schon die Wälder ganzer Gegenden zum Absterben gebracht, ebenso wie die gewisser Arten von Blattwespen. J. B. werden zur Zeit Teile der Guttentager Staatsforst von der Kiefern-Gespinstblattwespe kahlgefressen. Hier versucht man ein neues, leider nicht ganz billiges Verfahren zur Bekämpfung, indem man die betroffenen Revierteile vom Flugzeug aus mit chemischen Präparaten bestäubt. An dieser Stelle muß

gerechterweise auch des Wildschweins gedacht werden, das der Landmann zwar ungern auf seinen Feldern sieht, hier aber durch Umbrechen des Waldbodens und Vertilgen der unter demselben liegenden Puppen und Raupen der Schädlinge sich als äußerst nützlich erweist und zum Retter des bedrohten Waldes werden kann.

Zuletzt sei als Feind des Waldes noch des Menschen gedacht, sei es, daß er als Bewirtschafter des Waldes diesen durch falsche Maßnahmen schädigt, z. B. durch Entnahme der Waldstreu, sei es, daß er sich als Wald-frevler und Wilddieb unliebsam bemerkbar macht. Die in Waldgebieten besonders stark auftretende Neigung der Bevölkerung zu Forstdiebstählen aller Art hat das Dritte Reich erfreulicherweise durch strengere Handhabung der Gesetze erheblich eingedämmt. Die schlimmste Beschädigung des Waldes durch den Menschen ist jedoch die absichtliche oder fahrlässige Veranlassung eines Waldbrandes, die mit Recht durch strenge Strafen geahndet wird.



und so für die Bauzeit

Die Nutzung des Kiefernholzes erfolgt in der Hauptsache durch Fällung der Stämme im Winter durch die Klasterschläger. Die Läuterungen der jüngeren Bestände werden oft im Sommer ausgeführt. Die Abfuhr erfolgt, wenn die Wege fest sind. Dabei finden die ortsangesehnen Holzfäller und Fuhrleute Arbeit und Brot. Auch hier hilft die neuzeitliche Technik, z. B. durch Einführung der luftgummibereiften Ackerwagen, die — bei größerer Schonung der Pferde und der Wege — die Beladung mit fast der doppelten Holzmasse gestatten.

Das Holz wird dann in den Sägewerken zu Bauholz und Tischlermaterial verarbeitet. Ein großer Teil unserer oberschlesischen Hölzer wird nach dem Industriegebiet verfrachtet, wo es zum Absteifen der Stollen der Kohlen-gruben verwendet wird. So wird durch unser Kiefernholz der Abbau der Kohle überhaupt erst möglich. Große Massen von Holz wandern auch in die Papierfabriken.

Es ist hier nicht der Raum, um alle Verwendungsarten des Kiefernholzes zu erwähnen. Gerade in letzter Zeit ist es der Technik gelungen, neue Verwendungs möglichkeiten zu eröffnen und die vorhandenen auszubauen. — U. a. wird das Holz in zerkleinertem Zustande zu Treibgas für Kraftmaschinen vergast, die bereits erhebliche Verwendung finden und für das Transportwesen und die Landwirtschaft noch große Bedeutung bekommen können. — In neuentstehenden Fabriken großen Ausmaßes soll das Holz einschließlich seiner Abfälle in technisch wertvolle Veredelungsprodukte, sogar in Futtermittel, verwandelt werden. Heute schon wird die Kiefernfasern in weitem Umfange zur Herstellung von Bekleidungsstoffen verwendet. Es liegt auf der Hand, daß das Holz, das uns in großer Fülle zur Verfügung steht, als einer der wichtigsten heimischen Rohstoffe im Rahmen des Vierjahresplanes bei der bestehenden Devisenknappheit eine besondere Bedeutung erhalten hat.

Schließlich sei noch auf die Neben n u t z u n g e n des Waldes, vor allem auf die Blaubeer- und Pilzernte hingewiesen, die gerade für unsere ärmeren Volksgenossen eine sehr beachtliche Einnahme bedeutet.

Das Bestehen ausgedehnter Waldungen ist von ausschlaggebender Bedeutung für die Gestaltung des Klimas einer Gegend. So wird unser Kreis in sehr viel geringerem Maße von verheerenden Dürrezeiten heimgesucht als manche Gebiete der entwaldeten und künstlich entwässerten „Kultursteppe“. Beschlossen sei das Loblied auf die Kiefer noch mit dem Hinweis auf die Schönheit unserer oberschlesischen Kiefernwälder, deren Sängere kein geringerer als unser Heimatdichter Joseph Freiherr von Eichendorff geworden ist. — Erhöht wird der Eindruck, wenn die Bestände der Kiefernheide mit anderen Holzarten, z. B. Fichte, Tanne, Lärche, Eiche oder Buche untermischt sind, wie dies in unseren Wäldern meist der Fall ist, und wenn das edle Wild das Waldbild belebt.

An den Besitzer der Forst, gleichgültig ob groß oder klein, und an die Forstbeamten stellt freilich die Waldwirtschaft eine bis zu einem hohen Grade selbstlose — selten gewürdigte — Hingabe als Verpflichtung dar. — „Wir säen nicht, was wir ernten, und wir ernten nicht, was wir säen.“ — So arbeiten wir für die kommenden Geschlechter, in der Hoffnung, daß sie die Früchte unserer Arbeit ernten werden. Der neue Staat hat die Wichtigkeit einer geordneten Waldwirtschaft, besonders auch für die kleinen Wirte, wohl erkannt und Maßnahmen eingeleitet, die dazu führen sollen, daß auch diese Waldungen ebenso gut bewirtschaftet werden sollen wie die größeren Privatwaldungen und der Staatsforst. So wird die pflegliche Behandlung des Waldes einerseits zu einer Gewissensfrage für den Besitzer, andererseits Gegenstand einer walderhaltenden Gesetzgebung für den Staat.

Wir müssen den Mut finden, Wege zu gehen, die vor uns noch kein Volk beschritten hat.

Konstantin Sierl.



Beim Ausspannen

Das Feuerlöschwesen in Stadt und Kreis Rosenberg OS.

Von Rektor i. R. Wonschik, Rosenberg OS.

(Fortsetzung und Schluß — Vergl. Rosenberger Heimatkalender 1937)

IV. Das Feuerlöschwesen im Dritten Reiche

Kein Stand hat dem nationalsozialistischen Grundsatz: „Gemeinnutz vor Eigennutz“ schon seit jeher so voll und ganz entsprochen, wie die Feuerwehr. Deshalb auch die Verbundenheit dieser Gemeinschaft mit dem neuen Staat: die vielseitige Fürsorge der Regierung für die Weiterentwicklung der Wehren und auf der anderen Seite das Treuebekenntnis zum Dritten Reiche. Vom Führerrat wie von jedem Mitgliede wird verlangt, daß sie rückhaltlos für den nationalen Staat im Sinne der nationalsozialistischen Revolution einzutreten bereit sind. Alle unzuverlässigen Personen werden ausgeschaltet. Bei der Aufnahme hat jedes neue Mitglied folgende Erklärung abzugeben: „Ich gelobe, im Sinne des nationalsozialistischen Staates meinen Führern gehorsam und meinen Kameraden ein treuer Kamerad zu sein, meine freiwillig übernommenen Pflichten pünktlich und gewissenhaft zu erfüllen und mich als freiwilliger Feuerwehrmann unter Einsatz meiner ganzen Kraft bereit zu halten: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“!“

Das Gesetz vom 15. Dezember 1933 hat das Feuerlöschwesen auf eine neue Grundlage gestellt und alle vorherigen Verfügungen und Verordnungen nicht nur einheitlich geregelt und vereinfacht, sondern es enthält gegen früher wertvolle Verbesserungen.

Das Gesetz unterscheidet drei Arten von Feuerwehren: die Berufs-, Freiwillige und Pflichtfeuerwehr, legt aber das Hauptgewicht auf die Freiwillige Feuerwehr.

Eine solche muß in jedem Polizeibezirke vorhanden sein. Bei uns versteht man unter einem Polizeibezirk einen Amtsbezirk mit einem Amtsvorsteher an der Spitze. Im Kreise Rosenberg sind Albrechtzdorf, Bischofsdorf, Bodland, Grunzruh, Stoberquell usw. im ganzen 27 solche Amtsbezirke. In den Städten liegt das Amtsvorsteheramt in der Hand der Bürgermeister. Demnach müßten im Kreise Rosenberg 29 Freiwillige Feuerwehren bestehen: 2 in Städten und 27 auf dem Lande. Tatsächlich sind es 28 und 1 Pflichtfeuerwehr.

Diese 29 anerkannten Feuerwehren bilden den

Kreisfeuerwehverband Rosenberg,

an dessen Spitze der vom Landrat im Einvernehmen mit dem Provinzial-Feuerwehrführer ernannte Kreisfeuerwehrführer steht. Dieser bildet mit seinem Stabe: dem Adjutanten des Führers, dem Fachwart als seinem Vertreter und dem Pressewart den Führerrat des Kreisverbandes.

Für den Kreis Rosenberg sind Baumeister Franz Schliwa zum Kreisfeuerwehrführer im Range eines Kreisbranddirektors und zugleich zum Organ für die Aufsicht über die Feuerwehren in feuertechnischer Hinsicht, Hauptbrandmeister, Selterwasserfabrikant Paul Pakulla zum Fachwart und Stellvertreter

des Kreisfeuerwehrführers, Oberbrandmeister, Sattlerobermeister Friedr. Pollok zum Adjutanten des Kreisfeuerwehrführers und der Verwaltungsobersekretär Franz Roesner — alle aus Rosenberg — zum Pressewart bestellt.



Kreisfeuerwehrführer Franz Schliwa

Der Kreisfeuerwehrführer

Der Kreisfeuerwehrführer ist zweifellos die wichtigste Person im Kreisfeuerlöschwesen. Er hat die verantwortliche Leitung sämtlicher Wehren im Kreise. Sein Aufgabengebiet ist ein vielseitiges und verantwortungsvolles. Er soll nicht nur die bestehenden Wehren schlagfertig erhalten, sondern noch neue dazu gründen.

Seinen Kameraden soll er ein Führer im richtigen Sinne des Wortes sein, der in Erfüllung seiner Pflichten mit Eifer sich für ihre Belange einsetzt. Auf ihre Fortbildung ist er bedacht. Vorschläge zur Teilnahme an Ausbildungslehrgängen in der Provinzial-Feuerweherschule gehen von ihm aus. Auch die Fragen der Ausrüstung seiner Wehren erledigt er. Die Aufstellung des Haushaltsvoranschlages besorgt er. Eine der wichtigsten Aufgaben ist die Löschwasserversorgung auf dem Lande.

Erfahrungen haben gelehrt, daß Schadenfeuer deshalb einen so großen Umfang haben annehmen können, weil Mangel an Löschwasser vorhanden war. Hier hat er, unterstützt von dem Führer der Ortswehr, zunächst ein ernstes Wort mit dem Gemeindevorsteher zu reden. Fruchtet das nicht, so erfolgt Meldung an den Amtsvorsteher und schließlich an den Landrat. Schon seit 1906 besteht für die Gemeinden die Pflicht, für ausreichendes Löschwasser zu sorgen. Was ist aber in den wohl wirtschaftlich besten Jahren von 1906—1914 in dieser Beziehung getan worden? So gut wie nichts. An die Gemeindevorsteher (Bürgermeister) sei hier die Bitte gerichtet, dem Verlangen des Kreisfeuerwehrführers willig stattzugeben. Sie schaffen dadurch auch Arbeit für ihre Mitmenschen. — Im Kreise Rosenberg sind seit der Machtübernahme — 1933 — 14 künstliche Löschwasserstellen errichtet worden. Weitere Anlagen stehen bevor.

Der Führerrat hat den Kreisführer in der Durchführung seiner Aufgaben zu unterstützen, besonders bei der Aufstellung des Haushaltsvoranschlages. Die Mitglieder des Führerrates üben ihre Tätigkeit ehrenamtlich aus. Sie haben Sitz und Stimme in den Mitgliederversammlungen.

Bei Bränden auf dem Lande ist jeder Volksgenosse verpflichtet, die Alarmierung der Feuerwehr vorzunehmen, den Ortspolizeiverwalter, Landjäger und den Kreisfeuerwehrführer zu benachrichtigen.

Die Freiwillige Feuerwehr

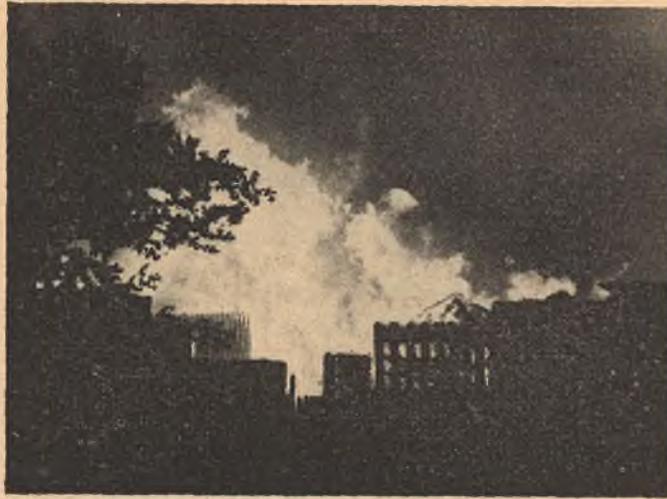
Zu einem Amtsbezirk gehören in der Regel mehrere Dörfer. So umfaßt der Amtsbezirk Stoberquell die Gemeinden Stoberquell, Wallhof, Lindenhöhe und Rosenhain; der Amtsbezirk Albrechtzdorf: Alt-Rosenberg und Lauschen usw. Nach dem neuen Gesetz betreffend „das Löschwesen“ müßten Freiwillige Feuerwehren in Stoberquell und Albrechtzdorf bestehen, während in den angeschlossenen Ortschaften, wie Wallhof, Lindenhöhe, Alt-Rosenberg usw. „Löschzüge“ oder „Halblöschzüge“ vorhanden sein sollten, die nach dem RdErl. d. RuPrMdJ. v. 2. 3. 35 — II D 2501/34 so ausgerüstet sein müssen, daß sie die „erfahrungsgemäß in den Gemeinden zu erwartenden Brände auf den Feuerherd zu beschränken vermögen“. Es ist aber nicht gerade notwendig, daß die Freiwillige Feuerwehr am Wohnorte des Amtsvorstehers ihren Sitz hat. Sie kann auch in einem zum Amtsbezirk zugehörigen Orte, in unserem Falle z. B. in Lindenhöhe oder Alt-Rosenberg sich befinden. (Größerem Orte.) Regel bleibt aber, daß in einem Amtsbezirke nur e i n e Freiwillige Feuerwehr vorhanden ist. „Sollten in einem Bezirke mehrere Feuerwehren bestehen, so sind sie zu einer einheitlichen „leistungsfähigen“ Wehr zusammenzuschließen.“ In den andern angeschlossenen Ortschaften sind grundsätzlich nur „Löschzüge“ oder „Halblöschzüge“ einzurichten.

Unter einer „leistungsfähigen“ Wehr versteht man eine hinreichend starke, gut disziplinierte, gut geschulte und gut ausgerüstete Wehr, die auch über die nötigen Feuerlöschgeräte verfügt.

Auch die Freiwilligen Feuerwehren werden nach dem Führerprinzip geleitet. An ihrer Spitze stehen die Führer: bis jetzt 28 Mann im Kreise Rosenberg OS. Ihnen zur Seite arbeiten: der stellvertretende Führer, der Schrift-, der Kassen- und der Gerätewart. Sie bilden mit dem Wehrführer den Führerrat der Wehr.



Der Führerrat der Wehr



So brannte
Das Sägewerk Hohott

Der Führer der Freiwilligen Feuerwehr

Was der Kreisfeuerwehrführer für alle Feuerwehren im Kreise ist, das ist der Wehrführer für seine Wehr: das Haupt, die wichtigste Person derselben, der Kamerad seiner Leute, der für die Wehr lebt und stirbt, der seine Geräte in Ordnung hat und auch dafür sorgt, daß sie in ausreichendem Maße vorhanden sind, bezw. der Neuanschaffungen zu beantragen hat, dem die Fortbildung seiner Leute am Herzen liegt, der auch für Nachwuchs sorgt; der aber von seiner Mannschaft eines freiwilligen, unbedingten nicht zuletzt kameradschaftlichen Gehorsams versichert sein will. Dem Kreisführer soll er besonders in der Löschwasserversorgung zur Hand sein, denn die beste Mannschaft mit den vorzüglichsten Geräten schafft nichts, wenn das Löschwasser fehlt.

Die Bildung einer Pflichtfeuerwehr bei der Ortspolizei zu veranlassen, ist seine Aufgabe.

Ernannt und abberufen werden die Wehrführer im Einvernehmen mit dem Polizeiverwalter und dem Kreisfeuerwehrführer von dem Führer des Provinzialfeuerwehrverbandes. — Die übrigen Mitglieder des Führerrats ernannt im Einvernehmen mit dem Ortspolizeiverwalter der Führer der Wehr. Die Freiwilligen Feuerwehren sind juristische Personen d. h. eingetragene rechtsfähige Vereine mit bestimmten von der Ortspolizei genehmigten Satzungen, die mit den vom Minister des Innern entworfenen Muster Satzungen übereinstimmen müssen, wenn sie Gültigkeit haben sollen.

Als eine Abteilung der Polizei war die Freiwillige Feuerwehr seit jeher uniformiert. Heute bestehen in betreff des Tragens der Uniform bestimmte Vorschriften. Sie darf nur angelegt werden bei geschlossenem Auftreten der Wehr, bei Veranstaltungen des Kreisfeuerwehrverbandes sowie bei der Teilnahme an Veranstaltungen der staatlichen und städtischen Behörden bezw. der Polizei. Die Kleiderordnung ist genau vorgeschrieben. Die Führer tragen noch

besondere Abzeichen: Hauptbrandmeister 2 goldene Sterne, Oberbrandmeister 1 goldenen Stern, Brandmeister nur Kragenspiegel; Löschmeister 2 silberne Sterne, Oberfeuerwehrmann 1 silbernen Stern.

Grußwechsel:

Im Verkehr untereinander wechseln die Mitglieder den kameradschaftlichen deutschen Gruß „Heil Hitler!“ unter Erheben des rechten Armes. Bei Teilnahme in Uniform an nationalen Veranstaltungen stehen beim Absingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes die Wehrführer und Mannschaften

a) im Freien still, auf das Kommando: Stillgestanden! Dabei salutieren die Führer durch Erheben der rechten Hand in Augenhöhe;

b) in geschlossenen Räumen erheben Wehrführer und Mannschaften in Uniform beim Singen beider Lieder und beim „Sieg-Heil“ die rechte Hand. Daß jeder Feuerwehrmann — auch in Zivil — ohne besondere Vorschriften es als selbstverständliche Ehrenpflicht betrachtet, den Fahnen der nationalen Erhebung, wenn sie in geschlossenem Zuge oder bei einer öffentlichen nationalen Kundgebung gezeigt werden, seine Achtung durch Erheben der rechten Hand zu erweisen, braucht wohl nicht erwähnt zu werden.

Vor versammelter Mannschaft grüßt der Führer: „Heil Freiwillige Feuerwehr . . .!“ Die Mannschaft antwortet mit „Heil Hitler!“ Wichtig ist auch der Runderlaß d. MdJ. v. 16. 10. 1934, welcher besagt, daß Gemeinden, die nicht imstande sind, die erforderlichen Ausrüstungsstücke, Alarmeinrichtungen, Löschgerätschaften, Wasserstationen und Gerätehäuser selbständig zu beschaffen, durch die Kommunalaufsichtsbehörde mit Nachbargemeinden zu einem Feuerlöschverband vereinigt werden können. Der Zusammenschluss von leistungsschwachen Gemeinden zu Feuerlöschverbänden ist die größte Bedeutung beizulegen. Nur durch die Bildung derartiger Verbände wird es möglich sein, in dünn besiedelten ländlichen Gegenden den unbedingt notwendigen Feuerschutz sicherzustellen.

Die Pflichtfeuerwehr

Entspricht eine Freiwillige Feuerwehr hinsichtlich ihrer Stärke den örtlichen Verhältnissen nicht, so können durch Polizeiverordnung neben der Freiwilligen Feuerwehr Personen zu einer Pflichtfeuerwehr zusammengeschlossen werden. Zur einheitlichen Regelung der Pflichtfeuerwehren hat der Minister des Innern durch Erlass vom 1. 11. 1934 eine Polizei-Verordnung erlassen. Danach hat in Orten bis 5000 Einwohnern der Landrat das Recht, Verordnungen zur Bildung einer Pflichtfeuerwehr zu erlassen, sonst der Ortspolizeiverwalter, wie in der Stadt Rosenberg. Vorschriften über Rechte und Pflichten, die Uniformierung und Ausbildung der Pflichtfeuerwehrmänner sowie über die Bezeichnung der Führer sind durch die genannte Polizei-Verordnung des Ministers einheitlich geregelt. Auch die Pflichtfeuerwehren bedürfen der Anerkennung durch die Polizeiaufsichtsbehörde, bei uns des Landrats.

Ferner muß auch dort eine Pflichtfeuerwehr gegründet werden, wo eine Freiwillige Feuerwehr fehlt.

Die Pflichtfeuerwehren haben keine eigene Rechtspersönlichkeit. Sie sind lediglich ein „organisatorischer Zusammenschluß von Personen“. Sie sind auch nicht Mitglied der Freiwilligen Feuerwehrverbände. Bei Ausübung ihrer Pflichten stehen sie aber unter geschlichem Schutz. Neben der Feuerbekämpfung kann auch den Pflichtfeuerwehren die Abwehr sonstiger Gefahren durch die Polizeibehörde übertragen werden. Die Mitglieder sind verpflichtet, an allen von der Ortspolizei angeordneten Übungen teilzunehmen und bei Brandalarm unverzüglich zur Teilnahme am Löschwerk zu erscheinen.

Jede Pflichtfeuerwehr hat wenigstens 1 Mal in der Woche 2 Stunden zu üben.

Sowohl bei ihrem Einsatz auf der Brandstelle, als auch bei den Übungen bildet die Pflichtfeuerwehr mit der Freiwilligen Feuerwehr eine einheitliche Wehr, die der Leitung des Wehrführers der Freiwilligen Feuerwehr untersteht. Die Ernennung der Führer der Pflichtfeuerwehren geschieht nach Anhörung des Ortspolizeiverwalters und des Kreisfeuerwehrführers durch den Landrat. Dienstpflichtig in der Pflichtfeuerwehr ist jeder männliche Einwohner der Gemeinde vom vollendeten 18. bis zum vollendeten 60. Lebensjahre mit Ausnahme der Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten sowie der Militärpersonen des aktiven Dienststandes, der Geistlichen, Lehrer, Kirchendiener, Ärzte, Apotheker, Schüler usw.

Bei Befreiungen sind an erster Stelle die Angehörigen der SA, SS, NSKK, Leno, des Arbeitsdienstes und des Luftschutzbundes zu berücksichtigen.

Die Pflichtfeuerwehr ist in Rotten, Halbzüge und Löschzüge eingeteilt. Der Führer eines Löschtrupps (Rotte) heißt Rottenführer, der eines Halblöschzuges Spritzenmeister, der eines Löschzuges Oberspritzenmeister. Ein Rottenführer kommt auf 8 Pflichtfeuerwehrmänner.

Ein Halbzug umfaßt 1 Spritzenmeister, 3 Rottenführer und 3 Rotten oder Löschtrupps zu je 8 Mann = 28 Mann.

Ein Löschzug zählt 1 Oberspritzenmeister, 4 Rottenführer und 4 Rotten oder Löschtrupps zu je 8 Mann = 32 + 5 = 37 Mann.

Jeder Pflichtfeuerwehrmann trägt auf dem linken Oberarm eine Armbinde mit dem Ausdruck „Pflichtfeuerwehr“. Als Kopfbedeckung darf er den für die übrigen Feuerwehren vorgeschriebenen Helm tragen. Der Rottenführer trägt auf der Armbinde 1 silbernen Stern, der Spritzenmeister 2, der Oberspritzenmeister 3 Sterne.

Diese Gliederung bezieht sich auf die selbständigen Pflichtfeuerwehren. Sonst sind sie mit der Freiwilligen so verschmolzen, daß die Führer der letzteren zugleich Leiter der Pflichtfeuerwehr sind.

Hand- und Spanndienst der Einwohner

(Aus dem RdErl. des MdJ. vom 1. 11. 1934)

Die Eigentümer von Fahrzeugen (auch von Motorfahrzeugen) müssen diese auf Ersuchen des Ortspolizeiverwalters oder dessen Beauftragten in fahrbereitem Zustand für Feuerlöschzwecke zur Verfügung stellen. Daneben sind die Eigentümer bestimmter Fahrzeuge verpflichtet, bei Brandalarm unverzüglich

mit ihren Fahrzeugen, auch ohne besonderes Ersuchen, auf dem Alarmplatz zu erscheinen. Die Liste dieser Pflichtigen setzt die Ortspolizeibehörde für jedes Jahr im voraus fest.

Die Vorschriften gelten auch für die Hilfeleistung bei auswärtigen Bränden sowie bei Uebungen. Bei Uebungen ist der Zeitpunkt im allgemeinen mindestens 3 Tage vorher anzufagen.

Beamte, Geistliche, Aerzte und Tierärzte sind hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes unentbehrlichen Fahrzeuge von der Pflichtstellung der Fahrzeuge befreit.

Die Führer der zum Feuerlöschdienst in Anspruch genommenen Fahrzeuge haben den Anordnungen der Ortspolizeibehörde sowie des Führers der anerkannten Feuerwehr Folge zu leisten.

Die Feuerwehr im Dienste des Luftschutzes

Nach dem Luftschutzgesetz vom 26. Juni 1935 sind die deutschen Feuerwehren amtlich in den Rahmen des Luftschutzes eingegliedert.

In allen bedeutenderen Orten des Reiches, den „Luftschutzhorten“, ist ein sogenannter Sicherheits- und Hilfsdienst zur Abwehr der Wirkungen von Luftangriffen aufgestellt.

In der Stadt Rosenberg ist eine Ortsgruppe des RLW eingerichtet, der die Reviergruppen Landsberg und Gutfentag untergeordnet sind.

In den Gemeinden aber, die nicht zum Luftschutzhort erklärt sind, bleibt es dem pflichtmäßigen Ermessen des Polizeiverwalters überlassen, eine ähnliche Einrichtung zu schaffen. Diesen Dienst übernehmen in der Hauptsache die Feuerwehren.

Zur Durchführung des Selbstschutzes ist in jedem Hause eine eigene kleine Feuerwehr — Hausfeuerwehr — eingerichtet und ausgebildet, die unter Führung des Luftschutzhauswarts zu sofortigem Eingreifen bereit ist.

Mehrere Häuser sind zu einem Block vereinigt worden, der dem „Blockwart“ untersteht.

Diese Einrichtungen zu treffen ist im Verein mit den örtlichen Stellen des Reichsluftschutzbundes die dankbarste Aufgabe der Feuerwehren mit der die zweite, ebenso wichtige Aufgabe, in bestimmten Lehrgängen den Hausfeuerwehren die Erfahrungen in der Bekämpfung von Bränden zu vermitteln, Hand in Hand geht.

Durch das Gesetz vom 15. Dezember 1933 haben unsere Feuerwehren eine Rechtsstellung erhalten, die sie früher nicht besaßen. Jetzt liegt es an ihnen, durch treueste Pflichterfüllung sich das Vertrauen der Reichsregierung zu erhalten.

Zum Schluß sei noch die Frage gestattet: Haben die Feuerwehrmitglieder auch Wünsche?

O, gewiß!

Sie verlangen v. s. des Publikums Anerkennung ihrer vom Geiste christlicher Nächstenliebe getragenen mühevollen Arbeit.

Sie fordern ferner, daß ihnen die Gemeinden nach § 16 des Gesetzes die Beschaffung und Unterhaltung der für die Wehr erforderlichen Löschgerätschaften, Ausrüstungsstücke, Alarmanrichtungen, Wasserstationen und Gerätehäuser nach Möglichkeit gern bewilligen.

Die Gemeinden wollen weiter die Kosten ihrer Ausbildung übernehmen, den Kurjusteilnehmern die Kurjustgebühren, sowie den Verdienstaufschlag und ein kleines Taschengeld zur Verfügung stellen.

Die Wehren wünschen, daß ihnen als der Schutztruppe der Gemeinde mit der nötigen Achtung begegnet wird.

Eine Kritik ihrer Leistungen ist ihnen angenehm, aber es muß eine sachliche sein.

Jedes voreilige und ungerechtfertigte Urteil lehnen sie ab.

Als Quellen wurden benutzt: 1. Das Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 15. Dezember 1933 nebst den Durchführungsverordnungen usw. von Dr. jur. Christian Kerstiens. Berl. Berlin SW 68. 2. Die Schlesiſche Feuerwehrazetung. 3. Akten des Rosenberger Magistrats.

75 Jahre Männergesangverein Rosenberg OS.

Von W. Lilienthal, Rosenberg OS.

Am 4. Februar 1938 kann der Männergesangverein (MGS) Rosenberg das Fest seines 75jährigen Bestehens feiern. Wenn eine Vereinigung, die die Pflege des deutschen Liedes auf ihre Fahne geschrieben hat, drei Viertel Jahrhundert in lebendiger, volkstümstärkender Grenzlandarbeit gestanden hat, lohnt es sich, einmal rückwärtsschauend diese 75 Jahre an unserem geistigen Auge vorüberziehen zu lassen, reizvoll auch schon deswegen, weil wir dadurch ein Stück Kulturleben unserer Stadt kennen lernen.

Im Jahre 1809 gründete Karl Friedrich Zelter, der einzige Duzfreund unseres Dichterkürſten Goethe, in Berlin den ersten deutschen Männergesangverein, die nach ihm benannte „Zeltersche Liedertafel“. Dieser Gedanke fand im liederfrohen Süddeutschland und in der deutschen Schweiz begeisterte Nachahmung, und überall schossen die „Liedertafeln“ wie Pilze aus der Erde. Später fand das Männerchorwesen auch in Deutschösterreich und im übrigen Deutschland Eingang.

Und diese heiße Liebe zum deutschen Liede zeugte ein Wunder in den Herzen der singenden Männer: In einer Zeit völkischer Zerrissenheit, da die Kleinstaaterei in Hochblüte stand und sich die beiden Bruderstaaten Preußen und Oesterreich die Vorherrschaft im Deutschen Bunde streitig machten, da wurde das deutsche Lied zum Weckruf des gemeinsamen Blutes. Und so fielen im Reiche des Liedes die Grenzpfähle, die jahrhundertelang Bruder von Bruder getrennt hatten und die deutschen Sänger, ob in Nord- oder Süddeutschland oder Oesterreich, wuchsen in die großdeutsche Idee hinein: Einigung aller deutschen Stämme unter einer Führung.

Hatte doch Ernst Moritz Arndt 1813 gesungen: „Das ganze Deutschland soll es sein“. Diese starke Sehnsucht der deutschen Sängerschaft nach einem völkisch geeinten Vaterland fand ihren bekenntnisthafften Ausdruck in der Gründung des Deutschen Sängerbundes 1862, der die meisten deutschen Männergesangsvereine ohne Rücksicht auf ihre staatliche Zugehörigkeit zusammenfaßte. Zur größten Enttäuschung der für Großdeutschland kämpfenden Sängerschaft ging die Politik aber andere Wege; denn durch die Gründung des Norddeutschen Bundes 1867, dem sich auch später die süddeutschen Staaten anschlossen, fand die deutsche Frage nur die kleindeutsche Lösung: Deutschland ohne Oesterreich. Jedoch konnte der Deutsche Sängerbund mit Recht stolz darauf sein, mit seinen Mitteln die Einigung Deutschlands mit vorbereitet, und so zur Erreichung des damals Möglichen das Seinige getan zu haben.



**Johann Nowak, Fleischermeister, 80 Jahre alt,
Ehrenmitglied des M. G. V.
Schon 60 Jahre hält er dem Verein die Treue**

Auch in unserer Heimatprovinz Schlesiens fand das Männerchorwesen Eingang, wenn auch etwas später als in Süddeutschland. Im Jahre 1860 zählte man schon 30 Vereine; u. a. bestanden solche in Kreuzburg, Konstadt, Pittschen und Lublinitz, nur Rosenberg machte eine unrühmliche Ausnahme. Daran änderte auch nichts die Tatsache, daß sich 1862 das Männerchorwesen innerlich festigte, durch Gründung des Schlesienschen, bezw. Deutschen Sängerbundes. Rosenbergs Aktivität zeigte sich jedoch auf einem andern Gebiete: Der Feldmesser Pohl gründete einen Turnverein, der schon im ersten Vereinsjahre 100 Mitglieder zählte. Aber die anfänglich helle Begeisterung war nur Strohfeuer gewesen und erkaltete bald nach einigen Monaten. Der Turnwart, Lehrer und Chorrekter Heisig, suchte einen Weg, um den gänzlichen Zerfall des kaum gegründeten Vereins zu verhüten. Als tüchtiger Musiker und begeisterter Sänger faßte er den Plan, innerhalb des Turnvereins einen Männergesangsverein zu gründen, da ja Körperdurchbildung und Musik durch das beiden gemeinsame Element des Rhythmus' sehr nahe verschwifert sind. Die Gründungsversammlung fand am Mittwoch, den 4. Februar 1863, im Lokale Potrz statt. Es meldeten sich 15 Sänger. Der Vorstand des Turnvereins, vermehrt um den Liedermeister, verwaltete auch den MGV, um eine Trennung der beiden Vereine unmöglich zu machen. Anfangs durften

nur Turnbrüder dem Gesangverein angehören, weshalb dessen Entwicklung bestimmte Grenzen gezogen waren. Diese einengende Bestimmung ließ man aber bald fallen, und so stand jedem Liederfreunde der Eintritt frei. Am 1. Oktober 1864 schloß sich der Verein dem Schlesiſchen und dem Deutschen Sängerbunde an.

Während nun der Gesangverein, getragen von der Liederfreudigkeit seiner Mitglieder, immer mehr erstarkte, schrumpfte der Turnverein zusehends zusammen und löste sich schließlich auf. Sein Vorstand blieb im MGV weiterbestehen, der Turnwart wurde durch den Liedermeister ersetzt. Der erste Vorsitzende war Kreisrichter Kramolowski 1863—67, der erste Liedermeister der schon erwähnte Lehrer Heißig.

Bald wurde der Kauf einer Fahne geplant, die auf dem 2. Schlesiſchen Sängerbundesfeste in Ratibor am 15. Juli 1866 geweiht werden sollte. Der Krieg mit Oesterreich verhinderte aber die Anschaffung der Fahne und auch das Bundesfest.

Aber schon im nächsten Jahre konnte der Plan durch die Opferfreudigkeit der Mitglieder und der Bürgerschaft verwirklicht werden. Die Fahne, geliefert von der Fahnenwerkstatt Schlegel in Breslau, kostete 164 Thlr. 15 Sgr. Aus den vier Ecken leuchteten die Turner-F hervor, um die Erinnerung an die eigenartige Entstehungsgeschichte wachzuhalten.

Das Fahnenweihfest wurde am 15. September 1867 gefeiert. 160 auswärtige Sänger fanden in Bürgerhäusern kostengünstige Unterkunft. Leider zeigte der Wettergott ein sehr mürrisches Gesicht. Die durchnähte Fahne, vom Lehrer Joh. Slowig zum ersten Mal getragen, mußte zur Erneuerung der weißen Seide in die Fabrik eingeschickt werden.

Im Kriegsjahr 1870 ruhte das Vereinsleben. Zum Tanzkränzchen am 6. Januar 1871 erstrahlte der Saal das erste Mal im „hellen“ Gaslicht. Welch breiten Raum Frohsinn und Geselligkeit damals einnahmen, zeigt der Plan der für die Winter-„Saison“ 1873—74 vom MGV vorgesehenen Veranstaltungen, die im „Hotel zum König von Preußen“ (Haus der Heimat) stattfanden:

Sonntag,	den 26. Oktober	1873,	Reunion,
„	„	16. Novemb.	„ Tanzkränzchen,
Sonnabd.,	„	27. Dezemb.	„ Reunion,
Sonntag,	„	11. Januar	1874 Tanzkränzchen,
„	„	1. Februar	„ Reunion,
Sonnabd.,	„	14. „	„ Tanzkränzchen,
Sonntag,	„	15. März	„ Reunion.

Neben dem Übungsabend am Sonnabend kamen die Männer noch jeden Dienstag zu einem Spielkränzchen zusammen.

Man sieht, daß die Menschen der „guten alten“ Zeit es auch verstanden, das Leben zu genießen.

1876 wurde der Buchdruckereibesitzer A. Jaschke zum Vorsitzenden gewählt und leitete den Verein bis 1900, also 24 Jahre.

Zu Beginn der achtziger Jahre schien die Singfreudigkeit sehr nachgelassen zu haben, denn es wurde 1882 der Antrag gestellt, die Übungsabende nur jede zweite Woche abzuhalten. Der Antrag fand aber keine Mehrheit.

1887 wurde das Vereinslokal vom „Hotel de Rome“ in den „König von Preußen“ verlegt.

1888 bestand der Verein 25 Jahre. Aber wegen der doppelten Trauer im Kaiserhause wurde die Jubiläumsfeier auf das nächste Jahr verlegt. Die elf erschienenen Vereine konnten mit dem Jubilar ein wohlvoorbereitetes Fest feiern, bei prächtigstem Sommerwetter. Leider war die geldliche Seite weniger erfreulich: Der Fehlbetrag betrug 400 Mark!

Im Jahre 1890 legte der Gründer des Vereins und gleichzeitig sein erster Liedmeister, Lehrer Heisig, sein Amt nieder, nachdem er es, eine zweijährige Unterbrechung abgerechnet, 25 Jahre ausgeübt hatte. Heisig war ein vielseitig begabter Mensch: Ein geschickter Lehrer, ein tüchtiger Organist und Chorleiter, ein Dichter und Komponist und ein mit Geist, Witz und Humor geladener Gesellschafter, ein König der Tafelrunde. Er starb in Breslau, wurde aber in Rosenberg bestattet.

Sein Nachfolger war Lehrer Januschke. Unter seiner Leitung gab der Verein am 10. November 1907 sein erstes öffentliches Konzert, welches allgemein befriedigte. 1908 legte er sein Amt nieder.

Die Jahrhundertwende brachte auch einen Wechsel in der Leitung des Vereins. „Papa Jaschke“, der seit 1876 das Steuer des MGV mit sicherer Hand geführt hatte, legte das Amt mit Rücksicht auf sein hohes Alter nieder. Sein Nachfolger wurde Lehrer und Chorregent Wonschik. In Gemeinschaft mit dem Liedmeister arbeitete er eifrig an der Ausgestaltung des Vereins, mußte aber manche Enttäuschung erleben, die ihn veranlaßten, schon 1906 von der Leitung des Vereins zurückzutreten.

Und nun übernimmt für ein Vierteljahrhundert ein Mann die Führung, unter dessen geschickten und umsichtigen Händen die Rosenberger Sängerschar zu ihrer höchsten künstlerischen Entfaltung kommen sollte: Lehrer Paul Proksch. Als Liedmeister wirkte neben ihm seit 1909 der schon oben genannte Lehrer Wonschik.

Vom 27.—31. Juli 1907 fand in Breslau das 7. Deutsche Sängerbundesfest statt, an welchem 30 Mitglieder und die Fahne teilnahmen. Im Mai 1909 wurde mit Unterstützung der Kapelle Grimm im Schützengarten ein Maikonzert veranstaltet. U. a. wurde „Landerkennung“ von Grieg mit Orchesterbegleitung gesungen. Im nächsten Jahre fand ein Gartenkonzert in ähnlicher Form statt.

Aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums wurde die Hauptversammlung 1913 am 4. Februar, dem Gründungstage, abgehalten. Der einzige noch lebende Mitbegründer des Vereins, Buchdruckereibesitzer A. Jaschke, war auch anwesend und wurde gebührend gefeiert. Zum Jahrhundertgedenken von Preußens Erhebung fand am 9. März ein Volksunterhaltungsabend statt, ausgeführt von der Stadtschule und dem MGV. Gesungen wurde u. a. die Festkantate für gemischten Chor: „Aus eiserner

Zeit". Das Jubiläumskonzert war am 1. Mai im Saale Vogt, mit Unterstützung der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 23, Meisse, das Jubiläumssommerfest am 9., 10. und 11. August. Die Beteiligung seitens auswärtiger Vereine und der hiesigen Einwohnerschaft war sehr zahlreich.

Von 1914—18 senkten sich die Schatten des Weltkrieges lähmend auf das Vereinsleben. Man kam nur hin und wieder zusammen, um den Sangesbrüdern an der Front Grüße der Heimat in Form von Liebesgaben zu übermitteln.

Nach Rückkehr der Kriegsteilnehmer stieg die Mitgliederzahl bedeutend und so konnten von 1919 ab die Übungsabende wieder regelmäßig gehalten werden. Das Amt des Liedermeyers übernahm Kreiswegebauemeister Gommel, ein ehemaliger Militärmusiker, der sich aus Freunden der Instrumentalmusik — die meisten waren Vereinsmitglieder — eine Orchesterabteilung zusammenstellte und ihr seine besondere Aufmerksamkeit widmete.

Krankheitshalber legte er schon nach einem Jahre sein Amt nieder. Sein Nachfolger wurde Seminarlehrer Mücke. Ihm gebührt das ungeschmälerte Verdienst, gestützt auf eine gediegene, tiefgründige Ausbildung und geleitet von einer feinsinnigen künstlerischen Veranlagung, die Blütezeit unseres Vereins aufgebaut und seinen Ruf als überdurchschnittlicher Konzertkörper (an seiner Mitgliederzahl gemessen) weit in die Provinz hinausgetragen zu haben.

In seiner 9jährigen Tätigkeit erzog er die Rosenberger Sängerschaft zum Konzertverein. In rastloser Arbeit reihte er Konzert an Konzert, in manchem Jahre waren es zwei, einmal sogar drei Veranstaltungen. Mit gleicher Liebe und Sorgfalt widmete er sich dem Chor wie der Orchesterabteilung, deren Mitglieder nach einem Beschluß aus dem Jahre 1924 als aktive Mitglieder des Vereins galten. So war es ihm möglich, bei aller Wahrung einer hohen künstlerischen Linie, seine öffentlichen Abende abwechslungsreich und anziehend zu gestalten. Der Glanzpunkt seiner Tätigkeit war die Aufführung des Oratoriums „Franziskus“ von Tinelli, am 14. Dezember 1924, unter Mitwirkung erlesener Solisten (Berlin). Ein ähnliches Ereignis von gleicher Einmaligkeit für Rosenberg war „Eindeutsches Requiem“ von Brahms, am 14. März 1926. Leider schlossen beide Veranstaltungen wegen der unzulänglichen Saalverhältnisse mit einem hohen Fehlbetrag ab. Unlänglich seiner Versetzung nach Leobsdorf wurde Seminaroberlehrer Mücke wegen seiner außerordentlichen Verdienste von dem dankbaren Verein zum Ehrenchormeister ernannt.

Das Verdienst, diesen außerordentlich tüchtigen Chorleiter für den Verein gewonnen zu haben, gebührt dem langjährigen Vorsitzenden Lehrer Paul Prokisch. Von 1906—1932 lenkte er die Geschicke des Vereins und führte das Schifflein mit ruhiger, sicherer Hand an so mancher Klippe vorbei. In seiner beispiellosen Liederfreudigkeit war und ist er noch heute ein begeisterndes Vorbild für alle Sänger. Seine wertvollste Tat war jedoch die, daß er sich für seinen Chorleiter bei der Verwirklichung seiner hohen künstlerischen Ziele mit seiner ganzen Persönlichkeit einsetzte, auch dann noch, wenn schon im voraus mit einem

**Der M. G. V. Rosenberg OS. mit
seinem Frauenchor wohnt fürs
Deutsche Lied in B u d n e t a l**

Foto: Eitenthal, Rosenberg



Fehlbetrag zu rechnen war. Wahre und echte Kunstpflege verfrägt keinen Krämergeist. Wir wünschen unserem langjährigen Führer, daß er dem MGV noch recht viele Jahre als getreuer Eckehard erhalten bleibe.

Sein Nachfolger wurde 1933 Reichsbahnbauinspektor Prosk e. Seit 1913 dem Verein angehörend, ist er eifrig bemüht, ihn im Sinne seiner Vorgänger zu pflegen und zu fördern.

Der musikalische Betreuer des Vereins seit Mückes Weggang ist der Verfasser dieser Zeilen. Er hat versucht, die Tradition seines großen Vorgängers weiterzuführen. 1932, 1933 und 1934 fanden Konzerte statt, die beiden letzten auch unter Mitwirkung unserer einheimischen Künstlerin, der Sopranistin Lu z i e A n t l a u f.

Das Jahr 1933 brachte für das gesamte Männerchorwesen einen merklichen Rückschlag, da der Neuaufbau von Volk und Staat die besten Kräfte für sich in Anspruch nahm. Schon früher hatte man in Rosenberg bei größeren Konzerten den Männerchor zum gemischten Chor erweitert. Steueramtmann Dr. U l m a n n machte aus dieser vorübergehenden Einrichtung 1935 einen Dauerzustand: Er gliederte dem MGV einen F r a u e n c h o r und auch die Orchesterabteilung an. Für die musikalische Leitung der letzteren wurde Oberrentmeister Haensel gewonnen. So war im Sinne der Zeit Rosenbergs Musikleben zu einer Einheit zusammengeschnitten, die bald eine schöne Frucht zeitigte: Die Bach-Händel-Feier. Zum ersten Male erklang in Rosenberg eine Bachkantate (zweichörig, 82 Mitwirkende) und zum ersten Male wurde hier die Bachsche Chromatische Fantasie mit Fuge gespielt (Haensel). Leider hat sich die Orchesterabteilung 1937 auf eigenen Antrag wieder vom MGV gelöst und selbständig gemacht.

Vor eine neue schöne und dankbare Aufgabe wurde der Verein gestellt, als es ihm ermöglicht wurde, in den Dörfern des Kreises Werbesingen zu veranstalten, um zur Gründung von Singegemeinschaften anzuregen oder schon bestehende zu fördern und zu festigen. So sangen wir in

19 Ortschaften vor rund 5000 Volksgenossen und fanden überall begeisterte und dankbare Zuhörer. Die Veranstaltungen werden noch fortgesetzt.

Am 7. Februar 1937 sang der Verein zum ersten Male im Rundfunk, und zwar über den Sender Gleiwitz von Andreasbütte aus. Es wurden Volkslieder im Männer-, Frauenchor und gemischten Chor gesungen.

Ein anderer Ehrentag war der 11. April 1937. Es war uns vergönnt, als einziger oberschlesischer Grenzlandchor vor dem Geschäftsführer der Reichsmusikkammer, Präsidialrat Dr. Ihler, Berlin, zu singen. Er hatte den Wunsch geäußert, einen Chor zu hören, der für das Gesangswesen in einem größeren Abschnitt des Grenzlandes richtunggebend sei.

Diese 75 Jahre Vereinsgeschichte haben uns erkennen lassen, wie sich 15 singfreudige Männer zusammenschließen, um das deutsche Lied zu pflegen, zunächst fast ausschließlich nur innerhalb ihrer Gemeinschaft, wie dann später aber diese Liederfreudigkeit über den engen Rahmen hinausdrängt und eine ganze Stadt daran teilnehmen läßt, und wie nun in der Gegenwart der Verein im Dienst des Dritten Reiches als Fackelträger deutscher Liedkunst bis ins kleinste Grenzdörfchen wirksam ist.

Diese Erkenntnis gibt auch gleichzeitig eine bejahende Antwort auf die heute so oft gestellte Frage: Brauchen wir noch Chorvereine? Erfreulicherweise wird heute in Deutschland sehr viel gesungen. Aber wir dürfen über dem politischen und Bekenntnislied nicht die Gesangschöpfungen eines Bach und Händel, eines Mozart, Schubert und Schumann vergessen, Werke, die den Weltruf deutscher Musik mitbegründet haben. Wir dürfen auch nicht die Chorschöpfungen der Lieddichter der Gegenwart übersehen, denn von den Aufführungen ihrer Werke leben sie. Bestehen keine Chorvereinigungen, die die Werke zum Erklingen bringen, dann verhungern ihre Schöpfer, und wir üben denselben Verrat an ihnen, wie die Zeitgenossen an Schubert und Mozart, die den einen verhungern ließen und für den anderen nur ein Armengrab übrig hatten.

So steht der MGV Rosenberg in der Kraft und Fülle seiner 75 Jahre vor uns, als ein starker breitt Kroniger Baum, der ein großes Stück Grenzland überschattet und segnet, und in dessen Blätterdach die ewigjunge Melodie des deutschen Liedes rauscht. Wenn auch Wind und Wetter im Laufe der Jahre so manchen Zweig und Ast gebrochen haben, so grünt und blüht der Baum, gesund an Wurzel und Stamm, an anderer Stelle um so kräftiger weiter: Denn es werden sich gerade im Grenzlande immer und allezeit liederfrohe und pflichtbewußte deutsche Männer und Frauen finden, die freudig in den Reihen der Sängergemeinschaft mitmarschieren, aus heißer Liebe zum deutschen Liede und deutschen Volkstum.

Und so wünschen wir dem Männergesangsverein Rosenberg zu seinem 75. Geburtstag, daß er in gleicher Frische und Lebenskraft auch ein Hundertjähriger werde!

Quelle: P. Prosch, 1863—1913. Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Männergesangsvereins Rosenberg OS am 9., 10. und 11. August 1913.



Kirchliche Kunstwerke in Rosenberg OS. aus alter Zeit

Von A. Kalejo, Kaplan, Rosenberg OS.

Die wenigsten Besucher unserer Kreisstadt werden es wissen, daß unsere Heimatstadt Kunstwerke aus alter Zeit aufzuweisen hat, die wohl der Beachtung wert sind. Aber auch mancher Bewohner von Rosenberg OS. selbst ahnt vielleicht nicht, daß er oft täglich an solchen Kunstwerken vorüber geht, daß er oft vielleicht im Gotteshaus selbst sich befindet und doch auf die künstlerisch wertvollen Statuen und Bilder nicht achtet, die da zu finden sind.

Ja, die drei, oder gar vier Jahrhunderte, die über solche Werke der bildenden Kunst dahingegangen sind, haben ihre Spuren auf ihnen hinterlassen, haben über sie den grauen Schleier längst vergangener Zeit gelegt, als wollten sie sie vor den Augen der Menschen verbergen. Und doch sind sie auch für uns Menschen der Gegenwart geschaffen. An ihnen sollen wir uns erfreuen, aber noch mehr, von ihnen sollen und können wir lernen, von ihnen können wir uns bilden lassen. So sagt Gottfried Semper, der Erbauer des Opernhauses in Dresden, in einem seiner Werke: „Die Sammlungen und die öffentlichen Monumente sind die wahren Lehrer eines freien Volkes. Sie sind nicht bloß Lehrer der praktischen Ausübung, sondern, worauf es ankommt, Schulen des allgemeinen Volksgeschmackes.“

So geben auch die Kunstwerke in unserer Heimatstadt den Volksgeschmack unserer Vorfahren vor dreihundert und mehr Jahren wieder. Sie sind wohl geeignet, uns in die seelische Struktur der früheren Bewohner unserer Heimatstadt einen Einblick zu gewähren, und sie geben somit auch für uns eine Wertskala ab, an der wir feststellen können, inwieweit das an sich hohe Erbgut künstlerischen Schaffens unserer Vorfahren sich auch heute noch bei uns erhalten hat.

Diesem künstlerischen Schaffen früherer Zeit in den Kunstwerken unserer Stadt nachzuspüren, ist wohl der Mühe wert, zumal das meiste an künstlerischen

Werken in unserer Stadt bodenständig ist; denn Künstler von Weltruf werden sich in die an sich kleine, weit an der Ostgrenze gelegene Stadt nicht verlaufen haben. Was hier geschaffen worden ist, ist von unseren Vorfahren selbst geschaffen worden. Außerdem sind Kunstwerke aus alter Zeit immer geeignet, uns Aufschluß über geschichtliche Zusammenhänge zu geben. Sie weisen vor allem auch die Linien zu den Kulturkreisen auf, an denen sich der Volksgeschmack geschult hat. So weisen die Kunstwerke in unserer Heimatstadt deutlich nach den deutschen Kulturkreisen des Westens hin. Diese westliche deutsche Kulturwelt hat den Kulturwillen unserer Vorfahren genährt und zu künstlerischem Schaffen bewegt, sie hat unsere Heimatkultur befruchtet und sie eindeutig auf bestimmte Bahnen gewiesen.

Es ist ferner auffallend und doch bei tieferem Nachdenken nicht verwunderlich, wenn man feststellen muß, daß die Kunstwerke, die in unserer Stadt erhalten sind, ausschließlich religiös kirchlicher Art sind. Das ist nicht zu verwundern, denn einmal war der tief religiöse Sinn unserer Vorfahren, so wie in den anderen Teilen unserer deutschen Heimat, ausschlaggebend fast im ganzen öffentlichen Leben und erst recht im Kulturschaffen, und dann sind gerade Kunstwerke kirchlicher Art viel mehr vor Verfall und Zerstörung bewahrt, als andere Kunstwerke. Denn sie sind ja dem profanen Gebrauch entzogen und außerdem der Pietät der Menschen jeder Zeit von selbst überantworset. So hat der fromme, religiöse Sinn unserer Vorfahren religiöse Kunstwerke nicht bloß geschaffen, sondern sie auch stets vor Verfall bewahrt und mit Liebe und Verehrung in ihrem Bestand erhalten.

Eines der ältesten solcher Kunstwerke ist die Mariensäule auf dem Ringe. Auf einem breiten, nach oben zu stufensförmig sich verjüngenden Steinsockel erhebt sich eine hohe steinerne Säule mit korinthischem Kapitell. Auf diesem steht in schöner barocker Ausführung die Statue der Unbefleckten Empfängnis Mariens in Sandstein gehauen. Sie wurde im Jahre 1697 errichtet, und, wie auch eine Inschrift besagt, am 28. Juli 1698 feierlich eingeweiht.

Warum hat man gerade damals wohl eine solche Statue mitten in der Stadt errichtet? Man geht nicht fehl in der Annahme, daß unsere Vorfahren der Himmelsmutter einen Dank abstatten wollten, und daß sie die Stadt und ihre Umgebung unter ihren besonderen Schutz stellen wollten. Die Errichtung dieser herrlichen Mariensäule ist nicht etwa ein Beweis für die Wohlhabenheit der damaligen Bewohner. Im Gegenteil, denn die der Errichtung vorangegangenen Jahre waren nach der Chronik von Lompa schwere Katastrophenjahre. So berichtet Lompa in seiner Chronik über diese Zeit:

„Vom 3. Juli bis 15. August 1679 waren täglich Blize und Donnerwetter und dabei nur wenig Regen. In diesem Jahre ist die Hälfte der Menschen in Schlesien am Wechselfieber gestorben. Im Jahre 1689, am 25. September, fiel in Schlesien großer Schnee, der bis St. Matthias 1690 liegen blieb. 1684 herrschten gefährliche Krankheiten, allerlei Husten, und es sind in Rosenberg sehr viele Menschen, meistens Mannspersonen, gestorben. 1689 und 1690 herrschte häufig in Schlesien eine Krankheit, Rose genannt, welche viele

Menschen hinwegraffte. Den ganzen Juli 1692 waren täglich Blitze mit Regenwetter. Viele Menschen sind in Schlesien vom Blitz erschlagen, auch Vieh getödet und viele Gebäude eingestürzt worden. 1693 im Juni herrschte in Rosenberg große Dürre, welche den Sommerfrüchten großen Schaden brachte. Die Erbsen sind so vertrocknet, daß man sie zwischen den Fingern zu Pulver zerreiben konnte. Darauf folgte Teuerung, in der ein Viertel Roggen 3 bis 4 Taler galt. In demselben Jahre kamen in wolken-dichten Scharen die Heuschrecken aus Ungarn. 1695 war sehr kalter Sommer, dabei täglich große Regengüsse. 1696, den 22. Januar, schmolz der Schnee gänzlich in der Umgegend von Rosenberg. Die Leute bestellten ihre Felder, und die Wärme dauerte bis Michaeli, wo der Winter eintrat. In diesem Jahre kostete in Rosenberg ein Stein Wolle 12 Taler und in Breslau eine Tonne Heringe 40 Taler.“



Nepomukstatue auf dem Rosenberger Ring

Es ist leicht zu begreifen, daß nach so vielen Katastrophen innerhalb von knapp 20 Jahren die Armut und Not unter der Bevölkerung besonders groß waren. So hat man nach so vielen Prüfungen und nach so schweren Katastrophen-jahren unter den größten Opfern die Mariensäule errichtet, als Dank für die Bewahrung vor dem Schlimmsten und als Bitte um Schutz für die Zukunft. So steht die Mariensäule auf dem Ringe als schöne Zierde unserer Stadt und der ganzen Umgebung und zugleich als Beweis für den tiefen religiösen Sinn unserer Vorfahren. Diese religiöse Einstellung hat sich bis heute erhalten; denn fast ständig ist die Mariensäule mit Blumen geschmückt. Oft ist die Marienstatue erneuert worden. So erfolgte zuletzt 1904 eine große Renovation unter ganz erheblichen Kosten von 1550,— Mark, die vom Opfersinn der Bevölkerung und mit Hilfe der Stadtgemeinde bestritten wurden. Und auch jetzt wird in Kürze das ganze Kunstwerk einer gründlichen Renovation unterzogen werden.

Etwas weiter südlich steht auf dem Ringe ein zweites Kunstdenkmal, die Statue des Hl. Johannes von Nepomuk. Auch hier ist ein hoher Steinsockel die Grundlage, auf der sich die Statue erhebt, in schöner barocker Ausführung aus schlesischem Marmor gehauen.

Ueber den Anlaß der Errichtung ist nichts bekannt. Compa meint in seiner Chronik, „die Errichtung dieser schönen Statue wird dem Prälaten Daniel Besling von Rosenberg zugeschrieben“, also müßte sie etwa im Jahre 1745

entstanden sein. Das wird wahrscheinlich nicht stimmen, da die Statue bestimmt älteren Ursprungs ist, wie auch Lompa zugeben muß. Das geht auch daraus hervor, daß das schmiedeeiserne Gitter, mit dem das Denkmal umgeben war, im Jahre 1758 bereits renoviert werden mußte. Diese Renovation hat der Schlossermeister Labor aus Rosenberg vorgenommen. Aber auch dieses schöne Geländer hat wieder erneuert werden müssen. So berichtet Lompa:

„Als dasselbe durch Rostfraß sehr gelitten hat, nahm sich dessen der Magistrat an. Der Kämmerer Joseph Rendschmidt und Ratmann Pache veranstalteten 1832 eine Kollekte. Dieselben begaben sich in dieser guten Absicht zu den wohlhabenderen Bürgerfamilien, um freiwillige Beiträge zu einem neuen Geländer in Empfang zu nehmen. Zu ihrer größten Verwunderung hat der Bürger und Fleischermeister Joseph Piontek fünfzig Reichstaler gereicht. In demselben Jahre wurde in der Königlichen Eisengießerei zu Gleiwitz ein eisernes Geländer bestellt und mit diesem das Standbild umfriedet.“

So zeigt auch dieses Kunstdenkmal auf dem Ring religiöse Tatkraft unserer Vorfahren und bewundernswerten Opfersinn. Es deckt aber auch einen geschichtlichen Zusammenhang auf: die damalige Verbindung Schlesiens mit dem alten deutschen Reiche; denn die Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk ist natürlich infolge dieser Verbindung in unsere Heimat gekommen.

So weist schon das äußere Bild der Stadt Rosenberg zwei wertvolle Kunstdenkmäler aus alter Zeit auf. Sie könnten genügen, um verschiedene historische und kulturpolitische Rückschlüsse zu ziehen. Sie könnten aber auch infolge ihrer innigen Beziehung zum kulturellen Leben unserer Stadt in alter Zeit unsere Verbundenheit und Liebe zu unserem Heimatort wecken und lebendig erhalten. Unsere Stadt besitzt aber darüber hinaus noch stille, verborgene Kunstwerke, die in der alten Pfarrkirche ein stilles Leben führen, von den wenigsten beachtet, von vielen als solche gar nicht erkannt, die aber dem eingehenden Beobachter die Vergangenheit ebenso lebendig vor Augen stellen können und ihm manchen Aufschluß zu geben imstande sind.

Da stehen auf dem Dreifaltigkeitsaltar zwei Statuen, in barocker Ausführung wie das ganze Kircheninnere. Links ist es der hl. Augustinus, der ja deshalb in Rosenberg besonders verehrt wurde, weil das hiesige Kloster ein Augustinerstift war. Rechts steht in schöner kunstvoller Ausführung der hl. Herzog Heinrich I. von Schlesien, der Gemahl der hl. Hedwig. Auf ihn ist ja der Ursprung der Stadt Rosenberg zurückzuführen.

In ebenso schöner Ausführung und aus derselben Zeit, also etwa um 1650, sind auch die zwei Statuen rechts und links vom Eingang zum früheren Presbyterium. Links ist es der hl. Johannes von Nepomuk und rechts der hl. Ignatius von Loyola. An diesen beiden Statuen sind besonders bemerkenswert die beiden Leuchter vor den Statuen. Es sind schmiedeeiserne Ausleger von hohem künstlerischen Wert, und sie zeigen uns, auf welcher Höhe die Schmiedekunst bei uns im 17. Jahrhundert stand. Leider sind sie nicht mehr ganz gut erhalten.

Auf ein Kunstwerk muß hier noch hingewiesen werden, das wie kein anderes unbeachtet und verborgen in der alten Pfarrkirche ein stilles Dasein fristet. Gleich rechts im früheren Presbyterium, hinter einem Mauervorsprung, ist

in einer Nische ein herrliches barockes Brunnengehäuse zu finden. Aus Prieborner Marmor ist ein Taufbrunnenbecken gehauen in der Form einer muschelförmigen Schale zum Auffangen des Taufwassers. Darüber, ebenfalls aus Marmor, ist der Taufwasserbehälter, über den sich kunstvolle Streben aus Holz wölben und die Taufszene Christi überdecken. Darüber schwebt der Hl. Geist, und ganz oben ist Gott Vater zu sehen. In den Marmor sind kunstvolle Ranken barocker Art eingraviert. Gerade dieses Brunnengehäuse aus dem 17. Jahrhundert zeigt uns einen hohen Stand künstlerischen Schaffens aus dieser Zeit.

Und so wie dieses Kunstwerk, dreihundert Jahre alt, still und verborgen auf den Beschauer wartet, birgt die alte Pfarrkirche noch vieles, was dem flüchtigen Besucher gar nicht besonders auffällt. Denn wer hat schon einmal in die alte Delbergskapelle an der

Südwand des Presbyteriums hineingeschaut, in der wohl die ältesten spätgotischen Statuen der Kirche zu sehen sind, die drei schlafenden Jünger und Christus, dem ein Engel Stärkung vom Himmel reicht? Oder wer hat einmal zur Decke des Presbyteriums hinaufgeschaut und da die herrliche Wölbung betrachtet? Da ist der Chor in den Formen der deutschen Spätrenaissance mit einer Stiehkappentonne eingewölbt, und die Flächen zwischen den zugespitzten Kanten und Gärten sind zur Belebung mit schönen, in Formen gegossenen Stuckornamenten besetzt.

Ein besonderes Prachtstück der alten Pfarrkirche ist auch die Kanzel, in den Formen des Barockstiles, im Jahre 1668 erbaut. Die Kanzelbrüstung ist mit sieben schön geschnittenen Statuen besetzt. Sie stellen bis auf die dritte von links, die den hl. Augustinus darstellt, die Heiligen dar, die als Verfasser der hl. Schrift des Neuen Testaments bekannt sind, nämlich Matthäus, Markus, Lukas, Johannes, Petrus und Paulus. Der Schalldeckel in der Form eines Sternes mit sechs Ausstrahlungen trägt ein herrliches dreistufiges Gehäuse mit der Darstellung des leidenden Christus. Auf fünf Strahlen des Sternes stehen fünf Engel mit den Leidenswerkzeugen in den Händen, als wären sie aus dem Gehäuse herausgetreten, und als wollten sie dem Volke die Leidenswerkzeuge zeigen und ihm so eine eindringliche Predigt halten.

Noch vieles wäre gerade in dieser alten Pfarrkirche an Kunstwerken zu erwähnen. Sie sind alle von keinen bedeutenden Künstlern geschaffen worden,



Eingang zum Kirchplatz in Ammern OS.

aber gerade die Schlichtheit in den künstlerischen Formen macht die Werke selbst so ausdrucksvoll und erweckt in der Kirche so eindrucksvoll das Gefühl des Heimischen und Traulichen.

Und es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß die alte Pfarrkirche mit ihren alten, schlichten Kunstwerken uns Rosenbergern ein Stück Heimat geworden ist. Und auch die Landbevölkerung fühlt sich gerade an diese Stätte, wie nach dem Zentralpunkt religiösen Lebens hingezogen. Auch sie erlebt hier ein Stück mit dem Herzen verwobener Heimat.

Wer kennt sie nicht,

die kleinsten und doch weitgereisten Bürger unserer Kreisstadt Rosenberg, die sich in allen Orten der Welt sicher und selbständig benehmen? Sie haben



darin aber auch genügend Erfahrung, denn ihr Seniorchef, Heinrich Glauer, der am 10. Juli seinen 52. Geburtstag beging, ist bereits seit dem Jahre 1899 „unterwegs“, und seine Brüder Bruno und Paul gehören der bekannten Glauerschen Liliputanertruppe seit vielen Jahren an. Kein europäisches Land ist ihnen fremd, kein

Ort von Bedeutung unbekannt, und auch sie kommen überall hin als liebe, alte Bekannte, bewundert ob ihrer Leistungen, die denen ihrer normalen Artistenkollegen angeglichen sind. Es ist nicht eine Spielerei, die sie in ihren Vorführungen zur Schau bringen, sondern das Ergebnis immerwährender Übung. Darüber hinaus hat die Glauersche Liliputanertruppe das Bestreben, nur deutsche Qualitätsarbeit im Ausland vorzuführen und ist gerade wegen ihrer unerreichten Darbietungen immer wieder überall gern gesehen. Unser Bild zeigt neben den drei Glauerbrüdern (siehe Titel) ihre diesjährigen Gäste, vier Geschwister, die den Rosenbergern gleichfalls bekannt sind. Wie groß der Kleinste ist? Ganze 80 Zentimeter, und bei seinen 21 Jahren doch schon ein selbstbewußter Mann — denn auch er bekennt sich zum Leitspruch seines Truppendifrektors: „Klein — aber oho!“

Eingeseift – abgewischt – : fertig rasiert!

Wenn sich der Robert rasiert, dann sieht er schon immer aus wie ein Stachelkaktus. Und da muß er sich gehörig einseifen. Das ist das Langweiligste beim Rasieren. Aber er hängt den Spiegel an das Fensterkreuz des Küchenfensters, da kann er die Dorfstraße übersehen; und während er seine braune Vorderfront von den Ohren bis zu den Schlüsselbeinen mit weißem Schaum belegt, entgeht ihm nichts von der bewegten Lebendigkeit draußen.

Dann schabt er sorgfältig alle Saab ab und seift sich noch ein zweites Mal ein, um seinem Werke den letzten Schliff zu geben.

Wie er einmal gerade mit der zweiten Schaumerei fertig ist und den Pinsel wegstellen will, erscheint am Fenster sein Freund Richard. Den winkt er zu sich in die Küche. Und während dieser nun eintritt, kommt ihm der Entschluß, heute auf das Nachrasieren zu verzichten, damit er bald mit dem Freund einen Feierabendbummel machen kann. Deshalb nimmt er das Handtuch und wischt sich den Schaum da hinein. (Es kommt ja heute sowieso zur schmutzigen Wäsche, und da spart die Mutter Seife!)

Mit großen, erstaunten Augen bleibt der Richard vor ihm stehen. „Mensch, was hast du für Rasierseife, daß du kein Messer brauchst? Du wischt nur den Schaum ab und bist rasiert?“ Ihm blieb wirklich die Spucke weg.

Und da übermannen den Robert der Schalk.

Er hat noch ein Stück von der Rasierseife im Schrank. (3 Stück 25 Pfg., mit Mandelgeruch!) „Neuestes Geheimmittel,“ sagt er leise und bedeutungsvoll, „dir will ichs verkaufen, gib 1 Mark!“ — —

Die Mark haben dann beide im Gasthaus verbraucht. — —

Nachdem sich Richard das erste Mal rasiert hatte, waren sie für längere Zeit verkracht. M. R., Rosenberg

Der Doppelname

Robert und Richard treffen sich. Der Robert läßt sich zu seinem ersten Töchterchen beglückwünschen und Richard fragt nach dem Namen.

„Ich wollte es Rose nennen, meine Frau war für Marie; da haben wir uns tüchtig gestritten, aber endlich wurden wir doch einig!“

„Aha!“ sagt Richard, „da heißt es also Rose-Marie?“

„Nein, bloß: Marie.“ — ! —

Der Kritiker

Robert spricht mit seiner Frau über Rudolf, der sich jetzt verlobt hat.

„Weißt du,“ sagt er, „mir gefällt da zweierlei nicht!“

„? ?“

„Er nicht, und sie nicht.“

Feierstunden – Bekenntnisstunden

Von Hans Wacławczyk, Schachführer der HJ

Feierstunden der HJ, Morgenfeiern oder Gedenkfeiern, und ihre würdige Ausgestaltung nehmen heut schon einen bedeutungsvollen Abschnitt in der Kulturarbeit der HJ ein. Auch wir wissen um diese unsere Aufgabe und suchen sie mit einfachen Mitteln immer besser zu lösen, damit diese Feierstunden der Jugend auch festes Kulturgut des Grenzlandes werden.

Zur Verfügung haben wir einen Fanfarenzug, einen Singschor von HJ, BDM und Jungvolk und Einzelsprecher. Die Sprecher sind Mahner und Rufer zugleich. Die Fanfaren rütteln wach; sie sprechen eine lebendige Sprache, sie kündigen vom Aufbruch der jungen Generation. Und die Lieder, sie geben der Feier den festlichen Rahmen.

Die Feierstunden sind uns Bekenntnisstunden. Sie gestalten sich zu einem Bekenntnis der Jugend zur Fahne, zum Reich, zum Führer und zum ewigen Deutschland.

„Wir fragen und bauen das Reich, nie wollen wir es verraten!“ Uns eint ein Wille, uns macht ein Glaube stark. So wollen wir beim Bau des Reiches kraftvoll und stolz und rein zusammenstehen, denn: Nicht der Staat schuf die einzigartige Jugendorganisation der HJ, sondern die deutsche Jugend schloß sich zusammen, um dem Staat dienen zu können, um schon in jungen Jahren teilzuhaben am Schicksal der Nation. Der Sprecher ruft: „Zieh Dir das Braunhemd an, und reih Dich ein!“ Ein jeder, der das Braunhemd trägt, ist ein Ver-

schworener unserer Gemeinschaft. Er ist uns auf Tod und Leben verbunden und muß zum Führer und zur Fahne stehn. Da gibt es kein Zurück; da gibt es kein feiges Zagen. Gemeinsam schreiten wir dem großen Ziele zu. „Alle müssen zur Fahne stehn, wenn wir zu Felde traben.“ Unter der Fahne kämpfen wir, und für sie gehen wir, wenn es sein muß, in den Tod als ihr treuer Jünger. Denn wir wissen: Die Treue zur Fahne ist die Treue zu Gott. Darum rufen wir zum Himmel:



Rosenbergs Jugend feiert den 1. Mai

Gib, Herr, daß dieser Fahne Schaff
In jungen Fäusten ewig stehe!
Schenk uns den Kampf, gib uns die Kraft,
Daß dieses Deutschland nie vergehe!

Der Kampf für das ewige Deutschland steht auf unserer Fahne. Wir dürfen nicht nachlässig und nicht müde werden: „Halte die Wache zu jeder Zeit, ihr lieben Kameraden! Denn der Feind steht schon bereit, uns listig, arg zu schaden. Immer wollen wir Wächter sein, so ruft in deutsches Land hinein: Fahnen flattern stolz im Wind, wo wir Kameraden sind!“ Wo die Fahnen der Jugend wehen, kündeten sie von der Treue der jungen Gefolgschaft des Führers. „Wo wir stehen, steht die Treue!“ Wir sind die junge Mannschaft, die ganz ihrer Heimat, ihrem Vaterlande lebt: Deutschland.

Deutschland, heiliges Wort,
Du voll Unendlichkeit,
Ueber die Zeiten fort
Seiſt du gebenedeit.
Heilig sind deine Seen,
Heilig dein Wald und der Kranz deiner stillen Höh'n
Bis an das grüne Meer!

Diese Feierstunden sind nicht nur ein „feierliches Spiel mit Worten“, sie sind getragen von einem tiefen religiösen Erleben. In unserer Heimat erleben wir Gott. In der Arbeit sehen wir unseren Gottesdienst.
Zum Schluß Worte aus der Morgenfeier der HJ „Gott ist in allen Starcken mächtig“:



Bezirkstreffen der NSDAP am 17. u. 18. 7. 1937 in Rosenberg 09.

Foto: Eichholz

„Wer leben will, der kämpfe also, und wer nicht streiten will in dieser Welt des ewigen Ringens, verdient das Leben nicht.“ Diese Worte des Führers wollen wir heute in den Mittelpunkt unserer Morgenfeier stellen. Er, der ein neues Leben erweckt hat, soll uns im Handeln Richtschnur sein. Was kümmern uns die Pharisäer, die diese Jugend gottlos schelten? Sie sehen auf die Lippen, während Hände arbeiten. Sie messen die Form, während das Herz übergeht. Unsere Jugend ist der lebende Protest gegen diese S c h e i n - h e i l i g k e i t.

Wir wollen Gott dienen durch die T a t ! Er hat uns in dieses Leben gestellt, damit wir es bezwingen. Er hat uns Kraft gegeben, damit sie nutzbar werde im Leben des Volkes.

Wir achten jeden Glauben, wenn er in guter Tat sichtbar wird. Wir achten den Menschen, der um die Wahrheit ringt, denn Gott finden wir nicht in toten Worten, sondern im tätigen Leben, im ewigen Pulsschlag unseres Volkes. Seit dem Tag, da sich in Deutschland wieder Hände regen und sich Menschen zur Arbeit, als unserem höchsten sittlichen Auftrag, bekennen, ist Gottes Segen bei unserem Volke. Er will keine Schwächer, er will keine Störenfriede, er will Menschen, die das Gesetz der Natur, das g ö t t l i c h e Gesetz befolgen. Natur ist Leben, und Leben ist Kampf und ewiges R i n g e n. Hier werden die Werte gezeugt, die den Menschen, die ein Volk vor Gott bestehen lassen. Man sagt uns, ihr faßt eueren Auftrag zu eng, ihr vergößt die Nation und das Volk. Kein Mensch, kein Volk kann aus einem anderen Auftrag handeln, als dem, der ihm von der göttlichen Schöpferordnung, von der Vorsehung vorgeschrieben ist. Man sagt: „Gott ist bei allen Völkern“, jawohl, er ist bei allen Völkern. Doch sein Werturteil ist verschieden. So sehr der Wert der Reben abhängig ist von dem Zusammenwirken von Sonne und Bodenkraft, so sehr wird der Wert eines Volkes bestimmt von der Kraft Gottes, die sich im Blut unseres Volkes offenbart. Wir handeln nach einem inneren Auftrag, der nicht nur ein völkischer, sondern auch ein göttlicher ist.

Es ist notwendig, daß wir in unseren Feierstunden uns besinnen auf diesen hohen Auftrag, der in unserer Arbeit liegt. Laßt euch nicht beirren! G o t t ist in a l l e n S t a r k e n m ä c h t i g ! Deutschland ist unsere vom Schicksal uns bestimmte Wirkungsstätte. Hier wollen wir k ä m p f e n und a r b e i t e n ! Baldur von Schirach umriß unsere Aufgabe einmal mit den Worten:

Wir bauen in den Herzen der Jugend einen großen Altar,
auf dem Deutschland steht.
Damit bekennen wir uns zum Allmächtigen,
denn er hat uns die Heimat gegeben.

Parteilgenosse kann man durch Einschreiben werden. Nationalsozialist jedoch nur durch eine Umstellung des Sinnes nach einem eindringlichen Appell an das eigene Herz.

Ein Tag im nat.-soz. Kinderhort



Erbaulich klingen die Geschichten,
Die von den Kindern uns berichten,
Zumal wenn in dem Kindergarten
Der „Tanten“ Hände treu sie warten.

Da sehen wir sie hier am Morgen
In ihrer Jugend größten Sorgen.
Denn alle Hände müssen rein,
Gepuht die Mäusezähne sein.

Bereit sind Schüsseln, Seife, Schwamm,
Der Wuschelkopf schreit nach dem Kamm.
Die „Tante“ gibt gar sorglich acht,
Daß jedes sich manierlich macht.

Doch die Belohnung bleibt nicht aus.
Die „Tante“ bringt bald aus dem Haus
Die süße Milch, die schön gewärmt,
Für die doch jedes Kind so schwärmt.

in Wort und Bild

W. Kanodja, Rosenberg





Gelobt, gestärkt, geht es ans Spiel.
Die „Tante“ kennt der Sachen viel.
Die Zeit wird keinem hier zu lang,
Und keinem ist nach Mutter bang.

Viel weiß die „Tante“ zu erzählen.
Man kann sich die Geschichten wählen:
Von Elfen, Riesen, Zwergen klein,
Vom dummen Hans, vom Schneiderlein.

Und hat sie dann genug erzählt,
Hat sich der Hunger eingestellt.
Bereit stehn schon die vollen Teller,
Und alle Augen leuchten heller.

„Da seht, wie uns das Essen schmeckt.
Da wird kein Tröpflein verkleckt.
Die „Tante“ kocht nur gute Sachen.
Die Mutter kann's kaum besser machen.“



Nun sind sie müd', die kleinen Racker
Und schlafen im Gebüsch hier wacker,
Dieweil die Ruhe jedem frommt
Und nach dem Mittag gut bekommt.

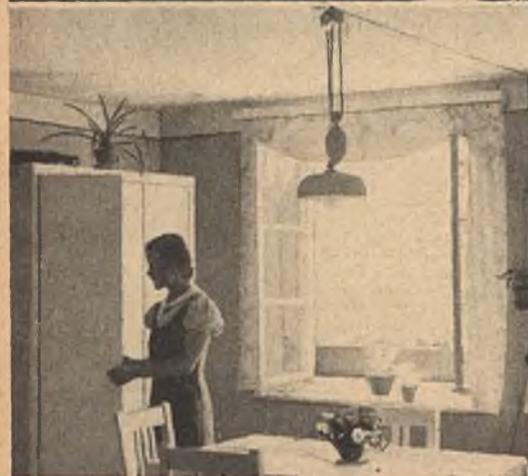
Erholt, erfrischt, voll Kraft und Stärke
Geht es dann bald zu neuem Werke,
Zu Spiel und Tanz, zu Sing' und Sang,
Die „Tante“ immer „mittenmang“.

Und hat mal eines ein Wehweh
Am Finger, an der großen Zeh',
Der Onkel Doktor ist bereit,
Zu lindern solches großes Leid.

Wenn es auch bißchen wehe tut,
Der Onkel Doktor macht es gut;
Und wenn auch hier der Franzel weint,
Ich weiß', daß bald die Sonne scheint.

Doch wenn der schöne Tag zu Ende,
Dann strecken alle ihre Hände
Der lieben, lieben „Tante“ hin
Und ziehen heim mit frohem Sinn.

Die „Tante“ bleibt nun ganz allein
In ihrem schönen, hellen Heim
Und überlegt nun hin und her
Für morgen Spiel, Gesang und Mär.



Ein Tag in einem Erholungszeltlager des BDM

Es ist 6 Uhr morgens. Noch liegt das ganze Lager in tiefer Stille. Irgendwoher aus der Ferne kläfft ein Hund, und aus dem nahen Walde dringt vielstimmiges Vogelgezwitscher zu uns herüber.

Da, ein Pfiff! Es ist das Signal zum Aufstehen im Lager. Nun wird es auch bei uns in den Schlafzelten lebendig. Da gähnt und reckt und streckt sich noch so manche. „Schon wieder aufstehen!“ „Ach, ist das schwer!“ „Und ich bin doch noch soo müde!“ Das ist jeden Morgen dasselbe; niemand will aufstehen. Aber da hilft kein Jammern und Wehklagen, wir müssen trotzdem raus. Nur schnell in das Sportzeug hinein, und dann geht's hinaus zum Morgenlauf, querfeldein durch Wald und Wiesen. Das ist herrlich! In der frischen, würzigen Waldluft schwindet auch die letzte Müdigkeit aus den Knochen, d. h. ein paar ganz Verschlafene gibt es auch bei uns, die wachen erst immer richtig bei der anschließenden Morgengymnastik auf.

Und nun folgt eine sonderbare Polonäse. Mit Waschschüssel, Handtuch und Seife bewaffnet geht's im Gänsemarsch zum Waschen. Das ist ein bißchen umständlich; denn erstens ist es ziemlich weit bis zum Teich, und zweitens ist das Wasser nicht gerade sauber zu nennen. Aber dessen ungeachtet geht bald ein herrliches Plantschen und Spritzen los. Wenn alles sauber ist, geht es mit einem Lied zurück ins Lager. Und nun schnell in die Klust, denn allmählich macht sich auch der Magen bemerkbar und knurrt ganz vernehmlich. Doch vor dem Frühstück kommt noch die Flaggenhissung mit Spruch und Fahnenlied, und dann gibt es endlich Frühstück.

Der Küchendienst hat schon feste gearbeitet, der Kaffee (natürlich Blümchenkaffee!) und die Marmeladeschnitten sind schon fertig. Alles wünscht „Gut Hunger“ und das Futter geht los. Ueber Appetitlosigkeit können wir uns hier draußen tatsächlich nicht beklagen; ganz im Gegenteil, wir sind kaum satt zu kriegen. Mit einem „Gut satt“ wird das Frühstück beendet.

Und nun wird die Arbeit für den Tag eingeteilt. Zwei Mädels haben Lagerdienst, zwei gehen Holz sammeln, zwei andere Wasser holen, zwei haben Küchendienst und ein Teil geht Pilze sammeln, denn heut soll's Pilze zu Mittag geben.

Bald sind alle an ihre Arbeit gegangen; ein Teil der Mädels aber bleibt immer zurück im Lager. Da wird gesungen, getanzt und gebastelt. Wir haben uns auch schon einen schönen Hund aus Stroh gemacht, der neben dem Tor steht und Wache hält. Ein großes Schild daneben warnt: Vorsicht, bissiger Hund! Das sieht ganz lustig aus.

Schön und sinnreich ist unser Tor, das aus Birken zusammengezimmert ist und die Inschrift trägt: „Unser die Sonne, unser die Erde . . .“

Ja, unser die Sonne! Hier draußen ganz besonders, hier scheint sie den ganzen Tag für uns; hier fangen wir sie ein, speichern sie auf für graue, trübe Tage, die auch uns nicht verschonen werden.

Und unser die Erde! Kein Pflaster, keine Steine, sondern Erde, frische Erde unter uns! Es geht ein sonderbarer, herber Duft von ihr aus Und



BDM-Mädels beim
Essen fassen

Foto: Kreisbildstellenarchiv

immer wieder fühlen wir es, das ist deutsche Erde, Erde, in der wir fest verwurzelt sind!

Doch inzwischen ist es schon 10 Uhr geworden. Die einzelnen Gruppen haben sich schon wieder eingefunden, denn es gibt 2. Frühstück. Und diesmal gibt es Fettschnitten und Knäckebrot. Der arme Küchendienst muß dauernd auf den Beinen sein, denn aus jeder Ecke ruft jemand: „Küchendienst!“ Es langt halt nie, immer muß nachgeliefert werden.

Nach dem Frühstück wird allerlei Sport getrieben und bald ist's 12 Uhr und es gibt Mittagbrot. Man müßte meinen, daß wir noch von unseren Fettschnitten satt seien, aber wir haben seltsamerweise schon wieder Hunger. Und heute gibt's noch dazu Pilze! Hungrig wie die Wölfe kommen wir an die Tische, aber wir müssen uns noch etwas gedulden, denn das Mittagessen ist heut noch nicht fertig; unser Küchendienst konnte heut kein Feuer im Herd bekommen. Wir brummen aber deshalb nicht, denn jede von uns weiß, daß es wirklich eine Kunst ist, in unserem einfachen Ofen Feuer anzumachen. Mit einem bißchen Verspätung kommen unsere Pilze aber schließlich doch noch auf den Tisch, und dann beginnt nach dem „schönen“ Tischspruch: „Und wenn sich alle Balken biegen, wir werd'n die Pilze schon runterkriegen!“ ein lustiges Schmausen. Unser Essen ist ausgezeichnet; es gibt aber auch immer gute Sachen: Makkaroni, Erbsen, Linsen, neulich sogar Schnittbohnen! Einige von uns hätten am liebsten auch noch die Töpfe ausgekraht.

Wir haben zwar nur Blechteller, aber es schmeckt genau so gut wie bei Müttern zu Haus auf dem Porzellanteller.

Und nun haben wir frei bis 15 Uhr; in der Zeit können wir tun und lassen, was wir wollen, jede kann ihrem Privatvergnügen nachgehen: die einen sonnen sich, denn sie wollen braungebrannt heimkommen, andere lesen oder schreiben inzwischen lange oder auch weniger lange Briefe nach Haus.

Schnell ist auch die Zeit rum und es gibt schon wieder mal etwas zu futtern: Marmeladestullen und Kaffee. Anschließend aber folgt wieder Sport und



Spiel, denn wir wollen ja nicht dick und kugelrund heimkommen, sondern wollen uns hier neue Spannkraft und Frische holen.

Gegen Abend bewegt sich diese seltsame Prozession mit Waschschüsseln und Handtüchern noch einmal zum Teiche. Diesmal geht das Waschen aber sehr schnell und noch schneller geht der Heimweg, denn das Abendbrot, Tomatenschnitten und Kräutertee, lockt. Anfangs mochten wir den Kräutertee garnicht, aber mit der Zeit haben wir uns schon an ihn gewöhnt und ich glaube, zum Schluß wird er uns sogar noch sehr gut schmecken.

Nach dem Fahreneneinholen ist noch ein kurzer Heimabend. An diese Heimabende hier draußen unter freiem Himmel werden wir alle bestimmt noch oft zurückdenken, denn sie haben etwas ganz besonderes an sich. Wenn wir so in der Runde zusammenhocken und unsere schönen Lieder, vom Schifferklavier begleitet, singen, dann wird uns immer ganz eigentümlich zumute. Wir fühlen uns wie eine große Einheit, die schon immer zusammengehörte; und dabei sind wir 17 Mädels zusammengewürfelt aus dem ganzen Kreise und haben uns zum Teil sogar noch nie zuvor gesehen.

So schön es auch ist, lange dürfen wir nie ausbleiben, denn elektrisches Licht gibt es hier draußen natürlich nicht und wir haben nur eine einzige Stallaterne für die Nachtwache.

Wenn der Pfiff ertönt, dann heißt es also: In die Zelte! Da gibt es keinen Widerspruch und jede sucht ihren Platz auf. Fest verpacken wir uns und ziehen sogar noch den Trainingsanzug drüber, denn die Nächte sind schon sehr kühl. Eine Zeitlang hält das Gemurmel in den Schlafzelten noch an, denn die Ereignisse des Tages müssen doch unbedingt noch einmal durchgesprochen werden.

Doch langsam wird es still und stiller im Lager; Lust und Sport haben müde gemacht und so fallen einer nach der anderen doch schließlich vor Müdigkeit die Augen zu. Hin und wieder schreckt noch eine auf, wenn eine Maus gar zu laut am Zelt raschelt, aber bald schlafen wir alle fest und ruhig den gesunden Schlaf der Jugend und nur unsere Wache gibt acht.

H. Sk.

Immer wollen wir Wächter sein!

Von Hans Warzlawczyk, Scharführer der SA

Als Grenzlandjugend Schlesiens stehen wir Jungen und Mädels in der Hitler-Jugend auf einem ganz besonderen Vorposten des Reiches. Die Aufgaben, die da an uns herantreten, sind mannigfaltiger als die unserer Kameraden in den anderen deutschen Gauen. Und sie sind, das kann man wohl mit Recht sagen, schwierig. Doch dafür sind wir Grenzlandjugend, daß uns keine Aufgabe zu schwer ist oder zu viel wird.

Der Kampf um unsere Heimat ist ja nicht neu. Er geht schon viele Jahrhunderte hindurch. Starke Geschlechter entschieden den Kampf immer für sich. Wir sind ihre Erben; wir sind ihnen verpflichtet; in uns fließt ihr Blut! Wie jene oberschlesischen Regimente im großen Krieg und jene Freikorps- und Selbstschußmänner in der Nachkriegszeit unter Einsatz ihres Lebens die Heimat verteidigten, genau so sind wir bereit und halten Wache Tag für Tag, Monat für Monat und Jahr um Jahr. Die Seele des jungen Deutschen für diesen täglichen Kampf zu wecken, wird zu allen Zeiten unser Ziel bleiben.

Wir tragen unseren Kampf nicht mit der Waffe aus; Waffenträger der Nation ist die Wehrmacht. Unser Trumpf sind nicht neue Konstruktionen von Flugzeugen, Bombern und Kanonen. Wir haben auch nicht einen Befestigungsgürtel aus Beton und Eisen besetzt zu halten. Nein, wir halten einen viel stärkeren Trumpf, eine viel stärkere Waffe in unserer Hand. Es ist die Liebe der Jugend des Führers zu Deutschland und zu ihrer deutschen Heimat Oberschlesien. Diese Jugend, die Hitler-Jugend, mit der heißen Liebe zu Volk und Vaterland im Herzen, ist der lebende Grenzwall, der lebendige Festungsgürtel gegen fremdes Volkstum. Gegen dieses Bollwerk sollen unsere Volkstumsgegner antrennen so lange sie wollen. Die Grenzlandjungen und -mädels werden ihnen zeigen, daß Heße, Lüge und Verleumdung zu schwach sind, um diesem Land und diesem Volke das Deutschtum abzuspochen.

Unsere deutschen Brüder jenseits der Grenzen schauen auf dieses Land und auf uns Jungen. Die deutsche Auslandjugend fühlt sich mit uns verbunden. Wenn wir unsere Grenzlager durchführen, dann schmettern unsere Fanfaren manchen Ruf über die Grenze. Diese Stimme vermögen keine Grenzpfähle aufzuhalten. Sie dringt an die Ohren unserer Kameraden im Ausland. Wir geben ihnen damit den Marschschritt unserer Kolonnen, der auch ihr Schritt ist, an.

Jedes Jahr ziehen wir unsere Jungs und Mädels in solchen Grenzlagern zusammen. Und wir singen den Meckerern und Mießmachern, die unserer Arbeit, unseren Fahrten und Lagern immer mißmutig gegenüberstehen, unsere Strophen vor:

„Und ob unser Singen und Klingen auch den Muckern und dem Teufel nicht gefällt, uns jungen Hitlersoldaten, heißa!, uns gehört die Welt.“

Wir setzen uns über jene ewig Gestrigen und ewig Alten hinweg und singen ihnen unsere Lieder vor:

„Und mögen die Alten auch schelten,
So laßt sie nur toben und schrein.
Und stemmen sich gegen uns Welken,
Wir werden doch Sieger sein.“

Wir lächeln über die Spötter und Kleingläubigen und fingen:

„Was fragt ihr dumm, was fragt ihr klein,
Warum wir wohl marschier'n;
Seht nicht vergebens Mühe drein,
Ihr werdet doch nicht spür'n!“

Wir kennen sie alle, in allen Sortierungen und Schattierungen; doch sie werden unseren Lauf nicht hemmen! Jene aber, die uns den Kampf ansagen, die haben mit uns zu rechnen.

Wir kennen unsere Volkstumsgegner, da nützt kein Tarnen, da nützt kein Verstecken etwa hinter dem priesterlichen Gewande.

Wir kennen jene Kreise, die Zwietracht säen wollen, sei es offen oder unter dem Deckmantel konfessionellen Einflusses. Wir wollen die Religion und den Gottglauben nicht antasten; wir selbst sind religiös und gottgläubig. Baldur v. Schirach sagt: „Wir bauen in den Herzen der Jugend einen großen Altar, auf dem Deutschland steht; damit bekennen wir uns zum Allmächtigen, denn er hat uns die Heimat gegeben.“

Man soll uns aber in unsere Arbeit nicht dreinreden. Wird es dennoch getan, so gilt für uns das Wort: „Widerstände sind nicht da, daß man vor ihnen kapituliert, sondern daß man sie überwindet.“



Foto: Kreisbildstellenarchiv

SS im Festumzug „Tag der Heimat“

Oberschlesien und seine Soldaten

Von Oberstleutnant Kirsten

„Es ist allerdings der Militärdienst nicht eine produktive Arbeit, aber er bezweckt und erreicht die Sicherheit des Staates, ohne die produktive Arbeit unmöglich ist; er bildet die Schule für die heranwachsende Generation in Ordnung, Pünktlichkeit, Reinlichkeit, Gehorsam und Treue: Eigenschaften, die für die spätere produktive Arbeit nicht verloren gehen.“

Helmuth von Moltke.

Auf den Schlachtfeldern des großen Krieges in Frankreich und Italien, auf den schneebedeckten Feldern Rußlands, stets im Brennpunkt des Kampfes, zäh, treu und genügsam: das war der obereschlesische Soldat des Weltkrieges, das war der obereschlesische Kumpel, der Mann vor dem Hochofen, der Bauer, der Student. Nach dem blutigen Ringen um seine Heimat konnte der Oberschlesier, dessen Waffenstolz ihm stets über alles ging, es lange nicht fassen, daß die stolzen Regimenter seiner alten 12. Division nicht mehr sein sollten.

Ueber ein Jahrzehnt lagen die Grenzen des obereschlesischen Landes fast jeden Schutzes entblößt; unerträglich war das Gefühl, daß das Heimatland, daß der friedliche Aufbau der Nation mitten im Kreise waffenklirrender Staaten jedem feindlichen Zugriff preisgegeben lag.

Das Glaubensbekenntnis des deutschen Soldaten, das der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht auf dem Reichsparteitag der Ehre 1936 seinen feldgrauen Kolonnen zurief:

Wache zu stehen vor unserer Arbeit!
Wache zu stehen vor unserem Volk!
Wache zu stehen vor unserem Deutschland!

sind Worte, die gerade in der obereschlesischen Grenzbevölkerung ein starkes Echo gefunden haben. Dank der erzieherischen Wirkung des Nationalsozialismus weiß heute der Bauer so gut wie der Arbeiter, der Techniker so gut wie der Künstler, der Unternehmer so gut wie der Gelehrte, daß all sein Schaffen, sein Erfolg und sein Leben sinnlos werden kann, wenn keine Wehrmacht diese nationalen Werte und Güter schützt und erhält. Und so sieht der Oberschlesier in seinen Feldgrauen: „Soldaten auf Vorposten!“ So blickt er zu seiner innerlich sauberen und äußerlich starken Wehrmacht vertrauensvoll auf, er liebt sie, er lebt mit ihr.

Ein Bild, das man täglich in Oberschlesiens neuen Garnisonen sehen kann:

Im frühen Morgengrauen eilen die Scharen der Werk-tätigen zu ihren Betrieben. Da klingt um die Ecke Marschmusik: Ein Bataillon rückt zum Felddienst aus.



Wie leuchten dann die Augen der alten Soldaten, wenn sie ihr Bataillon im Schritt und Tritt sehen! Wie eilen die Gedanken zurück an die eigene schöne Dienstzeit, an frohe und harte Stunden im bunten und feldgrauen Rock.

Ein anderes Bild:

Manöver in Oberschlesien! Jeder Oberschlesier ist dabei, jeder wetteifert, seinen Soldaten etwas Gutes antun zu können, um dadurch seine innere Verbundenheit mit der Wehrmacht unter Beweis zu stellen.

Und wie hat sich das Gesicht der ober-schlesischen Städte, die wiederum Garnisonen haben, geändert. Wieviele Berufe und Betriebe verdanken ihren Soldaten wirtschaftlichen Aufstieg. Wie kaum jemals zuvor ist heute das Einvernehmen zwischen Soldaten und Bevölkerung in Oberschlesien voller Herzlichkeit. Wie könnte es auch anders sein im nationalsozialistischen Staate,



Freudig heimkehrende Soldaten aus dem Manöver

dessen größtes Verdienst unlängst auf eine kurze Formel gebracht wurde: „Er habe dem deutschen Volke die soldatische Haltung wiedergegeben!“

Die Jugend von heute drängt sich begeistert zum Dienst in der Wehrmacht, die ihr durch unbedingte und restlose Pflichterfüllung Vorbild ist. Sie lebt mit ihren Soldaten, denn noch nie hat die Erziehung der deutschen Jugend so in das Soldatentum gemündet.

Die Wehrmacht ist ein Teil des Volkes. „Die Wurzeln ihrer Kraft liegen in ihrer ruhmreichen Vergangenheit, im deutschen Volkstum, deutscher Erde und deutscher Arbeit“, so steht es in den „Pflichten des deutschen Soldaten“. „Die Partei gibt das Heer dem Volk, und das Volk gibt dem Heer die Soldaten, beide gemeinsam aber geben dem Deutschen Reiche die Sicherheit, seine innere Ruhe und die Kraft zu seiner Behauptung.“

Diese Führerworte vom Parteitag 1935 finden ihre Krönung in der Verschmelzung von Wehrmacht und Volk. Sie sind vom oberschlesischen Volke tiefinnerlich empfunden. Das oberschlesische Volk steht zu seiner Wehrmacht und liebt seine Soldaten!

Die Tochter denkt — der Vater lenkt

(Eine wahre Begebenheit)

Liebe Freundin!

Ein Erlebnis aus letzter Zeit möchte ich Dir heute erzählen. Wähle, ob Du weinen oder lachen willst! —

An unserer Schule erteilt den Handarbeitsunterricht ein Fräulein, dem wir Mädchen alle sehr zugetan sind. Um ihr den Beweis unserer Liebe auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen, beschlossen wir, eine schöne Torte zu backen und diese dem Fräulein zu ihrem Geburtstag zu überreichen.

Heimlich, still und leise schafften wir die notwendigen Materialien herbei, durchsuchten der Mutter Speisekammer und revidierten alle Hühnernester, bis eben alles beisammen war. Mit der den Heinzelmännchen eigenen Art wurde die Torte fertiggestellt: schmackhaft, sauber und schön verziert.

Ueber Nacht stellte ich die Torte auf den Tisch, um sie am nächsten Morgen bestimmungsgemäß zu überreichen.

Doch, die Tochter denkt — und der Vater lenkt.

In dieser fraglichen Nacht kam der Vater von einer Sitzung verspätet, als bei uns alles schlief, in feuchtfröhlicher Stimmung nach Hause. Er verspürte, da er ohne Abendbrot war, starken Appetit. Zu seiner Ueberraschung sah er auf dem Tische die schöne Torte, glaubte natürlich, daß diese ihm eigens zu seinem Empfange bereitet war und verschlang sie mit besonderem Wohlbehagen, gleichzeitig mit dem festen Vorsatz, am nächsten Tage seiner lieben Frau für diesen seltenen Empfang seinen besonderen Dank abzustatten. — — Ja, wir wollten Freudenbringer sein, aber erstens — kommt es anders, und zweitens — als man denkt.

C. M.

10 Leitsätze für die Gattenwahl

1. Gedenke, daß Du ein Deutscher bist!

Alles, was Du bist, bist Du nicht aus eigenem Verdienst, sondern durch Dein Volk. Ob Du willst oder nicht willst, Du gehörst zu ihm; denn Du bist aus ihm hervorgegangen. Darum denke bei allem, was Du tust, ob es Deinem Volke förderlich ist.

2. Du sollst Geist und Seele rein erhalten!

Erhalte, was Du an Anlagen hast, werde, was Du Deinen Anlagen nach sein kannst. Halte fern von Geist und Seele alles, was Dir innerlich fremd ist, was Deiner Art zuwider ist, was Dein Gewissen Dir verbietet. Aussicht auf Geld und Gut, Aussicht auf schnelleres Fortkommen, Aussicht auf Genuß verleiten gar oft dazu, dies zu vergessen. Sei darum wahr gegen Dich selbst und vor allem gegen Deinen zukünftigen Lebensgefährten.

3. Halte Deinen Körper rein!

Was Dir an Gesundheit von Deinen Eltern verliehen worden ist, erhalte es, um Deinem Volke zu dienen. Hüte Dich, nutzlos und leichtsinnig damit zu spielen. Der Genuß eines Augenblicks kann die Gesundheit und das Erbgut dauernd zerstören, Dir, Deinen Kindern und Enkeln zum Fluche. Was Du von Deinem zukünftigen Lebensgefährten verlangst, mußt Du auch von Dir selbst verlangen. Gedenke, daß Du ein deutscher Ahnherr werden wirst.

4. Du sollst, wenn Du erdgefunden bist, nicht ehelos bleiben!

Alle Eigenschaften Deines Körpers und Geistes vergehen, wenn Du ohne Nachkommen stirbst. Sie sind ein Erbe, ein Geschenk Deiner Vorfahren. Sie leben in Dir in ununterbrochener Kette weiter. Wer ohne zwingenden Grund ehelos bleibt, unterbricht diese Kette der Geschlechter. — Dein Leben ist zeitlich begrenzt; Sippe und Volk bestehen fort. Geistiges und körperliches Erbgut feiert in den Kindern Auferstehung.

5. Heirate nur aus Liebe!

Geld ist vergänglich Gut und macht nicht dauernd glücklich. Wo der göttliche Funke der Liebe fehlt, kann auch nie eine gute Ehe entstehen. Reichtum des Herzens und des Gemütes sind die Grundlagen einer dauerhaften und glücklichen Ehe.

Darum sei Deine Liebe nicht blind, sondern sehend und sich der Verantwortung bewußt!

6. Wähle als Deutscher nur einen Gatten gleichen oder artverwandten Blutes!

Wo Anlage zu Anlage paßt, herrscht Gleichklang. Wo ungleiche Rassen sich mischen, gibt es Mißklang. Mischung nicht zueinander passender Rassen führt im Leben der Menschen und Völker zu Entartung und Untergang, um so schneller, je weniger die Rasseigenschaften zueinander passen. Hüte Dich vorm Niedergang! Glück ist nur bei Gleichgearteten möglich.

Der nordische Blutseinschlag verbindet das ganze deutsche Volk. Jeder Deutsche hat daran mehr oder weniger teil. Diesen Anteil zu erhalten und zu mehren ist heilige Pflicht.

7. Bei der Wahl Deines Gatten frage nach seinen Vorfahren!

Du heiratest nicht Deinen Gatten allein, sondern mit ihm seine Sippe und seine Ahnen. Wertvolle Nachkommen sind nur da zu erwarten, wo wertvolle Ahnen vorhanden sind. Gaben des Verstandes und der Seele sind ebenso ein Erbteil wie die Farbe der Augen und Haare. Schlechte Anlagen vererben sich ebenso wie gute.

Es gibt nichts Kostbareres auf der Welt als die Keime edler Rasse; verdorbene Keimmasse kann nicht in gute verwandelt werden. Darum heirate nie den einzigen guten Menschen aus einer schlechten Familie.

8. Gesundheit ist Voraussetzung auch für äußere Schönheit.

Gesundheit bietet die beste Gewähr für dauerndes Glück; denn sie ist die Voraussetzung für äußere Schönheit und seelischen Ausgleich. Verlange von Deinem zukünftigen Gefährten, daß er sich ärztlich auf Ehefähigkeit untersuchen läßt, wie Du es selber auch tun mußt.

9. Suche Dir nicht einen Gespielen, sondern einen Gefährten für die Ehe!

Die Ehe ist nicht ein vorübergehendes Spiel zwischen zwei Menschen, sondern eine dauernde Bindung. Der Sinn der Ehe ist die Aufzucht gesunder Kinder.

Nur bei seelisch, körperlich und rassisch gleichgearteten Menschen kann dieses Hochziel erreicht werden zum Segen ihrer selbst und ihres Volkes; denn jede Rasse hat ihre eigene Seele. Nur gleiche Seelen werden einander verstehen.

Ein allzu großer Altersunterschied zwischen Ehegatten kann leicht das Gleichgewicht in der Ehe gefährden.

10. Du sollst Dir möglichst viele Kinder wünschen!

Erst bei vier Kindern bleibt der Bestand des Volkes sichergestellt. Nur bei großer Kinderzahl werden die in der Sippe vorhandenen Anlagen in möglichst großer Zahl und Mannigfaltigkeit in Erscheinung treten. Nicht ein Kind gleicht genau dem anderen. Ein jedes Kind hat verschiedene Anlagen seiner Vorfahren ererbt. Viele wertvolle Kinder erhöhen den Wert eines Volkes und sind die sicherste Gewähr für seinen Fortbestand. Du vergehst; was Du Deinen Nachkommen gibst, bleibt. Dein Volk lebt ewig!



Goldenes Ehejubiläum aus Schocke

Unsere Hausfrauen im Kampf gegen den Verderb

Von Marie Theres Herfort, Rosenberg OS.

Begleiten wir heute einmal die Hausfrau durch ihren Arbeitsbereich in Küche, Kammer und Keller! Wir wollen sehen, wie die schon oft gehörte und doch nie genug betonte Forderung „Kampf dem Verderb“ sich hier auswirkt. 1½ Milliarden Reichsmark gehen jährlich dem deutschen Volk durch Verderb von Nahrungs-, Genuß- und Futtermitteln verloren. Bedeutende Werte können durch die tägliche Kleinarbeit, welche die Hausfrau leistet, erhalten bleiben. Wenn du, liebe Hausfrau, den Küchenzettel für die kommende Woche zusammenstellst, so wähle immer, was dir der Garten oder der Markt in dieser Jahreszeit reichlich liefert. Deine Kochkunst kann uns die Nahrungsmittel in immer wieder veränderter Form auf dem Tisch erscheinen lassen. Du hilfst damit die Auslandsware entbehrlich machen und dem Vaterlande Devisen sparen.



Kaupenjagd im Schulgarten zu Freihöfen

Bei der Zubereitung der Speisen kann durch richtiges Kochen der Nährwert noch bedeutend erhöht werden. Beim Putzen von Obst und Gemüse sollen möglichst wenig Abfälle entstehen. Wurzelgemüse braucht nicht geschabt zu werden, bürsten geht viel schneller und verschont die Nährstoffe, die gerade dicht unter der Schale am reichlichsten sind. Möglichst wenig Kochwasser verwenden, ist ebenso wichtig. Das beim Garwerden entstehende Gemüswasser wird zum Auffüllen von Einbrennen benutzt. Nicht oft genug kann gesagt werden, daß die Kartoffeln nicht im Wasser gekocht, sondern ungeschält nur gedämpft werden sollen. Allzulanges Wässern laugt die Speisen aus.

Prüfen wir auch noch genau die Kochtöpfe! Jeder muß seinen dicht abschließenden Deckel haben. Hitze und wertvolle Dämpfe entweichen sonst.

Hat auch das gut zubereitete Essen vortrefflich gemundet, einige Reste bleiben meistens der Hausfrau zur Verwertung übrig. Nun heißt es wieder, diese möglichst schnell verbrauchen. Da können zum Abendbrot Kartoffelreste als

Klöße, zu Puffern, zu Aufläufen, zum Salat Verwendung finden. Gemüsereste können zu Suppen, Fleischreste aufs Brot, Brotreste zu Suppen usw. aufgebraucht werden. In Deutschland leben 65 Millionen Menschen. Wenn jeder deutsche Volksgenosse auch nur eine Schnitte Brot verderben läßt, so entsteht ein großer Verlust. Eine Schnitte Brot nehmen wir mit 25 Gramm an. Der Verlust beträgt dann 1 625 000 Kilogramm Brot. Ein Brot von 2½ Pfund kostet 40 Pfennig. Also sind 1 300 000 Brote für 520 000 Reichsmark verloren. Diese Zahlen beweisen uns, wie aus solchen scheinbaren Kleinigkeiten dem Volksvermögen ein beträchtlicher Schaden erwachsen kann. Auch als Viehfutter verwendet, verlieren die Speisereste an Wert. Alle Küchenabfälle dagegen sollen, in sauberen Eimern gesammelt, für die Viehfütterung Verwertung finden.

Weiter führt uns unser Gang durch die wohlgefüllten Vorratskammern. In Reih und Glied, übersichtlich geordnet, stehen die Weckgläser und Büchsen, damit sie rechtzeitig verbraucht werden können. Wie in der Küche so ist auch hier Luft und Sauberkeit erste Bedingung. Staub und Schmutz sind Brutstätten verschiedener Bakterien, die durch ihre Tätigkeit viel Volksvermögen zerstören. Da Wärme das Gären, Faulen und Sauerwerden begünstigt, ist es unbedingt notwendig, daß die Nahrungsmittel kühl aufbewahrt werden. Nicht jeder kann sich einen Kühlschrank leisten; im sauber ausgekehrten Ofenloch halten sich z. B. Räucherwaren durch den ständigen Luftzug während des Sommers ausgezeichnet. Gaze an Fenstern oder Türen zum Schutze gegen Fliegen angebracht, halten diese lästigen Besucher ab.

Bei einem Gang in den Keller wird die Hausfrau die dort aufgestapelten größeren Vorräte für den Winter sichten. Fauliges Obst wird sofort entfernt. Das eingewinterte Wurzelgemüse muß feucht gehalten und beobachtet werden. Selbstverständlich ist es, daß tierische Schädlinge, die trotz aller Achtsamkeit auftreten sollten, sofort am Anfang zu bekämpfen sind.

Bedenken wir auch noch, welche Werte die Hausfrau durch schonende Wäschebehandlung, sparsamen Seifenverbrauch, Schutz der Kleidung vor Mottenfraß, Pflege der Schuhe erhalten kann, so wird uns die Bedeutung ihrer Arbeit für die Volkswirtschaft klar.

Auch das Sammeln von Altmaterial darf in unserem „Kampf dem Verderb“ nicht vergessen werden. Jeder kleinste Rest von Metallen, von Lumpen, Papier, Kork, Glas usw. kann in der Industrie zur Herstellung neuer Rohstoffe dienen. Nichts darf verloren gehen. Alles muß alsbald wieder dem Kreislauf der Wirtschaft zugeführt werden.

Noch viel könnte man aufzählen von der Arbeit der Hausfrau im „Kampf dem Verderb“. Manche der angeführten Arbeiten verlangen von ihr einige Mühe oder vielleicht eine kleine Umstellung. Das wird aber reichlich aufgewogen durch den Erfolg der Sparsamkeit. Auch im eigenen Haushalt machen viele Wenig ein Viel. Größere Ordnung und Sauberkeit in allen Räumen werden ihr Heim behaglich machen. Viele unsichtbare Fäden verknüpfen das kleine Reich der Frau mit dem Weltgeschehen. Das Schicksal des Volkes wird sie mitbestimmen. Das Bewußtsein, an den großen neuen Aufgaben unserer Zeit mitzuhelfen, wird eine große Befriedigung sein.

Wie bewältigt die Deutsche Reichspost die Beförderung der unzähligen Weihnachtspakete?

Von S. S., Rosenberg OS.

Die alte deutsche Sitte der Christgeschenke wirft alljährlich eine Flutwelle von Paketen durch den Postbetrieb. Wer einmal in den Postämtern oder auf verkehrreichen Bahnhöfen dem Schaffen der Post zuschaut und beobachtet, wie die Paketmassen zu Hunderten und Tausenden die Dienststellen durchströmen oder dem Innern der Bahnpostwagen entquellen, dem möchte wohl um die Aufrechterhaltung der Ordnung angst und bange werden. Gewiß stellt Weihnachten hohe Anforderungen an die Arbeitskraft der Beamten, an alle, von oben herab bis zum letzten Postbetriebsarbeiter. Aber dieser Arbeit scheint in der weihnachtlichen Gedankenwelt, die auch die Postleute umfängt, die Schwere entzogen zu sein. Es ist ein Mitarbeiten an der Herzensarbeit des Volkes, und deshalb liegt dieser Tätigkeit, die in Tausenden und Tausenden weihnachtstroher Seelen Freude und Jubel erweckt, ohne Zweifel ein hoher sittlicher Wert zugrunde.

Da sich der Weihnachtspaketverkehr gewaltig über den alltäglichen Betrieb des Jahres erhebt, kann er natürlich auch mit den auf den gewöhnlichen Verkehr zugeschnittenen Betriebsmitteln nicht bewältigt werden. Die Paketannahmeschalter und die Packkammern benötigen eine stärkere Befehung. Das äußere postalische Getriebe zeigt daher um die Weihnachtszeit ein buntes und ungewohntes Gemisch von roten und alten gelben Postwagen, Möbelwagen und sonstigen Gefährten. Das Postamt Berlin SW 77 arbeitet in der Weihnachtswoche mit rund 2000 Beamten und Postbetriebsarbeitern, die es täglich mit 560 000 Paketen zu tun haben.

In der posttechnischen Behandlung der Pakete bei der Auslieferung am Schalter hat sich in den letzten Jahrzehnten wenig geändert. Die Pakete müssen nach wie vor gewogen und beklebt werden und von einer Paketkarte begleitet sein. Da geht es denn nicht so rasch, wie es im Massenverkehr erwünscht wäre. Die Paketannahmeschalter sind von Menschen verschiedener Temperamente umlagert, und es gibt leicht ein Drängen und Stoßen. Die Beamten müssen Ueberficht und Ruhe bewahren. Ein altes Mütterchen, das teils interessiert, teils beäugt dem Treiben zuschaut, läßt sich immer wieder von den anderen Schaltergästen zurückdrängen. „Kommen Sie nur ein bißchen heran, Mutter“, ermuntert sie der Schalterbeamte. „Was bringen Sie denn da?“ Ein sorgfältig verschnürtes und beschriebenes Bündel ist es, ohne Fehl und Tadel. „Das haben Sie ja ganz famos gemacht, da könnten sich andere ein Beispiel daran nehmen.“ Ein dankbares Lächeln der alten Frau und dem Beamten ist ein Seelenfang gelungen. Die Packer, Kisten und Körbe sind nicht alle von unzweifelhafter Rechtschaffenheit, und der Beamte weiß, daß von seiner Umsicht das Reisealück der Päckereien vorzugsweise abhängt. Er muß daher streng auf der Hut sein, daß nicht Unzulängliches in den Verkehr kommt. Hier wird eine Nachlässigkeit gerügt, dort eine Unflätigkeit gesagt. Kleine Mängel werden durch einen Handgriff schnell und leicht beseitigt,



vorstehende Nagelspitzen einer Kiste mit ein paar Hammerschlägen unschädlich gemacht. Das hindert indessen nicht, daß hin und wieder doch ein äußerlich glatter „Blender“ sich durch den Schalter schleicht, bei dem innerlich etwas nicht in Ordnung ist und der deshalb in dem rauhen Klima seines weiten Reiseweges den „Schnupfen“ bekommen wird.

In den Packkammern und in den Klärungsbecken der Paketumschlagsstellen strömt und poltert es von Paketen. Manchmal ist es bloß ein alter Bahnhofsschuppen, und es ist ein bißchen ungemütlich darin. Darin aber sind es wieder mächtige Hallen, ausgerüstet mit Paketsförder- und Verteilanlagen großen Stils. Die menschlichen Leistungen sind auf Maschinen übertragen, mechanisiert und motorisiert. Menschenarme, die diese ungeheuren Paketmassen leiten und meistern, sind fast entbehrlich. Der Beschrifter, der auf erhöhtem Sitz sein Werk tut, ist ein Beamter von besonderer Art, ein Verkehrserkundler, der in den hundert postalischen Leitgebieten des Reichs wie zu Hause ist. Ob ihm ein Paket nach Halden in Schlesien oder nach Marne in Holstein in die Hand kommt, er schreibt ohne langes Besinnen mit fast unfehlbarer Sicherheit die richtige Leitnummer darauf. Die Pakete gehen ihm auf einem Zuführungsband zu, und er schiebt sie wieder auf dem Verteilband zur Verteilstelle ab. Die Bänder surren leise, und draußen warten die Postkraftwagen auf die Weiterbeförderung.

Nicht ganz leicht ist die Aufgabe, die Paketmassen ordnungsmäßig durch die engen Kanäle der Bahnposten zu bringen. Mit der Einstellung von Beiwagen in die Personenzüge ist das nicht mehr zu machen. Ein erheblicher Teil der Weihnachtspakete muß daher mit Eilgüterzügen befördert werden, und wo das nicht zulangt, stellt man besondere Postzüge ein. Aus Nacht und Nebel rollt der Zug in den Bahnhof ein. Die Türen der Postwagen fliegen auf, und die Arbeit kurbelt sich mit der Minute von selber ein. Man vernimmt den gleichmäßigen Rhythmus der Arbeit. Dort füllen sich die Karren mit

rascher Folge, hier leeren sie sich in den Bahnpostwagen, und unaufhaltsam strömen neue Paketmassen heran und heraus. Die Paketverlader sind am Rande der Erschöpfung. Eine knappe Minute noch, sie kosten sie aus wie die letzten Sekunden eines zugemessenen Glücks. Alles deutet darauf hin, daß sie es schaffen werden, ehe das gefürchtete „Fertig“ des Fahrdienstleiters in die fast weltvergessene Hingebung der Paketverlader schlägt und die Arbeit mitten entzweischneidet.

Was beim Verladen, Verteilen und Schichten verwundet oder krank erscheint, wird ausgefondert und dem „Lazarett“ überwiesen. Viele, viele Pakete haben sich den Anfechtungen der Reise nicht gewachsen gezeigt und müssen im Krankenhaus von den Postfamaritern behandelt werden. Dieses ist nun freilich ein dunkler Punkt im postalischen Weihnachten. Was gestern noch Postpakete waren, Pakete in Schönheit und Glück auf fröhlicher Fahrt, ist hier in klagender Hilflosigkeit zusammengebrochen. Das müßte man allen denen zeigen, die aus brüchigem Pappfum, aus schon dreimal benutzten zusammengestopelten Einwickelpapieren mit Hilfe einer siebenfach geknoteten Schnur Pakete herrichten. Alle diese Pakete werden beschleunigt mit Hammer und Nägeln, Bindsaden und Postpack (starkes Packpapier) durch die Postfamariter behandelt und kuriert, so daß auch diese Nachzügler noch rechtzeitig unter die Christbäume gelangen und das weihnachtliche Seelenleben der damit bedachten Menschen bereichern.

Auf den Höhen der postalischen Weihnachten aber fährt, wandelt und klettert der Paketzusteller. Er muß treppauf und treppab, in dunkle Keller und hochgelegene Dachstuben, in Villen und Hinterhäuser. Mag sein, daß der „Landonkel“ seinen städtischen Berufskameraden beneidet, der sich mit seiner Weihnachtslast von Haus zu Haus fahren läßt, während er selber schwer beladen durch Wetter und Schnee stampft. Aber er mag's gut sein lassen: jedes Ding hat seine Vorder- und seine Rückseite; beide aber schreiben durch helle und dunkle Stuben, worin Menschen voller Weihnachtshoffnung auf irgend ein Glück warten, dessen Boten sie sind.

Jeder Mensch ist wichtig, der den Posten, auf dem er steht,
ganz ausfüllt. Sei der Wirkungskreis noch so klein, er ist
in seiner Art groß.

Friedrich v. Schiller.



Die politische Leitung der NSDAP

Kreisleitung der NSDAP Rosenberg — Guttentag

Geschäftsstelle in Rosenberg OS., Bahnhofstraße 17 — Fernsprecher 222
Bankkonto Nr. 413 bei der Stadtparkasse Rosenberg OS.

Kreisleiter und Beauftragter der NSDAP:

Pg. Richard Preiß, M. d. R., Rosenberg OS. (Mitgliedsnummer 23 522)

Unser neuer Kreisleiter Pg. Preiß ist mit den obererschlesischen Verhältnissen seit Jahr und Tag aufs engste verwachsen. Er stammt aus dem Kreis Leobschütz, mußte im Polenputsch im Mai 1921 aus Friedenshütte flüchten und nahm dann als Angehöriger des Freikorps von Wajdorf bei einer Maschinengewehr-Kompanie an den Selbstschutzkämpfen bei Ratibor, bei Krappitz, an der Entsetzung von Gogolin und an dem Gesamtangriff auf den Annaberg auf dem rechten Flügel von Korps Oberland bei Roswadze teil. Er wurde bei diesen Kämpfen verwundet und mit dem Schlesiſchen Adler erster und zweiter Klasse ausgezeichnet. Im Jahre 1922 lernte er die Ideen des deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbundes kennen und schloß sich dann der deutschsozialen Partei Kunzes bis zum November 1923 an. Am 14. September 1924 wurde Preiß im Kreis Leobschütz zum ersten Male nach einer Wahlversammlung, in der er für die deutsch-völkische Freiheitsbewegung zur Diskussion gesprochen hatte, von Gegnern überfallen, fast zu Tode geprügelt und dann hilflos liegen gelassen. Nach der Gründung der Ortsgruppe Gleiwitz der NSDAP im Jahre 1925, der Richard Preiß, Träger des Goldenen Parteiabzeichens, von Anfang an angehörte, übernahm Pg. Preiß in den Jahren 1926, 1927 und 1928 die Leitung der NSDAP-Ortsgruppe Gleiwitz. Im Jahre 1930 begann dann Pg. Preiß, der die Partei-Mitgliedsnummer 23 522 hat, mit dem Aufbau der NSD zunächst im Kreis Gleiwitz und dann in ganz Oberschlesien. Außer seiner umfangreichen Tätigkeit innerhalb der obererschlesischen NSD übernahm Pg. Preiß im Jahre 1932 erneut vorübergehend die Leitung der NSDAP-Ortsgruppe Gleiwitz. Im April 1933 wurde er in den preußischen Landtag gewählt, dem er bis zur Auflösung angehörte. 1933 wurde er in den Reichstag gewählt, dem er bis heute angehört. Nach der Machtübernahme galt seine Arbeit der Organisation der DNJ in Oberschlesien und im hervorragenden Maße der Siedlungsarbeit der DNJ in Oberschlesien, in der Kreisleiter Preiß noch heute maßgeblich mitwirkt. Ueber ein Jahr lang war er Kreisleiter der NSDAP in Gleiwitz. Kreisleiter Preiß hat im Kampfe der Bewegung und beim Aufbau des neuen Reiches hier in Ober-

schlesien große Erfahrung zusammengetragen. Er wird wie an den Stätten früherer Tätigkeit auch im Kreise Rosenberg als Beauftragter der NSDAP Achtung und Wertschätzung der Bevölkerung von Stadt und Land haben.

Organisationsamt:

Kreisamtsleiter Pg. Rudolf Ersepke, Rosenberg OS.

Geschäftsführung:

Kreisamtsleiter Pg. Adolf Degenhardt, Rosenberg OS.

Propagandaamt:

Kreisamtsleiter Pg. Florian Komander, Rosenberg OS.

Personalamt:

Kreisamtsleiter Pg. Franz Roesner, Rosenberg OS.

Schulungsamt:

Kreisamtsleiter Pg. Dr. Alfons Haschke, Rosenberg OS.

Rechtsamt:

Kreisamtsleiter Pg. Paul Knopp, Rosenberg OS.

Amt für Kasse:

Kreisamtsleiter Pg. Paul Schweda, Rosenberg OS.

Amt für Agrarpolitik:

Kreisamtsleiter Pg. Herbert Elsner, Schönwald bei Rosenberg OS.

Amt für Beamte:

Kreisamtsleiter Pg. Stanislaus Skaba, Rosenberg OS.

Amt für Erzieher:

Kreisamtsleiter Pg. Walter Pelchen, Rosenberg OS.

Amt für Frauenschaft:

Kreisfrauenchaftsleiterin Pgn. Meta Maßelt, Rosenberg OS.

Amt für Handel und Handwerk:

Kreisamtsleiter Pg. Paul Rother, Rosenberg OS.

Amt für Kommunalpolitik:

Kreisamtsleiter Pg. Martin Elsner, Rosenberg OS.

Amt für Kriegsoferversorgung:

Kreisamtsleiter Pg. Max Kominek, Rosenberg OS.

Amt für NSD:

Kreisamtsleiter Pg. Karl Rademacher, Rosenberg OS.

Amt für Presse:

Kreisamtsleiter Pg. Walter Pelchen, Rosenberg OS.

Amt für Rassenpolitik:

Kreisamtsleiter Pg. Dr. Alfons Haschke, Rosenberg OS.

Amt für Technik:

Kreisamtsleiter Pg. Ernst Proske, Rosenberg OS.

Amt für Volksgesundheit:

Kreisamtsleiter Pg. Dr. Fritz Güttler, Rosenberg OS.

Amt für Volkswohlfahrt:

Kreisamtsleiter Pg. Fritz Dpolka, Rosenberg OS.

Ausbildung:

Kreisausbildungsleiter Pg. Rudolf Ersepke, Rosenberg OS.

Grenzlandamt:

Leiter des Grenzlandamtes Pg. Martin Elsner, Rosenberg OS.

Kreisgericht der NSDAP Rosenberg – Guttentag

Geschäftsstelle: Rosenberg OS., Bahnhofstraße 17.

Vorsitzender: Pg. Richard Langner, Rosenberg OS.

1. Beisitzer: Pg. Fritz Bürkner, Rosenberg OS.

2. Beisitzer: Pg. Karl Rademacher, Rosenberg OS.

1. Ersatzbeisitzer: Pg. Gerhard Horn, Schönwald bei Rosenberg OS.

2. Ersatzbeisitzer: Pg. Max Lichtblau, Guttentag OS.

Leiter der Geschäftsstelle: Pg. Alfred Peterek, Rosenberg OS.

Dienststellen der NSDAP in den Kreisen Rosenberg und Guttentag

Ortsgruppe Alt Rosenberg

(umfassend die Gemeinden Alt Rosenberg und Albrechtzdorf)

Ortsgruppenleiter: Pg. Herbert Bleul, Alt Rosenberg, Kr. Rosenberg OS.

Stützpunkt Ammern OS.

(umfassend die Gemeinden Ammern OS., Radelsdorf und Wollendorf)

Stützpunktleiter: Pg. Johann Switalla II, Ammern OS., Kr. Rosenberg OS.

Ortsgruppe Bachheiden

(umfassend die Gemeinden Bachheiden, Ilkenau, Mohntal und Ellguth-Guttentag)

Ortsgruppenleiter: Pg. Richard Skoczylas, Bachheiden, Kr. Guttentag OS.

Ortsgruppe Bodland

(umfassend die Gemeinde Bodland)

Ortsgruppenleiter: Pg. Gotthard Eckardt, Bodland, Kr. Rosenberg OS.

Stützpunkt Borkenwalde

(umfassend die Gemeinden Borkenwalde, Wacholbertal und Karlsgrund)

Stützpunktleiter: Pg. Paul Bursj, Borkenwalde, Kr. Rosenberg OS.

Ortsgruppe Breitenmarkt

(umfassend die Gemeinden Breitenmarkt, Windeck, Hegersfelde und Charlottental)

Ortsgruppenleiter: Pg. Franz Brommer, Windeck, Kr. Guttentag OS.

Stützpunkt Brückenort

(umfassend die Gemeinden Brückenort, Heidelsdorf und Wehrenfelde)

Stützpunktleiter: Pg. Franz Krista, Brückenort, Kr. Rosenberg OS.

Ortsgruppe Föhrendorf

(umfassend die Gemeinden Föhrendorf, Radau, Heidewald, Freihöfen, Buschweiler, Freihäuser, Preußenau und Lichtenrode)

Ortsgruppenleiter: Pg. Eugen Hauff, Föhrendorf, Kr. Rosenberg OS.

Ortsgruppe Grafenau

(umfassend die Gemeinde Grafenau)

Ortsgruppenleiter: Pg. Vinzent Gnahn, Grafenau, Kr. Rosenberg OS.

Stützpunkt Grunzruh

(umfassend die Gemeinden Grunzruh, Windenau und Neu Karmen)

Stützpunktleiter: Pg. Adolf Krause, Grunzruh, Kr. Rosenberg OS.

Ortsgruppe Guttentag OS.

(umfassend die Gemeinde Guttentag OS.)

Ortsgruppenleiter: Pg. Karl Bauermeister, Guttentag OS.

Stützpunkt Hedwigstein

(umfassend die Gemeinden Hedwigstein, Ellguth, Hartwigsdorf, Buchental, Alteneichen und Bischdorf)

Stützpunktleiter: Pg. Franz Nickel, Ellguth, Kr. Rosenberg OS.

Stützpunkt Josefshöhe

(umfassend die Gemeinden Josefshöhe, Paulsdorf und Weidental)

Stützpunktleiter: Pg. August Wiechers, Josefshöhe, Kr. Rosenberg OS.

Stützpunkt Kiefernrode

(umfassend die Gemeinden Kiefernrode und Schorke)

Stützpunktleiter: Pg. Hans Hielscher, Kiefernrode, Kr. Rosenberg OS.

Ortsgruppe Landsberg OS.

(umfassend die Gemeinden Landsberg OS., Neudorf, Kreuzhütte, Wohle, Forstfelde, Donnerzmark und Wiesbach OS.)

Ortsgruppenleiter: Pg. Fritz Horny, Landsberg OS., Kr. Rosenberg OS.

Stützpunkt Liebeiche

(umfassend die Gemeinden Liebeiche, Lauschen, Kirchwalde und Sausenberg)

Stützpunktleiter: Pg. Kurt Scholz, Liebeiche, Kr. Rosenberg OS.

Stützpunkt Lindenhöhe OS.

(umfassend die Gemeinden Lindenhöhe OS., Wallhof, Stoberquell und Mühlendorf)

Stützpunktleiter: Pg. Franz Golawski, Lindenhöhe OS., Kr. Rosenberg OS.

Ortsgruppe Nagelschmieden

(umfassend die Gemeinden Nagelschmieden, Flügeldorf, Grenzingen, Eichwege, Ahndorf und Gofelgrund)

Ortsgruppenleiter: Pg. Paul Proßer, Grenzingen, Kr. Guttentag OS.

Ortsgruppe Oberwalden

(umfassend die Gemeinden Oberwalden und Rodewalde)

Ortsgruppenleiter: Pg. Hermann Klarowiz, Oberwalden, Kr. Rosenberg OS.

Ortsgruppe Rosenberg OS.

(umfassend die Gemeinden Rosenberg OS., Schönwald und Rosenhain)

Ortsgruppenleiter: Pg. Hans Warm, Rosenberg OS.

Ortsgruppe Schloßwalden

(umfassend die Gemeinden Schloßwalden, Teichfelde und Eichenwalde)

Ortsgruppenleiter: Pg. Robert Knopki, Teichfelde, Kr. Rosenberg OS.

Stützpunkt Schoffschütz

(umfassend die Gemeinden Schoffschütz und Gnadenkirch)

Stützpunktleiter: Pg. Paul Gruhn, Schoffschütz, Kr. Rosenberg OS.

Ortsgruppe Stoberbrück

(umfassend die Gemeinden Stoberbrück und Forstheim)

Ortsgruppenleiter: Pg. Heinrich Trame, Stoberbrück, Kr. Rosenberg OS.

Ortsgruppe Teichwalde

(umfassend die Gemeinden Teichwalde, Ostenwalde, Waldwiesen und Kreuzenfeld)

Ortsgruppenleiter: Pg. Ottomar Poludnik, Teichwalde, Kr. Guttentag OS.

Stützpunkt Thule

(umfassend die Gemeinden Thule, Marienfeld und Kiefernwalde)

Stützpunktleiter: Pg. Oskar Werner, Thule, Kr. Rosenberg OS.

Ortsgruppe Wiesenau OS.

(umfassend die Gemeinden Wiesenau OS., Mühlental und Raunen)

Ortsgruppenleiter: Pg. Walter Land, Mühlental, Kr. Guttentag OS.

Ortsgruppe Wildfurt

(umfassend die Gemeinden Wildfurt, Heidehammer, Hedwigsruh, Wilhelmshort, Erzweiler und Heine)

Ortsgruppenleiter: Pg. Paul Hanke, Wildfurt, Kr. Guttentag OS.

Ortsgruppe Wittenau

(umfassend die Gemeinden Wittenau und Richterstal)

Ortsgruppenleiter: Pg. Günther Franzki, Richterstal, Kr. Rosenberg OS.



Die Deutsche Arbeitsfront

Kreisverwaltung der DAF Rosenberg – Guttentag OS.

Kreisgeschäftsstelle in Rosenberg OS., Bahnhofstraße 18

Fernsprecher Rosenberg OS. 221

Ortsverwaltung Alt Rosenberg

Ortsobmann: Wilhelm Blasch, Albrechtzdorf, Kr. Rosenberg OS.

Ortsverwaltung Ammern OS.

Ortsobmann: Pg. August Stellmann, Ammern, Kr. Rosenberg OS.

Ortsverwaltung Bachheiden

Ortsobmann: Johann Kažmarczyk, Ellguth-Guttentag, Kr. Guttentag OS.

Ortsverwaltung Bodland

Ortsobmann: Georg Wjshka, Bodland, Kr. Rosenberg OS.

Ortsverwaltung Borkenwalde

Ortsobmann: Joachim Szymiek, Borkenwalde, Kr. Rosenberg OS.

Ortsverwaltung Breitenmarkt

Ortsobmann: Hermann Markgraf, Breitenmarkt, Kr. Guttentag OS.

Ortsverwaltung Brückenort

Ortsobmann: Wilhelm Wojcik, Brückenort, Kr. Rosenberg OS.

Ortschaftswaltung Föhrendorf

Ortschaftsobmann: Paul Pieprsyha, Freihöfen, Kr. Rosenberg OS.

Ortschaftswaltung Grasenu

Ortschaftsobmann: Josef Skalek, Grasenu, Kr. Rosenberg OS.

Ortschaftswaltung Grunzruh

Ortschaftsobmann: Pg. Franz Knopp, Grunzruh, Kr. Rosenberg OS.

Ortschaftswaltung Guttentag OS.

Ortschaftsobmann: Richard Krause, Guttentag OS., Kirchstraße 5.

Ortschaftswaltung Hedwigstein

Ortschaftsobmann: Anton Schwigon, Alteneichen, Kr. Rosenberg OS.

Ortschaftswaltung Josefshöhe

Ortschaftsobmann: Karl Burzik, Paulsdorf, Kr. Rosenberg OS.

Ortschaftswaltung Kiefernrode

Ortschaftsobmann: Thomas Dzierson, Kiefernrode, Kr. Rosenberg OS.

Ortschaftswaltung Landsberg OS.

Ortschaftsobmann: Johann Gurok, Grenzweise, Kr. Rosenberg OS.

Ortschaftswaltung Liebeiche

Ortschaftsobmann: Josef Abert, Lauschen, Kr. Rosenberg OS.

Ortschaftswaltung Lindenhöhe OS.

Ortschaftsobmann: Pg. August Dffyra, Lindenhöhe, Kr. Rosenberg OS.

Ortschaftswaltung Nagelschmieden

Ortschaftsobmann: Konrad Stöber, Nagelschmieden, Kr. Guttentag OS.

Ortschaftswaltung Oberwalden

Ortschaftsobmann: Johann Przewloka, Oberwalden, Kr. Rosenberg OS.

Ortschaftswaltung Rosenberg OS.

Ortschaftsobmann: Pg. Josef Kowalski, Rosenberg OS., Kreuzburger Landstr.

Ortschaftswaltung Schloßwalden

Ortschaftsobmann: Pg. Wilhelm Lorek, Schloßwalden, Kr. Rosenberg OS.

Ortschaftswaltung Schoffschütz

Ortschaftsobmann: Vinzent Wiczorek, Schoffschütz, Kr. Rosenberg OS.

Ortschaftswaltung Stoberbrück

Ortschaftsobmann: Paul Ruffek, Forstheim, Kr. Rosenberg OS.

Ortschaftswaltung Teichwalde

Ortschaftsobmann: Pg. Johann Gonschior, Teichwalde, Kr. Guttentag OS.

Ortschaftswaltung Thule

Ortschaftsobmann: Viktor Gabriel, Kiefernwalde, Kr. Rosenberg OS.

Ortschaftswaltung Wildfurt

Ortschaftsobmann: Pg. Wilhelm Unger, Wildfurt, Kr. Guttentag OS.

Ortschaftswaltung Wiesenau OS.

Ortschaftsobmann: Pg. Peter Grabinski, Johannahof, Kr. Guttentag OS.

Ortschaftswaltung Wittenau

Ortschaftsobmann: Josef Madeja, Richterstal, Kr. Rosenberg OS.



Organisationsplan der NSDAP Kreisleitung Rosenberg – Guttentag OS.

Amt für Volkswohlfahrt

Kreisamtsleiter: Pg. Friß Opolka.

Kreisorganisationswalter: Vg. Franz Cioffek.

Kreiskassenwalter: Pg. Franz Decadly.

Abteilung Wohlfahrt: Vg. Franz Cioffek.

Abteilung Volksgesundheit: Pg. Dr. Friß Güttler.

Abteilung Werbung und Schulung: Pg. Richard Peikert.

Anschrift der Kreisamtsleitung: Rosenberg OS., Bahnhofstraße 32, Fernsprecher 309

Bahnstation: Rosenberg OS. / Bankkonto: Nr. 165 bei der Kreissparkasse Rosenberg OS.

Anzahl der Ortsgruppen: 17 / Anzahl der Stützpunkte: 11 / Einwohnerzahl: 76804

1. Ortsgruppe Alt Rosenberg

(umfaßt die Ortschaften Alt Rosenberg, Albrechtzdorf)

Amtsleiter: Pg. P. Langer, Albrechtzdorf; Kassenwalter: Vg. W. Kuroczik, Alt Rosenberg.

2. Stützpunkt Ammern OS.

(umfaßt die Ortschaften Ammern OS., Wollendorf, Radelsdorf, Mühlengrund)

Ortsleiter: Vg. A. Schmidt, Ammern OS.; Kassenwalter: Vg. Hentschel, Ammern OS.

3. Ortsgruppe Bachheiden

(umfaßt die Ortschaften Bachheiden, Iltenau, Mohntal, Ellguth-Guttentag)

Ortsleiter: Vg. A. Müller, Iltenau; Kassenwalter: Vg. W. Mundiel, Bachheiden.

4. Ortsgruppe Bodland

(umfaßt die Ortschaften Bodland, Glashütte, Waldroden)

Amtsleiter: Pg. P. Menzel, Bodland; Kassenwalter: Vg. G. Wyszka, Bodland.

5. Stützpunkt Borkenwalde

(umfaßt die Ortschaften Borkenwalde, Wacholdertal, Karlsgrund, Vogelhütte, Lorenzdorf)

Amtsleiter: Pg. G. Schneider, Wacholdertal; Kassenwalter: Vg. H. Schilke, Borkenwalde.

6. Ortsgruppe Breitenmarkt

(umfaßt die Ortschaften Breitenmarkt, Hegersfelde, Charlottental, Windeck)

Amtsleiter: Pg. A. Kuhnert, Breitenmarkt; Kassenwalter: Vg. J. Goinda, Breitenmarkt.

7. Stützpunkt Brückenort

(umfaßt die Ortschaften Brückenort, Heidelsdorf, Wehrenfelde)

Ortsleiter: Vg. H. Joachim, Brückenort; Kassenwalter: Vg. Gordziel, Brückenort.

8. **Ortsgruppe Föhrendorf**
(umfaßt die Ortschaften Föhrendorf, Neudorf, Freihöfen, Freihäuser, Heidewald, Lichtenrode, Radau, Buschweiler, Preußenau)
Amtsleiter: Pg. F. Czaja, Föhrendorf; Kassenwalter: Pg. E. Raczek, Föhrendorf.
9. **Ortsgruppe Grafenau**
(umfaßt die Ortschaft Grafenau)
Ortswalter: Pg. R. Brückner, Grafenau; Kassenwalter: Pg. Buchwald, Grafenau.
10. **Stützpunkt Grunzruh**
(umfaßt die Ortschaften Grunzruh, Alt Karmen, Neu Karmen, Halben, Oblonken, Windenau, Ulrikendorf)
Ortswalter: Pg. Lubina, Grunzruh, Kassenwalter: Pg. Kallus, Grunzruh.
11. **Ortsgruppe Guttentag OS.**
(umfaßt die Ortschaft Guttentag OS.)
Ortswalter: Pg. J. Stephan, Guttentag OS.; Kassenwalter: Pg. Hann, Guttentag OS.
12. **Stützpunkt Hedwigstein**
(umfaßt die Ortschaften Hedwigstein, Bischdorf, Alteneichen, Ellguth, Buchenthal, Hartwigswalde, Friedrichswille)
Ortswalter: Pg. A. Schmidt, Bischdorf, Kassenw.: Pg. Koeppner, Bischdorf.
13. **Stützpunkt Josefshöhe**
(umfaßt die Ortschaften Josefshöhe, Paulsdorf, Weidental)
Amtsleiter: Pg. Beuster, Josefshöhe; Kassenw.: Pg. E. Wilczek, Josefshöhe.
14. **Stützpunkt Kiefernrode**
(umfaßt die Ortschaften Kiefernrode, Schorke)
Ortswalter: Pg. A. Misch, Kiefernrode; Kassenwalter: Pg. Skoczylas, Kiefernrode.
15. **Ortsgruppe Landsberg OS.**
(umfaßt die Ortschaften Landsberg OS., Forstfelde, Gohle, Hellewald, Neudorf, Wiesbach OS., Grenzwiesen, Kreuzhütte, Donnersmark)
Amtsleiter: Pg. K. Groborz, Landsberg OS.; Kassenwalter: Pg. Demand, Landsberg OS.
16. **Stützpunkt Liebeiche**
(umfaßt die Ortschaften Liebeiche, Kirchwalde, Lauschen, Sausenberg)
Amtsleiter: Pg. P. Kurda, Kirchwalde; Kassenw.: Pg. Kattner, Kirchwalde.
17. **Stützpunkt Lindenhöhe OS.**
(umfaßt die Ortschaften Lindenhöhe OS., Mühlendorf OS., Wallhof, Stoberquell)
Amtsleiter: Pg. M. DREWNIOK, Lindenhöhe OS.; Kassenw.: Pg. A. JASCHIK, Lindenhöhe OS.
18. **Ortsgruppe Nagelschmieden**
(umfaßt die Ortschaften Nagelschmieden, Flügeldorf, Grenzingen, Eichwege, Gieselgrund, Ahnendorf)
Ortswalter: Pg. W. Woznik, Flügeldorf; Kassenwalter: Pg. H. Langner, Eichwege.

19. **Ortsgruppe Oberwalden**
(umfaßt die Ortschaften Oberwalden, Rodewalde)
Amtsleiter: Pg. Ribbach, Oberwalden; Kassenw.: Pg. G. Eder, Oberwalden.
20. **Ortsgruppe Rosenberg OS.**
(umfaßt die Ortschaften Rosenberg OS., Rosenhain, Schönwald)
Amtsleiter: Pg. J. Stenzel, Rosenberg OS.; Kassenwalter: Pg. Ezieplik, Rosenberg OS.
21. **Ortsgruppe Schloßwalden**
(umfaßt die Ortschaften Schloßwalden, Eschenwalde, Teichfelde)
Amtsleiter: Pg. Bison, Schloßwalden; Kassenwalter: Pg. Soppart, Schloßwalden.
22. **Stützpunkt Schoffschütz**
(umfaßt die Ortschaften Schoffschütz, Gnadenkirch, Tellstrub)
Ortswalter: Vg. Graba, Schoffschütz; Kassenw.: Vg. Viol, Schoffschütz.
23. **Ortsgruppe Stoberbrück**
(umfaßt die Ortschaften Stoberbrück, Forstheim)
Amtsleiter: Pg. J. Poprawa, Stoberbrück; Kassenwalter: Vg. A. Putzalla, Stoberbrück.
24. **Ortsgruppe Teichwalde**
(umfaßt die Ortschaften Teichwalde, Kreuzenfeld, Ostenwalde, Waldwiesen)
Amtsleiter: Pg. P. Wiora, Teichwalde; Kassenw.: Vg. Czolkoš, Teichwalde.
25. **Stützpunkt Thule**
(umfaßt die Ortschaften Thule, Kiefernwalde, Mariensfeld)
Amtsleiter: Pg. M. Lorek, Kiefernwalde; Kassenwalter: Vg. Matyschik, Kiefernwalde.
26. **Ortsgruppe Wiesenau OS.**
(umfaßt die Ortschaften Wiesenau OS., Raunen, Mühlental)
Ortswalter: Vg. G. Kallus, Wiesenau OS.; Kassenwalter: Vg. G. Kallus, Wiesenau OS.
27. **Ortsgruppe Wildfurt**
(umfaßt die Ortschaften Wildfurt, Heine, Petershof, Hedwigsruh, Heidehammer, Wilhelmshorf)
Amtsleiter: Pg. B. Köhler, Wildfurt; Kassenw.: Vg. F. Spallek, Wildfurt.
28. **Ortsgruppe Wittenau**
(umfaßt die Ortschaften Wittenau, Richterstal)
Amtsleiter: Pg. W. Jockwig, Wittenau; Kassenwalter: Vg. A. Sebralla, Wittenau.



SA-Sturmbann III/20

- Sturm 21/20 — Karl Taube — Standort Rosenberg OS.
Führer: Obersturmführer Fritz Bürkner, Rosenberg OS.
Geschäftszimmer: Rosenberg OS., Kleine Vorstadt 20.
- Sturm 22/20, Standort Radelzdorf.
Führer: Obertruppführer Johannes Heinze, Radelzdorf.
Geschäftszimmer: Radelzdorf.
- Sturm 23/20, Standort Landsberg OS.
Führer: Sturmhauptführer Ems, Landsberg OS.
Geschäftszimmer: Landsberg OS.
- Sturm 24/20, Standort Gnadenkirch.
Führer: Sturmführer Josef Broll, Gnadenkirch.
Geschäftszimmer: Gnadenkirch.
- Sturm 25/20, Standort Guttentag.
Führer: Sturmführer Lichtblau, Guttentag.
Geschäftszimmer: Guttentag.
- Sturm 5/20, Standort Schloßwalden.
Führer: Sturmführer Gottfried Czobik.



Gliederung des SS-Sturmbannes III/45

Sitz des Sturmbannes Rosenberg OS., Salzringstr. 5, Fernspr. Rosenberg 395
Führer: SS-Obersturmführer Richard Fiegler, Rosenberg OS.

- Sitz des Sturmbannes Rosenberg OS., Salzringstr. 5, Fernspr. Rosenberg 395.
Führer: SS-Obersturmführer Richard Fiegler, Rosenberg OS.
- SS-Sturm 9/45, Sitz Kreuzburg, Konstädter Str. 16, Fernspr. Kreuzburg 324.
Führer: SS-Untersturmführer Karl Wziontek, Konstädter Straße 16.
- SS-Sturm 10/45, Sitz Rosenberg, Kreisbahn.
Führer: SS-Untersturmführer Oskar Adamik, Teichfelde.
- SS-Sturm 11/45, Sitz Guttentag.
Führer: SS-Oberscharführer Alois Kasimierek, Guttentag, Dppelner Str.
- SS-Sturm 12/45, Sitz Andreashütte, Kr. Groß Strehlitz.
Führer: SS-Untersturmführer Wilhelm Goiny, Dorfstraße.
- SS-Sturm 3/Res./45, Sitz Alt Rosenberg.
Führer: SS-Obersturmführer Hermann Grund, Alt Rosenberg, Flachsfabrik.
- San.-Staffel III/45, Sitz Kreuzburg.
Führer: SS-Untersturmführer Dr. Reinhard Jahn, Kreuzburg, Ring 34.



DJ-Gliederungsplan, Kreis Rosenberg OS.

Der Kreis Rosenberg ist in 3 Stämme eingeteilt

Stamm V/51 Rosenberg OS.

Führer: Oberjungzugführer Liebert.

Adjutant des Stammes V/51: Jungzugführer Anger.

Fähnlein 21/51 Rosenberg OS.

Führer: Jungzugführer Jendrszok.

Orte: Rosenberg, Schönwald, Rosenhain.

Fähnlein 22/51 Brückenort

Führer: Oberjungzugführer Schwericke.

Orte: Brückenort, Heidelsdorf, Grunzruh, Wehrenfelde, Halden, Windenau, Neu Karmen.

Fähnlein 23/51 Lindenhöhe OS.

Führer: Oberjungzugführer Drawski.

Orte: Lindenhöhe OS., Wallhof, Schoffschütz, Gnadenkirch.

Fähnlein 24/51 Föhrendorf

Führer: Jungenschaftsführer Lissn.

Orte: Föhrendorf, Freihöfen, Radau, Heidewald, Preußenau.

Stamm VI/51 Landsberg OS.

Führer: Fähnleinführer Hubert Nowak.

Stamm VII/51 Saufenberg

Führer: Oberjungzugführer Glauer.

HJ-Gliederungsplan, Kreis Rosenberg OS.

Unterbann III/51

Führer: Oberscharführer Erich Pašek, Landsberg OS.

Gefolgschaft 11/51

Führer: Scharführer Richard Kolodziej, Rosenberg OS.

Orte: Rosenberg OS., Albrechtzdorf.

Gefolgschaft 12/51

Führer: Scharführer Erich Halupka, Rosenberg OS.

Orte: Grunzruh, Brückenort, Heidelsdorf, Wehrenfelde, Schönwald, Alt und Neu Karmen, Friedrichswille, Radelsdorf.

Gefolgschaft 13/51

Führer: Jg. Busch, Hedwigstein.

Orte: Hedwigstein, Ammern OS., Wollendorf, Windenau, Bischdorf, Alteneichen, Weidental, Hartwigsdorf, Buchental.

Gefolgschaft 14/51

Führer: Jg. Bruno Jaschok, Josefshöhe.

Orte: Landsberg OS., Grenzwiese, Neudorf, Wiesbach OS., Paulsdorf, Donnersmark, Forstfelde, Josefshöhe.

Gefolgschaft 15/51

Führer: Jg. Hubert Macha, Richterstal.

Orte: Wittenau, Richterstal, Königswille, Gohle, Kreuzhütte, Hellewald.

Unterbann V/51

Führer: Oberscharführer Stefan Pyka, Lichtenrode.

Gefolgschaft 21/51

Führer: Kameradschaftsführer Konrad Wilczek, Grafenau.

Orte: Bodland, Grafenau, Neuhof, Bajan, Borkenwalde, Stoberbrück, Forstheim, Glashütte, Karlsgrund, Vohhütte, Friedrichshammer.

Gefolgschaft 22/51

Führer: Jg. Gerhard Gimmler, Schloßwalden.

Orte: Eschenwalde, Lorzendorf, Kiefernrode, Charlottenfeld, Schorke, Alt Rosenberg, Marienau, Leichfelde, Schloßwalden.

Gefolgschaft 23/51

Führer: Scharführer Rudolf Ledwig, Lauschen.

Orte: Saußenberg, Liebeiche, Lauschen, Thule, Marienfeld, Oberwalden, Kirchwalde, Kiefernwalde, Rodenwalde.

Gefolgschaft 24/51

Führer: Jg. Anton Kampik, Radau.

Orte: Föhrendorf, Neudorf, Radau, Heidewald, Mühlwiesen, Freihöfen, Freihäuser, Preußenau, Lichtenrode, Buschweiler.

Gefolgschaft 25/51

Führer: Kameradschaftsführer Hans Orzeschik, Stoberquell.

Orte: Schoffschütz, Tellstrub, Wallhof, Stoberquell, Lindenhöhe OS., Mühlendorf OS., Rosenhain, Gnadenkirch.

Verwaltungswesen

I.

Allgemeine Ortskrankenkasse, Bahnhofstraße 13, Bürohaus, Fernsprecher 341.

Leiter und Geschäftsführer: Baranowski.

Stellvertr. Leiter: Rechtsanwalt Knopp.

Anerbengericht siehe Amtsgericht.

Arbeitsamt, Nebenstelle Rosenberg, Oppelner Chaussee, Altes Schützenhaus, Fernsprecher 281.

Nebenstellenleiter: Kofott.

Amtsgericht, Seminarstraße, Fernsprecher 462, mit Nebenanschluß: Gerichtsgefängnis.

Aufsichtsrichter: Amtsgerichtsrat Dr. Marquardt.

Gerichtskasse: Justizinspektor Frank.

Angeschlossen sind: Auerbengericht (Auerbenrichter Amtsgerichtsrat Wolff), Miet- und Pachteinigungsamt.

Vorsteher des Gerichtsgefängnisses: Amtsgerichtsrat Dr. Marquardt.

Bezirkszollkommissariat, Große Vorstadt, Fernsprecher 360.

Bezirkszollkommissar Kurth.

Evangelisches Pfarramt, Schönwalder Straße, Fernsprecher 303.

Pastor Halm.

Finanzamt, Bahnhofstraße, Fernsprecher 418.

Leiter: Steueramtmann Zoch.

Vertreter: Oberinspektor Päßold.

Bezirksbearbeiter:

a) Einkommen-, Umsatz-, Vermögens-, Grund-, Gewerbe- und Wehrsteuer und Einheitsbewertung Stadt Rosenberg und Großgrundbesitz: Steuerinspektor Hoffmann.

Desgleichen Stadt Landsberg und Land: Steuersekretär Rafner und Kirchner.

b) Kraftfahrzeug-, Lotterie-, Wechsel-, Beförderung-, Urkunden- und Versicherungsteuer, Ehestandsdarlehen, Kinderbeihilfen, Körperschafts-, Umsatz-, Vermögenssteuer und Einheitsbewertung der Körperschaften: Steuerinspektor Scholz.

c) Lohnsteuer: Steuersekretär Czof.

d) Finanzkasse: Steuerinspektor Schneider.

e) Betriebsprüfer: Steuerinspektor Tandrich.

Geheime Staatspolizei, Grenzpolizeiposten Rosenberg, Schönwalder Straße 15, Fernsprecher 411.

Leiter: Kriminal-Oberassistent Dkulla.

Gendarmerie-Abteilung I, Erzpriester-Alexander-Straße, Fernsprecher 402.

Leiter: Gendarmerie-Obermeister und 1. Abt.-Kommandant Hollstein.

Katasteramt, Schönwalder Straße 16, Fernsprecher 483.

Leiter: Vermessungsdirektor Schröder.

Führung des Flurbuchs der Mutterrolle: Vermessungsinspektor Franke.

Vermessungswesen: Vermessungspraktikant Herzog.

Grundvermögen, Hauszinssteuer, Einheitsbewertung: Vermessungsobersekretär Belbitz.

Katholisches Pfarramt und Karitasssekretariat, Fernsprecher 333.

Erzpriester Foit.

Kreisauschuß, Bahnhofstraße, Fernsprecher 451, 452.

I. Beschlußbehörde in Kommunalangelegenheiten.

Kreisauschußvorsitzender: Landrat Elsner, kürzere Vertretung (bis zu 14 Tagen) Kreisauschußoberinspektor Schweg.

Kreisdeputierte: Landwirt und Hauptmann a. D. Franzki, Richterstal; Gasthausbesitzer Richard Langner, Rosenberg OS.

Kreisauschußmitglieder: Günther Franzki, Landwirt, Richterstal; Franz Janisch, Bauer, Donnersmark; Rudolf Pohl, Bauer, Albrechtsdorf; Richard Preiß, Kreisleiter der NSDAP, M. d. R.; Josef Dembinski, Fleischer-obermeister; Richard Langner, Gasthausbesitzer, Rosenberg OS.

II. Verwaltungsbehörde.

- a) Leitung und folgendes Sachgebiet: Kreisaußschußoberinspektor Schiwy: Grunderwerb-, Zuwachs-, Jagd-, Bier-, Schankerlaubnis-, Zubehör- und Hundesteuer. Gewerbe-, Jagd-, Schiedsmanns-, Standesamts-, Wege-, Impf-, Hebammen-, Desinfektions-, Körtsachen, Zählung und Kreisverwaltungsgericht.
- b) Bezirksfürsorgeverband.
1. Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und -Hinterbliebene, Jugend- sachen, Vorzugsrenten, Prüfung der Krisen- und Arbeitslosenunterstützungen, landwirtschaftliche Unfallversicherung, Deutschumsachen, Arbeitsdienst: Kreisaußschußoberinspektor Brnka.
 2. Armen-, Sozial-, Kleinrentner-, Krankenhaus-, Siechenhaus-, Waijenhaus-, Familienunterstützungssachen, Fürsorge für Geistesranke, Taubstumme, Krüppel und Blinde: Kreisaußschußobersekretär Rodrzinski.
- c) Rechnungsprüfungsamt: Kreisaußschußoberinspektor Kominek. Haushalts- und Rechnungssachen, Revisionen der Kreiskommunal-, Kreisschul- sowie der Amts-, Standesamts- und Gemeindefassen sowie der übrigen öffentl. rechtlichen Verbände, Prüfung der Jahresrechnungen, der Kassenanweisungen, Statistik.
- d) Kreiskommunalkasse, Bahnhofstraße, im Landratsamt. Leiter: Kreisaußschußsekretär Kleiner. Dienststelle der Kreiskommunalverwaltung, die für den Kreis Kreis-, Grunderwerb-, Wertzuwachs-, Hunde-, Jagd-, Schankerlaubnis- und Biersteuer pp. annimmt und Ausgaben für denselben leistet und rechnungsmäßig nachweist. Die Kreiskommunalkasse ist nicht zu verwechseln mit der Staatl. Kreiskasse, die nur Zahlungen für den Staat annimmt — Staatliche Grundvermögens- und Hauszinssteuer pp. —
Kreisschulkasse, Bahnhofstraße, im Landratsamt. In ihr sind sämtliche Schulverbandstassen des Kreises, ausschließlich der Stadt Rojenberg, zusammengeschlossen.
- e) Gemeindebüro: Verwaltungsobersekretär Roesner. Gemeindefachen, Angelegenheiten der Amtsverbände, Haushaltspläne der Gemeinde- und Amtsverbände, Osthilfe, Reichssteuerüberweisungen, finanzstatistische Erhebungen, Kommunalaufsicht.
- f) Hauszinssteuer-hypotheken, Liegenschaften, Wohnungs- und Siedlungswesen: Kreisaußschußobersekretär Daniel.
- g) Kreiskulturbauamt: Kreiskulturbaumeister Rauch. Kulturbau- und Wasser- sachen, Straßenbau, Arbeitsbeschaffung.

Kreisbildstelle, Bahnhofstraße 17, Fernsprecher 222.

Leiter: Lehrer Komander.

Kreisfeuersozietät, im Landratsamt, Fernsprecher 451.

Kreisfeuersozietätsdirektor: Landrat Elsner.

Kreisfeuersozietätskommissar: Heider.

Kreisfeuersozietätsinspektor: Plura.

Kreisfeuerwehrführer, Oppelner Chaussee, Fernsprecher 211.

Baumeister Schliwa.

Kreishandwerkerschaft, Kleine Vorstadt, Fernsprecher 321.

Bäckermeister Gomollok.

Kreisjägermeister siehe Abschnitt II.

Kreisshulrat, Bahnhofstraße, Fernsprecher 385.

Schulrat Rother.

Kreissparkasse, Ring 23, Fernsprecher 345 und 346.

Kreissparkassendirektor Schliwa. Vertreter: Kassenobersekretär Kieger.

Annahme von Spar-, Depositen- und anderen Geldern, Gewährung von Krediten und Diskontierung von Wechseln, Scheck- und Ueberweisungs-, insbesondere Silberüberweisungsverkehr, Ausgabe von Heimsparnissen. Mitglied des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, Berlin.

Nebenstellen in

Landsberg: Nebenstellenleiter Opielka;

Bodland: Nebenstellenleiter Wjshka;

Föhrendorf: Nebenstellenleiter Czerny.

Kreisvterarzt, Bahnhofstraße, Fernsprecher 460.

Dr. Unger, Veterinärarzt.

Kreisverwaltungsgericht.

Vorsitzender: Landrat Elsner.

Stellvert. Vorsitzender: Rechtsanwalt Kascha.

Mitglieder: Richard Langner, Gasthausbesitzer; Brauser, Fleischermeister; Stiba, Bauer; Koschulla, Malermeister.

Landkrankenkasse, Bahnhofstraße 13 (Bürohaus), Fernsprecher 341.

Leiter: Kreisbauernführer Oberinspektor Elsner.

Geschäftsführer: Baranowski, Vertreter: Samain.

Landratsamt, Bahnhofstraße, Fernsprecher 451, 453.

Landrat Elsner. Kürzere Vertretung: Kreisoberinspektor Szyszka, sonst Kreisdeputierter.

Versicherungsamt: Praktikant Lomiczek.

Baupolizei: Kreissekretär Diersmann.

Wehrsachen: Kreisassistent Schindler.

Kraftfahrzeugzulassungen: Kreisassistent Blaschguda.

Notare.

Rechtsanwalt Kascha, Schönwalder Straße, Fernsprecher 288.

Rechtsanwalt Dr. Pilot, Schönwalder Straße, Fernsprecher 217.

Reichsbahn.

Bahnhofsporstand (Fernsprecher 427), Güterabfertigung (Fernsprecher 428)

Reichsbahninspektor Waczlawczyk.

Bahnmeisterei: Techn. Reichsbahninspektor Proste.

Reichsnährstand.

a) **Kreisbauernschaft Rosenberg-Guttentag**, Bahnhofstraße, Fernspr. 375.

Kreisbauernführer: Oberinspektor Elsner, Schönwald.

Stabsleiter: Warm, Diplomlandwirt.

Getreidewirtschaftsstelle: Sachbearbeiter Mende.

Kreisstelle des Viehwirtschaftsverbandes: Sachbearbeiter Maßelt.

Unterabtl. I B 2: Betreuung der Betriebsführer und Gefolgschaften: Sachbearbeiter Ihrke.

Sprechstunden werden abgehalten in der Kreisbauernschaft Rosenberg-Guttentag in Rosenberg, Bahnhofstraße 13, jeden Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag nur in der Zeit von 9 bis 13 Uhr.

Sprechtage des **Tierzuchtvereins** Kreuzburg finden regelmäßig alle 14 Tage in der Kreisbauernschaft statt.

Von der Kreisbauernschaft werden folgende **Sprechtage** abgehalten: Jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat in **Landsberg OS.**, Fürstliche Brauerei, von 10 bis 12 Uhr; jeden ersten und dritten Freitag im Monat in **Kreuzburg OS.**, im Eiseller, in der Zeit von 10 bis 12 Uhr; jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat in **Breitenmarkt**, Gasthaus Richter, in der Zeit von 9 bis 14 Uhr. In der Landwirtschaftsschule Guttentag ist für die Bau- und Landwirtschaft ein ständiger Vertreter anwesend.

b) **Landwirtschaftsschule**, Landsberger Chaussee, neben dem Kreisverwaltungsgebäude, Fernsprecher 268.

Leitung: Dr. Hachke, Landwirtschaftsrat.

Siedlungsberater: Diplomlandwirt Dr. Rieger, Rosenberg OS.

Siedlungsberaterin: Fräulein Herfort, Rosenberg OS.

Grenzlandberater: Diplomlandwirt Peterknecht.

Reichspost, Karl-Taube-Straße, Fernsprecher 490—95.

Leiter: Postamtmannt Stenzel.

Rosenberger Kreisbahn AG., Fernsprecher 405.

Vorsitzender des Aufsichtsrates: Landrat Eisner.

Vorstand: Techn. Reichsbahninspektor Proste.

Staatliches Gesundheitsamt, Große Vorstadt, Fernsprecher 400.

Arzt: Dr. Franke, Medizinalrat.

Staatliche Kreiskasse für die Kreise Rosenberg und Guttentag, Schönwalder Straße, Fernsprecher 406.

Oberrentmeister Haensel.

Die staatliche Kreiskasse ist die für die Kreise Rosenberg = Guttentag eingerichtete, allen Verwaltungszweigen dienende Kasse der allgemeinen Verwaltung und der Finanzverwaltung des **Preuß. Staates**.

Wehrmeldeamt, Doppelner Chaussee, Fernsprecher 438.

Leitung: Major (E) Gellinek.

Zollamt, Bahnhofstraße, Fernsprecher 418.

Leiter: Zollsekretär Klossel.

Stadt Rosenberg OS., Fernsprecher Sammelnr. 441.

Einwohnerzahl: 7 000. Gemeindegemarkung: 2 585 ha — davon 1 299 ha Wald.

Stadtverwaltung: Bürgermeister Dr. Bieweger, Beigeordnete: Dpolka, Roschulla, und Langner.

Ratsherren: Fonfara, Jagoda, Pelchen, Kademacher, Reichelt, Neumann, Warm, Kother.

Stadthauptkasse: Rendant Grzeschit, Kassensekretär Chmielorz, Vollziehungsbeamter Jorek.

Stadtpar- und Girokasse: Kassensekretär Florian, Kassensekretär Felis.

Städtisches Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerk: Betriebsleiter Depta.

Städtische Ziegelei: Ziegelmeister Kzeptka, Fernsprecher 207.

Städtischer Forst: Oberförster Dehlgardt, Förster Golowski, Fernsprecher 263.

Stadtbauamt: Stadtbaumeister Domin.

Ortspolizeibehörde: Stadtinspektor Laska, Polizeisekretär Liebert, Polizeihauptwachmeister Janekky, Stephan, Greupner, Lucia, Oberwachmeister Thomanek.

Standesamt: Standesbeamter Laska, Vertreter: Stadtssekretäre Kalamorz und Liebert.

- Schulen: 1. Städtisches Reform-Realgymnasium.
 Leiter: Studiendirektor Dr. Engel; Lehrer: Studienräte Kolodziej, Bid, Kurzeja und Studienrätin Keimann, Studienassessoren Matschinski, Thienel und Schechert.
2. Kaufmännische Berufsschule.
 Leiter: Lehrer Kanocha.
3. Gewerbliche Berufsschule.
 Leiter: Gewerbelehrer Frohn.
4. Katholische Volksschule: Fernsprecher 229; 1 030 Schüler, 20 Klassen.
 Leiter: Rektor Ersepke; Lehrer: Dittmann, Lerch, Heckel, Langner, Komander, Beikert, Kanocha, Matyschil, Profsch, Feist. Lehrerinnen: Morzinet, Zielinski, Stasa, Sauer, Wonschik und Sachon.
5. Evangelische Volksschule: 96 Schüler, 2 Klassen.
 Leiter: Kömer; Lehrer: Pelschen.

Städtisches Krankenhaus: Leiter: Dr. Chamrad.

1. Apotheken.

St. Anna-Apothek, Bahnhofstraße, Fernsprecher 432, Inh. Paul Kasparek.
 Adler-Apothek, Ring, Fernsprecher 425, Inh. Hans Gruchel.

2. Ärzte.

Arzt Dr. Franzke, Medizinalrat, Vertreter: Dr. Fromme, Kreuzburg OS.
 Krankenhausarzt Dr. Chamrad, Kleine Vorstadt, Fernsprecher 470.
 Dr. Menzel, Ring, Fernsprecher 413.
 Dr. Schostok, Bahnhofstraße, Fernsprecher 464.
 Dr. Güttler, Bahnhofstraße, Fernsprecher 415.

3. Dentisten.

Müller, Adolf-Hitler-Straße, Fernsprecher 424.
 Schade, Dppelner Straße.

4. Rechtsanwälte.

Rascha, Schönwalder Straße, Fernsprecher 288.
 Dr. Pilot, Schönwalder Straße, Fernsprecher 217.
 Knopp, Ring, Fernsprecher 282.

5. Tierärzte.

Kreistierarzt Dr. Anger, Veterinärarzt.
 Prakt. Tierarzt Dr. Schmirke, Schönwalder Straße, Fernsprecher 423.
 Prakt. Tierarzt Lehmann, Adolf-Hitler-Straße, Fernsprecher 414.

6. Zahnärzte.

Dr. Chruszcz, Ring, Fernsprecher 467.
 Genau, Bahnhofstraße, Fernsprecher 431.

Stadt Landsberg OS., Fernsprecher 15.

Einwohnerzahl: 2 336. Flächengröße: 1 423 ha.

Bürgermeister Mittmann. 1. Beigeordneter Baumeister Horny, 2. Beigeordneter Richard Prauser.

Ratsherren: Drapaß, Wiener, Rabus, Kregel, Wollnit, Schulze, Sobania, Walta.

Behörden und Dienststellen in Landsberg OS.

Amtsgericht, Fernsprecher 60 (Gerichtszahlstelle: Gerichtskasse Rosenberg OS.).
 Bezirkszollkommissariat, Fernsprecher 26.

Kreissparkasse Rosenberg OS., Nebenstelle Landsberg, Fernsprecher 67. Nebenstellenleiter Opielka.

Kreisbahn AG. Rosenberg OS., Station Landsberg, Fernsprecher 14. Stationsverwalter Jendrosch.

Katholisches Pfarramt, Fernsprecher 39.

Evangelisches Pfarramt.

Apotheken.

J. Plener'sche Erben, Fernsprecher 36.

Ärzte.

Dr. Britschter, Fernsprecher 45.

Dentisten.

Penz, Fernsprecher 55.

Rechtsanwälte und Notare.

Dr. Wiedulla, Fernsprecher 12.

Tierärzte.

Dr. Nitsche, Fernsprecher 58.

Abchnitt II.

Für den Kreis Rosenberg OS. sind ferner folgende Behörden bezw. Körperschaften zuständig:

1. **Arbeitsamt Kreuzburg OS.**, Landsberger Straße 16, Fernsprecher 345/46: Vermittlung von Arbeit.
2. **Arbeitsgericht in Kreuzburg OS.**, Landsberger Straße 22, (Amtsgericht), Fernsprecher 255: Entscheidung über Streitigkeiten aus einem Arbeitsverhältnis.
3. **Bevollmächtigter des Landesleiters der Reichsmusikkammer** für Oberschlesien, Scherzer, Oppeln, Bismarckstraße 10, Fernsprecher 2790: Pflege der Musik.
4. **Eichamt in Oppeln**, Pleßer Straße 2, Fernsprecher 2436: Prüfung der Maße und Gewichte.
5. **Entschuldungsamt Kreuzburg OS.**, (Amtsgericht): Entschuldung landwirtschaftlicher Betriebe.
6. **Gewerbeaufsichtsamt in Oppeln**, Regierung, Fernsprecher 3854: Beaufsichtigung der gewerblichen Betriebe.
7. **Handwerkskammer in Oppeln**, Bogtstraße 55, Fernsprecher 3341: Vertretung des Handwerks.
8. **Hygienisches Institut in Beuthen OS.**, Gymnasialstraße 6, Fernsprecher 3547/48: Untersuchung der Nahrungs- und Genussmittel.
9. **Industrie- und Handelskammer in Oppeln**, Fesselstraße 8, Fernsprecher 3381/83: Vertretung der Industrie und des Handels.
10. **Kontrollstelle Kreuzburg OS.** der Landesversicherungsanstalt Schlesien, Eichendorffstraße 3, Fernsprecher 382: Auskunft und Kontrolle der Beitragsentrichtung zur Invalidenversicherung.
11. **Kreisjägermeister Preußler in Hegersfelde**, Kreis Guttentag: Jagd- und Jagdpachtsachen.
12. **Kreismusikerschaft Kreuzburg OS.**, Zimmerstraße 20: Pflege und Förderung der Musik.
13. **Kulturamt in Oppeln**, Goethestr. 2—4, Fernsprecher 2298: Siedlungsangelegenheiten.
14. **Kulturbaubeamte I. in Oppeln**, Reichsbahndirektion, Fernsprecher 2156: Verbesserung der Landeskultur.
15. **Landesversicherungsanstalt Schlesien** in Breslau, Höfchenplatz 8, Fernsprecher Nr. 38 351: Invaliditäts- und Altersversicherung.
16. **Oberschlesische Feuerversicherungsgesellschaft** in Ratibor, Schrammstraße 2, Fernsprecher 3961: Gebäudeversicherung.

17. **Oberschlesische Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft** (Reichsunfallversicherung) in Ratibor, Oberwallstraße 25, Fernsprecher 3921: Unfälle in landwirtschaftlichen Betrieben.
18. **Oberschlesische Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt** in Ratibor, Oberwallstraße 25, Fernsprecher 3921: Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherung.
19. **Reichsbahnnebenstelle** in Kreuzburg OS., Wilhelmstraße 7a, Fernsprecher 525.
20. **Reichsmonopolverwaltung** in Kreuzburg OS., Konstädter Str. 21, Fernspr. 330.
21. **Staatshochbauamt** in Kreuzburg OS., Fernspr. 592: Prüfung aller Hochbauten.
22. **Tierzuchtamt** in Kreuzburg OS., Adolf-Hitler-Str., Fernsprecher 520: Beratung und Auskunft in Tierzuchtangelegenheiten.
23. **Treuhänder der Arbeit** für das Wirtschaftsgebiet Schlesien, Breslau 5, Schweidnitzer Stadtgraben 16, Fernsprecher 24 154/55.
24. **Wehrbezirkskommando** in Kreuzburg OS., Fernsprecher 214.

Dünge-Terminkalender

Januar:

Die Witterung ist meist so, daß eine Arbeit auf dem Feld nicht möglich ist. Eventuell Kompostfabren auf Wiesen.

Februar - März:

Soweit es die Witterung zuläßt, wird Mist gefahren und untergepflügt. Wiesen und Weiden erhalten eine Volldüngung. Wo die Wiese mit Jauche überfahren wurde, denke man daran, daß ihr damit noch nicht genügend Phosphorsäure gegeben wurde und hole dies jetzt noch durch eine Superphosphatgabe nach. Als Grünland-Bordünger eignet sich Am-Sup-Ka 7+8+12 in einer Stärke von 1,5 bis 2 Zentner je Morgen. Die Winterjaaten erhalten eine Kopfdüngung, und zwar, wenn sie im Herbst nur Phosphorsäure und Kali bekamen, noch je nach dem Stand und der Vorfrucht 0,75 bis 1 Zentner eines 20prozentigen Stickstoffdüngers. War im Herbst nicht die ganze Kali-Phosphatgabe gereicht, so kann man mit Erfolg die Volldüngung durch eine Gabe von 2,5 bis 3 Zentner Am-Sup-Ka erreichen, die bei Roggen in der Zusammenfassung 8+8+8, bei Weizen in der Mischung 7+7+10 erfolgt.

Die Frühjahrssaaten erhalten die volle Düngung vor der Saat. Der Sommerweizen etwa 0,75 bis 1 Zentner eines 20prozentigen Stickstoffdüngemittels dazu 1 bis 1,5 Zentner Superphosphat und 1 bis 1,5 Zentner 40prozentiges Kali.

Sommergerste darf, wenn sie als Braugerste dienen soll, nicht zu viel Stickstoff erhalten. Je nach der Vorfrucht erhält sie etwa 0,5 Zentner schwefelsaures Ammonial und 1 bis 1,5 Zentner Superphosphat und 1,5 Zentner 40prozentiges Kali oder 2 bis 3 Zentner Am-Sup-Ka 4+8+15. Hafer, der infolge seines starken Wurzelsystems als abtragende Frucht gebaut wird, bekommt etwa 1 Zentner schwefelsaures Ammonial, 1 Zentner Superphosphat und 1 Zentner Kali oder 2,5 bis 3 Zentner Am-Sup-Ka-Volldünger 8+8+8.

April:

Kartoffeln, die besonders dankbar für eine reichliche Düngung sind, erhalten neben Stallmist 0,75 bis 1 Zentner schwefel-saures Ammoniak, 1 bis 2 Zentner Superphosphat und 1 bis 1,5 Zentner 40prozentiges Kali, oder neben der Kaligabe 2,5 bis 3 Zentner Ammoniak-Superphosphat 9+9 oder 4 bis 4 Zentner Am-Sup-Ka 5+8+12. Hierbei ist zu beachten, daß das Schrotigwerden der Kartoffeln durch Superphosphat oder die angegebenen Mischungen verhindert wird.

Rüben müssen ebenfalls eine kräftige Düngung erhalten, damit sie ihr Jugendwachstum, in dem sie von vielen Schädlingen bedroht werden, bald erschließen. Als Stickstoffdünger wähle man deswegen 1 bis 1,5 Zentner Salpeter, als Phosphorsäure wegen der Gefahr, die die Herz- und Trockenfäule mit sich bringt, 1,5 bis 2 Zentner Bor-Superphosphat. Die Kalidüngung kann als Kalinit gegeben werden.

Fleisch soll man wegen seiner kurzen Wachstumszeit nur schnell wirkende Dünger geben. Wegen Lagergefahr nur etwa 0,50 Zentner schwefel-saures Ammoniak, 1 Zentner Super und 1 Zentner 40prozentiges Kali.

Mai:

Als Silo- und Futtermais etwas stärkere Stickstoffgabe als zum Körnermais. Körnermais neben Stallmist und Sauche etwa 0,75 Zentner eines 20prozentigen Stickstoffdüngers, 1,5 bis 2 Zentner Superphosphat und 1 bis 1,5 Zentner 40prozentiges Kali.

Sonnenblumen, die auf ärmeren Böden noch gut gedeihen, etwa die gleiche Gabe wie Mais.

Hanf 1 bis 1,5 Zentner Leunasalpeter, 1 bis 2 Zentner Superphosphat und 1 bis 2 Zentner 40prozentiges Kali.

Juni:

Wiesen nach dem ersten Schnitt sofort eine Gabe von 1 bis 1,5 Zentner Am-Sup-Ka 7+8+12.

Juli:

Obstbäume je nach Alter einige Pfund Am-Sup-Ka 8+8+8 je Baum unter die Kronentraufe eingegraben.

August:

Kaps und Rüben werden gesät und benötigen neben reichlichem Stallmist etwa 0,75 bis 1 Zentner schwefel-saures Ammoniak, 1,5 Zentner Superphosphat und 1 bis 1,5 Zentner Kali. Stickstoff und Phosphorsäure lassen sich auch vorteilhaft als Ammoniak-Superphosphat 6+12 in einer Menge von 2 bis 3 Zentner geben bzw. kann man die gesamte Düngung auch durch eine einmalige Gabe von 3 bis 4 Zentnern Am-Sup-Ka 4+8+15 oder 4+10+10 verabsolgen.

Lupinen als Gründüngung benötigen in erster Linie eine Kali-Phosphat-Düngung. Man wird ihnen 1 bis 1,5 Zentner Super und 1 bis 1,5 Zentner Kali verabreichen.

September:

W.-Kroggen.

Oktober:

W.-Weizen kommen zur Aussaat. Sie erhalten die volle Phosphorsäure und Kalidüngung, dazu nur einen Teil der Stickstoffdüngung, wegen der Gefahr des Auswaschens. Also etwa nur 0,25 bis 0,50 Zentner eines langsam wirkenden Stickstoffdüngers, 1 bis 1,5 Zentner Super und etwa ebensoviel 40prozentiges Kali, oder 2 Zentner Am-Sup-Ka 4+10+10.

Die Gemeinden des Kreises Rosenberg OS.

Abt. Nr.	Gemeinden des Kreises in	Einwoh- nerzahl vom 16. Juni 1933	Dorf- mark in ha	Entfernung zur Kreisstadt Landweg km	Post- verbindung	Nächste Bahnstation Rb. = Reichsbahn Kr. = Kreisbahn km	Amtsgericht
A. Stadtgemeinden							
1	Rosenberg OS.	6 968	2 585	—		Rb. Kr. Rosenberg	Rosenberg
2	Landsberg	2 255	1 423	18	*) üb. Krzb.	Rb. Bankau Kr. Landsberg	Landsberg
B. Landgemeinden							
1	Albrechtisdorf	875	2 570	4		Rb. Kr. Rosenberg	Rosenberg
2	Alteneichen	360	1 180	8	üb. Rosb.	Kr. Alteneichen	"
3	Alt-Rosenberg	581	953	7	üb. Krzb.	Rb. Alt-Rosenberg	"
4	Ammern OS.	858	2 403	17	üb. Rosb.	Rb. Rosenberg	"
5	Bankau	691	710	21	üb. Krzb.	Rb. Borkenwalde	Kreuzburg
6	Bilchdorf	1 039	2 622	10	üb. Rosb.	Kr. Alteneichen	Rosenberg
7	Bodland	2 313	1 327	25	üb. Krzb.	Rb. Borkenwalde	Kreuzburg
8	Borkenwalde	1 002	640	24	"	"	"
9	Brückenort	1 059	2 436	11	üb. Rosb.	Rb. Schöffschüh	Rosenberg
10	Buchental	423	768	12	"	Kr. Alteneichen	"
11	Buschweiler	182	402	13	"	Rb. Föhrendorf	"
12	Donnersmarkt	288	298	23	üb. Krzb.	Rb. Bankau Kr. Landsberg	Landsberg
13	Ellguth	569	777	14	üb. Rosb.	Rb. Rosenberg	Rosenberg
14	Eschewalde	983	1 060	17	"	Rb. Lassowitz	Kreuzburg
15	Föhrendorf	1 192	2 293	16	"	Rb. Föhrendorf	Rosenberg
16	Forstfelde	383	1 263	20	üb. Krzb.	Rb. Bankau Kr. Landsberg	Landsberg
17	Freihäuser	68	61	14	üb. Rosb.	Rb. Föhrendorf	Rosenberg
18	Freihöfen	1 082	1 248	14	"	"	"
19	Gohle	671	1 499	24	üb. Pittschen	Rb. Pittschen Kr. Zawisna	Landsberg
20	Grasenu	1 072	602	22	üb. Krzb.	Rb. Kreuzburg	Kreuzburg
21	Grunsch	1 462	2 499	16	üb. Rosb.	Rb. Schierokau	Rosenberg
22	Hartwigsdorf	450	771	14	üb. Krzb.	Rb. Bankau Kr. Landsberg	Landsberg
23	Heidelsdorf	537	717	6	üb. Rosb.	Rb. Schöffschüh	Rosenberg
24	Heidewald	450	1 785	19	"	Rb. Föhrendorf	"
25	Heidwigsstein	1 041	1 630	14	"	Kr. Alteneichen	"
26	Jamm	603	1 200	13	üb. Krzb.	Rb. Bankau Kr. Jamm	Landsberg
27	Karlgrund	278	118	29	"	Rb. Georgenwert	Kreuzburg
28	Kiesfernrode	1 500	1 119	13	"	Rb. Bankau	"
29	Kieserwalde	1 018	2 295	24	"	Rb. Lastowitz	Rosenberg
30	Kirchwalde	767	348	10	"	Rb. Saufenberg	"
31	Koselwitz	452	1 126	13	"	Kr. Koselwitz	Landsberg
32	Kreuzhütte	480	876	34	"	Kr. Zawisna	"

*) üb. Krzb. = über Kreuzburg OS., üb. Rosb. = über Rosenberg, üb. Pittsch. = über Pittschen, üb. Konst. = über Konstadt.

Bürgermeister	Amtsvorsteher	Standesamt	Kirchspiel	
			katholisch	evangelisch
Bürgermeister Dr. Vieweger Bürgermeister Mittmann	Der Bürgerm. ist Ortspolizeibeh. "	Rosenberg Landsberg	Rosb. Erzpr. foit Landsberg Pf. Moschet	Rosb. Pfst. Halm Landsberg P. Winkelmann
Brennereiverw. Misdalski Brennereiverw. Brzejnka	Siehe Nr. 2 Siehe Nr. 51	Albrechtsd. Bischdorf	Rosenberg Bischdorf	Rosenberg Bischdorf Pastor Wilking
Bauer Joh. Morzgemba Bauer Joh. Switalla II	Brennereiverw. Jrmer Schmiedem. K. Switalla	Albrechtsd. Ammern	Alt-Ro. Kur. Pollat Ammern	Rosenberg Bischdorf
Paul Kinder III Bauer August Nowak	Siehe Nr. 6 Brennereiverwalter a. D. Paul Misdalski, Hedwigstein	Borkenwald. Bischdorf	Bodld. Pf. Wessoff Bischd. Pf. Salbert	Kreuzburg Bischd. P. Wilking
Bauer Gotthard Eckardt Bürgermeister Paul Mulla Kaufmann A. Kubosch Bauer Johann Brisch Bauer Jos. Miosga Bauer f. Hanisch	Siehe Nr. 6 Brennereiverwalter a. D. Paul Misdalski, Hedwigstein G. Eckardt, Bodland Bürgerm. Okulla A. Kubosch, Brückenort Brenn.-Ver. Brzejnka, Alteneich. Siehe Nr. 65 Siehe Nr. 10	Bodland Borkenwald Brückenort Buchental Freihöfen Forstfelde	Bodland " Rosenberg Hedwigsstein Föhrendorf Landsberg	Bodland Kreuzburg Bischdorf Guttentag Bankau
Hofverw. a. D. Franz Stikel Bauer Jos. Burß Bauer Jos. Weber Bauer P. Hübner	Siehe Nr. 52 Jos. Burß, Eschenwalde Eugen Kupka, Föhrendorf Bauer P. Hübner	Ammern Eschenwalde Föhrendorf Forstfelde	Amm., Pf. Dombet Oberwalden Föhrendorf Landsberg	Bischdorf Oberwalden Guttentag Bankau
Bauer J. Sanger Förster Richard Sorich Bauer Paul Pfoke	Siehe Nr. 65 Siehe Nr. 65 Siehe Nr. 30	Freihöfen " Kreuzhütte	Föhrendorf " Erzpr. Herold Seichw. Pf. Schmeda	Guttentag Guttentag Roschkowik
Fahrradhl. Vinz. Gnahß Förster f. Krause	Vinz. Gnahß, Grafenau f. Krause	Grafenau Grunsruh	Auhnau Grunsruh	Kreuzburg Bischdorf
Bauer Heinrich Woda Häusler Peter Bardosch Dachdecker Samlitha Bauer Joh. Mikosch Chausseewärter J. Spma	Siehe Nr. 61 Siehe Nr. 18 Siehe Nr. 65 Siehe Nr. 4 Bauer Aug. fehring, Rosetwik	Buchental Brückenort Föhrendorf Buchental Jamm	Pfarrer Przpbisch Hedwigsstein Rosenberg Föhrendorf Hedwigsstein Landsberg	Bischdorf Bischdorf Guttentag Bischdorf Bankau
Bauer Josef Wainzloch Bauer Hans Hieslcher Bauer Anton Jagiella Forstkontrollleur a. D. foede Bauer Aug. Wichers Bauer Paul Widera	Bauer Vinz. Schubert, Schumm H. Hieslcher, Kiefernwalde Siehe Nr. 45 Siehe Nr. 45 Siehe Nr. 21 Paul Widera	Bodland Kiefernrode Kiefernwald. Oberwalden Jamm Kreuzhütte	Bodland Kiesnr. Pf. Richter Thule, Pf. Wisluba Kirchwalde Landsberg Seichwik	Plümkenau Bankau Oberwalden Rosenberg Bischdorf Landsberg

Stb. Nr.	Gemeinden des Kreises in	Einwoh- nerzahl vom 16. Juni 1933	Dorf- mark in ha	Entfernung zur Kreisstadt Landweg km	Post- verbindung	Nächste Bahnstation Rb. = Reichsbahn Kr. = Kreisbahn km	Amtsgericht
33	Lauschen	664	859	5	üb. Krzb.	Rb. Rosenberg	3 Rosenberg
34	Lichtenrode	152	97	12	üb. Rosfb.	Rb. Föhrendorf	5 "
35	Lindenhöhe OS.	718	893	5	"	Rb. Rosenberg	6 "
36	Lomnitz	1 292	2 420	10	"	Rb. Schoffschüh	4 "
37	Mariensfeld	204	179	19	üb. Krzb.	Rb. Ihule	6 "
38	Mühlendorf OS.	487	2 754	7	üb. Rosfb.	Rb. Rosenberg	— "
39	Neudorf	702	569	21	üb. Krzb.	Kr. Zawisna	2 Sandsberg
40	Neuharmen	701	1 284	14	üb. Rosfb.	Rb. Rosenberg	14 Rosenberg
41	Obermalden	840	2 267	15	üb. Krzb.	Rb. Sausenberg	5 "
42	Paulsdorf	945	1 361	15	"	Rb. Bankau Kr. Paulsdorf	10 Sandsberg
43	Preußenau	240	101	13	üb. Rosfb.	Rb. Föhrendorf	2 Rosenberg
44	Radau	1 256	3 214	15	"	"	5 "
45	Radelsdorf	661	1 582	11	"	Rb. Rosenberg	— "
46	Rodewalde	355	174	17	üb. Krzb.	Rb. Sausenberg	7 "
47	Sausenberg	508	190	13	"	"	3 "
48	Schloßwalden	806	1 767	15	"	Rb. Laffowitz	1 "
49	Schoffschüh	705	1 478	7	üb. Rosfb.	Rb. Schoffschüh	— "
50	Schönwald	584	1 529	3	"	Rb. Rosenberg	— "
51	Schorke	356	353	10	üb. Krzb.	Rb. Bankau	10 "
52	Schumm	560	376	30	üb. Konstf.	Rb. Konstadt	8 Konstadt
53	Seichwitz	1 242	1 445	26	üb. Pittsch.	Rb. Pittschen Kr. Sandsberg	15 Sandsberg 8
54	Stoberbrück	580	414	31	üb. Konstf.	Rb. Konstadt	6 Konstadt
55	Stoberquell	283	240	4	üb. Rosfb.	Rb. Rosenberg	5 Rosenberg
56	Teichfelde	763	1 439	10	üb. Krzb.	Rb. Laffowitz	4 "
57	Ihule	484	2 231	21	"	Rb. Ihule	3 "
58	Utschüh	1 264	2 243	28	üb. Pittsch.	Rb. Pittschen	11 Sandsberg
59	Wallhof	311	203	5	üb. Rosfb.	Rb. Rosenberg	— Rosenberg
60	Walspek	382	223	2	"	"	3 "
61	Wehrenfelde	317	603	8	"	"	— "
62	Wendrin	623	1 136	8	üb. Krzb.	Rb. Sausenberg	3 "
63	Wiesbach OS.	418	504	17	"	Rb. Bankau Kr. Wiesbach OS.	10 Sandsberg
64	Windenan	510	727	17	üb. Rosfb.	Rb. Rosenberg	— Rosenberg
65	Wollendorf OS.	182	214	14	"	"	— "
C. Gutsbezirke							
1	Forstgut Bodland (unbewohnt)						Rosenberg
2	Forstgut Sausenberg (unbewohnt)						"

Bürgermeister	Amtsvorsteher	Standesamt	Kirchspiel	
			katholisch	evangelisch
Postagent Joh. Smprek	Siehe Nr. 2	Albrechtsd.	Rosenberg	Rosenberg
Häusl. Vinz. Lutzpelt	Siehe Nr. 65	Freihöfen	Föhrendorf	Guttentag
Bauer Joh. Wollast II	Siehe Nr. 57	Stoberquell	Lindenhöhe	Rosenberg
Bauer Stanisl. Lesch	Siehe Nr. 48	Schoffschüh	Lomnik Pf. Spgulla	"
Bauer Rud. Dietrich	Siehe Nr. 53	Ihule	Ihule	Oberwalden
Mühlenbes. Nik. Jagiella	Siehe Nr. 57	Wallhof	Lindenhöhe Pf. Kopiek	Rosenberg
Bauer P. Eckert	Siehe Nr. 30	Kreuzhütte	Landsberg	Landsberg
Bauer Matth. Flak	Siehe Nr. 8	Brunsrub	Brunsrub	Bischdorf
Bauer Karl Wollast	Siehe Nr. 45	Oberwalden	Oberwalden	Oberwalden
Bauer Konrad Fromme	K. Fromme, Paulsdorf	Paulsdorf	Landsberg	Landsberg
Bauer Lorenz Maleska	Siehe Nr. 65	Freihöfen	Föhrendorf	Guttentag
Landwirt von Aulok	von Aulok, Radau	Radau	"	"
Bauer Andreas Spmit	Siehe Nr. 4	Radelsdorf	Ammern	Bischdorf
Bauer Joh. Miska	Siehe Nr. 45	Oberwalden	Oberwalden	Oberwalden
Mühlenbes. Alex. Widera	Amtssekretär Klonek, Sauenberg	"	Kirchwalde	"
Bauer Ernst Minkus	Siehe Nr. 45	Schloßwald.	Oberwalden	"
Bauer Robert Ströjpt	Oberf. Förster Lomnik	Schoffschüh	Lomnik	Rosenberg
Inspektor a. D. Paul Fierch	Insp. a. D. Paul Fierch, Schönw.	Schönwald	Rosenberg	"
Bauer Franz Domin	Siehe Nr. 28	Klefernröde	Alt-Rosenberg	Bantau
Bauer Vinz. Schubert	Siehe Nr. 11	Bodland	Zamise	Konstadt
Domänenpächter Franzki	Franzki, Seichwitz	Seichwitz	Seichwitz	Roschkowitz
Häusler Joh. Puhalla	Siehe Nr. 5	Bodland	Bodland	Konstadt
Bürgermeister Franz Maron	Lehrer Koch, Stoberquell	Stoberquell	Lindenhöhe	Rosenberg
Bauer frih Wicher	Siehe Nr. 45	Schloßwald.	Alt-Rosenberg Kur. Pollak	Oberwalden
Bauer Vinzent Warfik	Freiherr v. Fürstenberg, Ihule	Ihule	Ihule	Oberwalden
Freiherr v. Seherr-Ihof	v. Seherr-Ihof, Ufchüh	Ufchüh	Seichwitz	Roschkowitz
Bauer Paul Giesla	Siehe Nr. 57	Wallhof	Lindenhöhe	Rosenberg
Bauer Mart. Jeziorowski	Siehe Nr. 57	Schönwald	Rosenberg	"
Bauer Josef Bralla	Siehe Nr. 18	Brückenort	"	Bischdorf
Rentn. Scholz	Scholz, Wendrin	Wendrin	"	Rosenberg
Bauer Franz Nickel	Bauer Theod. Sudender Wiesbach	Wiesbach	Landsberg	Landsberg
Bauer fr. Garbajot	Siehe Nr. 8	Brunsrub	Brunsrub	Bischdorf
Bauer Joh. Respondek	Siehe Nr. 4	Radelsdorf	Ammern	Bischdorf
Gutsverf.-Stellv. Forstmeister Freiherr Grote Forstassenrendant Guido Wagner				

Jahermärkte-Verzeichnis für das Jahr 1938

fF = Ferkelmarkt
 fl = Flachsmarkt
 fohl = Fohlenmarkt
 Gchl = Geflügelmarkt
 Getr = Getreidemarkt
 Hon = Honigmarkt

Jahr = Jahermarkt
 JungV = Jungviehmarkt
 Kr = Krammmarkt
 Klb = Kälbermarkt
 Lw = Leinwandmarkt
 Pf = Pferdemarkt

Rdo = Rindviehmarkt
 SchJ = Schafmarkt
 Schw = Schweinemarkt
 V = Viehmarkt
 Vikf = Viktualienmarkt
 Zg = Ziegenmarkt

Die Ziffern in runden Klammern () hinter dem Datum der Märkte geben die Zahl der Markttage an; wo keine Ziffer oder Tageszeit angegeben ist, dauern die Märkte einen Tag. - Wenn mehrere Märkte der gleichen Gattung aufeinanderfolgen, so steht die Markttagung beim letzten Markt. Demnach bedeutet 27. Mai, 14. Sept. (nachm.) Kr: Der Markt am 27. Mai dauert einen Tag, während „nachm.“ sich nur auf den 14. Sept. bezieht; dagegen ist Kr. die gemeinsame Markttagung für beide Märkte.

Gemeinden, die unter C nicht zu finden sind, sind unter K zu suchen und umgekehrt.

Ortsnamen mit einem Vorzeichen (wie Alt, Neu, Groß, Klein, Deutsch, Wendisch und dergl.) sind unter Alt usw. zu suchen; dagegen sind die mit einem sonstigen Namenszusatz (s. B. Schloß, Amt, Flecken, Markt) verbundenen Ortsnamen unter dem Stammnamen gebracht.

Alt Baudendorf. 8. März, 6. Juli, 7. Dez. Kr. Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Alt Poppelau. 24. Mai, 11. Okt. PfRdo. Wochenmarkt jeden Dienstag.

Sankt Annaberg. 8. Juni, 16. Sept. KrPfRdoSchwZg. **Bauernhsh.** 4. Mai, 7. Dez. KrPfRdo. Wochenmarkt jeden Freitag.

Bergkobl. 5. Mai, 25. Aug. Kr, 3. Nov. KrPfRdo, 3. März RdoPf.

Beuthen OS. 2. Febr., 6. April, 5. Okt., 7. Dez. KrPfRdoSchwZg, 6. Juli PfRdoSchwZg. Wochenmärkte jeden Dienstag und freitag.

Bildchengrund (fr. Bildomisch). 3. Febr. PfRdo, 12. Mai, 4. Aug., 3. Nov. KrPfRdo. Wochenmarkt jeden Montag.

Bischpistal. 4. Mai, 14. Sept., 7. Dez. KrPfRdoSchwZg, 16. März, 15. Juni, 3. Aug. PfRdoSchwZg. Wochenmarkt jeden freitag.

Bobretz-Karf. Wochenmarkt jeden Donnerstag und Sonnabend.

Breitenmarkt. 6. April, 5. Okt. KrPfRdoSchw. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Carlsruhe OS. 17. Mai, 30. Aug. KrPfRdoSchwZg, 8. März, 25. Okt. PfRdoSchwZg. Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Cosel OS. 12. April, 11. Okt. KrPfRdo, 8. Feb. 12. Juli, 8. Nov. PfRdo. Wochenmärkte jeden Dienstag und freitag.

Deutsch Keulrich. 29. März, 25. Okt., 20. Dez. Kr.

Falkenberg OS. 17. März, 7. Juli, 1. Sept., 24. Nov. KrPfRdoSchwZg, 28. April, 6. Okt. PfRdoSchwZg. Wochenmarkt jeden freitag.

Friedland OS. 3. März, 30. Juni, 25. Aug., 20. Okt. KrPfRdoSchwZg, 19. Mai, 17. Nov. PfRdoSchwZg. Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Friedrichsgrätz. 3. Febr., 9. Juni, 11. Aug., 3. Nov. KrPfRdo. Wochenmarkt jeden Montag.

Gleiwitz. 15. März, 16. Aug., 15. Nov. Kr, 26. Jan., 23. Febr., 29. März, 27. April, 25. Mai, 22. Juni, 27. Juli, 31. Aug., 28. Sept., 26. Okt., 30. Nov. PfRdoZg, jeden Dienstag SchwZf, Wochenmärkte jeden Dienstag u. freitag.

Gnadenfeld. 3. März, 1. Sept., 10. Nov. KrPfRdoSchwZf. Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Großlin. Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Groß Keulrich. 30. März, 28. Sept. KrPfRdoSchwZg. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Groß Strehlitz. 20. Jan., 23. Juni, 29. Sept. KrPfRdoZg, 10. März, 12. Mai, 11. Aug., 27. Okt., 15. Dez. PfRdoZg. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Groß Zeidel. 19. März, 21. Mai, 20. Aug., 19. Nov. Kr. Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Großtau. 3. Mai, 4. Okt. KrRdoSchw, 8. Febr., 5. April, 5. Juli, 6. Dez. RdoSchw, 4. Jan., 8. März, 31. Mai, 2. Aug., 6. Sept., 8. Nov. Schw, 9. Febr., 4. Mai, 5. Okt., 7. Dez. Pf. (Viehmärkte nur norm.). Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Suttentag. 5. April, 5. Juli, 4. Okt. KrPfRdoZg, 31. Mai, 23. Aug., 8. Nov. PfRdoZg. (Viehmärkte nur vormittags.) Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Heydebreck. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Hindenburg. 3m Stadtteil Alt-Hindenburg Wochenmärkte jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend, im Stadtteil Jahorze jeden Mittwoch und Sonnabend, im Stadtteil Bisкупich jeden Dienstag und Sonnabend.

Hornek (früh, Eworing). 10. März, 10. Nov. Kr., 9. Juni, 11. Aug. KrSchw - Wochenmärkte jeden Dienstag und Sonnabend.

Kaischer. 5. April, 18. Okt., 13. Dez. Kr. Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Klejenstädtel. 10. Juni, 10. Aug., 2. Nov. KrPfRdo, 9. März, 14. Dez. PfRdo, Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Klausberg. Wochenmärkte jeden Mittwoch und Sonnabend.

Klein Strehlitz. 23. März, 20. Juni, 7. Sept., 26. Okt. KrPfRdo. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Konstadi. 6. April, 6. Juli, 5. Okt. KrPfRdoSchwZfZg, 16. Febr., 18. Mai, 17. Aug., 30. Nov. PfRdoSchwZfZg (je vorm.). Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Kosenthal. 16., 23., 30. Okt., 6. Nov. Kraut

Kranstädt. (früh, Kramowitz). 12. April, 21. Juni, 20. Sept., 15. Nov. Kr.

Krappitz. 16. Febr., 22. Juni, 21. Sept. KrPfRdoZg (Viehmärkte nur vormittags.) Wochenmarkt jeden Dienstag.

Kreuzburg OS. 15. Febr., 19. Juli, 22. Nov. KrPfRdoKlbSchwZfZg, 11. Jan., 5. April, 24. Mai, 28. Juni, 30. Aug., 11. Okt. PfRdoKlbSchwZfZg (je vorm.). Wochenmärkte jeden Montag und freitag.

Kupp. 11. Mai, 26. Okt. PfRdoSchwZg. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Landsberg OS. 10. März, 9. Juni, 20. Okt., 15. Dez. Kr. Wochenmarkt jeden Montag.

Langendorf (Kr. Gleiwitz). 30. März, 7. Sept., 9. Nov. KrRdoZg, 1. Juni RdoZg. Wochenmarkt jeden Dienstag.

Lebnichs. 26. April, 20. Sept., 15. Nov. KrPfRdo, 1. März, 14. Juni PfRdo. Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Kalapano. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Karlinau. Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Kedzhal. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Keisse. 27. April, 12. Okt. Kr, 9. April PalmPfRdoSchwZfZg, 22. Jan., 21. Mai, 16. Juli, 24. Sept. PfRdoSchwZfZg (je vorm.), 12. Nov. Pf. Wochenmärkte jeden Mittwoch und Sonnabend.

Keustadt OS. 15. März, 6. Sept., 8. Nov. Kr. Wochenmärkte jeden Dienstag und Sonnabend.

Oberglangau. 31. Mai, 4. Okt., 29. Nov. KrPfRdo, 15. Febr., 19. Juli Wochenmärkte jeden Montag und Donnerstag.

Oppeln. 16. März, 15. Juni, 19. Okt. KrPfRdoZg, 22. Febr., 12. April, 17. Mai, 26. Juli, 16. Aug., 20. Sept., 16. Nov. PfRdoZg, (Viehmärkte nur vormittags.) Wochenmärkte jeden Dienstag u. freitag, Ferkelmarkt jeden Montag.

Ottmachau. 10. Mai, 13. Sept., 13. Dez. Kr. Wochenmarkt jeden Dienstag.

Paßkau. 26. April, 10. Nov. KrSchw, 23. Aug. Kr. Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Beisfeldham. 1. März, 9. Aug., 4. Okt. KrPfdv, 10. Mai, 13. Dez. Pfdv. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Piffchen. 8. Febr., 24. Mai, 23. Aug., 8. Nov. KrPfdv-Pfdv, 23. Juni, 16. Sept. PfdvSchw. Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Prostan. 31. März, 30. Juni, 8. Sept., 22. Dez. Kr. Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Randsdorf. Wochenmarkt jeden Sonnabend

Ratibor. 3. Mai, 13. Sept., 6. Dez. KrPfdvSchwPfdv, 8. Febr., 2. Aug. PfdvSchwPfdv, 10. Febr., 8. Sept. Saal. Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Ratiborhammer. Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Rosenberg OS. 16. März, 6. Juli, 30. Nov. Kr, 19. Jan., 23. Febr., 9. März, 22. Juni, 10. Aug., 14. Sept., 23. Nov. PfdvSchw. Wochenmarkt jeden Dienstag.

Schurgast. 3. Febr., 19. Mai, 18. Aug., 10. Nov. KrSchw.

Steinau OS. 10. Febr., 8. Sept., 10. Nov. KrPfdvSchwPfdv, 13. Jan., 10. März, 12. Mai, 14. Juli PfdvSchwPfdv. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

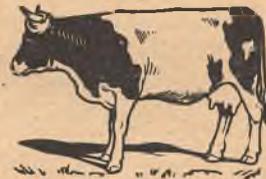
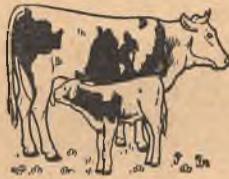
Tost. 19. Mai, 18. Aug., 20. Okt. KrPfdvPfdv, 17. März, 1. Dez. PfdvPfdv. Jeden Montag norm. WoSchwPfdv.

Zamadzki OS. 18. Jan., 12. April, 19. Juli, 5. Okt. Kr. Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Ziegenhals. 16. März, 7. Sept., 9. Nov. KrSchw, Wochenmärkte jeden Mittwoch und Sonnabend.

Zülz. 7. April, 13. Okt., 1. Dez. KrPfdvSchw, 17. Febr., 9. Juni PfdvSchw. Wochenmarkt jeden Freitag.

Trächtigkeits- und Brüte-Kalender



Die mittlere Trächtigkeits-Periode beträgt bei:

Pferden: 48-einhalb Wochen oder 340 Tage (das Aukerfte ist 330 und 419 Tage);

Eseln: gewöhnlich etwas mehr als bei Pferdestuten;

Mähen: 40-einhalb Wochen oder 285 Tage (das Aukerfte ist 240 und 321 Tage);

Schafen und Ziegen: fast 22 Wochen oder 154 Tage (das Aukerfte ist 146 und 158 Tage);

Schweinen: über 17 Wochen oder 120 Tage (das

Aukerfte ist 109 und 133 Tage);

Hunden: 9 Wochen oder 63-68 Tage;

Katzen: 8 Wochen oder 56-60 Tage;

Hühnern: brüten 16-24, in der Regel 21 Tage

Seuthühnern: (Puten: 26-29 Tage);

Gänsen: 28-33 Tage;

Enten: 28-32 Tage;

Tauben: 17-19 Tage

Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit				Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit				Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit			
	Pferd 340 Tage	Rind 284 Tage	Schafe 152 Tage	Schw. 116 Tage		Pferd 340 Tage	Rind 284 Tage	Schafe 152 Tage	Schw. 116 Tage		Pferd 340 Tage	Rind 284 Tage	Schafe 152 Tage	Schw. 116 Tage
Jan. 1	Dez. 6	Okt. 11	Juni 1	April 26	Mai 6	Apr. 10	Feb. 13	Okt. 4	Aug. 29	Sept. 8	Aug. 13	Juni 18	Febr. 6	Jan. 1
" 6	" 11	" 16	" 6	Mai 1	" 11	" 15	" 18	" 9	Sept. 3	" 13	" 18	" 23	" 11	" 6
" 11	" 16	" 21	" 11	" 6	" 16	" 20	" 23	" 14	" 18	" 18	" 23	" 28	" 16	" 11
" 16	" 21	" 26	" 16	" 11	" 21	" 25	" 28	" 19	" 13	" 23	" 28	" 31	" 21	" 16
" 21	" 26	" 31	" 21	" 16	" 26	" 30	" 30	" 24	" 18	" 28	Sept. 2	" 8	" 26	" 21
" 26	" 31	Nov. 5	" 26	" 21	" 31	Mai 30	März 5	" 24	" 18	" 28	Sept. 2	" 13	" 26	" 21
" 31	Jan. 5	" 10	" 31	" 26	" 31	" 5	" 10	" 29	" 23	Okt. 3	" 7	" 13	März 3	" 26
Febr. 5	" 10	" 15	" 6	" 31	" 10	" 15	" 20	Nov. 3	" 28	" 8	" 12	" 18	" 8	" 31
" 10	" 15	" 20	" 11	Juni 5	" 15	" 20	" 25	" 8	Okt. 3	" 13	" 17	" 23	" 13	Febr. 5
" 15	" 20	" 25	" 16	" 10	" 20	" 25	" 30	" 13	" 8	" 18	" 22	" 28	" 18	" 10
" 20	" 25	" 30	" 21	" 15	" 25	" 30	April 4	" 18	" 13	" 23	" 27	" 2	" 23	" 15
" 25	" 30	Dez. 5	" 26	" 20	" 30	Juni 4	" 9	" 28	" 23	Nov. 2	" 7	" 12	" 28	" 20
März 2	Febr. 4	" 10	" 31	" 25	" 30	Juli 5	" 9	" 28	" 23	" 7	" 12	" 17	" 25	März 7
" 7	" 9	" 15	Aug. 5	" 30	" 10	" 14	" 19	Dez. 3	Nov. 2	" 12	" 17	" 22	" 12	" 12
" 12	" 14	" 20	" 10	Juli 5	" 15	" 19	" 24	" 8	Nov. 2	" 7	" 17	" 22	" 17	" 17
" 17	" 19	" 25	" 15	" 10	" 20	" 24	" 29	" 18	" 12	" 22	" 27	" 2	" 22	" 22
" 22	" 24	" 30	" 20	" 15	" 25	" 29	" 29	" 18	" 12	" 22	" 27	Sept. 1	" 22	" 22
" 27	März 1	Jan. 4	" 25	" 20	" 30	Juli 4	" 9	" 28	" 22	Dez. 7	" 11	" 16	" 27	" 27
April 1	" 6	" 9	" 30	" 25	Aug. 4	" 9	" 14	Jan. 2	" 27	" 7	" 11	" 16	" 27	" 31
" 6	" 11	" 14	Sept. 4	" 30	" 4	" 9	" 14	Jan. 7	Dez. 2	" 12	" 16	" 21	" 12	" 6
" 11	" 16	" 19	" 9	Aug. 4	" 14	" 19	" 24	" 2	Dez. 7	" 17	" 21	" 26	" 17	" 11
" 16	" 21	" 24	" 14	" 9	" 19	" 24	" 29	" 12	" 12	" 22	" 26	" 31	" 22	" 16
" 21	" 26	" 29	" 19	" 14	" 24	" 29	Juni 3	" 17	" 17	" 27	" 27	Okt. 1	" 27	" 21
" 26	" 31	Febr. 3	" 24	" 19	" 29	Aug. 3	" 8	" 27	" 22	Dez. 1	" 6	" 11	" 22	" 16
Mai 1	April 5	" 8	" 29	" 24	Sept. 3	Aug. 8	" 13	Febr. 1	" 27	" 5	" 11	" 31	" 31	" 25

Rückschau

Von Dr. Josef Seibold, Gleiwitz

Ein Jahr ist ein kurzer Abschnitt in der Geschichte eines Volkes, die gewöhnlich nach Jahrhunderten berechnet wird. Und doch hat das deutsche Volk in den wenigen Jahren seit der Machtübernahme eine politische, geistige und kulturelle Wandlung durchgemacht, die seine Fortentwicklung auf Jahrtausende bestimmt. Nach der Schmiedung des Einheitsreiches, der Einigung des Volkes, der Erringung der inneren und äußeren Freiheit und der Bezwingung der Arbeitslosigkeit hat der Führer die Parole für die wirtschaftliche Freiheitmachung Deutschlands gegeben. 1937 war das Jahr der Arbeit. Gewaltige Fortschritte wurden erzielt, ein großes Stück des Weges zur Freimachung von ausländischen Rohstoffen ist zurückgelegt. Wir haben heute die Gewißheit, in weiteren drei Jahren ist Deutschland von der ausländischen Rohstoffversorgung unabhängig. Und dabei ist unsere Währung stabil geblieben, der Lebensstandard des deutschen Volkes konnte gehoben werden und unser wirtschaftliches Aufbauprogramm wurde auf den Tag erfüllt. Rund 500 000 Arbeitslose zählt Deutschland noch. D. h. Deutschland ist heute arbeitslosensfrei, ja es hat sich in allen Wirtschaftszweigen ein Mangel an Facharbeitern bemerkbar gemacht.

1937 wurde weiter aufgebaut. Riesige Bauten, die noch nach Jahrtausenden von dem Schaffensgeist und dem Kunstsinne unserer Zeit zeugen werden, sind erfunden oder in Angriff genommen. Auf großen, bisher unfruchtbaren Gebieten sind schmutzige Siedlungen entstanden. Die zweite 1000-Kilometer-Strecke der Reichsautobahn ist mit Ende des Jahres fertiggestellt. Der Grundstein zum größten Stadion der Welt wurde bei Nürnberg gelegt. Das Haus der Deutschen Kunst in München konnte seiner Bestimmung übergeben werden.

Von dem gewaltigen Umformungsprozeß, den das deutsche Volk durchgemacht hat, zeugen die großen Kundgebungen der Auslandsdeutschen in Stuttgart und des Deutschen Sängerbundesfestes in Breslau. Sie haben bewiesen, daß heute auch der Deutsche, der außerhalb der Reichsgrenzen zu leben gezwungen ist, unlösbar zum deutschen Volk gehört und zur Schicksalsgemeinschaft der Deutschen zählt. Wir sind ein Volk der 100 Millionen geworden, und in Liebe und Begeisterung haben diese Auslandsdeutschen dem Führer gehuldigt. In ihm verehren sie mit uns den Schöpfer der Großmacht Deutschland, die heute wieder eine Wehrmacht besitzt, die stark genug ist, das Reich gegen alle Angriffe zu schützen, die den Frieden in Europa garantiert.

Auf die innere Einheit des Volkes und die Schlagkraft der Armee gestützt, konnte der Führer eine zielbewußte Außenpolitik betreiben und uns den Frieden erhalten, trotz aller kommunistischen Versuche, Europa in ein

Flammenmeer zu stürzen. Die unverbrüchliche Freundschaft mit Italien, die jubelnden Ausdruck fand anlässlich der Anwesenheit des italienischen Regierungschefs Mussolini, hat Europa vor Kriegswirren bewahrt. Gerade 1937 hat es sich außenpolitisch immer wieder gezeigt, daß ohne Deutschland heute keine Weltpolitik mehr gemacht werden kann.

Für uns in Oberschlesien brachte der 15. Juli 1937 den Ablauf der Genfer Konvention. Die Minderheiten-Schutzbestimmungen sind gefallen und vom gleichen Tag an traten auch für Oberschlesien die Nürnberger Gesetze voll in Kraft.

Kein Ausländer zweifelt mehr heute daran, daß Deutschland schöner und glücklicher geworden ist. Die zahlreichen Freundschaftskundgebungen aus dem Ausland lassen erkennen, daß wir uns auch außenpolitisch auf dem richtigen Wege befinden. 1937 ist das gesteckte Ziel erreicht worden. Mit dem Führer ins neue Jahr. Er hat uns die Marschparole gegeben, wir werden marschieren und unter seiner Führung auch 1938 das Ziel erreichen.



Achtung, ausschneiden!

An **Dr. August Oetker, Bielefeld 119**

Senden Sie mir **kostenlos und portofrei**
die wichtige **Dr. Oetker-Rezept-Mappe**.

Diesen Ausschnitt bitte auf Karte kleben
und Ihre **genaue** Anschrift anfügen.

Die wichtigsten Post-, Postcheck-, Telegraphen- und Fernsprechgebühren

I. Inlandsverkehr

(einschließlich Gebiet der Freien Stadt Danzig)

Höchstmaße für Brieffendungen:

- a) in rechteckiger Form: Länge, Breite und Höhe zusammen 90 cm, größte Länge jedoch nicht mehr als 60 cm;
- b) Rollenform: Länge und der zweifache Durchmesser zusammen 100 cm, Länge jedoch nicht über 80 cm.

Mindestmaße für Brieffendungen:

- a) in rechteckiger Form: Länge 10,5 cm, Breite 7,4 cm;
- b) in Rollenform: Länge 10,5 cm, Durchmesser 2 cm.

Postfächer und Drucksachen in Kartensform: Höchstmaße: Länge 14,8 cm, Breite 10,5 cm; Mindestmaße: Länge 10,5 cm, Breite 7,4 cm.

Briefe: im Ortsverkehr: bis 20 g 8 Pf., über 20—250 g 16 Pf., über 250—500 g 20 Pf.; im Fernverkehr: bis 20 g 12 Pf., über 20—250 g 24 Pf., über 250—500 g 40 Pf., Höchstgewicht 500 g.

Postkarten: im Ortsverkehr: einfache 5 Pf., mit Antwortkarte 10 Pf., im Fernverkehr: einfache 6 Pf., mit Antwortkarte 12 Pf.

Drucksachen (Freimachungszwang): bis 20 g 3 Pf., über 20—50 g 4 Pf., über 50—100 g 8 Pf., über 100 bis 250 g 15 Pf., über 250 bis 500 g 30 Pf., Höchstgewicht 500 g, Danzig 2 kg.

Briefpäckchen (Einschreiben, Nachnahme, Wertangabe zulässig): Höchstgewicht 1 kg 60 Pf.

Päckchen (Einschreiben, Nachnahme zulässig, Wertangabe unzulässig): Höchstgewicht 2 kg 40 Pf.

Nachnahmeleistungen: außer Brief- oder Paketgebühr eine Vorzeigegebühr von 20 Pf.

Wertbriefe: Gebühr für einen gewöhnlichen Brief, Versicherungsgebühr für je 500 M der Wertangabe 10 Pf., Bearbeitungsgebühr bis 100 M Wertangabe einschl. 40 Pf., über 100 M 50 Pf.

Postanweisungen

(Höchstbetrag 1000 M): Inland (einschließlich Freie Stadt Danzig)

	bis	10 M	. . .	0,20 M
über 10	„	25 M	. . .	0,30 M
„	25	100 M	. . .	0,40 M
„	100	250 M	. . .	0,60 M
„	250	500 M	. . .	0,80 M
„	500	750 M	. . .	1,00 M
„	750	1000 M	. . .	1,20 M

Ausland (soweit zugelassen) besondere Gebühren.

Postcheckverkehr

Jede Einzahlung mit Zahlkarte Betrag unbeschränkt —

	bis	10 M	. . .	0,10 M
über 10	„	25 M	. . .	0,15 M
„	25	100 M	. . .	0,20 M
„	100	250 M	. . .	0,25 M
„	250	500 M	. . .	0,30 M
„	500	750 M	. . .	0,40 M
„	750	1000 M	. . .	0,50 M
„	1000	1250 M	. . .	0,60 M
„	1250	1500 M	. . .	0,70 M
„	1500	1750 M	. . .	0,80 M
„	1750	2000 M	. . .	0,90 M
„	2000 M	(unbeschränkt)	. . .	1,00 M

Paketgebühren:

Gewöhnliche Pakete (Höchstgewicht 20 kg) kein Freimachungszwang

	1. Zone bis 75 km	2. Zone über 75 — 150 km	3. Zone über 150 — 375 km	4. Zone über 375 — 750 km	5. Zone über 750 km
bis 5 kg	0,30	0,40	0,60	0,60	0,60
über 5—6 kg	0,35	0,50	0,80	0,90	1,00
„ 6—7 kg	0,40	0,60	1,00	1,20	1,40
„ 7—8 kg	0,45	0,70	1,20	1,50	1,80
„ 8—9 kg	0,50	0,80	1,40	1,80	2,20
„ 9—10 kg	0,55	0,90	1,60	2,10	2,60
f. jed. weit. kg	0,10	0,15	0,20	0,25	0,30

Für sperrige Pakete ein Zuschlag von 50 v. H., für dringende Pakete ein Zuschlag zur Paketgebühr von 1 M und außerdem die Eilzustellgebühr, wenn die Sendungen nicht mit dem Vermerk „Postlagernd“ versehen sind.

15 Pf. Zustellgebühr für jedes zugestellte Paket.

Im Paketverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich wird die Gebühr der jeweilig nächstniedrigeren Zone in Anschlag gebracht.

Was der Heimatkalender bringt:

	Seite
Titel	1
Impressum	2
Gelobsworte	3— 7
Kalendarium	8— 31
Spruch (H. Menzel)	32
Sela ist tot (Moner, Ellguth)	33— 39
Auf der Geschichte der Stomwonne-Mühle bei Rosenberg OS. (Paul Krafczyk, Rosenberg OS.)	40— 44
Aus der Vergangenheit von Paulsdorf (Walter Krause)	45— 47
Wer kennt Schreiberzdorf bei Rosenberg OS.? (Dr. S. Kurz, Berlin)	48— 51
Eine Urkunde, die Rosenberger Handwerker betreffend, vom Jahre 1584 (Wonschik, Rosenberg OS.)	52— 55
„Beschreibung des Rosenbergschen Kreises“	56— 65
Welche landschaftlichen Reize bietet der Kreis Rosenberg OS.? Ist er auch geologisch interessant? (Wulf, Abrechtsdorf)	66— 69
Ein „überraschender“ Grabungsfund zwischen Rosenberg und Kreuzburg	70— 71
Die Fahrt nach „Anderswo“ (Krafczyk, Rosenberg OS.)	72— 76
Der Rosenberger Karoffel- und Flachszüchter plaudert über seine züchterischen Versuche und Erfolge (W. K. in R.)	77— 81
Welche Obstsorten baue ich in meinem Garten an? (Wulf, Abrechtsdorf)	81— 86
Herr Kollerich im Schrebergarten (Edm. Kroecker)	87— 91
„war ein Kiefernwald!“ (H. von Aufock)	92— 96
Das Feuerlöschwesen in Stadt und Kreis Rosenberg OS. Fortsetzung und Schluß (Wonschik, Rosenberg OS.)	97—104
75 Jahre MGV Rosenberg OS. (W. Silienthal, Rosenberg OS.)	104—110
Kirchliche Kunstwerke in Rosenberg OS. aus alter Zeit (Stajesa, Rosenberg)	111—116
Feierstunden — Bekenntnistunden (Hans Waczlawczyk)	118—120
Ein Tag im NS-Kinderhort in Bild und Wort (W. Kanocha, Rosenberg)	121—122
Ein Tag in einem Erholungs-Zeltlager des BDM (H. St.)	123—125
Immer wollen wir Wächter sein! (Hans Waczlawczyk)	126—127
Oberschlesien und seine Soldaten (Oberstleutnant Kirsten)	128—130
Die Tochter denkt — der Vater lenkt (G. M.)	130
10 Leitfäden für die Gattenwahl	131—132
Unsere Hausfrauen im Kampf gegen den Verderb (Maria Theres Herfort, Rosenberg OS.)	133—134
Wie bewältigt die Deutsche Reichspost die Beförderung der unzähligen Weihnachtspakete? (S. S., Rosenberg OS.)	135—137
Die Politische Leitung der DSDMB	138—142
Die Deutsche Arbeitsfront	142—143
Organisationsplan der DSDMB, Kreisleitung Rosenberg—Guttentag OS.	144—146
GA-Sturmbann III/20	147
GLiederung des GE-Sturmbannes III/45	147
GE-Gliederungsplan, Kreis Rosenberg OS.	148
GE-Gliederungsplan, Kreis Rosenberg OS.	148
Verwaltungswesen	149—156
Dünge-Termin-Kalender	156—157
Die Gemeinden des Kreises Rosenberg OS.	158—161
Jahrmärkte-Verzeichnis für das Jahr 1938	162—163
Trächtigkeit- und Brütel-Kalender	163
Rückschau	164—165
Die wichtigsten Post-, Postfach-, Telegraphen- und Fernspreckgebühren	166

Ihr Schicksal

Interessante Beschreibung

„Dein Geburtszeichen“ gratis!
Behördlich genehmigt. Schreiben
sofort an

Astrolog. Institut, Abt. K 8

Berlin NW 7, Postfach 43

Geburtsdag angeben. — Freiw. Unkosten-
beitrag in Briefmarken

Senften

**Schuppenflechte,
Furunkel, Hautausschlag**
sind unangenehme gräßliche Leiden. Wie
mein Mann und viele andere in 14 Tagen
völlig geheilt wurden, beweisen viele ho-
tariell beglaubigte Dankesbriefe. Dieses ein-
fache Mittel schreibe ich Ihnen gern umsonst.
Frau Ida Müller, Gasthofbesitzerin „Gold-
Krone“, Drausendorf Ku 14 b, Zittau/Sa.
(Haltmehlsatzlich nur 2, 4 u. 6 Stk.)

Eine weltberühmte **HOHNER**

muß es sein! Ihr Klang ist vollendet schön, die
Qualität hervorragend, dabei ist sie wirklich sehr
preiswert, denn Sie bekommen

eine echte Hohner schon für RM. 30.-!

Über 100 verschied. Modelle. Hier nur 2 Beispiele:



Hohner Student I

Barpreis (mit Koffer
und Schule) 58.-
oder Anzahlung... 15.-
u. 5 Monatsraten je 9.30

Verlangen Sie bitte in **jedem Falle** meinen großen
Handharmonika-Katalog mit vielen wichtig. Rat-
schlägen. 150 Abb. und den angenehmen Teilzah-
lungspreisen. Sie erhält ihn kostenlos u. portofrei.
Sorgfältige und gewissenhafte schriftl. Beratung.
Pünktliche Lieferung. Aufmerksame Bedienung.



Hohner Erika Klubmodell 214

Barpreis (m. Koffer) 63.-
oder Anzahlung... 12.60
u. 10 Monatsraten je 5.70



LINDBERG

Größtes Hohner-Versandhaus Deutschlands

MÜNCHEN · KAUFINGERSTR. 10

Das Haus der zufriedenen Kunden

Hans Reichelt

Schneidermeister

Rosenberg OS. Fernruf 334

Kl. Vorstadt 9

Berechtigungsnummer 4298 von
SA, SS und PL-Uniformen in be-
kannter Ausführung

Individuelle Herren-
u. Damenbekleidung

Vorteilhafte **Bettfedern**

Bezugsquelle für
gut füllende, neue, reine Qualitäten $\frac{1}{2}$ kg grauer Halb-
schleiß M. 0.80, halbweiße M. 1.—, weiße, flaumige 1.50,
2.— u. 2.50, Halbflaum 1.1, 3.25 u. 4.—,
Schleißdaun. hochf. M. 4.50, Volldaunen
weiß M. 5.50, allerfeinst. Brustfl. M. 6.50,
grau M. 3.50, hochpr. M. 5.—, **Rappfed.**
(ungeschl. m. Flaum), grau M. 1.60, weiß
M. 2.20, Flaumropf 2.80, Spezial. M. 3.80.
Jedes beliebige Gewicht zollfrei, gegen
Nachnahme von $\frac{1}{2}$ kg an auch postfrei von
bayerischer Poststelle als Inlandsendung.



Nichtpassendes wird umgetauscht oder Geld zurück,
Ausführliche Preisliste und Muster kostenlos.

**Bettfederngroßhaus RUDOLF BLAHUT
DESCHENITZ K 9 (Böhmerwald)**

Streng solide, leistungsfähige, deutsche christliche Firma

Bei

Gallensteinen

Nur in Apotheken.

Flasche RM —.94 und 1.75

in Kapseln RM 1.— und 2.25

Bestandteile auf der Packung

sowie Erkrankungen des

Magen-Darm-Kanals:

WAANING-TILLY-OEL

Fa. Friedrich Nowak

Inhaber Kurt Nowak

Rosenberg OS.

Gr. Vorstadt 44, Fernsprecher 328

Ingenieurbüro / Tiefbauunternehmung

Erste Rosenberger Kaffee-Rösterei

mit elektr. Betrieb

CARL JIGNER

GERICHTSTRASSE 9 / FERNSPRECHER 338

empfiehlt seine stets frisch gerösteten anerkannt guten und preiswerten Kaffees. Alle Lebensmittel stets frisch und billig.

Delikatessen - Wild - Weine - Spirituosen u. s. w.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Gastwirtschaften. Jagd-Munition, Wirtschaftsartikel in großer Auswahl.

Olbmet Krongen

Dampfsäge- und Hobelwerk

Holzhandlung

Sperrplatten und Furniere in allen gangbaren
Arten und Stärken

Rofnubmoy O.T.

Große Vorstadt 1

Smetsgenifne 302

A. Pluschke & Barzantny

G. m. b. H.

Inh.: Rother & Barzantny

Hoch-, Tief- und Betonbau
Technisches Büro
Sägewerk, Bautischlerei

Rosenberg (Oberschles.)



Luft Olandt

Bahnspedition u.
Möbeltransport

Rosenberg O.V.

Saatenstraße 293

Wissen Sie inzwischen?

dann zerbrechen Sie sich nicht
den Kopf. Kommen Sie zu meiner
altbekannten Firma. Sie werden
gut beraten u. zuverlässig bedient.

A. Richter

Buch- und
Papierhandlung

Rosenberg, Ring
neben dem Rathaus

Erste nationale Buch-
handlung im Kreise seit 1924

Ist!

Was jeder Mann, jeder Junge
Herr u. jede Frau braucht, fin-
den Sie in meinem großen, reich-
illustriert. Katalog. Sie erhalten
ihn gratis u. portofrei. Verlangen
Sie ihn heute noch. Er wird Ihnen
bestimmt viel Freude machen.

ERNST LINDBERG

Das Versandhaus für Alle
MÜNCHEN · SONNENSTRASSE 3



Karl Pastuska

Dampfsäge-, Hobel- u. Spundwerk / Holzhandlung

Rosenberg OS.

Bankkonten:

Kreisspar- und Girokasse Rosenberg OS., Stadtparkasse Rosenberg OS.

Fernsprecher 386

Das führende Haus der Mode

*Manufakturwaren
Herren- und Damenbekleidung*

Paul Pallson

Rosenberg OS., Straße der SA Nr. 5 / Fernsprecher 228

Architekt

Karl Schmehl

Baugeschäft und Architekturbüro

Rosenberg OS.

Fernruf 275

Landwirtschaftliche Waren-Zentrale

Oberschlesien

(Raiffeisen) e. G. m. b. H. Oppeln

Lager: Rosenberg OS.

Bahnhofstraße 32 — Fernruf 319

Einkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse wie Getreide, Hackfrüchte, Rohfutter usw.

Verkauf landwirtschaftlicher Bedarfsartikel, insbesondere: Futtermittel, Düngemittel, Saatgut und Sämereien, Brenn- und Baustoffe, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, elektrotechnische Artikel, Öle und Fette, Schädlingsbekämpfungsmittel usw.

Alexander Micher

Inh.: S. Swainski

Rosenberg (Oberschl.)

Bahnhofstraße 2 — Fernruf 322

Buch- und Papierhandlung

Bürobedarf — Schreibmaschinen

Lederwaren — Gummiwaren

Galanteriewaren

Kreuze — Leuchter

Religiöse Artikel

Spielwaren in größter Auswahl

Gegründet 1883

Ida Schulz

Inhaber: E. Rudzki

Rosenberg OS., Ring 2

Alleinverkauf von „Kübler“-
Strick-Bekleidung

Große Auswahl in Kleidern,
Blusen, Röcken und Kinder-
Mänteln

Schneidestoffe u. Taidau

Aparte Damen-Handtaschen,
Lederwaren, Handschuhe,
Strümpfe, Schürzen, Schirme,
Handarbeiten und Wäsche
aller Art

Strickanzüge, Westen,
Pullover

Sämtliche Herren-Artikel

Teppiche, Läufer, Gardinen
und Vorhänge — Braut- und
Baby-Ausstattungen

Kodersdorfer Tondachziegel

jeder Art in bekannter Güte
und Sortierung unbedingt
frost-, wetter- und säurefest

Kodersdorfer Werke A.-G.
Kodersdorf (Nieder-Schl.)

Generalvertretung:

Martin Heiber / Rosenberg OS.
Baumaterialien / Fernsprecher Nr. 205

JOHANN KOKOTT

Dampfsäge- u. Hobelwerk
Holzhandlung

ROSENBERG OS.

Fernsprecher Nr. 367

Es ist von jeher deutscher Brauch:
Schaffende Hände sparen auch!

Spare mündelsicher bei der

**Stadtsparkasse zu
Rosenberg OS.**

(Ring Rathaus)

Stadtbad Rosenberg

Herrlich gelegen / Windgeschützt
Nur 300 m von der Stadtmitte
Schöne sonnige und schattige
Liegeflächen
Spielplatz / Tennisplatz
Schwimm- u. Kinderplanschbecken

Stadtzinyulni Kofnubmoy O.T.

liefert preiswert

erstklassige Ziegel und Deckensteine
sowie Drährohre in allen Größen

Rosenberger Kreisbahn-AG.

Die Bahn erschließt auf einer 22 km langen Bahnstrecke mit 9 Bahnhöfen und Haltestellen sowie mit einem Kraftwagen für Stückgutbeförderung und 10 Güter-Annahme- und -Ausgabestellen den nördlichen Teil des Kreises Rosenberg zwischen Rosenberg — Landsberg -- Grenzweise — Pitschen — Kreuzburg

Die Tarife auf der Bahn- wie auf der Kraftwagenstrecke sind denkbar niedrig gehalten, um die Wirtschaftslage des erschlossenen Grenzgebietes zu stärken. Auskünfte über Beförderungsmöglichkeiten und Tarife erteilt außer den Bahnhöfen und Güterstellen die

Betriebsverwaltung der Rosenberger Kreisbahn-AG.

Rosenberg am Kreisbahnhof

Landwirtschaftliche Nebenbetriebe des Majorats Radau

Kartoffelflocken-Anlage

Verkauf von Kartoffelflocken und Lohnflockerei. Die Kartoffelflocke soll als vorzügliches Futtermittel für Schweine, Geflügel und Pferde den Roggen ersetzen!

Ziegelei

Lieferung von Verblendern, Hintermauersteinen, Hohl- und Deckensteinen sowie Drainageröhren in anerkannt bester Ausführung.

Landwirtschaftliche Nebenbetriebe des Gutes Alt-Rosenberg

Flachs-Ausarbeitungsanstalt

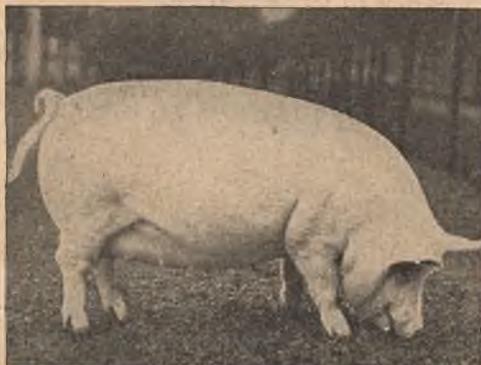
Bereitung von Faserflachs und Werg

Stärkefabrik

Herstellung und Verkauf von Stärkemehl

Dom. Schönwald

Kreis Rosenberg



**Hochzucht
des deutschen
Edel-Schweines**

Canaille 70. geb. 16. 6. 33. Schönwald - Ia Preis

Stammherde für schwarzbuntes Niederungs-Vieh

**Ständiger Verkauf von Zuchttieren in allen Altersklassen!
Leistungs-Kontrolle / Gesunde Aufzucht / Weidegang**

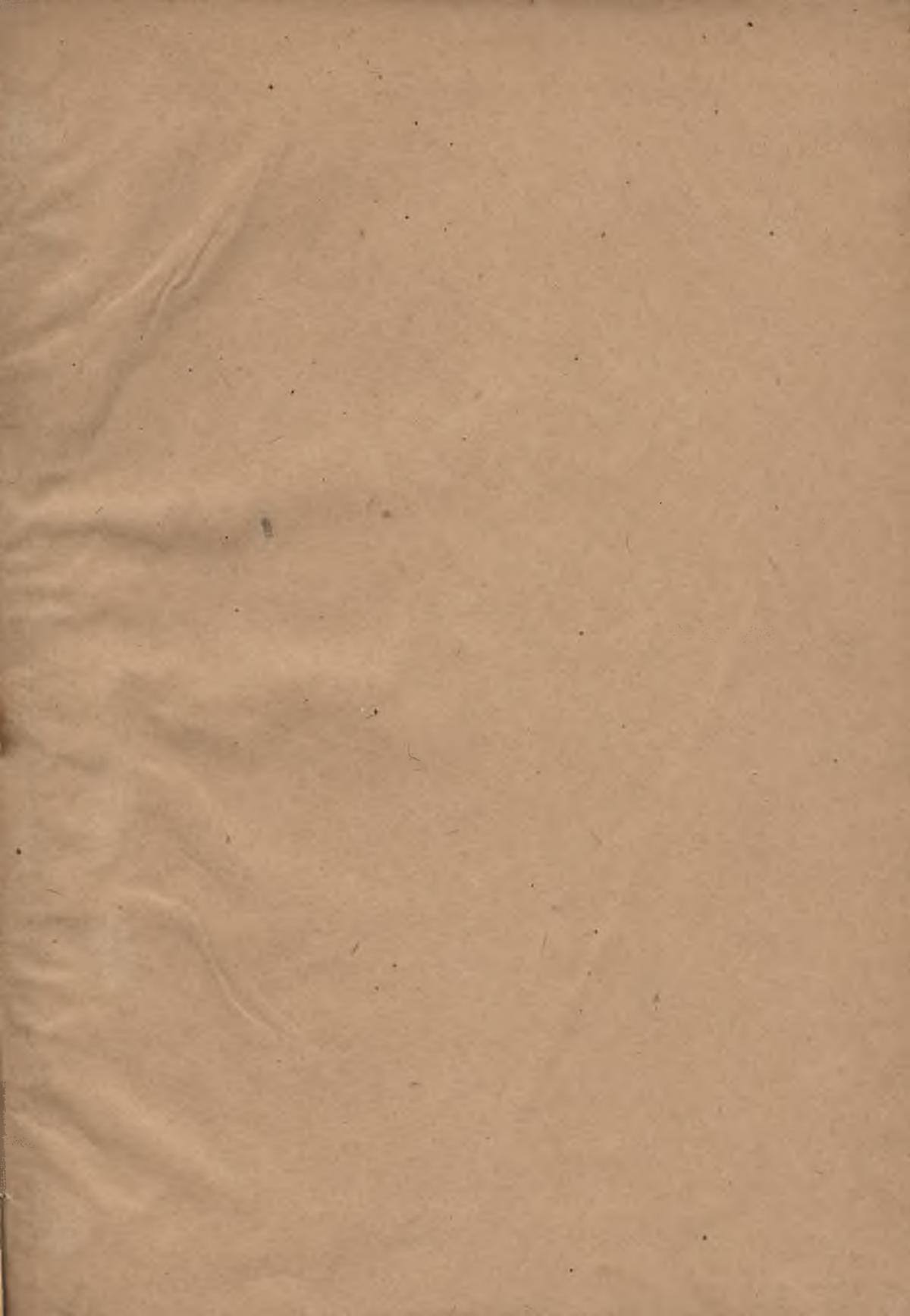
Auf Reichsnährstands-
schauen, DLG- und an-
deren Ausstellungen mit
höchsten Preisen ausge-
zeichnet / Prov. Sieger-
Ehrenpreis für höchste
Milchleistung und beste
züchterische Leistung!



Vulpata 56522 - D. R. L. B. - Leistung : 7405 kg Milch,
3,62% Fett = 268 kg Fett



J



R

Ludg

Biblioteka Śląska w Katowicach

Id: 0030000949533



II 137431/0/1938

Pracownia Śląska